



Chronik von
Dr. Friedrich Neubacher

DIE LANDSCHAFT

Das Gebiet der Gemeinde Straß im Attergau umschließt die in einem weiten Becken liegende Marktgemeinde St. Georgen im Attergau vom Südosten bis zum Nordwesten und erstreckt sich über ein ungewöhnlich bewegtes Gelände, das vier, z. T. mächtige, besiedelte Höhenrücken, drei Täler und ein Stück des offenen Gebietes zwischen Attersee und St. Georgen i. A. umfasst. Ferner gehören in das Gemeindeareal Strass ausgedehnte Waldflächen, die von keiner Siedlung durchsetzt sind.

Die äußersten Punkte der Gemeinde sind im Osten die Kote 524 Östlich des Dorfes Stöttham, im Süden das Finstermoos, auf einer Höhe von 800 m südlich von Auwald gelegen, im Westen ein Punkt zwischen Saurüssel (952 m) und Schindelberg (862 m) und im Norden der Gipfel des Lichtenberges (884 m). Der westlichste Punkt ist vom östlichsten in der Luftlinie 9,5 km, der nördlichste vom südlichsten 6,375 km entfernt. Der höchstgelegene Platz ist mit 952 m ü. d. M. der Gipfel des Saurüssels, der tiefstgelegene mit ca. 518 m ein Graben, der aus dem Dorfe Stöttham gegen Attersee hinzieht.

Das Areal der Gemeinde setzt sich aus mehreren, sehr gegensätzlichen Landschaftsformen zusammen, die ihre Gestalt größtenteils jungen erdgeschichtlichen Vorgängen verdanken. Besser als eine mühevollen Beschreibung derselben kann uns ein Blick auf ihr Werden mit ihnen vertraut machen.

Die Berge unserer Gegend bestehen aus Flysch, das ist eine Ablagerung von feinen Sanden in einem erdgeschichtlichen Urmeere, die bald von kohlen-saurem Kalk, bald von Magnesia, bald von Eisenoxydul und Tonerde gebunden sind.

Zwischen den Sandsteinschichten findet sich auch Mergelkalk. Der Sandstein bildet etwa 3-5 dm starke Bänke, zwischen denen häufig nur wenige Zentimeter dicke Schichten von Schiefertone liegen. Der Stein zeigt, frisch gebrochen, eine licht grau-blaue Farbe; er verwittert aber leicht und nimmt dann eine gelbbraune Farbe und eine bröckelige Form an. Als Baustein ist er minderwertig und sollte nur an Stellen verwendet werden, wo er vor Nässe geschützt ist.

Der Stein, der die Berge bildet, tritt in seiner natürlichen Lagerung nur an wenigen Stellen zutage, so etwa bei der sogen. "Steinernen Wehr" im Tal des Spranzelbaches hinter Powang oder beim "Steinbruch" an den Hängen des Aberges bei Straß. Sonst ist der Fels an seiner Oberfläche tiefgründig zersetzt und von einer oft viele Meter mächtigen gelbbraunen Verwitterungsdecke überlagert.

Die tiefgreifende Verwitterung ebnet alle schroffen Formen des Gebirges ein und verleiht der Zone des Flysches ihre bekannten sanften, gerundeten Bergformen. Der Flysch bildet einen verhältnismäßig schmalen Streifen nördlich der Kalkalpen, die auf ihn aufgeschoben sind. Er erstreckt sich von der Schweiz bis zum Viererwald und erreicht auf oberösterreichischem Boden in der Gegend zwischen Mond- und Attersee seine größte Breite und im Kolomannsberg westlich des Irrsees seine höchste Höhe. Die Gesteinsschichten streichen westöstlich und sind gegen Norden und Osten geneigt. Das hat zur Folge, dass die Berge und die Bergzüge gegen Süden steiler abfallen als gegen Norden und daß sie gewöhnlich gegen Osten in langen Rücken auslaufen. Es hat aber auch zur Folge, dass das einsickernde Wasser an den Nord- und Osthängen reichlich Quellhorizonte bildet, während die Süd-, besonders aber die Westhänge des Gebirges arm an Quellen sind.

Das Gestein der Flyschberge stammt aus der Kreidezeit, einer erdgeschichtlich jungen Epoche, der letzten Stufe des Mesozoikums. Nach der Kreidezeit, die etwa 80 Millionen Jahre gedauert hat und vor 60 Millionen Jahren zu Ende ging, folgt das Tertiär. Jetzt wurden die Alpen emporgehoben, während die Tiefländer Mitteleuropas von einem Meere bedeckt waren, dessen Ablagerungen man am Südrande der Böhmisches Masse, z.B. am Rande des Sauwaldes und in der Gegend von Linz antrifft. In der Flyschzone ist davon begreiflicherweise nichts erhalten geblieben, weil vor etwa einer Million Jahren mit dem Quartär jene erdgeschichtliche Epoche einsetzt, die unserer Gegend ihre heutige Gestalt gegeben hat, die Eiszeit.

Aus nicht eindeutig nachweisbarer Ursache - vielleicht infolge von Vorgängen auf der Sonne - sank damals die Temperatur um einige Grad. Während der Eiszeit war das Klima in Mitteleuropa so kalt wie heute an der Eismeerküste Rußlands. Die Gletscher der Hochgebirge wuchsen bis in deren Vorland hinaus und vereinigten sich hier zu zusammenhängenden Inlandeisdecken. Die Alpen waren von einem mehr als 1000 Meter dicken Eiskuchen umgeben, aus dem nur die höchsten Alpengipfel herausragten und der sich nordwärts weit in das heutige Alpenvorland erstreckte.

Die Eiszeit war aber kein einmaliger Vorgang, sondern sie erfolgte in insgesamt vier Vorstößen. Man unterscheidet demnach vier Eiszeiten, deren jede etwa 100 000 Jahre gedauert hat. Dazwischen liegen Warmzeiten, die ein dem heutigen ähnliches oder sogar besseres Klima aufweisen. Man benennt die einzelnen Eiszeiten nach Flüssen in Bayern, an denen man die Ablagerungen besonders gut beobachten kann. Die älteste heißt Günzeiszeit, die zweite Mindel-, die dritte Riß- und die vierte Würmeiszeit. In unserer Gegend

kann man die Spuren der letzten beiden Vergletscherungen beobachten, es genügt daher, die Zeit ihres Auftretens anzugeben. Die Rißeiszeit begann vor 240 Jahrtausenden und die Würmeiszeit vor 120 Jahrtausenden. Die letztere endete vor ziemlich genau 10 000 Jahren, also um das Jahr 8000 v. Chr. Dem Ende der Eiszeit folgte ein Periode sehr warmen Klimas, das die Gletscher rasch wegschmolz und deren riesige Wassermengen in großen Flussläufen der Donau zuführte, wobei die hohe alte Schotterdecke früherer Epochen, die das ganze Alpenvorland bedeckte, abgetragen wurde. Nur der Hausruck blieb als Rest stehen.

Die Gletscher der Eiszeit flössen - auch die heutigen Gletscher "fließen", wenn auch langsam, zutal - aus den damals noch höheren Alpen über unsere Flyschzone hinweg ins Alpenvorland. Hierbei folgten die Hauptströme des Eises selbstverständlich schon vorhandenen Einkerbungen oder Tälern. Auf ihrem Wege nehmen sie aus dem Gebirge ungeheure Mengen von Gesteinsschutt mit. Dieser Schutt - von Sand- bis Felsblockgröße - ist im Eise eingefroren und wird in der Zone des Abschmelzens wieder frei und bleibt als sogen. Moräne liegen. Der Gletscher lagert an seinem vorderen Ende, der "Stirne", aber auch an den Seiten Material ab, ja auch an seinem Grunde bleibt das ausgeschmolzene Material liegen. Man kennt daher Stirn-, Seiten- und Grundmoränen. Das Gebiet vor seinem Ende aber erfüllten die Gletscherbäche und -flüsse mit Schotter und Sand und ebnet es zugleich ein. Moränen finden sich auf dem Gebiet der Gemeinde Straß z.B. beim Dorfe Powang und von Wildenhag bis Stöttham; von den Wasserläufen der Gletscher geebnete Flächen sind das Tal zwischen Powang und Straß und das flache Becken um St. Georgen im Attergau.

Unsere Gegend wurde von dem Traungletscher überdeckt. Er kam aus dem Dachsteinmassiv, gabelte sich bei Ischl in zwei Äste, von denen einer nach Gmunden, der andere über das Wolfgangland zum Fuschlsee und über St. Gilgen - Scharfling, zum Mondsee und Attersee floss. Ein anderer reichte vom Ischltal über den Schwarzensee, ein dritter durch das Weißenbachtal zum Attersee. Der Mondseegletscher teilte sich nochmals in drei Ströme, einer zog nach Wessen über Thalgau, einer nach Norden über den Irrsee und einer über das heutige Tal der Wangache gegen Straß, bzw. gegen Oberaschau hinüber dem Atterseegletscher entgegen. Dieser wiederum endete bei Seewalchen - Schörfling und weitete sich zwischen Kronberg und Buchberg stark nach Westen aus, sodaß er das Becken von St. Georgen erreichte.

In unserem Gebiet liegen die ältesten Moränen, nämlich die der Mindel - Eiszeit, jenseits der Westbahnlinie, z.B. nördlich von Frankenmarkt. Zwischen Lichtenberg und der Westbahn und nördlich von St. Georgen bis nach Vöcklamarkt, sowie vom Buchberg gegen Timelkam zu liegt eine stark eingeebnete Moränendecke der Riß-Eiszeit. Erst diese vorletzte Eiszeit hat auch auf dem Boden der Gemeinde Straß ihre Ablagerungen hinterlassen, u. zw. auf dem Kronberge, auf der Höhe von Wald und auf dem Wimberg. Die Seitenhänge des Sagerer-, bzw. des Auwaldtales und die des Tales von Straß bis Powang bestehen nämlich nicht aus Flyschgestein, sondern aus sehr unterschiedlichem Material, das vom reinen Lehm über stark tonigen Schotter bis zu einzelnen Schotter und sogar Sandablagerungen wechselt. Die tiefreichenden Einschnitte des Autobahnbaues haben diese Tatsache im großen gezeigt. Man findet daher auf dem Kronberg, bei Wald und auf dem Wimberg (der ehemaligen Katastral- und politischen Ge-

meinde Pabing) einzelne Schotter-, bzw. Mergelgruben. Hier wurde einst der mit Kalk angereicherte tonige Schotter gewonnen, den die Bevölkerung "Mergel" nennt und den sie zur Kalkung des Ackerbodens und wohl auch zur Ausbesserung der Wege benützt hat.

Solche Mergel- oder Schottergruben befinden sich bis auf eine Höhe von ca. 780 m z.B. auf dem Baumstadel, auf etwa 690 m Höhe bei Oberleithen und ebenso in der Flur von Wald (680 m) und auf dem Kronberg. Diese Gruben zeigen - wie die bei Oberleithen - ein für Moränen typisches Gemenge von meist kantigem Schutt und Grus mit Sand und großen Steinen, vielfach durch Kalk verkittet, der, an der Oberfläche vorn Regenwasser gelöst, in die Tiefe gesickert ist. Sie sind schon durch diese Verkittung als alte Moränen zu erkennen, und es dürfte sich bei den höchstgelegenen um Reste der Mindel-Eiszeit handeln.

Die Mindelzeit muss unser Gebiet bis nahe an die Berggipfel mit Eis überzogen haben. Am Profil des Kulmspitzes sieht man von weitem die Stufen der einzelnen Vorstöße des Eises; die höchsten gehören den ältesten Eiszeiten an, deren Moränen bei uns am seitlichen Rande des Gletschers oder an dessen Grunde liegen geblieben sind. Die Gletscher dieser Eiszeit reichten bis über die Westbahn nach Worden, wo ihre Stirnmoränen liegen.

Die Riß-Eiszeit fand unsere Gegend als ein verhältnismäßig flaches Land vor, über das sich der Gletscher in breiter Fläche ausgebreitet hat. Seine Ablagerungen bedecken den Kronberg, den Höhenrücken von Wald und den Wimberg. Man muss sich vorstellen, dass damals die Gletscher einesteils vom Mondsee, andernteils vom Attersee her in unser Gebiet vordrangen. Beide trafen über diesem Raum aufeinander und haben

hier sehr mächtige Ablagerungen liegen gelassen, welche die Autobahntrasse oberhalb Straß bei Bergham und bei Halt angeschnitten hat. Der Gletscher dieser Eiszeit hat aber wohl auch die breiten Täler von Sagerer und das von Powang bis Straß ausgeschürft. Wir müssen annehmen, dass damals auf der Höhe von Wiennerröth der Gletscher ins Auwaldtal geflossen ist.

Erst die letzte Eiszeit hat dann der Landschaft ihr heutiges Gesicht gegeben. Sie hat das breite Tal von Loibichl bis gegen Powang und das weite Rund von Wildenhag bis zum Buchberg mit Eis erfüllt und seitlich sowie am Ende des Gletschers eine ganze Reihe von Moränen liegen gelassen. Die am weitesten vorgeschobenen sind nachträglich von den Schmelzwässern der Gletscher wieder ganz eingeebnet oder auch bloß erniedrigt worden. Diese Gewässer haben auch die in den Tälern liegenden Reste der vorhergehenden Eiszeit weggeschwemmt. Im Powanger Tal liegt die vorderste Moräne im Dorfe Powang, auf der nächsten stehen die Häuser Halt 14 und 15, der folgende Moränenzug liegt bei Graspoint und der letzte bei Traschwand. Diese Wälle gehen westlich von Großenschwand, nämlich bei Riedschwand und Stadl, in seitliche Terrassen über, die sich den Hang des Kulmspitzes hinaufziehen. Genauso gehören zu den Moränen des St.Georgener Beckens Terrassen, die sich den Hang des Kronberges gegen Breiten-, bzw. Wiennerröth ansteigend hinan ziehen. Bei Wildenhag gehen die Terrassen in die Moränenwälle über. Hier, im Ostteil des Gemeindegebietes von Straß, ist der Moränenwall des Atterseegletschers noch sehr gut zu sehen. Auch hier sind die am weitesten vorgeschobenen, die sich von Verwang in die Flur von Buch und über das "Hohe Kreuz" zum Kirchenhügel von St.Georgen und bis nach Königswiesen hinziehen, am niedrigsten und streckenweise eingeebnet, während sie gegen den Attersee zu immer

mächtiger werden. Der innerste Wall zieht von Innerloben über Frauenhölzel nach Selling. Von dieser Linie bis gegen Attersee sind Grundmoränen liegengeblieben.

Das unmittelbar vor den Moränenwällen liegende Gebiet wurde von den Gewässern der abschmelzenden Gletscher geformt. Hier finden wir verhältnismäßig plane Flächen, die ein sanftes Gefälle aufweisen und deren Boden aus einem Gemenge von Erde und Schotter besteht. Er ist so wasserdurchlässig, dass die Oberfläche dieses Gebietes trocken ist und sich gut als Ackerboden eignet. Diese großen Fluren finden sich bei Powang und rund um St. Georgen. Solche Schotterfelder vor den Moränen zeichnen sich durch das Fehlen von Wasserläufen, bzw. dadurch aus, dass die Bäche, die in ein solches Gelände vorstoßen, schon bei geringer Trockenheit versiegen. So weist z.B. das Tal zwischen Großenschwand - Powang - Straß außer den beiden Bächen, die ihr Wasser in den Wäldern hinten empfangen, keine einzige Wasserader auf, und nur ganz unbedeutende Gerinne strömen von den Berghängen herunter ins Tal. Auch sie versickern z. T. bevor sie einen der Bäche erreichen. Dasselbe Bild zeigt sich auch im Becken von St. Georgen und in dem Moränengebiet von Wildenhag bis Thern, bzw. bis Selling.

Eine andere Eigentümlichkeit dieser Trockengebiete sind unterirdische Wasserläufe, die in langen Regenzeiten die Oberfläche erreichen können. Einer davon ist unter dem Namen „Hummelbach“ bekannt. Er entwässert das beträchtliche Gebiet zwischen Großenschwand, Powang und Halt und taucht bei Halt und dann wieder bei Straß als mächtige Quelle aus dem Boden auf. Nur nach langen Regenzeiten fließt er auch oberflächlich, aber dann als ein über Wiesen und Äcker flach ausgebreitetes Wasserband dahin. Dieselbe Erscheinung beobachtet man auch in St. Georgen; hier tritt dieser

unterirdische Wasserlauf in der Nähe der "Speimühle" zutage.

Ganz anders ist die Entwässerung hinter den Moränenwällen, etwa in Oberwang oder in der Gegend Zwischen Wildenhag - Selling und dem Attersee. Hier sind die Ablagerungen des Gletschers, als er abschmolz, nicht von dem fließenden Wasser ausgeschwemmt worden wie vor den Moränenwällen, sondern sie sind in den sich bildenden Seen gleichsam verschlämmt. Da sich hier die Oberfläche des Geländes gegen das Gebirge zu senkt, treten zudem reichlich Quellen hervor und bilden sich an vielen Stellen sumpfige Flächen, die ungenügend entwässert sind, es entstehen Moore. Solche Moore finden wir über das Gebiet von Traschwand bis Haslau im Oberwangertal und von Wildenhag bis Attersee verstreut. Aber es gibt sie auch auf der Höhe des Wimberges, im "Föhrenmoos" bei Mitterleiten. Wie ist dieses Moor hier oben auf der Höhe entstanden?

Versuchen wir noch einmal, die Formung der dortigen Landschaft zu erklären! Dabei müssen wir uns in die Riß-, wenn nicht gar in die Mindelzeit zurückversetzen: Das tiefe Tal, das vom Mondsee hinauszieht, gibt es noch nicht, auch das Sagerertal ist noch nicht vorhanden, vielmehr lag der Boden beider Täler viel höher als heute, und der Gletseherstrom war breit und ergoss sich gegen den Lichtenberg hin. Er bedeckte aber auch die Gegend um den Kogelberg und floss weit hinaus gegen das heutige Vöcklatal. Der seitliche Rand des Gletschers lagerte auf dem Baumstadel und bei Hüttenberg seine Moränen ab. Hier finden wir steile Hänge, wie sie für den Rand eines Gletschertales bezeichnend sind.

Jede Eiszeit weist aber Stadien des Wachstums und Stadien des Rückganges, sowie Stadien des Stillstandes auf. Entweder in einen solchen Rückzugsstadium der Mindel- oder in einem

frühen Stadium der Rißeiszeit lagerte der Gletscher auf dem Wimberg seine Moränen ab, u. zw. finden sie sich, wohl stark verschliffen, wie es ihrem hohen Alter entspricht, sowohl westlich Oberleiten, dann zwischen Oberleiten und Mitterleiten und gegen Pabing hin, an den Hang des Aberges geschoben. Bei Leming sind sie durch den Abfluss des Föhrenmooses durchbrochen. Das Moor entstand also hinter den Moränen, ist also gleichen Ursprunges wie die Moore bei Stöttham oder die bei Traschwand hinter dem Moränenwall. Der nächste Eisvorstoß reicht nicht mehr auf die Höhe des Wimberges, seine Terrassen finden sich unmittelbar unterhalb des Föhrenmooses am besten erhalten, dieser Vorstoß hat das breite Tal von Großenschwand bis Powang ausgeschürft. Eine ähnliche Geländeform zeigt auch das Tal von Sagerer, in das die Höhe von Wald ebenfalls mit einem scharfrandigen, steilen Abfall abbricht.

Nun hätten wir das Bild vom Werden unserer Landschaftsformen gezeichnet. Es hat uns folgendes gezeigt:

1.) Die Berge bestehen aus Flysch, d. i. einem Gemenge von Sandstein, Mergel und Schiefertonen. Sie sind eine Bildung der Kreidezeit und zeigen sanfte Formen infolge der tief reichenden Verwitterung.

2.) Die Oberfläche der Flyschberge wurde von der Eiszeit weitgehend umgeformt. Die ältesten eiszeitlichen Ablagerungen sind die höchstgelegenen, u. zw. auf dem Kronberg und auf dem Baumstadel. Eine etwas jüngere Ablagerung ist die auf dem Wimberg und die bei Wald, sowie die auf dem unteren Kronberg und im Sagerertal. Die jüngste Eiszeit schuf die heutige Gestalt des Tales zwischen Powang und Straß und die der Gegend von Wildenhag bis Stöttham.

3.) Die Eiszeit hat auch die Art der Entwässerung weitgehend

beeinflusst, jedenfalls in den weiten Gletschertälern.

DER WALD

Nach der letzten Eiszeit folgte eine Epoche ausgesprochen warmen Klimas. Die kahle, von Schutt und Schotter, kleinen Seen, Schlamm und nackter Erde überzogene Gegend begrünzte sich, Sträucher und Bäume wuchsen, und nach und nach, in den vielen Jahrtausenden, die seitdem vergangen, bildet sich die dünne Schicht Humus, der Pflanze, Tier und Mensch das Leben verdanken.

Wann der Mensch in der Nacheiszeit in unser Gebiet vorgestoßen ist, weiß man nicht. Die ersten Spuren menschlichen Lebens bergen die Seen; es sind Spuren der Pfahlbaukultur aus der Zeit zwischen 2000 und 1600 v. Chr. Damals aber war der Mensch schon Ackerbauer und Viehzüchter, wenn auch Jagd und Fischerei noch eine überwiegende Rolle gespielt haben mögen. Man kann daher sagen, dass die ältesten bisher nachgewiesenen Spuren des Menschen in unserer Gegend schon aus der Ackerbauperiode stammen und dass daher für den Menschen die Bewachung des Bodens von höchster Bedeutung war.

Von allen Pflanzenverbänden ist aber für den Ackerbauer der Wald der feindlichste. Überall hat der Mensch der Jungsteinzeit, also der Ackerbauer, zuerst die waldfreien oder die nur schütter bewaldeten Gebiete zuerst aufgesucht und besiedelt. Die Fundkarte Oberösterreichs weist das ganz offensichtlich aus: Die ältesten Funde stammen zum überwiegenden Teile aus den alluvialen Böden, das sind Schotterböden, welche die Riesenströme der Eiszeit geschaffen haben. Hier gab es höchstens lichten Auwald mit nur schütter im Gebüsch verstreut stehenden großen Bäumen

Wann immer nun der Mensch unsere Gegend besiedelt haben mag, so müssen wir wohl zweierlei als gewiss annehmen: erstens, dass er schon sesshafter Ackerbauer war, und zweitens, dass er aus diesem Grunde die am schüttersten bewaldeten Plätze als erste aufgesucht hat. Denn an eine intensive Rodung konnte der damalige Mensch mit seinen Steinwerkzeugen nicht denken. Doch auch später, als er bereits Bronze- und dann gar Eisenwerkzeug besaß, zogen ihn selbstverständlich die Orte an, in denen er mit verhältnismäßig geringer Mühe sein kleines Feld anlegen konnte.

In unserer Gegend gibt es nun solche Böden in dem Tal zwischen Großenschwand und Straß und in dem ausgedehnten Becken von St. Georgen. Der Ort Powang überliefert sogar in seinem Namen diese Tatsache, denn "Wang" bedeutet "offene, lichte, also waldfreie Gegend". Das übrige Gelände des Gemeindegebietes könnte höchstens noch auf dem Moränenwall der Würmeiszeit, also zwischen Wildenhag und Stöttham, lockeren Baumbestand gezeigt haben, ansonsten war es von Natur aus gewiss vollständig und dicht bewaldet und ist erst im Laufe des Mittelalters gerodet worden.

Für den rodenden Menschen ist es nun nicht gleichgültig, welcher Art der Wald ist, den er roden soll. Je dichter die Bäume stehen, je mehr tief wurzelnde Tannen, je mehr Eichen mit ihren festen Wurzeln da sind, umso härter ist die Arbeit des Urbarmachens.

Wir wollen daher im folgenden darzustellen versuchen, welcher Art die Wälder waren, bevor der Mensch begann, sie nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten umzuformen, also ihre Zusammensetzung willkürlich änderte. Hiezu können wir einige schriftliche Überlieferungen heranziehen.

Im Franziszeischen Kataster, d. i. in der umfassendsten

Bestandsaufnahme, die unter Kaiser Franz I. in den Jahren um 1825/1830 gemacht wurde, wird von den Wildern etwa folgendes Bild entworfen: In den Bauernwäldern überwiegen Tanne und Fichte, auch Buche kommt vor; Nutzung durch Plentern, keine Aufforstung; Niederwald mit Stockaustrieb gibt es nicht. Im großen und ganzen also der Zustand, wie er noch heute herrscht. Der Waldanteil in den drei Katastralgemeinden, die heute das Gebiet der politischen Gemeinde Straß bilden, war folgender: Straß 57%, Pabing 63%, Wildenhag 14%, insgesamt also 44,6% Waldfläche.

Das Josephinische und das Theresianische Lagebuch (unter Joseph II. und Maria Thersia angelegt) geben über die Wälder keine erwähnenswerten Auskünfte. Erst aus einer weit früheren Zeit liegen wertvolle Angaben vor, u. zw. aus dem Ende des 16 Jahrhunderts. Damals sind die Herrschaften Kammer und Kogl 1571 wieder in die Verwaltung der kaiserlichen Hofkammer genommen und 1581 an den Grafen Khevenhüller verkauft worden. Zum gleichen Zeitpunkt wurden auch einige bedeutende Waldungen für das kaiserliche Salinenwesen reserviert. Jedesmal, 1571 und 1581 hat man die Wälder besehen und beschrieben; von da an werden die herrschaftlichen Wälder geschont, gepflegt und dem bäuerlichen Zugriff mehr und mehr entzogen. Bis dahin aber hat keine planende Forstwirtschaft die natürliche Zusammensetzung der Waldungen gestört, und ihre Beschreibung ist also gerade zu diesem Zeitpunkt für uns wertvoll.

Die Zeit um 1580 ist in unserer Gegend als das Ende der Rodetätigkeit anzusehen, denn von da an werden die Bauern, für die der Wald wertlos war, Schritt für Schritt aus den großen Forsten verdrängt. Sie hatten bisher durch Vieheintrieb und durch willkürliche Rodungen dem Walde zugesetzt, wo der Boden nur einigermaßen geeignet war für die Anlage einer

Wiese, einer Weide oder gar eines Ackers. Von dem ehemals ziemlich freizügigen Verfügungsrecht der Bauern über die Forste sind ihnen noch verblieben das Recht des Viehtriebendes, einigen Dörfern ein Holzbezugsrecht und das Recht der Laubstreugewinnung. Von diesen restlichen Rechten hat man zuerst (um 1780) den Viehtrieb eingestellt, dann (um 1870) hat man die Holzbezugsrechte abgelöst und endlich ist etwa in der Zeit des zweiten Weltkrieges auch die Laubstreugewinnung mehr oder weniger eingeschlafen.

Nun mögen die Nachrichten aus dem Ende des 16. Jh. folgen.

1. Aus dem Urbar der Herrschaft Kogl von 1571 (Hofkammerarchiv, Fasc. 1147), fol.7

"ain Waldt der Puechberg genannt, so halber Taill zu diser Herrschaft uand der annder halb Taill zu der Herrschaft Camer gehörig. Darinnen ligt ain klains Ortt, so gehait wirdet unnd so ain viertl ainer Maill lang unnd ain halbs viertl prait.

"Mer ain Walt, der Liechtenperger Waldt, so mit allen anstossenden Hölzern zwo Maill larmg unnd prait, so ain l a u t e r
S c h w a r z w a l d t . . .

"Unnd nachdem bisher in der Herrschaft Khogl alle haslene Raiff, so man zue dem Gmundtnerischen grossen Khueffen Hanndl bedarff, gemaist worden, deren man auch hinfür nit entratten khan, soll ain yeder Innhaber der Herrschafft Khogl schuldig sein beruerter Herrschafft Unnderthannen dahin zu halten das Sy die haslene Stauden auf Iren Grundten nicht ausreutten noch in die Zain verprauchen, sondern dieselben mit Vleiss heyen (hegen), züegelen und yeder Zeit zu Notturft unnd befurderung des Charaerguetes in ziemblichem Wert wie unns bisherr beschehen dargeben unnd verkhaufen. . . . "

2. Aus einem Schreiben der niederösterreichischen Kammer-

rate an Herzog Ernst vom 9.7.1578 (Hofkammer-Archiv n. ö. Herrsch.-Akten, K 43, fol.778)

"...dann so gehöret auch noch zu der Herrschaft (Kogl) der halbe Puechberg, so alles ain Laub- und Puechwaldt und der L i e c h - t e n b e r g e r Waldt, mit allen daranstossenden Wäldern, davon die Herrschafft allein mit Pau, Tach, unnd Prennholz zum genüegen versehen unnd noch voll darüber ohne der Wäld schaden abgeben werden khönnen.."

fol.781: "Item der Liechtenberger Waldt mit allen an- stossenden Holzern... ain lautter Schwarzwaldt mit gewachsen wirchmassigem Holz..."

3. Vom 15.7.1578, ein Anschlag (=Schätzung) über die Herrsch. Kammer (Hofk.- Arch., n. ö. Herrsch.-Akten, K43 fol. 825 ff):

"Mer ain Waldt der P u e c h e r genannt am Cranberg ainer halben meil Wegs lang und ain viertl praith. So gar trefflich schön Paw (Bau), Zimer, Tach (Dach) vnd schifholz, auch sunst gueten grundt hat .. 3000 Pfund Pfennig..

"Mer ain waldt der P u e c h p e r g genannt... so ain lautter puechwaldt ist, vnnd allain zu Prennholz zu geprauchten.... 600 Pfd. Pfenn." Ferner auf fol. 836:

"...dann so ist noch der A i n w a l d t , welcher 1 Mail lang unnd ziemlich praith so ...aigenthumblich zur herrschaft gehen soll wirdet aber nun vil Jar her für ain gamain gehalten, also dass gar khain nuzpar Holz, sonnder ain ploß gestaud vnnd pluembbesuech (Weide) darauf vorhanndten, also dass er nit wol zu pessern nuz gepracht, alßdaß der Grundt den Undterthanen gar vererbet wüerde..." (Der Ainwald liegt zwischen den Pfarren Vöcklabruck, Gampern und Regau, also im äußern Attergau.)

4. auf fol.94o desselben Faszikels, ebenfalls aus dem Jahre 1578, heißt es in einem Bericht des Salzamtmanns Christ. Haydn von Gmunden über die Wälder von Kogl

und Kammer:

"...Khüenen aber nit befinden, das bey der Herrschaft Camer ausser des Waldts der Puecher genannt, vnnd dann ainsteils so an Seeperg (bei Kammer) stossend... zu ainichem perkhwerch gepraucht werden khündten... sonndern das ain Inhaber derselben aus hausnotturft bedürffen mag... wie dann sunderlichen an dem Vorst oder Aurachperg... allain die Unnderthanen gegen bezallung des Vorstpfennigs vnnd Habers Jer bestimbt Holz als järlichen zween oder drey stämb vnnd dann die Herrschaft die Notturft Pawholz daraus nemen soll, wie denn solcher waldt zum prenwidt zu ungelegen.."

"Und wiewoll aiaa Inhaber der Herrschaft Cogl des Liechtenperger Waldts auf Hausnotturft weder zu paw vnnd Zymer noch Prenwidt schier allain aus dem halben Puechperg zum genuegen haben khan, so ist doch solcher Ansehnlich vnnd grosser Waldt nit allain der Herrschafft Unnderthanen so das Vorstrecht raichen, sondern schier meniglich gleich frey gewesen, auch das also frembter herrn Unnderthanen, von etlich raeil wegs umb Zimer und Tachholz ohn unterschied drein gefarn, und schwenndtlich genueg darin gehaust, das wir also vunseres thails nit wissen wie diß orts ainiche Abthailung oder sonnderung darin gemacht werden khundt weil dann... die Unnderthanen auch umb des Vorstdiensts willen vonalter her nit allain Paw, Zimer vnnd Tach, sonndern auch Sagholz daraus genomen, deren ain yeder wo es Ime am nechsten gelegen, darin fährt, vnnd nit möglich das ain spezifizierte abthailung an welchem Ortt ainer oder der Annder anschlahen soll, wann manns schan (schon) fürnemen wollt, bey den Unnderthanen erhalten werden khundt. So khüenen wir vnseren pflichten nach noch nit rathen noch befinden, das Ir. Kh. Mt. (Ihre Kaiserliche Majestät) an solchem Liechtenberger Waldt, das wenigste vorbehalten soll (nämlich für das Salzwesen im Sazkammergut!).

5. In einem Bericht an die Hofkammer vom Jahre 1545 heißt es im selben Faszikel, fól.391, vom Nußdorfer Wald:

"...die nachfolgenden Wäldt so enthalben des Attersee zwischen Kogl vnnnd Vntrach ligen... von Vntrach aus bis in die Granizn der Herrsch. Wildenegg (Mondseeland) in alle höch vnnnd bis in den Pranperg (oberhalb Stockwinkel)... ain sehen Steendt gewaldt (Wald) zum Schöffholz (Schiffholz) dienstlichen allain auf den Attersee liederlichen zu bringen....befunden das die vnderthanen derselben enden vnnnd orten vmb sesshaft biß zu halben wälden vast wüstlichen vnnnd vnnützlichen arbeitsn vill holz in wälden ligen vnnnd erfaulen lassen..."

Weiter wird hier berichtet, daß es früher üblich gewesen sei, die auf dem Attersee gemachten Schiffe bis Stadl (Paura) zu fahren und den "...ferttigern vmb ain ziemblichs gelt verkauft.." zu werden. So habe man die.. "Zullen wieder über den (Traun-)Fall zum Sieden" gebracht und "viel Vald erspart, aber iez werden dieselben Atterseer vnnnd scheff mit lären Vassen (Fässern), rechen, gappeln, raiffen, laden vnnnd mit anderm hozwerch arbeit verfürert, damit die fertiger solche schiffungen nit mer zuwege khennen bringen..."

"Weytter in den zwayen Herrschafften Camer und Khogl in denselben glegnißten Walden befunden das man vast vill plonich schlecht (Bloch schlägt), dieselben werden auf den Attersee vnnnd dardurch auf die Ager zu den sagen bracht vnnnd zu laden geschnitten all in Österreich verfürert..."

Aus den angeführten schriftlichen Nachrichten, die Wälder betreffend, kann man sich für die Zeit um 1580 ein Bild von den Forsten auf den Bergeshöhen machen. Damals war also der Buchberg wirklich noch mit Buchen bestanden, wie sein Name sagt. Diese Benennung allein ließe schon darauf schließen,

daß die übrigen großen Wälder mit Schwarzholz bestanden gewesen seien, denn der Buchberg erhielt seinen fernen gewiß deshalb, weil er sich als Laubwald vor¹ den anderen unterscheidet. Nun hören wir aber in den Beschreibungen positiv, der Liechterberger Wald sei ein reiner Schwarzwald gewesen, desgleichen erfahren wir von dem sogenannten Puecher Wald auf dem Kronberg, daß er gar trefflich Bau-, Zimmer-, Pach- und Schiffholz enthalte, also ebenfalls ein Schwarzwald gewesen sein muß. Lediglich der Buchberg hat infolge forstlicher Maßnahmen seinen Baumbestand völlig geändert und ist seit der damaligen Zeit ein Nadelwald geworden für die anderen Wälder aber trifft die Beschreibung von 1370/80 noch heute zu.

Hat es demnach in unserem Gebiet überhaupt keinen urwüchsigen Laubwald gegeben?

Der Forstmann weiß, daß die Waldbäume in ihrem natürlichen Vorkommen stark von Boden und Höhenlage abhängen. So sind Fichte und Tanne ursprüngliche Gebirgsbäume. In den unteren Berglagen und auf kalkreichen Böden behaupten sie sich schwer gegen die Buche, die ein Baum der Flachländer ist. Man darf also rein theoretisch annehmen, daß die Talböden des Gemeindegebietes keineswegs von dichtem Schwarzwald bedeckt gewesen seien. Allein ein Blick auf den heutigen Baumbestand - wo er in Resten erhalten geblieben ist - zeigt das Vorherrschen von Laubbäumen, so besonders auf der Lehne des Tales zwischen Straß und Powang, im sogenannten Greut. Hier findet sich ein Gemenge verschiedenster Laubbaume mit Sträuchern und einzelnen Fichten. Geschlossene Fichtenbestände sind von Menschenhand gepflanzt, wie schon ihre Übereinstimmung mit einzelnen Grundbesitzparzellen zeigt.

Auch auf dem gegenüberliegenden Hang, unterhalb des Dorfes Wald, stehen einige Waldreste, die ebenfalls Laubwald sind.

Von den Ortsnamen erfahren wir, daß wenigstens Teile des Kronberges und ein Teil des Wimberges nicht mit Nadelwald bedeckt gewesen ist. Der Name des Dorfes Buch bestätigt uns, daß der ebene Boden des Attergaues und vermutlich der ansteigende Hang des Kronberges Laubwald getragen hat. Ein Waldrest zwischen den Gütern Verwang und Hollerwög besteht noch heute fast nur aus Buchen. Der Ortsname Erlat paßt vollkommen zu den geologischen Befunden jener Gegend: auf dem unteren Hange des Kronberges gibt es viele Quellen und nasse Stellen, die wohl tatsächlich vorwiegend mit Erlen bestanden waren.

Der Name Haselwald bezeichnet den gegen die Ortschaften Straß und Erlath abfallenden Teil des Kronberges. In der Skizze zum Franziszeischen Kataster ist diese Gegend noch als Wald ausgewiesen, sie ist demnach erst im vorigen Jahrhundert gerodet worden. Bis zu der Zeit war sie auch im Besitz der Herrschaft Kogl. Über diese Parzelle heißt es im Protokoll zum Kataster, sie sei von Haseln, wenig Pappeln, von Eichen, Hartriegel und Sträuchern bestanden; die Haseln würden als Raifstangen in Pfunden zu 240 Stück geerntet und nach Gmunden verkauft, wo die Raife zum Einmachen des Salzes für Faßl und Kiefl in großen Quantitäten verwendet würden.

Der Name Haslinger oder Hasling bei Pabing zeigt einen ähnlich trockenen Boden wie der Haselwald und überliefert gewiß ursprüngliche Zuständen der Bodenbewachsung.

Auch für ein ehemaliges kleines Waldstück auf dem Boden des Powangertales gibt es zufällig einen ziemlich frühen schriftlichen Beleg, u. zw. aus dem Jahre 1609. Damals gab es zwischen Kogl und Mondsee einen Grenzstreit, und am 27.4. 1609 sagt ein Thoman Weinperger aus, "...es hab sich des alten Geirmans Unterthann Magnus Gebhardt auf der Edt (d.i.der

heutige Wixinger in Halt Nr.15), welcher gleich Gründt an die Schrenkhen (an den Landgraben) stoßende gehabt, understanden, bis zu 30 feichten und Puechen zu schedigen, Ringl herumb zu hauen, Löcher darein zu boren und Kolch (Kalk) darein zu thuen, damit selbige sterben und sein Gattern khain Schaden thuen...". An dieser Nachricht ist bemerkenswert, daß sie immerhin von waldbildenden Bäumen wie Fichte und Buche redet, die sich mitten im Talboden befunden haben. Diesem Befund entspricht auch, daß die in der Flur Großenschwand liegenden und an die Powanger, bzw. Halter Flur angrenzenden Äcker alle den Flurnamen "Schwand" tragen, also auf ehemalige Rodetätigkeit hinweisen.

Zusammenfassend können wir feststeilen:

1.Waldfreie Stellen hat es von Natur aus gewiß sehr wenige gegeben. Wenn sie vorkamen, dann nur auf den jungen Böden vor den Moränenwällen. Ein einziger Ortsname, Powang, weist auf verhältnismäßig lichten oder gar fehlenden Baumbestand hin.

2.Nieder-, vor allem Haselwald trugen einige Gebiete auf dem Wimberg (Haslinger, Greut) und auf dem Kronberg (Haselwald, Erlat). Auch in den Talböden dürften weitere Strecken entlang der Bachläufe mit Strauchwerk bedeckt gewesen sein.

3.Laubwald mit Überwiegen der Buche darf man vermuten auf den südwärts gelegenen Hängen, vor allern auf dem Abfall des Winberges gegen das Tal zu. Auch der Name Auwald für den hintersten Teil des Sagerertales ließe Laubgehölz vermuten.

4.Die übrigen Gebiete, vor allem die Berghöhen trugen vermutlich seit eh und je dichten Schwarzwald, der sich beinahe ausschließlich aus Fichte und Tanne zusammensetzt.

In dem vorliegenden Kapitel über den Wald haben wir, ausgehend von der Feststellung, daß der erste Siedler, der unser Gebiet betreten hat, schon Ackerbauer gewesen ist, vor allem

getrachtet, ein Bild von der ursprünglichen Bewaldung zu entwerfen, und sind dabei zu dem oben zusammengefaßten Ergebnis gekommen.

Für den Zweck der vorliegenden Arbeit, nämlich ein Bild von dem Werden der Besiedlung unserer Heimat zu entwerfen, ist also jetzt etwas erreicht, was als der Ausgangspunkt der menschlichen Tätigkeit angesehen werden muß: An dieser größtenteils von Wäldern bedeckten Landschaft hatte sich der Mensch zu bewähren. Wie er sich hier sein Leben eingerichtet hat, macht im wesentlichen das aus, was man die Geschichte unseres bescheidenen Erdenfleckchens nennen kann.

Es muß aber jetzt bezüglich der Wälder noch eine Bemerkung folgen: Bei der Aufzählung der schriftlichen Nachrichten über die Wälder haben wir auch Vorgänge erwähnt, die mit der bloßen Zusammensetzung der Forste nichts zu tun haben, wie etwa, daß die Bauern von weit her in dem Lichtenberger Wald ihren Holzbedarf decken; oder die Nachricht über den Ainald, der gar nicht in unserem Gebiete gelegen ist. Diese Mitteilungen wurden nur deshalb gemacht, um die Quellen später nicht noch einmal zitieren zu müssen, denn der Wald hat selbstverständlich immer auch eine wirtschaftliche Rolle gespielt, von der nun anschließend gehandelt werden soll.

Die Wälder als wirtschaftlicher Faktor

In der Holzwirtschaft unserer Gegend hat es zwei Zeitalter gegeben, die einschneidende Änderungen gebracht haben, die erste um 1570, die zweite um 1860.

Etwa um 1570 werden die Wälder des Attergaues und die des Mondseelandes von dem landesfürstlichen Kammergut für das Salzwesen, d. i. vom Salz-Kammergut, als eine Reserve für das Salzsieden in Pfandl, Ischl und Ebensee ins Auge gefaßt. Das Salzkammergut besitzt die älteste planmäßige Bewirtschaftung des Waldes in Österreich, wahrscheinlich aber in Europa. Dort werden die Wälder seit den ältesten Zeiten geschont, vor dem rodenden Zugriff der Bauern geschützt und forstlich betreut, denn das Salzsieden verschlang ungeheure Mengen von Fichten- und Tannenholz.

Noch heute läßt ein Blick in die Gegend - etwa vom Gipfel des Gamsfeldes aus - die Grenze des Salzkammergutes ins Auge springen: Hier sind fast nur die Talböden besiedelt, während die Berghänge und die Hochflächen dicht bewaldet sind. Auch Almböden gibt es in nur bescheidener Ausdehnung. Ganz anders aber ist es im Salzburgischen - etwa im Gebiet der benachbarten Zinkengruppe -, wo die waldfreien Flächen vorherrschen und sich endlose Almböden über Hänge und Hochflächen ausdehnen.

Kaiser Maximilian I. hat im Jahre 1506 das Mondseeland für Österreich gewonnen, u. zw. durch sein Eingreifen in einen bayrischen Erbfolgestreit, der durch einen Krieg entschieden wurde. Bis dahin erstreckte sich zwischen dem Attergau und dem Erzbistum Salzburg ein schmaler Streif bayrischen Landes von Straßwalchen bis zum Abersee, bis St. Wolfgang, eben das Gebiet des Stiftes Mondsee. Der Landgraben, der noch heutigen Tages die Fluren der Dörfer Großensand und Powang

scheidet, bildete bis zu jenem Jahre die Landesgrenze gegen Bayern.

Zu jener Zeit aber waren die Wälder des Salzkamergutes überschlägert, die Forste des Mondseelandes bildeten daher eine willkommene Ergänzung, deren Wert nur durch die Schwierigkeiten des Transportes gemindert war; denn auf den beiden möglichen Wegen - über den Scharfling und über das Weißenbachtal - galt es, beträchtliche Gegensteigungen zu überwinden. Es sind aber damals solche Schwierigkeiten tatsächlich überwunden worden, und man hat das Holz über den Scharfling zum Abersee gefahren! Aus dem heutigen Bezirk Radau des Forstarates Mondsee etwa hat man das Holz zum See geflößt und zu diesem Behufe einen Flößkanal von Loibichl gegen den See hinaus gebaut, mit dessen Hilfe man das Holz näher an Scharfling heranbrachte.

Man hat zur selben Zeit aber auch die anschließenden Waldungen des Attergaues, die vorwiegend zu den Herrschaften Kammer und Kogl gehörten, z. T. für das Salzwesen "reserviert", wie die früher zitierten Quellen erkennen lassen. Und damit setzt auch bei uns - allerdings nur in den landesfürstlichen und in den herrschaftlichen Wäldern - eine geregelte Forstwirtschaft ein, und, was am wichtigsten scheint, das Holz als solches wird wertvoll. Denn bis dahin ist es nur dort verwertbar gewesen, wo man es zum Attersee hat bringen können. Von da aus ist es in allerlei Formen, als Rundholz, als Bauholz, als Schnittware, aber auch schon weiterverarbeitet, die Ager, die Traun und die Donau hinabgeflößt worden und bis Wien gelangt. Die Weinbaugebiete um Wien hatten nämlich einen großen Holzbedarf für die Rebstöcke, und die Stadt selber brauchte viel Bauholz und noch mehr Brennholz. Wenn man aber bedenkt, aus wieviel anderen Gegenden Österreichs, Salzburgs, Bayerns und anderer Länder auf dem Wasser-

wege Holz nach Wien herangebracht werden konnte, so leuchtet ein, daß die Absatzmöglichkeiten für die Forste des Attergaues gering waren.

Holz ist schwierig zu transportieren. Am leichtesten und am bequemsten war der Transport auf dem Wasser. Über Land bedarf es guter Straßen, aber selbst wo solche vorhanden gewesen wären, vermied man für gewöhnlich starke und lange Gegensteigungen. Daher ist bis zum Bau der Eisenbahnen das Holz aus unserem Gemeindegebiet fast ausnahmslos nach Attersee gebracht worden.

Eine weitere Möglichkeit der Verwendung war, es in den Wäldern selbst oder an deren Rande in Holzkohle zu verwandeln. Der Holzkohle bedurfte die Eisenverarbeitung, angefangen von den kleinen Dorfschmieden über die Hammerwerke bis zu den Hochöfen. Holzkohle ist leicht und kann ohne Schwierigkeit auch über Land und sogar über große Entfernungen verfrachtet werden. Man findet noch heute an vielen Stellen solche alten "Kohlstätten", erkenntlich schon an den dunkelschwarzen Maulwurfshügeln. Sie liegen gewöhnlich an den Stellen, wo ein brauchbarer Weg oder eine Straße an die Wälder heranreicht, z. B. in Powang beim Eintritt der Straße in den Wald.

Für die Bewohner unserer Gegend hat es demnach bis etwa 1570 keine nennenswerten Einnahmen aus den Wäldern und keine ins Gewicht fallende Verdienstmöglichkeit durch Arbeit am Holze gegeben. Weitaus wichtiger war die Nutzung der Wälder für den Bedarf der eigenen Wirtschaft.

Man muß wissen, daß die Wälder, insbesondere die großflächigen Forste, seit dem frühen Mittelalter als Eigentum der Krone galten. Der König oder der Herzog besaß also die Wälder und hat sie entweder selbst bewirtschaftet (siehe Salzkammer-

gut!) oder sie an andere Lehensträger weitergegeben. So haben etwa die beiden ältesten Stifte des Landes, Mondsee und Kremsmünster, von ihren Stiftern, den bayrischen Herzögen, große Ländereien zugeteilt bekommen, die überwiegend von Wald bedeckt waren. Der mittelalterliche Sinn ging nun ganz allgemein dahin, den Wald zu beseitigen und an seiner Stelle Bauernhöfe auf Rodeland zu errichten. Der landwirtschaftlich genützte Boden war allein wertvoll, der Wald wurde als Wildnis empfunden und in keiner Weise gehegt. Forstliche Maßnahmen sind im Mittelalter eine Seltenheit: etwa die Aufforstung der großen Heide südlich der Reichsstadt Nürnberg.

Da aber im Mittelalter nicht nur, sondern bis in die Neuzeit, bis in die Zeit um 1800 der Holzbedarf der bäuerlichen Wirtschaft weitaus größer war als heutzutage, ergab sich schon früh ein gewisser Mangel. Der höhere Verbrauch hat mehrere Gründe: 1.waren alle Gebäude aus Holz, einschließlich des Daches und der Ställe, 2.waren die Fluren mit Zäunen eingefaßt. Diese Zäune waren wohl z.T. lebende Hecken, vielfach aber, wie noch heute im Gebirge, aus Holz gemacht. Daß es auch bei uns einst so war, beweisen Bestimmungen in dem mondseerischen Urbar von 1416 und im Hofrechtbuch derselben Herrschaft, Bestimmungen, von denen später in anderem Zusammenhang noch die Rede sein wird. 3.besaßen die Bauernhäuser in früherer Zeit meist unwirksamere Heizanlagen - Herde mit offenem Feuer - wodurch ebenfalls der Holzverbrauch gesteigert wurde.

Zu dem höheren Verbrauch tritt nun noch eine sehr mangelhafte Pflege der Wälder hinzu: Fast überall haben die Bauern das Recht, ihr Vieh in den Wäldern weiden zu lassen. Dadurch wird der Nachwuchs auf's schwerste geschädigt,

es entstanden ausgedehnte Kahlstellen, die dann oft "eingefangen", d.h. mit einem Zaun umgeben werden. Noch heute zeigen Namen von Waldplätzen solche Stellen an, z.B. der "Höhen-Anger" im Saurüsselwald. Wir müssen uns demnach die Wälder früherer Jahrhunderte als weitaus lichter vorstellen, als sie heute sind.

Etliche Jahrzehnte vor dem Jahre 1800 aber ändert sich an dem alten Zustande einiges: Die Herrschaften und die Salinenforste verbieten den Bauern den Vieheintrieb in die Wälder. Schon im josephinischen und erst recht im franziszeischen Kataster klagen die Bauern über dieses Verbot. Doch hatten sie, genau besehen, keinen Anlag zur Klage, denn von da an hebt sich der Ertrag des bäuerlichen Bodens ganz beträchtlich, denn durch die ganzjährige Stallfütterung fiel weit mehr Dünger an, der nun der Wiesen- und Ackerkultur zugute kam. Jetzt wurden auch die Stallungen in den Gehöften vielfach vergrößert und nach und nach gemauert. Wir werden später - wenn von den bäuerlichen Wirtschaftsformen die Rede sein wird - noch auf diesen wichtigen Einschnitt um etwa 1800 zu sprechen kommen.

Bezüglich der Holzwirtschaft tritt für unser Gebiet beiläufig um 1860 die wichtigste Änderung ein durch den Bau der Kaiserin-Elisabeth-Westbahn. Auf einmal ist das Holz des Attergaaes an den Verkehr angeschlossen und in jeder Menge verwertbar geworden! Nun ziehen die Holzfuhrwerke nach Vöcklarmarkt, statt wie bisher nach Attersee. Eine weitere Verbesserung brachte im Jahre 1913 der Bau der Lokalbahn Vöcklamarkt-Attersee, und etwa seit dem Jahre 1950 tritt der Holztransport durch motorisierte Straßenfahrzeuge immer stärker in den Vordergrund.

Seit dem Jahre 1870 werden auch die Holzbezugsrechte, die einzelne Dörfer - wie z.B. Powang - in den kaiserlichen

Forsten hatten, abgelöst durch Zuteilung einer Waldfläche, sodaß seitdem die Forste ein vollkommen selbständiger und durch keine Verpflichtungen anderen gegenüber belasteter Wirtschaftsbetrieb geworden sind. Eine vollständige Scheidung zwischen Bauernland und Forst ist eingetreten.

Aus dem Aufstieg der Hozwirtschaft hat aber auch die Bevölkerung unserer Gemeinde ganz allgemein Nutzen gezogen. Viele Familiengründungen wurden jetzt möglich, da es Arbeit in den Wäldern und in den Sägewerken gab, die Bauern verdienten Geld durch Holzfahren, und die selber Wald besaßen, waren auf einmal besser gestellt als früher.

Nur ein großer Wald unseres Gemeindegebietes ist einen anderen Weg gegangen, nämlich der Lichtenberger Wald. Wir haben auf den Seiten 14 bis 17 Quellen zitiert, in denen wir lesen können (besonders auf Seite 16), daß dieser Wald seit alten Zeiten als ein Gmain-Wald gegolten hat, als ein Wald also, der den Untertanen einer Herrschaft zugänglich ist, der nicht an einzelne Besitzer ausgeteilt ist. Jedermann aus dem Bereich des Attergaues um St. Georgen konnte hier seinen Holzbedarf decken, wenn er den "Forstpennig", d.i. die jährliche Abgabe an die Grundherrschaft Kogl für den Holzbezug, entrichtete. Im gleichen Rechtsstande befand sich der Ainwald. Aus der auf Seite 16 angeführten Quelle sehen wir, daß der Holzbezug aus diesem Lichtenberger Wald im Jahre 1578 vollkommen unreguliert vor sich ging. Nicht nur die "eingeforsteten", sondern auch andere Untertanen holen ihr Holz, und nicht nur Bau-, Dach- und Zimmer- sondern auch Sagholz! aus jedem ihnen beliebigen Platz des Waldes. Der forstliche Zustand des Lichtenberges dürfte demnach wohl sehr schlecht gewesen sein, nicht viel besser als der des Ainwaldes, von dem es heißt, er habe gar kein nutzbar Holz, sondern enthalte nur Stauden und Weideplätze und es sei

wohl am besten, ihn mit Grund und Boden den Untertanen zu vererben.

Diese Vererbung ist beim Lichtenberger Wald bestimmt später einmal geschehen, denn er ist der einzige große Wald des Attergaues und des Mondseelandes, der ausschließlich in kleinen Flächen an Bauern und Marktbürger aufgeteilt ist.

Der Lichtenberg dürfte sich gewiß vor Zeiten in einem ähnlich verheerten Zustande befunden haben wie der Ainwald, denn in dem Protokoll zum Franziszeischen Kataster der Gemeinde Pabing wird über die Entstehung der Siedlung auf dem Lichtenberg folgendes als alte Überlieferung berichtet: ".....auch erzählt man noch, daß vor ungefähr 200 Jahren (d.i.um ca 1620/30) der L i c h t s c h l a g am L i c h t e n b e r g von der Herrschaft Kogl um 150 Gulden feil geboten wurde und keinen Anwert erhielt; da nun wegen der armen widrigen Lage auch keine Waldbäume mehr aufkamen, so stiftete die Herrschaft eine Ansiedlung, welche gegenwärtig in der mit ziemlich bedeutenden Grundfläche bestehenden O r t s c h a f t L i c h t e n b e r g besteht". Die Gründung dieser Siedlung wäre demnach die letzte Rodung größeren Umfanges auf unserem Gemeindegebiet.

Und damit sind wir bei der letzten Frage angelangt, die uns im Zusammenhang mit dem Walde interessiert: Wie haben sich im Verlaufe der Zeiten die Grenzen zwischen Wald und Kulturland verschoben?

Die Antwort gibt uns nebenstehende Skizze. Sie zeigt als Grundlage die Waldgrenzen um das Jahr 1825, die des Franziszeischen Katasters. Es ist anzunehmen, daß es vor jener Zeit in den Wäldern freie Flächen gegeben hat, die damals bereits wieder aufgeforstet waren. Aber im großen und ganzen zeigen jene Grenzen doch die weiteste Ausdehnung des

Wiesen- und Ackerlandes gegen den Wald hin. In der Skizze ist nun mit roter Linie die Waldgrenze des Jahres 1968 eingezeichnet, die deutlich ein Vordringen des Waldes zeigt, der Jahr um Jahr ertragsarme oder schwer zu bearbeitende Wiesen schluckt. Wo man heutzutage nicht mit Maschinen arbeiten kann, weil der nasse Boden den Traktor nicht trägt oder weil das Gelände zu steil ist, wird Wald gepflanzt. Wir erleben demnach in unserer Generation das Aufgeben großer, einst mühsam gerodeter Flächen. Man kann diesen Wandel nicht bedauern, er ist eine wirtschaftliche Notwendigkeit, eine Folge des Mangels an Arbeitskräften einerseits, eine Folge der schon seit Jahrzehnten guten Holzpreise andererseits. Man muß sich vor Augen halten, daß der rodende Mensch im Mittelalter und bis vor rund hundert Jahren aus N o t ! Flächen als Wiesen und sogar als Äcker genutzt hat, die heute als Wald weith höhere Erträge abwerfen und deren landwirtschaftliche Bearbeitung Mühen verursacht, die in keinem Verhältnis zu der Ernte stehen.

So ändert sich in unserer Zeit das Bild der Landschaft wieder Jahr um Jahr, aber im entgegengesetzten Sinne als im Mittelalter.

Noch vor zwei oder drei Generationen war der Blick aus dem Tale bei Halt hinauf auf die Höhen des Wimberges fast frei, nur einzelne Waldstücke bedeckten den Hang. Heute zieht sich von Powang bis Straß eine beinahe geschlossene Waldung an der nördlichen Lehne des Tales hin, und die Siedlungen auf der Höhe sind dahinter fast ganz verschwunden. Am schnellsten wächst die Waldfläche begreiflicherweise dort, wo in ungünstigem Gelände gesiedelt wurde, und das ist in unserer Gemeinde auf dem Wimberg und auf dem Lichtenberg der Fall. Fast unverändert finden wir hingegen den Kronberg. Aber das hat seine Ursachen in der Siedlungsform: Hier gibt es nur

verhältnismäßig kleine Einschichthöfe mit arrondierten Grundstücken, die bis an ihre Grenzen gerodet sind. Es fehlen daher größere Waldstücke und auch das Gelände ist nirgends so steil, daß man es nicht bearbeiten könnte. Aus diesem Beispiel sieht man, daß die Vergrößerung der Waldfläche von vielen und von den verschiedenartigsten Bedingungen abhäng.

Zusammenfassung:

In diesem Kapitel, das von dem Walde handelt, haben wir festgestellt:

1. In unserem Gebiet dürfte es beim ersten Auftreten des Menschen höchstens auf den Schotterfeldern vor den Moränenwällen schütter bewaldeten oder waldfreien Boden gegeben haben, das übrige Land war gewiß dicht bewaldet.

2. Die Bergeshöhen trugen aller Wahrscheinlichkeit nach Nadelwald mit Fichte und Tanne, hie und da auch mit Buche vermischt. Die Niederungen und die Flächen gegen den Attergau zu zeigten sicher größere Bestände von Buche und anderen Laubbäumen. Auch Strauchwald (Haselwald) kam vor.

3. Die Wälder waren lange Zeit, bis zum Ende des 16. Jh. nicht gepflegt, sondern wurden rücksichtslos behandelt und überall, wo es anging, beseitigt. Erst der Bedarf des landesfürstlichen Salzwesens schuf hier seit 1570 einen Wandel.

4. Die Bauern werden seit jener Zeit mehr und mehr aus den Forsten verdrängt, sie verlieren ein Recht nach dem anderen, und so stellt sich der Forst als wichtiger Wirtschaftszweig allmählich neben die Landwirtschaft.

5. Aber erst seit dem Bau der Eisenbahnen ist das Holz in großen Mengen absetzbar und nun belebt es die Wirtschaft der Gegend.

6. Seit etwa 100 Jahren nimmt die Waldfläche wieder zu.

DIE FLUREN UND DIE SIEDLUNGEN

Das Land des Jägers ist ein Land ohne sichtbare Grenzen. Erst der Bauer und die aus dem Ackerbau sich entwickelnde Kultur überziehen die Erde mit einem Netz von Linien: mit Wegen, mit Flur-, mit Feld- und mit Eigentumsgrenzen. Dieses Liniennetz verrät dem kundigen Blicke manches über die Lebensformen, über die Zustände früherer Jahrhunderte; es ist eine in der Landschaft und in der Karte aufbewahrte geschichtliche Nachricht. In das Gespinst der Linien sind wie Kerne die Siedlungen, die menschlichen Niederlassungen gestreut. Sie und das Flurbild wollen wir im folgenden Abschnitt näher betrachten.

Wenn man das Gemeindegebiet von Straß bezüglich seiner Flur- und Siedlungsformen ins Auge faßt und es etwa mit dem äußeren Attergau um St. Georgen vergleicht, so fällt am stärksten auf, daß hier nur wenige größere bäuerliche Siedlungen vorkommen; genau besehen, verdienen die Bezeichnung "Dorf" nur Stettham und Powang. Wildenhag ist ein "Dorf", dem dessen wesentlichstes Merkmal, nämlich die Bauerngüter fehlen, es ist seiner Entstehung nach eine Siedlung neben einem kleinen Herrensitz. Und sonst?

Überblicken wir einmal alle Orte, und versuchen wir, sie vorläufig in Gruppen zu ordnen!

1. Zwei größere Dörfer: Stettham und Powang.
2. Eine größere Siedlung ohne Bauern: Wildenhag.
3. Zwei mittelgroße Weiler mit einst je fünf Bauern: Wald und Oberleiten.
4. Mehrere kleine Weiler: Mitterleiten, Leming, einst auch Pabing, und schließlich Lichtenberg.
5. Einige Hofpaare: Innerlohen, Einlösberg, Roißroith, Ohling, Hüttenberg, Schwaighof.

6. Zwischen und neben diesen Ansiedlungen eine große Zahl von Einschichthöfen.

7. In Straß, im Sagerertal, im Frohnbichl, in Halt, bei Wildenhag (im Dörfl) und in Erlath Siedlungskerne nichtbäuerlichen Ursprungs.

Zum Bauernhof gehören Äcker und Wiesen, manchmal auch Wald. Am wichtigsten und daher am genauesten umgrenzt ist die Ackerflur. Sie kann uns viel von der Geschichte des Dorfes verraten, wenn wir sie zu lesen verstehen. Die Linien, welche die Flur durchziehen, sind nur zum Teil von Besitzverhältnissen bestimmt, in erster Linie spiegeln sie wirtschaftliche Gegebenheiten, die oft auf sehr alte Zeiten zurückgehen.

Schon Kaiser Karl d.Gr. hat bekanntlich angeordnet, daß auf den königlichen Gütern die Dreifelderwirtschaft eingeführt werde. Von dort aus hat sie sich dann ausgebreitet und ist die Wirtschaftsform auch unserer Gegend gewesen bis in die Zeit zwischen den beiden Weltkriegen. Ja, sie ist noch heute dort und da lebendig.

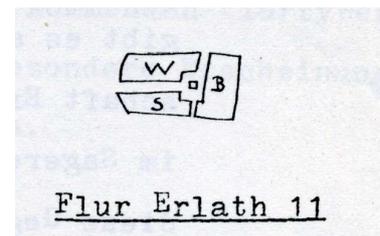
Sie besteht bekanntlich darin, daß die zu einem Gehöft gehörende Ackerfläche in drei etwa gleich große Areale unterteilt wird, deren jedes mit einem Zaun, dem Feldzaun, eingefriedet ist. Dazwischen ziehen sich Wege oder ein Anger hin, auf dem man fahren kann. Jedes der drei Felder ist mit Früchten bebaut, die zur gleichen Zeit gesät, bzw. geerntet werden, nämlich das **W i n t e r f e l d** (W) mit Wintergetreide, d.i. mit Roggen und Weizen, das **S o m m e r f e l d** (S) mit Sommergetreide, d.i. Hafer, Gerste, Sommerweizen u.a., der dritte Teil liegt brach und heißt **B r a c h e** (B). Im folgenden Jahre wechselt man so: W wird S, S wird B und B wird W und so fort Jahr für Jahr.

Diese Dreifelderwirtschaft wurde im 18. Jahrhundert wohl wesentlich erweitert, aber in den Grundzügen ist die

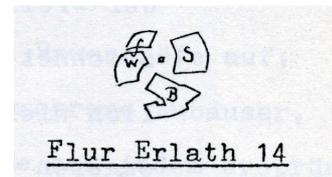
bis in unser Jahrhundert erhalten geblieben. Sie war demnach im fränkischen, bzw. im deutschen Reich schon allgemein bekannt und fast überall eingebürgert zu einer Zeit, als die bäuerliche Siedlung unsere Gegend erschlossen hat. Man kann daher, den Schluß umkehrend, geradezu sagen; Wo wir im Flurbild die Ackerfläche in drei Felder gliedern können, dort haben wir eine echte bäuerliche Siedlung und Flur vor uns.

Wollen wir diese drei Felder an einigen Beispielen betrachten. Wir nehmen hiefür zweckmäßigerweise zuerst eine Einschichtflur, u.zw. den Hof Erlath Nr.11, Ridlinger. Hier liegt eine

Lösung der Aufgabe vor, die wir nur antreffen, wo sie das Gelände zuläßt und wo die Gestalt der Flur ein Quadrat,

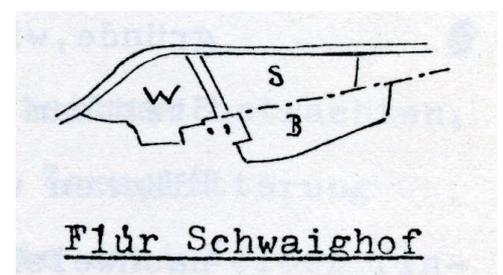


ein gedrungenes Rechteck oder gar ein Kreis ist wie in der Flur Erlath Nr.14, Hemetsberg. Hier ist allerdings eines der drei Felder zweigeteilt.

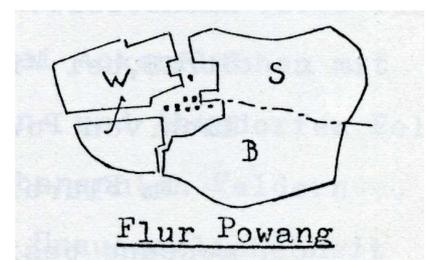


Nun ist diese Feldereinteilung im Einzelgehöft leicht herzustellen. Aber sie ist auch dort vorhanden, wo zwei oder gar eine Vielzahl von Gehöften zu

einer Siedlung vereint sind, wofür wir je ein Beispiel, u.zw. das Höfepaar Schwaighof und das Dorf Powang mit einst acht Bauern zeigen wollen.



Wir sehen, daß auch hier, ohne je-De Rücksicht auf die Zahl der Höfe, die drei Felder klar im Flurbilde hervortreten.



Was lehrt uns das bisher Festgestellte?

Es hat uns gezeigt, daß die volle bäuerliche Wirtschaft, wie sie bei uns üblich gewesen ist, überall die drei Fel-

der als Wesensmerkmal aufweist und daß sie der Flur des Dorfes ebenso aufgeprägt sind wie der des Einzelgehöftes.

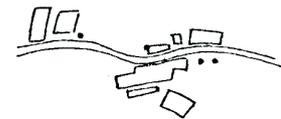
Was müssen wir weiter beachten?

Wir sehen, daß z.B. dem Dorfe Powang eine große Grundfläche gehört, die außerhalb der drei Felder liegt und größtenteils aus Wiesen mit eingestreuten Ackerflächen besteht. Wir sehen weiter, daß die Fluren des Fronbichls oder der Ortschaft Halt nirgends Ackerflächen aufweisen, die zu drei Feldern geordnet werden könnten.



Flur Fronbichl

Solche Flächen gibt es auf dem Haselwald (Ortschaft Erlath), rund um Wildenhag, im Sagerertal und bei Straß. All diese Gegenden, die durch das Fehlen der Dreifelderwirtschaft



Flur Halt

gekennzeichnet sind, müssen also auf irgendeine Art ursprünglich nicht zur eigentlich bäuerlichen Wirtschaftäform im engeren Sinne gehört haben. Hiefür gibt es im wesentlichen zwei Möglichkeiten: entweder waren diese Fluren einst bäuerlicher, d.i. dörflicher Gemeinschaftsbesitz, also Gemain-gründe, wie sie noch erkennbar sind in den Dorffluren von Stettham und Powang und z.T. auf dem Wimberg; oder diese Flächen waren ursprünglich herrschaftlicher Besitz, was nachweislich der Fall war im Fonbichl, bei den Gründen um Straß, bei Wildenhag und in den ausgedehnten Flächen östlich von Powang.

Im Flurbilde spiegeln sich also alte, heute längst vergessene besitzrechtliche Zustände. Aber das ist nicht alles, was wir aus ihm herauslesen können. Manche Fluren - doch nicht alle - erzählen uns noch heute, wie sie aus dem Walde herausgeschlagen wurden, sie geben uns Auskunft über das Vorgehen der Roder; andere offenbaren uns durch eigenartige

Besitzverhältnisse innerhalb ihrer Grenzen manches über Höfeteilungen oder über die bevorzugte Stellung eines Hofes gegenüber den anderen.

Man kann natürlich über jede Flur im einzelnen sprechen und aus jeder Interessantes herauslesen. Doch gibt es in unserer Gemeinde einige Typen, die mehrfach vorkommen und bei denen man an e i n e m Beispiel das Wesentliche auch der anderen ablesen kann. Wir wollen deshalb im folgenden so vorgehen: Die größeren alten Siedlungen wollen wir jede für sich besprechen, die öfters vorkommenden Flurtypen an Beispielen behandeln und einzelne besondere Erscheinungen natürlich ebenfalls gesondert vornehmen.

A) Die großen Dörfer

1. Stettham

Dieses Dorf weist im Jahre 1825 neun Bauernhöfe auf; dazu kommen noch ein sogen. Häusler und mehrere Zuhäuser, meist wohl Auszughäuser. Man muß hier wie bei jedem ursprünglich bäuerlichen Dorfe annehmen, daß es anfänglich nur Bauern aufwies; daher sind für den Blick in die Vergangenheit nur die Bauernhöfe von Belang.

Wenn wir die anliegende Skizze von Stetthara betrachten, so fällt uns wohl als erstes die starke Zersplitterung des Ackerlandes auf. Wir können schwer die drei Felder finden. Der Kataster benennt freilich drei Ackerflächen mit Namen: Zällinger (=Sellinger)-, Frauen- und Abtsdorfer Feld. Doch gibt es auch noch außer diesen benannten Feldern zahlreiche Äcker. Wir müssen, um diese Unausgeglichenheit recht zu ermessen, die Flur von Powang zum Vergleich heranziehen. Dort sind die drei Felder in seltener Reinheit und in geschlossener Fläche ausgebildet, genau so klar wie etwa in der Einschicht ErJath 11, Ridlinger. Hier aber, in Stettham, tun wir uns in der Tat schwer, die drei Felder

zu erkennen.

Diesen Unterschied können wir uns aber leicht erklären, wenn wir die Bodenverhältnisse beider Fluren vergleichen. Powang liegt, wie wir im ersten Kapitel gehört haben, auf trockenem und verhältnismäßig gleichförmigem Boden vor einem Moränenwalle, Stettham aber auf einem Boden, der auf kleinem Raume große Unterschiede aufweist, hinter eine Moränenwalle. Hier sind nur einige Flächen auf den Buckeln des Geländes trocken und als Ackerland brauchbar; dazwisch dehnen sich feuchte, ja stellenweise sogar moorige Flächen großen Ausmaßes, die nur als Wiesen nutzbar sind. Die Bodenverhältnisse sind es also, welche uns die scheinbare Regellosigkeit dieser Flur erklären.

Noch aufschlußreicher ist es, wann wir betrachten, wie die einzelnen Gehöfte im Siedlungsraum und wie deren Besitzteile in der Flur verteilt liegen.

Deutlich erkennen wir drei Kerne des Dorfes. In der Mitte liegen die Häuser Nr.1 und 8, ein Stück davon entfernt die anderen: gegen Süden die Nummern 6 und 7 und gegen Norden die Nummern 9,10,11,13 und 15. Schon im Siedlungsraum ist eigenartig, daß die Gartenflächen der mittleren und der südlichen Höfe weitaus größer sind als die der nördlichen. Doch am auffälligsten ist die alle anderen weit übertreffende Grundfläche des Hauses Nr.1 in der Siedlung selber. Die fünf nördlichen Höfe (9,10,11,13 u.15) liegen geradezu eingezwängt in kleinen Grundparzellen.

Wenn wir nun die Besitzverteilung in der weiten Flur des Dorfes betrachten, so finden wir die drei Höfegruppen der Siedlung auch hier leicht wieder. Wir können nämlich feststellen, daß meistens die Gründe von 1 und 8, fast immer die von 6 und 7 und ebenso regelmäßig die von 9 und 10 vermischt mit denen von 11,13 und 15 beieinanderliegen.

Doch

das ist nicht allein auffällig. Vielleicht noch überraschender ist die Beobachtung, daß große zusammenhängende Flächen der Gesamtflur einer einzigen der drei Höfegruppen gehören, u.zw. insbesondere dem Höfepaar Nr.6 und 7, sowie der Gruppe 1 und 8. Die übrigen fünf Höfe besitzen keinen ihnen allein gehörigen größeren Flurteil, lediglich im Zällinger-feld haben sie ein gewisses Übergewicht.

In der Stetthamer Flur können wir deutlich zwei Elemente unterscheiden: das eine ist der großflächige Privatbesitz (Nr.1,8;6,7), das andere ist ein sehr kleinflächiges Gemenge von Besitzteilen aller Höfe. Die kleinflächige Aufteilung ist in den drei mit Namen versehenen Feldern, also im Zällinger-, im Frauen- und im Abtsdorfer Feld vorherrschend, und diese Flächen stellen die drei Felder des Dorfes im Sinne der Dreifelderwirtschaft dar.

Daneben gibt es aber auch sozusagen "private" Dreifelder, nämlich drei größere Ackerflächen der Höfe 6 und 7 im Süden des Dorfes. Hier liegt ein großer, gedrungener Besitz diese beiden Bauern, in den nicht die kleinste Fläche fremden Besitzes eingestreut ist. Gewiß war das einst e i n Gehöft, das einmal geteilt wurde. Aus der Grundverteilung in der Nähe des Dorfes darf man schließen, daß Nr.7 von Nr.6 abgetrennt wurde, denn Nr.6 besitzt hier größere Flächen als Nr.7, ist also offensichtlich bevorzugt. Man kann aus unserer Skizze die einstigen Besitzgrenzen dieses großen Gehöftes leicht erkennen. Es hatte vorzüglich arrondierte Gründe, in denen drei große Ackerflächen liegen.

Der Hof Nr.1 heißt "Meier zu Stettham". Das Dorf hat einst in seiner Geamtheit der Grundherrschaft Walchen gehört. Nun sind sogen. Meier oder Meierhöfe in der Regel herrschaftseigene Gehöfte gewesen, auf denen ein Meier, also ein Verwalter wirtschaftete. Überall in alten Dörfern, in

feststellen. Also müssen wir annehmen, daß in diesem Ortsteil ursprünglich mindestens vier Gehöfte - freilich sehr unterschiedlicher Größe - bestanden haben, die außerdem weitaus kleiner waren als jeder der beiden ursprünglichen Höfe im Südteil des Dorfes. Nr. 11 und 15 haben so wenig Grund, ihre Hausgärten, d. i. ihre Brundanteile in der Siedlung, sind so klein, daß man, obwohl sie im Kataster von 1825 als Bauern bezeichnet sind, annehmen möchte, sie seien von 9/10, bzw. von 13 abgetrennt worden. Hiefür spräche auch, daß immerhin mehrmals die Gründe von Nr. 15 neben denen von Nr. 13 liegen.

Wir kommen zum Schluß und stellen die Frage, auf die unsere ganze Untersuchung abzielte: Wie ist dieses Dorf angelegt worden, wie ist es entstanden?

Der Name deutet auf eine frühe Gründungszeit, denn Orte mit dem Grundworte -ham= Heim stammen gewöhnlich aus dem 8. oder 9. Jahrhundert, also aus der bayrischen oder fränkischen Zeit. Damals legte man die Dörfer gerne so an, daß die Häuser wohl an einem Platze inmitten der Flur beisammenstanden, zu jedem Hofe aber eine geschlossene Grundfläche gehörte. Eine andere, ebenfalls alte Lösung der Grundzuteilung war die Gemenglage: Jeder Bauer hatte in den drei Feldern der Ackerfläche mehrere, oft sogar zahlreiche Streifen. In beiden Flurtypen gab es am Rande, gegen den Wald hin oder im Wiesenland Gemeinschaftsbesitz, die sogenannte Allmende, den Gemeingrund, der aber um 1825 nur mehr in geringen Resten vorhanden ist, weil er im Laufe der Zeit an die einzelnen Besitzer aufgeteilt wurde. Diese aus dem Gemeingrund zugeteilten oder aus ihm erworbenen Gründe sind oft an ihrem größeren Flächenausmaße zu erkennen.

All diese Merkmale finden wir in der Flur von Stettham.

Sie hatte einst zwei große Höfe mit geschlossenem Besitz,

daneben aber noch eine Gruppe von zwei bis drei Höfen, die nur Anteile an den "Feldern" besaßen, in welchen aber auch die großen Höfe ihre Ackeranteile hatten. Am Rande der Flur, besonders im Süden und Westen, gab es Gemaingründe, die später aufgeteilt worden sind.

Wenn man auch die Entstehung der Stetthamer Flur nicht in allen Einzelheiten erklären kann, in großen Zügen ist sie erkennbar, und wegen ihrer Vielgestalt zählt sie gewiß zu den interessantesten Fluren unseres Gebietes.

2.Powang

Powang liegt am südwestlichen Rande unserer Gemeinde. Seine Flur grenzt an das Mondseeland, und an ihrem Rande zieht sich der "Landgraben" hin, eine noch gut sichtbare, mehrere Meter breite und etwa einen Meter tiefe Furche, die das Tal quert. Der Landgraben war einst die Grenze zwischen Bayern und Österreich, denn das Mondseeland gehörte bis zum Jahre 1506 zu Bayern. Er war auch die Grenze des Landgerichtes Kammer, doch die Grenze selbst wurde schon bei der Gründung des Stiftes Mondsee im Jahre 748 festgelegt, als man das Gebiet des Stiftes umschrieb.

Powang selbst wird in einer Schenkung an die Maximilianszelle in Bischofshofen schon im Jahre 792 als "Poninwanch" erwähnt. Jemand schenkte der erwähnten Zelle zwei Bauern, Wolfker und Dietnant. Wenn dieses Poninwanch tatsächlich unser Powang ist, dann kann dieser Ort auf ein beachtliches Alter zurückblicken, und seine Flur verdient daher besondere Beachtung.

Wir müssen, bevor wir die Flur untersuchen, den Namen beachten. Das Wort "Wang" bedeutet, wie im Abschnitt über die Wälder ausgeführt, "freie, offene Gegend ohne Wald". In der gotischen Bibel des Ulfilas ist das griechische Wort "Pa-

radies" mit "gruonin-wanc" übersetzt, was man mit "grüne Aue" verdeutschen könnte. Das Wort Wang bezeichnet demnach nicht eigentlich einen Ort, sondern eine (durch freundliche Merkmale ausgezeichnete)Gegend. Das sehen wir an dem Namen Oberwang, womit der ganze Talkessel benannt wird und nicht bloß der Ort. So war es auch mit Powang: In den Urbaren von Kammer ist die Rede von der "Herrenwies im Powang", womit nicht der Ort, sondern das Tal gemeint ist. Wenn wir jetzt also die Flur von Powang untersuchen wollen,so werden wir bloß einen Teil des Gebietes, für das der Name gilt, unter die Lupe nehmen, u.zw. den Siedlungsraum und die Ackerflur des Porfes selbst.Die Randteile der zum Dorfe gehörigen Flur werden wir nur flüchtig betrachten, weil wir feststellen werden, daß wir in ihnen dieselbe Ordnung vorfinden wie in der Ackerflur selbst.

Die gesamte zum Dorfe Powang gehörige Grundfläche ist im Laufe der Jahrhunderte erheblich gewachsen,u,zw.nicht etwa durch eine späte Zurodung, sondern durch Ankauf großer Flächen im Nordosten des Dorfes, wo sich einst die großen "Powanger Wiesen " dehnten, welche ursprünglich wohl alle herrschaftliches Eigentum gewesen sind, dann an Untertanen von Kammer aus den verschiedensten Dörfern verkauft wurden und endlich in das Eigentum der Bauern von Powang übergegangen sind. Dadurch und durch die Verminderung der Höfezahl von acht (1824) auf sechs (1964) war eine weitgehende Veränderung des Flurbildes bedingt, die sich besonders als Vergrößerung der einzelnen Besitzanteile auswirkt.

In der Katasterraappe fällt das Powanger Flurbild nicht bloß durch seine Form, sondern besonders durch die Kleinheit der Ackerstreigen auf. Und doch zeigt die Kataster-rnappe die Flur noch nicht in deren ärgster Zersplitterung und mit der am weitesten fortgeschrittenen Zerteilung in

allerkleinste Streifchen und Fleckchen: Es ist bei Herrn Wolfgang Putz, Powang 12, eine aus dem Jahre 1814 stammende Flurkarte des sogenannten "Bachfeldes" vorhanden, welche beweist, daß man schon damals, also noch vor der Vermessung für den Kataster, an eine bescheidene Flurbereinigung geschritten ist. (Vgl. Skizze 2 und 3!) Denn vor dieser Vermessung von 1814 war dieses Feld, das in der Katastermappe durch die größeren Äcker und eine andere Besitzverteilung auffällt, genauso kleinflächig (wenigstens zum Teil) und nach demselben Schema an die Bauern des Dorfes aufgeteilt wie die übrigen Felder.

Diese alte Skizze des Bachfeldes ist in mehrfacher Hinsicht wertvoll, denn sie zeigt uns, daß die so regelmäßig anmutende Flur von Powang ursprünglich weit formenreicher gewesen ist als jetzt, sie gibt uns unerwartete Aufschlüsse über das Alter der Flur, und sie vermag uns vielleicht auch Wichtiges über die alten Wege, bzw. Straßen unseres Gebietes verraten. Wir müssen dankbar sein, daß die Alten dieses Stück Papier sorglich aufbewahrt und uns überliefert haben.

Nach dieser Vorbemerkung wollen wir die Skizze Nr. 2 zur Hand nehmen und die Eigentümlichkeiten der Flur von Powang betrachten! Da sehen wir, daß sich im Westen und Osten der Siedlung Ackerstreifen hinziehen, die alle in ungefähr gleicher Richtung verlaufen. Sie sind durch Wege, bzw. waren durch ehemalige Zäune in mehrere Gruppen geteilt und bilden drei Felder, die mit W, S u. B (Winter-, Sommer-, Brachfeld) bezeichnet sind. In diesen Flächen gibt es fast nur Äcker, höchstens am Rande liegen kleine Wiesenstreifen. Anders aber ist die Flur geformt im Dorfe und in dessen Umgebung selbst: Hier verlaufen viele Grenzen ungefähr

oder auch genau senkrecht zu der vorherrschenden Richtung, hier treffen wir eine große Zahl annähernd oder genau senkrecht aufeinanderstoßender Flurgrenzen, und dieser Teil zieht sich als ein leicht erkennbarer, etwa 170m breiter Streifen quer durch die ganze Flur. In ihm liegen die Gehöfte der (einstmals) acht Bauern, die Hausgärten und kleine Äcker. Im Nordwesten unserer Skizze ist ein Stück Wiesen- und Waldland der Powanger Flur zu sehen, das größere gedrungene Flächen aufweist und im allgemeinen mit den sonstigen Wiesenflächen des Dorfes formgleich ist. Es mag daher als Beispiel für die übrige Flur genügen.

Nach diesem ersten Blick in die Skizze Nr. 2, nach der groben Orientierung, wollen wir gleich die wichtigste und für den geschichtlichen Blick folgenreichste Frage stellen: Wie alt mag diese Flur sein?

Der beste Kenner oberösterreichischer Fluren, F. Brosch, hat in seiner Arbeit "Romanische Quadrafluren in Ufernorikum" in der Powanger Flur zwei römische Meßstrecken festgestellt. Das reicht natürlich nicht aus, um zu sagen, es liege hier eine römerzeitliche Vermessung vor, denn zwei Strecken allein können ebensogut rein zufällig vorkommen. Nun ergibt aber eine Nachmessung des Bachfeldes in dessen alter Form eine überraschende Häufung römischer Quadramaße, wie die beiliegende Skizze Nr. 3 zeigt. Und damit erhebt sich nun allen Ernstes die für unsere gesamte Heimatgeschichte höchst wichtige Frage, ob die Powanger Flur nicht doch römerzeitlichen Ursprunges sei. Wir hätten also überzeugend darzulegen, daß die gefundenen Maße nicht auf einer zufälligen Übereinstimmung, sondern wirklich auf einer römischen Flurvermessung beruhen. Die römischen Fluren waren quadratische Flächen mit einer Seitenlänge von 720 Fuß, d. i. ca 214-220 Meter. Die

Einheit der Flur aber war ein kleineres Quadrat von etwa 36 m Seitenlänge und hieß "actus". Eine Quadrseite enthielt demnach 6 actus, die Quadrafläche 36 actus. Je zwei actus, d. i. ein Rechteck von 36 x 72 m, war ein jugerum, ein römisches Joch. Häufig trifft man aber auch auf den halben actus (= 18 m) und auf folgende Maße: 1 1/2, 2 1/2, 3 1/2, 4 1/2, 5 1/2 u. 7 1/2 actus. Demnach findet man in einer römörzeitlichen Flur nicht nur Quadrate, sondern auch Rechtecke, die allerdings meist gedrungene Form haben. Ein wichtiges Merkmal sind die rechten Winkel und, wenn die Flur noch gut erhalten ist, rechtwinkelig sich kreuzende Wege.

Die Indikationsskizze zum Franzisc. Kataster, kurz Katastermappe genannt, ist in einem Maßstabe von 1: 2880 gezeichnet, und eine Quadrseite (720 Fuß = 214-220 m) mißt daher 77 mm. Die vorliegende Skizze des alten Bachfeldes ist in einem größeren Maßstabe gezeichnet u. zw. 1: 1728. Ihr Verhältnis zur Katastermappe ist demnach wie 3 : 5, und die Quadrseite ist hier 126 mm lang, ein actus mißt 21 mm, 2 actus 42 mm und 1/2 actus 10 1/2 mm. Legt man nun einen Meßstreifen mit den angegebenen Strecken an die Skizze des Bachfeldes an, findet man die in der Skizze mit grüner Farbe angegebenen römischen Flurmaße, die nur ganz unwesentliche Ungenauigkeiten aufweisen. Schon diese Genauigkeit ist sehr beweiskräftig, aber es stützen noch weitere Beobachtungen die Annahme, es liege hier wirklich eine römische Flur vor unseren Augen, u. zw.:

1. Im südwestl. Teil haben wir gedrungene Flächen vor uns, die in ihrer Gesamtheit an ein Quadrat erinnern, das an der unteren linken Ecke unregelmäßig beschnitten ist und vier actus groß gewesen sein könnte. Es kommen vor: 4, 4, 2, 2, 1 1/2, 1 1/2, 2 1/2 actus; außerdem weisen die Felder noch eine Reihe rechter Winkel auf, und die Gesamtfläche ist z. T. parallel begrenzt.

2. Die nordöstlich anschließende Fläche sehr schmaler Ackerstreifen ist 5 actus lang, und die Streifen ordnen sich zu sehr variablen Vielfachen des actus. Wenn auch die Länge von fünf actus Zufall sein sollte, wogegen aber die ziemlich gut bewahrte Reckteckform und die vielen, sehr genauen rechten Winkel sprechen, so kann diese Übereinstimmung so vieler Maße in den Ackerb r e i t e n mit römischen actus-Maßen wohl doch nicht auch Zufall sein. Insgesamt finden wir in dieser Fläche folgende actus-Maße: 5 (1mal) , $1/2$ (3mal) , 1(2mal), $1\ 1/2$ (2mal) , 2(5mal) , insgesamt also 13 römische Maße! Wir dürfen, selbst wenn wir dem Zufall sein Recht einräumen, in einer solchen Häufung auf kleinstem Räume getrost einen Beweis für das Wirken römischer Geometer sehen.

3. Auch in den Ackerstreifen nördlich des als "alte Straß" bezeichneten Weges finden sich actus-Maße; doch müssen sie mit großem Vorbehalt aufgefaßt werden und sind nicht beweiskräftig.

4. Wichtiger ist die Tatsache, die aus Skizze Nr. 2 ersichtlich ist: Genau östlich der Häuser des Dorfes ist eine 4 actus lange Strecke zu finden, die mit rechten Winkeln endet. Von dieser Grenze bis zu den südwestl. Äckern des "Alten Bachfeldes"(Skizze Nr. 5) messen wir $2\ 1/2$ actus! Das heißt, daß sich das System römischer Maße bis zum Dorfe selbst fortsetzt .

5. In dem früher erwähnten mittleren Flurteil, in dem auch die Siedlung steht, findet man ebenfalls wenigstens 2 actus-Maße, u. zw. 5 und $4\ 1/2$ actus. Hier sind aber alle Strecken so gestört und so undeutlich, daß man keine weiteren verlässlichen Werte ablesen kann. Bloß die Gesamtgestalt erinnert irgendwie an eine Quadraflur.

Zusammenfassend dürfen wir sagen: In einem Teil der Dorfflur Powang, dessen Kenntnis wir der achtsamen Bewahrung einer alten Skizze aus dem Jahre 1814 verdanken, liegen ohne Zweifel römische Flurmaße vor. Die weitaus größte Fläche aber ist von den typischen langen Ackerstreifen der bairischen Besiedlung geformt.

Was bedeutet nun die Auffindung so vieler römischer Flurmaße für die Geschichte dieses Dorfes, ja für die der ganzen Gegend?

Bezüglich der Dorfflur wäre es natürlich schön, wenn man wie für St.Georgen nachweisen könnte, wie die römische Gesamtanlage ausgesehen hat. Das ist nun hier leider nicht möglich, weil die erhalten gebliebenen Reste einen zu kleinen Teil der Flur betreffen. Weit in das Gesamtgefüge der Flur reichende Linien fehlen, und man kann daher trotz der großen Fundzahl nicht sagen, wie groß die ehemalige römische Flur gewesen sei und wo damals das oder die zugehörigen Gehöfte gelegen seien. Sie könnten ebensogut an dem Platze des heutigen Dorfes wie in jenem "Bachfelde" gestanden sein, das uns so viele alte Maße bewahrt hat. Wenn wir aber bedenken, wie vollkommen die Neuvermessung von 1814 das alte Bild zerstört hat, so müssen wir einen gleich zerstörerischen Vorgang für jeden anderen Teil der Flur - in noch früherer Zeit natürlich - ebenfalls für möglich halten, und damit wird jeder Versuch einer Rekonstruktion des alten Bildes illusorisch. Für das Dorf Powang selbst müssen wir uns auf die immerhin wichtige Feststellung beschränken, daß dieser Platz mit Sicherheit schon in der römischen Kolonialzeit besiedelt und bebaut war. Das Wie und Wo und Wann bleibt weiter im dunkeln. Weitaus wichtiger aber sind die Folgerungen aus die-

sem Funde für die Geschichte der ganzen Gegend. H. Jandaurek und F. Neubacher haben in einer gemeinsamen Arbeit die Frage behandelt, ob neben der römischen Straße Juvavum - Ovilava über Frankenmarkt noch eine zweite Verbindung über Thalgau-Mondsee-St. Georgen bestanden habe. In jener Arbeit konnte eine römische Altstraße von Timelkam bis St. Georgen mit großer Wahrscheinlichkeit erschlossen werden; die Fortsetzung bis Mondsee und Thalgau aber konnte man bloß vermuten, wenn auch vieles für das Bestehen dieser alten Straße spricht. Es fehlte vor allen in dem Tale von Powang und Oberwang irgend ein Fund, irgend ein Name, der die gewiß sehr alte Straße als römerzeitlich ausgewiesen hätte. Nun liegt mit der römerzeitlichen Flur von Powang dieser Fund vor! Denn ohne das Bestehen einer Straße durch unser Tal wäre eine Ansiedlung hier praktisch undenkbar.

In diesem Zusammenhang sei daher noch auf die in der vielerwähnten Skizze vorkommende und mit "Alte Straß" bezeichnete Verkehrslinie hingewiesen, die aus dem Dorfe herausführt, aber mitten im "Bachfeld" endet. Das Wort selbst wäre natürlich sehr erfreulich in dem Sinne zu deuten, der Zeichner habe damit eine wirkliche alte Straße im Sinne einer aufgelassenen Landstraße gemeint. Diese Auffassung ist nun leider nicht ganz unanfechtbar, u. zw. aus folgendem Grunde: Bei der Neuvermessung des Feldes wurde auch der Feldweg, die spätere Dorfstraße, verlegt, und so könnte der Ausdruck "Alte Straß" sich bloß auf die Tatsache der damaligen Verlegung beziehen. In diesem Falle wäre das Wort bedeutungslos. Hätten wir das Wort aber in jenem anderen Sinne zu verstehen, dann böte es uns eine Handhabe, den Verlauf der alten, römerzeitlichen Straße an einem Punkte wenigstens zu fixieren. Doch das alles gehört in ein eige-

nes Kapitel.

Hier sei, um den Faden nicht vorschnell fallen zu lassen, nur soviel ausgeführt: Die Trasse der vermutbaren römischen Straße ist eindeutig feststellbar bei deren Eintritt ins Tal (bei Stampf) und beim Austritt aus dem Tale (am Hange des Kulmspitzes). Dazwischen, vor allem dort, wo das Tal so breit ist wie bei Powang und Großenschwand, läßt sie sich nicht mit Sicherheit angeben. Unter diesen Umständen ist die Benennung "Alte Straße" natürlich 1 außerordentlich wichtig, und daher werden wir uns mit dieser Skizze noch eingehend zu beschäftigen haben.

Nach dem Ende der Römerherrschaft kamen die Baiern in unser Land. Sie ließen sich natürlich in erster Linie an jenen Stellen nieder, wo der Boden schon urbar gemacht war, also in Gebieten, in denen bereits Kelten und Römer gesiedelt hatten. Namen wie "Walchen" zeugen davon, daß die römische Bevölkerung nicht samt und sonders davongelaufen war, sondern dort und da auch noch in bairischer Zeit hier lebte und den Boden bestellte.

Die Römer besaßen wie alle Völker um das Mittelländische Meer nur den Hakenpflug. Das ist ein sehr einfaches Gerät, das den Boden nur aufreißt und nicht wendet. Sie mußten daher den Acker ein zweitesmal, nun aber senkrecht zur ersten Richtung pflügen. Daher war für sie ein quadratisches Feld am geeignetsten, am untauglichsten aber wären für sie schmale, lange Streifen gewesen. Die Baiern jedoch hatten, wie alle Germanen, den Pflug mit dem Streichbrett, der die Erde hebt und wendet. Sie brauchten daher nur einmal zu pflügen, und deshalb waren für ihre Arbeitsweise lange Ackerstreifen durchaus geeignet, ja erwünscht. Man kann aus diesem Grunde häufig eine Aufteilung alt-

römischer Fluren in Streifen beobachten.

In der Powanger Flur ist nun tatsächlich das gesamte Ackerland bis auf wenige Reste in Streifen aufgeteilt. In welchem Umfange diese Streifen über alten Quadrafluren liegen und diese verwischt haben, läßt sich nicht mehr feststellen. Wir haben uns daher bloß noch mit den Eigentümlichkeiten dieses bairisch-mittelalterlichen Flurbildes zu befassen und wollen zu diesem Zwecke die Skizze. Nr.2a zur Hand nehmen.

Die bei weitem auffälligste Tatsache ist hier die unerhört regelmäßige Besitzverteilung in der Gesamtflur. Unsere Skizze macht das durch Farben augenscheinlich. Wir stellen fest: Die Höfe Nr.3 und 5 liegen im Kern des Dorfes einander gegenüber, ebenso die Höfe 6 und 8. In der gesamten Flur, auch in den Teilen, die unsere Skizze nicht enthält, finden wir die Gründe dieser vier Höfe nebeneinander liegend, und zwar so, daß immer der Acker von 3 neben dem von 5, der von 6 neben dem von 8 liegt. Ein paarmal finden sich nur je zwei Besitzstücke nebeneinander: 3 und 5 oder 6 und 8.— Die Höfe Nr.1,2,7 u.9 liegen am Rande des Dorfes und schließen die übrigen vier (3,5,6,8) gewissermaßen ein. Auch ihre Grundstücke liegen in der ganzen Flur nebeneinander, aber - und hier ist der berühmte Wermutstropfen im Freudenbecher! - meist nur jeweils drei, manchmal nur zwei und selten alle vier. Die einfache Regelmäßigkeit ist also gestört. Am häufigsten ist die Dreiergruppe 1,2,7; hierbei ist zu beachten, daß die Gründe von Nr.2 I m m e r neben denen von Nr.1 liegen, nicht aber die von Nr.1 immer neben denen von Nr.2; oft treffen wir die Gruppe 1 und 7, mehrmals 1,7,9 und einmal 1,2,7,9,7,1,2.

Welche Schlüsse lassen sich aus dem angeführten Tatbestand ziehen?

Die Gruppe 3,5,6,8 kann durch Teilung aus einem Gehöft entstanden sein, u.zw.müßte der Gesamthof zuerst in zwei (3,5 und 6,8) und dann jeder der beiden halben Höfe noch einmal geteilt worden sein, sodaß wir schließlich vier Viertelhöfe vor uns haben. Das Josephinische Lagebuch weist für die acht Powanger Bauern folgende \ Grundflächen aus:

Haus-Nr.,Name	Acker	Wiese	Wald	Summe
1 Anton Lohninger	13 3/64'	6 62/64	- 9/64	20 10/64
2 Jos.Mayrhauser	11 16/64	7 3/64	-20/64	18 39/64
3 Wolf Holzapfel	9 53/64	6 39/64		16 23/64
5 Math. Reichl	9 55/64	6 26/64		16 28/64
6 Math.Loindl	9 24/64	6 55/64		16 15/64
7 Christ.Grabler	10 38/64	7 9/64		17 47/64
8 Georg Scheichl				
9 Sebast.Lohninger	12 9/64	7 41/64		19 50/64

Aus dieser Übersicht, in der leider das Grundaussmaß von Nr.8 fehlt (das wir aber nach dem Augenschein der Flurkarte geirrost mit ebenfalls zirka 16 20/64 Joch einsetzen dürfen), aus dieser Übersicht sehen wir: Die Höfe 3,5,6 (u.8) haben fast gleiche Größe, und der ganze Hof wäre vor der Teilung etwa 65 Joch groß gewesen. Diese Zahl ist nicht ungewöhnlich, denn das war ungefähr die Größe einer Hube. Solch Hofgrößen finden wir auch in unserer Gegend überall dort, wo alte Höfe ungeteilt erhalten geblieben sind, wie etwa, bei Powang Nr.18 und einst bei Wald Nr.10.

Die vier Höfe 3,5,6 u.8 sind nach der Lage ihrer Gründe und nach der Größe ihrer Grundflächen wohl sicher durch Teilung aus einem Hofe entstanden.

Die Höfe 1,2,7 u.9 sind jeder einzelne größer als die Höfe 3,5,6,8 und auch untereinander nicht ganz gleich groß.

Nr.1 und 9 sind um etwa 4 Joch größer als ein Viertelhof, und Nr.1 ist um etwa 2 1/2 Joch größer als Nr.7, der kleinste Hof dieser Gruppe. Die Gesamtfläche aller vier beträgt $76 \frac{18}{64}$ Joch. In dieser Gruppe scheint auf Grund des Flurbildes lediglich die Abtrennung von Nr.2 von Nr.1 wahrscheinlich. Dieses größere Gehöft hätte damit ursprünglich $38 \frac{49}{64}$ Joch besessen, das wäre ziemlich genau die Hälfte der Grundfläche aller vier Höfe. Auf Nr.7 und 9 entfallen insgesamt $37 \frac{33}{64}$ Joch. Weitere Schlüsse auf Teilungen läßt der vorliegende Tatbestand nicht zu, und wir müssen darauf verzichten, die Entstehung auch dieser vier Höfe ähnlich klarzustellen wie die der vier übrigen.

Abschließend dürfen wir über Die mittelalterliche Flur und Siedlung Powang sagen: Sie umfaßte ursprünglich höchstens vier, vielleicht sogar weniger Höfe. Durch Teilung eines ganzen in vier Viertelhöfe und durch mindestens eine weitere Teilung stieg schließlich die Zahl der Bauern auf acht, und erst im vorigen Jahrhundert sind zwei Höfe verschwunden, u.zw.Nr.8 und Nr.9. Ihre Gründe sind von den verbliebenen sechs Bauern erworben worden.

Insgesamt läßt sich über Powang aus dessen Flur folgendes feststellen: Schon zur Zeit der Römer bestand hier eine Ansiedlung; über ihre Größe und über den Platz, an dem sie stand, wissen wir - bis jetzt - nichts. Sehr früh siedelten hier auch die Baiern; sie ließen vorerst das alte Flurbild wenigstens teilweise bestehen. Benannt wurde die Ansiedelung schon um 790 nach einem Manne namens Pono, denn "Poninwanch" bedeutet soviel wie "Wang eines Pono". Da dieses Dorf anfangs wohl die einzige Niederlassung hier war, übertrug sich sein Name auf das ganze Tal.

3. Die übrigen Fluren im Tale zwischen Straß und Powang.

(Schwaighof, Halt, Fronbichl und Straß.)

Das bei Powang etwa 2 km breite Tal verengt sich gegen NO, gegen Straß zu, auf wenige hundert Meter. Sein Boden weist, je näher gegen Straß, umso häufiger feuchte Stellen und Quellaustritte auf, weswegen dort naturbedingt die Wiesen überwiegen. Die nordwestliche Talsohle aber und die weiten, fast ebenen Flächen zwischen der Powanger Flur und Halt, ebenso die sehr sanft geneigten Gebreite der Flur Schwaighof sind überwiegend trockene Böden. Und doch waren sie einst noch ausschließlicher mit Wiesen bedeckt als Heute. Auch liegen auf diesem günstigen Boden merkwürdiger Weise, abgesehen von den Schwaighöfen, keine Dörfer, keine Weiler, ja nicht ein einziges Besitztum, das man im alten Sinne des Wortes als Bauernhof bewerten könnte. Was mag diesen auffälligen Zustand verursacht haben?

Nehmen wir das am einfachsten Erklärbare zuerst: die beiden S c h w a i g h ö f e, Ortschaft Halt Nr.10 und 11. Hier kann uns der Name beinahe alles erklären: Schwaigen waren Gehöfte, auf denen Vieh gehalten wurde. Besonders im Hochgebirge Tirols war diese Form bäuerlicher Wirtschaft weit verbreitet und hat sonst unerschließbare, sehr hoch gelegene Gebiete dem Menschen nutzbar gemacht. Ihr Wesen war dies: Eine Grundherrschaft errichtete diese Viehhöfe und sorgte für einen bestimmten Viehstand. Der Bauer, der hier sein Leben fast wie auf einer - allerdings ganzjährig bewirtschafteten - Alm fristete, hatte einen wesentlichen Teil seines Wirtschaftsertrages in Form von Vieh, besonders aber als Käse an die Herrschaft abzuliefern, die ihn dafür mit den übrigen Bedarfsgütern, vor allem mit Getreide versorgte. In unserer Gegend waren solche Höfe selten, erst wieder bei

Loibichl gibt es einen Schwaighof.

Bei unserer Schwaige ist deren Lage im ebenen, für den Ackerbau bestens geeigneten Boden des Talgrundes auffällig. Hier lag also durchaus keine Nötigung von Seite der Natur vor, dieses Stück Land auf die geschilderte Art zu nutzen, sondern eine Willkür des herrschaftlichen Obereigentümers, der in dem Powanger Tal Vieh und Viehfutter in großer Menge erwirtschaftete. Denn neben dem Schwaighof gibt es die Siedlung Halt, und das bedeutet wiederum "Viehweide", und ferner finden wir in dem Tale eine Reihe von Namen, die eindeutig der Herrschaft Kammer gehörige wiesen bezeichnen. Wir dürfen aus dieser Häufung von Namen gleichen Sinnes schließen, daß sich hier in einst viel größerer Ausdehnung herrschaftlicher Eigenbesitz befunden habe, als der Franzisceische Kataster ausweist.

1824 haben die Schwaighöfe schon dasselbe Aussehen wie heute: eine durch Wege oder Anger in drei Felder geteilte umfangreiche Ackerflur. Über beide Höfe sind verhältnismäßig früh schriftliche Nachrichten vorhanden, u.zw.in einer Sammlmng alter Erbbriefe der Kammerischen Untertanen aus den Jahren 1348 - 1492, die im Hofkammerarchiv in Wien unter den N.Ö. Herrschaftsakten, Band K 10/A, fol.265 - 290, in einer Abschrift aus dem Jahre 1516 erhalten sind. Hier heißt es auf Blatt 265, anno 1461: Ein Erbbrief von Herzog Albrecht für Hans Scheff, Frau und Erben auf (den einen) "unsern Hof genannt der Swaighhof In unser Herschaft Kamer"... und Blatt 267, anno 1466: Erbbrief von Kaiser Friedrich (dem III,..) "zu rechten Kaufrecht verlihen und geben, N.Lannynger (=Lohninger!) am swaighhof darauf er sitzt mit aller seiner Zuegehörung In sandt Jörgen Pharr den (andern) hof am Schwaigk."

Nur nebenbei sei erwähnt, daß besonders in jener Zeit, da

so viele Erbbriefe aus dem Kammerischen Herrschaftsgebiet erhalten sind, also etwa von 1350 - 1500, die Vererbung der Bauerngüter eine geschätzte Geldquelle der immer verschuldeten habsburgischen Landesherren gewesen ist, denen damals auch Kammer gehört hat. Die Erbbriefe mußten nämlich mit einer sehr hohen Geldsumme erkauft werden, und oft hatten Generationen an dieser Schuld zu tilgen. Viel schlimmer noch war, daß mit ihnen oft Erpressung getrieben wurde, wie man in einem umfangreichen Prozeß- und Beschwerdeprotokoll der Herrschaft Kammer im Hofkammerarchiv nachlesen kann. Doch gehört das nicht hierher.

Für unsere augenblickliche Untersuchung ist daraus nur bemerkenswert: Schon um 1450 sind die beiden Höfe in das Erbrecht ihrer Besitzer übergegangen, und wir dürfen daraus wohl mit Sicherheit schließen, daß spätestens damals die echte Schwaigenwirtschaft geendet hat, denn die Bauern Scheffl und Lanynger werden nun gewiß zu der bäuerlichen Vollwirtschaft übergegangen sein. Aus dem Namen Schwaig aber dürfen wir mit Sicherheit schließen, daß dieser Teil des Talbodens einst keine große Ackerfläche getragen hat, sondern Viehweiden und Wiesen.

Die Flur H a l t erklärt sich ebenfalls aus ihrem Warnen, denn das Wort Halt hängt ebenfalls mit Weidewirtschaft zusammen und ist noch lebendig in dem Wort "Halter-Segen". Im Kammerer Eehaft Taiding (= Landrecht des Landgerichtes Kammer) erfolgt auf die Frage, wieviel Vieh einer in ein "Haltveldt" treiben dürfe, die Antwort: "Was ainer auf seinen guet fuettern mag, das Ime darauf wächst, das mag er woll zu seinem Nachparn treiben. Ob er aber ain Ueberlenndt oder anderstwo Wismadt hett, unnd wollts dahin (=in das Haltfeld) brauchen, oder Vieh oder Schoff (Schafe) am bstanndt (=zur Fütterung auswärts, z. B. auf einer Alm) hat und wollts zu

seiner Zeiten hairnbneben, der hat khains zu seinem Nachparn zetreiben. Weder auf der Tratt noch in die Halt.." Der Sinn dieser Bestimmung ist also, daß ein Bauer nur das aus seinen Hausgründen ernährbare Vieh in die Halt treiben darf. Die "Halt", von der hier die Rede ist, muß aber gemeinsamer Besitz gewesen sein, denn "das Vieh zu seinem Nachbarn treiben", kann doch nur bedeuten, daß der Nachbar sein Vieh ebenfalls in der Halt darf weiden lassen, die Halt demnach allen Nachbarn gemeinsam gehört. Ob nun die Halt in unserem Tale Gemeinbesitz von irgendwelchen Dörfern oder Bauern oder ob sie herrschaftliches Eigentum gewesen ist, überliefern die Quellen nicht; gewiß aber ist, daß sich dort keine bäuerliche Vollsiedlung befunden hat.

Doch schon im Mittelalter gab es auf der Halt einen Wirt. Dieser "Wirt auf der Halt" ist ebenfalls im Kammerer Landrecht erwähnt, u.zw. hatte er die Verpflichtung, dem Landpfleger Quartier und Kost zu geben, wenn dieser "am Schranken", d.i.an der Grenze des Landgerichtes gegen Mondsee zu tun hatte.

Der Fronbichl, auf der nördlichen Talseite gelegen, ist heute eine sehr aufgelockerte und langgestreckte Siedlung von neun Häusern. Die Gründe sind manchmal arrondiert, gewöhnlich aber über weite Entfernungen verstreut. Einige Grundstücke gehören auch auswärtigen Besitzern, u.zw.solchen aus Straß u.aus Powang.

Im Jahre 1824 aber hatte der Fronbichl noch eine ganz andere Gestalt, mindestens was die Besitzzugehörigkeit betrifft. Damals hatten in dem gesamten Talabschnitt zwischen der Powanger Flur und Straß einschließlic nicht weniger als 42 Bauern, die meisten aus den Dörfern des Attergaues, hier Grundbesitz.Im einzelnen waren das:

Aich Nr.2	Stettham Nr.6,7
Alkersdorf Nr. 5,8,9,13	Wötzing Nr.14
Berg Nr.1,4,9,12,14	Erlath Nr. 16,17
Bergham Nr.1,4,6,7,8	Mitterlleiten Nr.2,9
Buch Nr.1,4,6,11,10	Pabing Nr.3
Katherlohen Nr.1,4	Powang Nr.1,2,3,6,7,8,9,16
Palnstorf Nr.4 11 14	Sagerer Nr.3

Einzelne dieser Dörfer besaßen ihre Wiesen in verhältnismäßig geschlossenen Flächen, so besonders Bergham und Buch, deren Wiesgründe fast alle in dem Tale bei Straß lagen und z.T.noch heute liegen. Die Gründe der übrigen aber bilden ein wirres Gemenge.

Aber nicht nur die Wiesen, auch die Häuser gehörten einst auswärtigen Besitzern, wie das Josephinische Tagebuch zeigt. Damals, um 1780, war das Haus Halt Nr.6 das Auszughaus von Bergham Nr.12, das Haus Powang Nr.27 gehörte ebenfalls einem Berghamer Bauern, und Nr.26 gehörte zu einem Hof in Aich. Ferner: Straß Nr.2, vulgo Lackermaier, war höchst wahrscheinlich ein Überländgut eines Bauern in Buch, denn in allen Urbaren von Kammer scheint in Buch ein Bauer namens Lackermaier auf. Er dient (Urbar von 1581): "vom Streiblgut, von seine gut, item von einem guetl, mer von einem ändern güetl" - insgesamt also von vier Gütern; im Grundbuch Frankenmarkt heißt das Haus Straß Nr.2 "Fuxluckenpoint"; im Theresianischen Kataster aber besitzt ein Tobias Lackerraier das Güetl in der "Fuxpoint"; damit wäre der Ring geschlossen und erwiesen, daß dieses Haus einst einem Bauern in Buch gehört hat. Was wir aber für diese vier Häuser nachweisen können, dürfen wir ohne Zweifel auch für die restlichen in diesem Teil des Tales befindlichen Häuser annehmen: Sie sind als Auszughäuser oder als Überländgüter auswärtiger Bauern gebaut worden und erst im Laufe der Zeit verkauft oder an Söhne

vererbt worden.

Doch liegen noch weitere schriftliche Nachrichten über die Besitzverhältnisse in dieser Gegend vor, die in ihren wichtigen Teilen anschließend zitiert seien.

In dem Kammer. Urbar von 1581 steht fol.196: "Robat im Puechamt. Die herrnwiß im Pobanng müessen järlichen mäen die zween Urbarsmannen am Schwaygkhof unnd die Sieben Unnderthonnen zu Pobanng, auch alle Urbarsleut zu Puech, auch alle Urbarsleut zu Perkhaimb, zu Alkerstorff, zu Aich und Hipping, und welicher under denen nicht ain Mader schickht mag mit des Amtmanns zuegeben ain heyger schickhen, sein darzue schuldig das Hey zu heygen, schubern und dörn, Das hey auf gemelter herrnwisn sein schuldig zu fuern mit iren zugen und Wagen geen Chamer in den Stadl die Zween urbarsunndertanen am Schwaygkhof und die Urbarsleut zu Pobanng."

In den oben erwähnten Erbbriefen finden sich ebenfalls noch Angaben, die unser Gebiet betreffen, u.zw.:

a) fol.269, anno 1492: "Fridrich Hannsen Grapler zu A i c h, Ursula seiner Hausfrau das Ramlingergut zu Katterleuchen in perger Pharr mit seiner zugehörung, auch ain wisn genant die koprunnerin gelegen an die k l a i n herrenwisn Im Pobanng unnd ain pantn (=Point) geprochen aus der großen herrnwisn wie die mit zeinen und Jeren Marchen umbfangen sein."

b) fol.278, anno 1454: " uber die leyttn unnd wisn am Kuepeperg Im Pobanng darüber Ist vorhanden ain brief der sagt Nur dienstpar 3 Pf, gesiglt Veit Vetzinger, Phleger zu Chamer, ist 62 Jar alt."

c) fol.279; "Ain wisn und Pantn genant das Scherhauffach Im Pobanng, darüber ist ain brief, der sagt dienst in das Urbar Järl.3 Pf.."

c) fol .346, armo 1524: "Wismad der herrschaft Kammer: .. Ain wisn genant dy Fronwisn, tregt zway fuerder hew, wirt auch alles mit der Robot gearbait."

Die angeführten Quellen stammen alle aus dem 16.Jahrh., z.T. aus dem 15. Sie sagen folgende wichtige Umstände aus:

1. Der Name Powang gilt noch für Gründe im Fronbichl, denn die "wisn am Kueperg" gehört zu Haus Powang 25 (vgl.b!)
2. Auf der Herrenwis im Powang müssen eine große, nicht näher angegebene Zahl von Bauern roboten. Sie wohnen in Buch, in Bergham, in Alkerstorf, in Aich, also in Dörfern, die noch 1824 Grundstücke hier besitzen.
3. Im Powang gab es zwei Herrenwiesen, eine anschließend an die Powanger Ackerflur, die andere nicht lokalisierbar; schon vor 1500 wurden aus diesen Wiesen Grundstücke heraus genommen, indem man sie einzäunte und als Acker nutzte (vgl.a)
4. Nicht nur die Herrenwies, auch andere Gründe befanden sich schon vor 1500 im Besitz auswärtiger Bauern (vgl.c)
5. Keine Quelle spricht von einem Acker, fast alle betreffen Wiesen, nur von Pointen ist die Rede.

Um aus dem Angeführten die Schlüsse ziehen zu können, muß vorerst das Wesentliche über die Point gesagt werden. Point oder Pant oder Peunt kommt von dem Wortstamm binden, althochdeutsch heißt es piwunda und bedeutet, etwas gebundenes, in Bezug auf die Flur also ein Grundstück, das durch einen Zaun für eine besondere Verwendungart gesichert ist. Pointen waren immer Äcker, die auf Flächen angelegt waren wo eigentlich der Weidebetrieb des Viehs Vorrang besaß; man findet sie daher innerhalb der drei Felder auf dem Brachfeld denn dort durfte das Vieh weiden. Wer etwa einen Krautacker anlegen wollte, mußte ihn einzäunen, und dieser Acker hieß dann Krautpoint. Am häufigsten aber kommen sie im Wiesen-und Weide-

land vor, wo sie zu einer ständigen Einrichtung wurden. Man erkennt solche Pointen mit einem Blick in der Flurkarte: sie sind meist gedrungene Rechtecke und immer von einem breiten Rain umgeben, auf dem man mit dem Gespann wenden und mit dem Wagen fahren konnte. (Innerhalb der Dreifelder sind die Äcker nur durch etwa einen Schuh breite Raine voneinander getrennt, weil ja nur das gesamte Feld eingezäunt war, während die Point an allen Seiten von einem Zaun umgeben war).

Das Flurbild des Fronbichls, der Halt und der Flur von Straß zeigt nun eine Unmenge solcher Pointäcker bei gänzlichem Fehlen von richtigen Feldern mit schmalen Rainen.

Aus all dem Gehörten schließen wir: Das ganze Tal von der Powanger Flur bis zur Berghamer Flur erfüllten einst Wiesen, die wenigstens teilweise, wenn nicht ganz herrschaftlicher Besitz waren. Gewiß erst im Laufe der Zeit, vermutlich vom späten Mittelalter an, wurden hier Pointen angelegt, und nach und nach baute man auch Überländ- und Auszughäuser, die erst in neuerer Zeit, etwa seit 1600 oder 1700 selbständige Ansitze wurden. Einige von ihnen gehörten noch im vorigen Jahrhundert Bauern aus dem Attergau.

Besonders auffällig ist das Vorherrschen des grundherrschaftlichen Einflusses und Besitzes, denn die Namen Herrenwies und Fronwies, bzw. Fronbichl sind gleichlautend (fro = Herr, vgl. Fronleichnam, Leib des Herrn).

Die Auswertung des Flurbildes lehrt:

1. Es gab hier nur eine ganz alte bäuerliche Siedlung: Powang.
2. Der übrige und größere Teil des Talbodens war von Wiesen bedeckt; erst im späten Mittelalter oder noch später entstanden die vielen verstreut liegenden Pointhäuser.
3. Die Grundherrschaft hatte hier viel Eigenbesitz.

3. Wald

Wald liegt wie der Wimberg auf einer Höhe, die einst -vor der letzten Eiszeit- der Talboden gewesen ist. Daher ist das Gelände dieser Höhengründungen verhältnismäßig günstig geformt: es gibt weite ebene oder doch nur sanft geneigte Flächen. Wir dürfen daher annehmen, daß sie ziemlich früh besiedelt wurden, jedenfalls noch vor dem Tale zwischen Powang und Straß.

Hiefür spricht folgende Beobachtung: Die Gründe von Wald und die der Siedlungen auf dem Wimberg reichen fast überall bis an den Talrand herab, d.h. in Straß, in Halt und im Fronbichl gab es keine alten bäuerlichen Niederlassungen, welche sonst die Talhänge gewiß in Besitz genommen hätten, wie dies etwa bei Powang oder bei Großenschwand der Fall ist.

Die Flur von Wald ist deshalb interessant, weil in ihr offensichtlich Höfeteilungen vorliegen: die Gründe von Nr.2 und Nr.6 und die von Nr.4 und Nr.5 finden sich überall nebeneinander und sind je 25 Joch groß. Die Gründe von Nr.7 sind großflächiger und messen insgesamt 20 Joch. Wenn wir die ursprünglich zusammengehörigen Flächen gleich färben (Skizze), sehen wir die alte Form dieser Flur: gedrungene Streifen oder Rechtecke, bzw. Vielecke. In der Siedlung selbst ist die Hofgruppe 2/6 und der Hof Nr.7 bevorzugt, Nr.4/5 liegen in kleinen Gartenflächen eingezwängt.

Das Dorf Wald hatte also am Anfang nur drei Bauernhöfe, deren Flächen rund um den Siedlungsraum breite Streifen waren. An diese Streifen schließen große gedrungene Flächen, die in schmäleren Streifen an die drei Gehöfte verteilt sind. Ganz außen, am Rande der Flur, finden wir große Wiesenflächen, sogenannte "Berge", das sind einmündige Bergwiesen,

hier bezeichnenderweise tiefer als das Dorf gelegen. Sie finden ihre Grenze an der Landstraße. Auch hier beobachten wir noch die Zusammengehörigkeit der alten drei Höfe.

Den Ausbau dieses Dorfes Wald dürfen wir uns nach dem Flurbild etwa so vorstellen: Zuerst wurde die großteilige Flur rund um das Dorf gerodet. Hier bekam jeder Hof seinen breiten Streifen. Möglicherweise waren es am Anfang bloß zwei, 2/6 u.7; bald aber legte man noch einen Hof(4/5)an und wies ihm Teile von 2/6 u.7 als Bauplatz und Garten zu. Nach diesem ersten Schritt ging man an den weiteren Ausbau der Flur: rundum, am meisten gegen Norden zu, rodete man gemeinsam Feld um Feld, lauter etwa quadratisch oder doch gedrungene Flächen. Hier hat jeder der drei Höfe einen oder mehrere Streifen Acker bekommen. Erst ganz zum Schluß des Ausbaues rodete man die entlegenen Teile der Flur, die Hänge gegen das Tal und die Flächen gegen den Hochwald zu. Hier bekam jeder Hof ein großes Stück Wiese. Die Teilung zweier Höfe in je zwei erfolgte erst nach dem Ausbau der Gesamtflur.

4. Der Wimberg

Die beiliegende Skizze Nr.4 zeigt die wichtigsten Teile der Fluren von Ober- und Mitterleiten und einige Linien derer von Oling und Leming. Schon ein flüchtiger Blick zeigt, daß wir es hier mit einer sehr planmäßigen Flurgestalt zu tun haben, deren wichtigstes Merkmal sehr lange, gleichbleibend breite Streifen sind. Ohne auf die zahlreichen interessanten Einzelheiten der vorliegenden Flur einzugehen, sei nur das für die Siedlungsgeschichte unserer Gegend Wichtigste angeführt.

Solche Fluren wie die von Ober- u. Mitterleiten finden wir in großer Anzahl im Mühlviertel. Man nennt sie Streifenflu-

ren. Dort allerdings sind die Streifen so breit, daß jeder Hof nur wenige von ihnen besitzt, während sie hier 14,28, 40 oder 56m breit sind und zu jedem Hofe viele gehören. Die hier vorliegende Form nennt man Hofackerflur, doch sie hat mit der Streifenflur Wesentliches gemeinsam: Die Gesamtanlage geht von dem Siedlungsraum aus. Hier wurde ein rechteckiges Stück Land gerodet, in gleich breite Streifen geteilt, auf jedem Streifen ein Haus errichtet und die gerodete Fläche mit Zäunen oder Wegen eingefasst. Die Häuser stehen naturgemäß in einer Zeile. Dieses Siedlungsbild ist in Mitterleiten rein erhalten, während man in Oberleiten zu beiden Seiten des mittleren Weges Häuser gebaut, aber die entsprechenden Streifen der Länge nach geteilt hat. Das Flurstück, welches der ersten Anlage entspricht, ist bei Oberleiten am schönsten erkennbar und mit einer blauen Linie eingefasst.

Eine weitere Ähnlichkeit mit den Streifenfluren des Mühlviertels ist die Bezeichnung "Luß" für einen Feldstreifen. In Oberleiten kommt der Name "Hiasn-Ließ"(=Lüsse) vor. Kennzeichnend für diese Flurform ist auch, daß die gesamte Fläche in Streifen geteilt ist und daß diese ohne Rücksicht auf die Kulturart und Geländeform von einem Ende der Flur zum anderen reichen.

In unserem Beispiele sind aber noch einige Verhältnisse des Beachtens wert:

1. Zwischen Ober- und Mitterleiten liegt eine Fläche, die, größtenteils zu Oberleiten gehörig, eine andere Breite der Streifen zeigt als die übrigen Flurteile. (In der Skizze mit grüner Linie umgrenzt). Fast scheint es, als habe man hier für eine dritte Siedlung vermessen, es aber dann bleiben lassen, ein neues Dorf zu errichten.

2. Die Oberleitner Flur ist bestimmt älter als die Nach-

barflur, weil deren Streifen im Westen geradezu umgebogen und fächerartig geformt werden.

3. Die Flur Hüttenberg, in unserer Skizze nicht enthalten, weist ebenfalls streifenförmige Flächen auf, deren Richtung mit denen von Oberleiten übereinstimmen, obwohl beide Fluren durch eine tiefe Senke getrennt sind. Der Weg von Mitterleiten nach Hüttenberg setzt eine wichtige Flurgrenze von Oberleiten geradlinig fort.

Diese drei Tatsachen lassen erkennen, daß hier die Grundherrschaft Kogl, welcher der gesamte Wimberg gehörte, planmäßig ordnend als Unternehmer der Rodung und Siedlung aufgetreten ist und die ganze Gegend vermessen hat.

4. In den Fluren Mitterleiten, Leming und Oling fällt eine eigenartige Vermengung der Besitzanteile auf: In der Flur Leming besitzt das Haus Oling Nr. 8, in der Flur Oling das Haus Mitterleiten Nr. 5 und in der Flur Mitterleiten die Häuser Nr. 8 u. Nr. 9 Grundstücke. Freilich ist die reine Streifenflur Mitterleitens von diesem fremden Besitz (mit einer Ausnahme) frei. Die Besitzvermengung kann auf verschiedene Art erklärt werden: entweder waren die betreffenden Flächen einst Gemeinbesitz, oder -was wahrscheinlicher ist- es hat seit alten Zeiten ein Bauer zwei Güter besessen, wofür sogar das Urbar Kogls aus dem Jahre 1570 eine Erklärung bietet, denn damals besitzt ein **W o l f S c h a d e r** das Albrechtengut in Mitterleiten (Nr. 5?) und das Stadlmayrgut ; von diesem hat Teile ein **M i c h a e l H i e r s c h** von Mitterleiten; Wolf Schader aber hat noch ein "güetl" in Oling.

Über den gesamten Wimberg, dessen übrige Fluren nichts Bemerkenswertes erkennen lassen, darf man abschließend und zusammenfassend feststellen: Im Osten liegen drei Orte

(Pabing, Oling, Leming), deren Namen hohes Alter andeuten. Im Westen, im Gebiet der Streifenfluren, liegt bestimmt eine junge Rodung, wahrscheinlich aus dem 13., frühestens aber aus dem 12. Jahrhundert vor.

5. Der Lichtenberg

Der Lichtenberg, von dessen Besiedlung wir in dem Kapitel über die Wälder etwas vernommen haben, besitzt ebenfalls eine Streifenflur wie Oberleiten, doch ist sie weit weniger klar ausgeformt und erweist sich wohl schon dadurch als junge Rodung.

6. Das Sagerertal und der Kronberg

Das Sagerertal und der Kronberg sind ausschließlich durch Einschichthöfe erschlossen, denn die paar Doppelhöfe sind gewiß auf Teilungen zurückzuführen (Roißbroith, Einlösberg). Im allgemeinen sind die Höfe im Sagerer größer als die auf dem Kronberg. Doch das ist ein unwesentlicher Unterschied. Weit wichtiger ist die Tatsache, daß hier eine ganze Gegend systematisch durch Einzelgehöfte besiedelt wurde. Nirgends ist ein Anfang oder eine Andeutung eines dörflichen Lebens vorhanden. So erhält dieser Teil des Gemeindegebietes von Straß einen ganz eigenen Charakter, der früher noch weit mehr in die Augen gefallen sein mag. Die Katastermappe vermittelt noch recht gut, wie die Gründe jedes Gehöftes gegen die Nachbarn durch Hecken abgegrenzt waren, Hecken, in denen aber auch hohe, mächtige Bäume gestanden sind. Ein letzter Rest ist noch heute beim Unteren Brandstätter vorhanden.

7. Innerlohen

Innerlohen gehört ebenfalls zu dem Flurbild des Kronberges, denn auch hier liegen wohl ursprüngliche Einschichten vor, von denen eine (Innerlohen Nr.1 u.3) aufgeteilt wurde.

8. Wildenhag

Wildenhag ist eine typische Herrschaftssiedlung: kein Bauer außer dem ehemaligen Guts(=Meier)hof, Nr.5; dafür eine große Zahl von Pointhäusern, gewiß einst von Leibeigenen der Herrschaft Wildenhag -aber auch Kogl- bewohnt. Noch 1824 gehören zu den Häusern im Dörfel Überlandgründe der Herrschaft Kogl, ist also nicht aller Boden Hausgrund geworden. -Die Geschichte des kleinen Adelssitzes Wildenhag wird später im Zusammenhang behandelt.

9. Einschichthöfe

Einschichthöfe sind neben den Dorf- u. Weilersiedlungen über das gesamte Gemeindegebiet verstreut: bei Stettham das Haus Nr.10; bei Wald die Höfe Nr.10 u. 11(Angermaier und Wisenthof), das Haus Halt Nr.4 (Wirt auf der Halt); neben Powang die Point Halt Nr. 7(Blassinger) und die Bauernhöfe Halt Nr.13 und 14 und Powang Nr.18, dazu die Mühlen Powang Nr.15 und 10; neben Pabing die Bauern -und Pointhäuser Pabing Nr.5(Haslinger) und Nr.6, ferner Leming Nr.8 (Pointinger); neben Hüttenberg die Häuser Oberleiten Nr.7,8 und 9(Baum-leiten, Six und Baumstadel). Dazu treten noch eine Reihe von Kleinhäusern, die hier nicht namentlich angeführt sind, wie etwa die Siedlung Erlath, einst mitten im Haselwald gelegen.

All die genannten Höfe liegen am Rande von älteren Dorffluren und sind vielfach auf einst dem ganzen Dorf gehörigen Gründen angelegt worden. Sie bilden sozusagen die letzte Form, neues Land und neue Lebensmöglichkeiten zu erschließen.

Zusammenfassung über die Fluruntersuchung:

1. Haupttypen: Dorf-, Einschicht-, Pointflur. Alle drei Typen sind in unserem Gemeindegebiet vertreten.

a)D o r f f l u r e n sind in Stettham, in Powang, in Wald und in Ober- und Mitterleiten, vielleicht auch in Pabing vorhanden. Auch der Lichtenberg gehört in diese Gruppe.

b)E i n s c h i c h t f l u r e n bedecken weite Gebiete. Innerlohen, Kronberg, Sagerer ist ein zusammenhängendes Gebiet, in dem es nur Einschichten gibt. Verstreut finden sie sich am Rande dörflicher Siedlungen.

c)P o i n t f l u r e n erschließen das Tal zwischen Powang und Straß, kleine Teile des Sagerertales und Wildenhag; auch am Rande der Dorffluren gibt es sie.

2.Das Alter der Fluren: Soweit wir es beurteilen können, zeigt Powang das älteste, nämlich in Resten ein römerzeitliches Flurbild. Auch Stettham ist dem ganzen Flurbild nach sehr früh besiedelt worden. Die nächst ältesten mögen wohl Pabing und Wald sein. Die Einschichten sind jünger; die Streifenfluren des Wimberges stammen aus der Hauptepeche mittelalterlicher Rodetätigkeit, am ehesten aus der Zeit zwischen 1200 und 1300. Wesentlich jüngeren Ursprungs sind die besiedelten Pointfluren im Tale von Straß, während die von Wildenhag älter sein können(als Nebensiedlung des Schlößchens).

STRASSEN UND WEGE

In der Gemeinde Straß wurde (vgl. Skizze Nr.7) in den letzten Jahrzehnten eine KRIhe neuer Wege gebaut, angefangen von einfachen Güterwegen bis zur Autobahn. Die Darstellung dieser umfangreichen Bauvorhaben soll dieses Kapitel beenden; beginnen wollen wir es mit der Untersuchung der alten Straßen und Wege, und zwar unter dem Gesichtspunkt, wie weit wir aus ihnen etwas über den Vorgang der Besiedlung ablesen können.

Was kann man von einer Betrachtung der Wege für einen solchen Zweck erhoffen? Eigentlich nicht viel mehr als eine Auskunft über die Richtung, aus der eine Gegend erschlossen wurde. Aber das kann unter Umständen doch recht aufschlußreich sein!

1. Die Straße.

Ohne Zweifel ist die Straße, die von St. Georgen nach Mondsee führt und unser Gemeindegebiet durchquert, eine alte Verkehrslinie. Beobachtungen, die H. Jandaurek und F. Neubacher in einem Beitrag zum Jahrbuch des Musealvereins, Jahrgang 1960, niedergelegt haben und die dort in den Einzelheiten nachgelesen werden können, machen es höchst wahrscheinlich, daß diese Verkehrslinie schon zur Römerzeit bestanden hat. Diese Ansicht wird erheblich untermauert durch den Fund einer römischen Flur in Powang. Die wichtigsten Argumente für ihr hohes Alter sind:

1. Die römische Flur in St. Georgen im Attergau.

2. Die Einpassung des Weges von St. Georgen nach Bergham

(oder Buch) in die römische Flur; das heißt dieser Weg war wenigstens im Bereiche der St. Georgener Flur erbaut worden, wie diese selbst.

3. Auf einem Bilde St. Georgens, das sich im Schloß Kogl befindet und aus dem Jahre 1583 stammt, ist dieser Weg ausdrücklich als Straße bezeichnet: "Straß nach Mondsee".

4.Ortsnamen, die auf sie hinweisen, sind: Straßergut in Bergham; Straß i.A.; der Gastaweg von Straß nach Erlath, bzw. Bergham, alte Schreibung: Gasteig=Gah-jäh-Steig, also ein Steilstück der Straße; "Straß-Feld" in der Flur Povang; Straßschwand; Hofname Straßer in Oberwng (Hausname).

5.Der Wirt auf der Halt. -Daß sich in diesem dünn besiedelten Tale schon im Mittelalter ein Gasthaus befand, ist wohl am ehesten aus seiner Lage an einer Straße zu erklären, denn ein Wirt, der nur lokalen Bedürfnissen zu entsprechen gehabt hätte, wäre etwa in Powang weit eher an Platze gewesen als in Halt.

Der Verlauf der Straße ist beim Eintritt in das Gemeindegebiet völlig klar: sie erreichte, an Bergham östlich vorbeiführend, westlich von Erlath den höchsten Punkt und senkte sich über den steilen Gastaweg nach Straß herab. Hier zeigt die Lage des Gasthauses zum Stampf deutlich, daß einst die Straße jene alte Richtung hatte: die Türe des Hauses führt zu ihr hinaus und nicht zur heutigen Straße. Wohl im 18.Jh. wurde die Talstraße von St.Georgen über Talham gebaut, aber nur bis zur Mühle. Hier querte sie noch 1824 den Bach und stieg gegen den unteren Teil des Gastaweges an, sodaß sie beim Gasthaus zum Stampf noch immer den alten Verlauf hatte. Erst im vorigen Jahrhundert hat man das Stück feuchten Bodens und die zwei Wasserläufe überwunden, die zwischen Stampf und Mühle, bzw.Sägewerk Häupl liegen.

Von Straß bis zur Gemeindegrenze hatte die Straße vermutlich schon immer denselben Verlauf wie heute, wofür insbe-

besondere die Lage des "Wirtes auf der Halt" und die des Straßfeldes in der Flur Powang spricht.

Ein weiterer sehr geradlinig verlaufender Weg führt von Straß über den Fronbichl nach Powang. Die alte Linie ist zwischen Straß und dem Hause Powang Nr. 27 irgendeinmal zum Bett des Baches geworden, der vordem in Schlingen und Schleifen dahingeflossen ist. Einst stand gewiß auch das erwähnte Haus Nr.27 diesseits des Wassers, denn diese war die Grenze zwischen den Ortschaften. Von hier bis Powang hält der Weg seine Richtung erstaunlich genau ein und verfolgt eine beinahe gerade Linie. Am Ende des Fronbichls quert er ein Bächlein auf einer Brücke, die den seltsamen Namen "Hennersteigbrückerl" trägt. Das Wort klingt heute genau wie "Hühner-steigen-Brücke"; es könnte aber lautlich von dem Worte "Hör (=Heer)-gai(=gau,gäu)steig" kommen, was eindeutig auf einen sehr alten, über Land führenden Weg, einen Heerweg, hinweisen würde. Wäre dem so, dann dürfte man den Fronbichlweg trotz aller gegenteiliger Argumente für älter halten als die an der anderen Talseite entlangführende Landstraße, denn „Heerweg“ hat man tatsächlich alte Römerstraßen genannt.

Wir haben bei der Untersuchung der Powanger Flur leider nicht annähernd feststellen können, wo einst die römerzeitliche Siedlung jener Flur gelegen haben könnte. Es ist uns aber in der alten Skizze ein langer ,schmaler Streifen aufgefallen, auf den wir auf Seite 47 hingewiesen haben. Derartige Streifen sind im Flurbild oft der letzte Rest einer ehemaligen Straße. Die "alte Straß" jener Skizze zielt ziemlich genau auf das Haus Powang Nr. 20, "Bruckner" im Fronbichl. Es wäre also denkbar, daß der Weg von dort über das einst an einer anderen Stelle befindliche "Hennersteigbrückerl"

zu dieser "alten Straß" und nach Powang geführt hat.

Doch müssen wir die Sache hier abbrechen, denn es fehlen für weitere Schlüsse die nötigen tatsächlichen Unterlagen.

Fassen wir zusammen: Durch das Straßer-Tal geht eine gewiß alte Verkehrslinie, die von Timelkam über St.Georgen, Mondsee und Thalgau nach Salzburg führte und vermutlich aus der Römerzeit stammt. Beim Gastaweg betrat sie unser Gemeindegebiet, ihr weiterer Verlauf ist nicht ganz genau bestimmbar, aber jedenfalls berührte sie Straßschwand und Oberwang.

2. Die übrigen Wege.

Der Unterschied zwischen einer Verkehrslinie, die wir Straße nennen, und einer, die Weg heißt, liegt nicht in den verschiedenen guten Zustand, nicht in der verschiedenen Breite, sondern allein in ihrem Zweck. Die Straße verbindet weiter entfernte Punkte miteinander, die Wege verknüpfen nachbarliche Siedlungen, Hof mit Hof, Dorf mit Dorf, mehrere Dörfer und Weiler und Gehöfte mit dem nächsten Markt.

In dem außergewöhnlich zerteilten Gebiete unserer Gemeinde kann natürlich keine Rede sein von einem Kern, von dem die Wege ausstrahlen. Die zentrale Landschaft unseres Wegenetzes ist der Attergau. Hier liegen die Grund- und Gerichtsherrschaften (Kogl, Kammer, Walchen), welche die mittelalterliche Erschließung der Gegenc leiteten. Kogl befand sich bis gegen 1380 im Ort Attersee und Kammer lag am Attersee. Die älteste Straße des Gebietes führte über die Höhe von Eisenpalmstorf nach St. Georgen, kurz, alle wichtigen Verkehrslinien waren mit dem östlichen Teil des Attergaues verbunden. Im frühen Mittelalter gab es an alten Siedlungskernen St. Ge-

orgen, Attersee, Walchen und Gampern und die Orte in dessen Umgebung, die wohl vorwiegend römerzeitlichen Ursprungs sind. Von diesen Zentren ging die Erschließung des Landes, von hier geht natürlich auch die alten Wege aus.

Selbstverständlich sind das Sagerer- und das Powangtal von Straß aus erschlossen. Von hier aus führten die Wege auch nach Wald und auf den Wimberg. Der Weg nach Wald zweigte schon in der Katastermappe an der Stelle von der Straße ab, wo er es noch heute tut, Das Flurbild des Dorfes zeigt, daß er seit Bestehen der Siedlung und seit der Anlage der Flur seine Lage nicht wesentlich verändert hat.

Auf den Wimberg führen in der Katastermappe drei Wege: einer über den sogenannten Schuß zum Haslinger, einer über den Holzberg nach Pabing und einer von Fronbichl (zwischen den Häusern Nr.24 und 25) über Oling nach Mitterleiten, Leming und Pabing. Dieser Weg ist heute ein Wasserlauf geworden, aber doch noch gut als ehemaliger, tief eingeschnittener Hohlweg erkennbar. Nach seiner Lage in der Flur ist er alt, und man darf in ihm mit hoher Wahrscheinlichkeit den ältesten Weg auf den Wimberg erblicken. Die Wege über den Holzberg und über den Schuß wurden ja überhaupt erst nach dem Ausbau des Straßenstückes in dem Tale zwischen Straß und Thalham sinnvoll, vorher war es günstiger, von der Talstraße etwa in der Gegend von Halt die wohl auch steile, aber weniger hohe Tallehne zu ersteigern. In der Grenzbeschreibung der Katastralgemeinde Pabing werden an dieser Stelle genannt: "Schader von Ollering (Oling) seine Haltwiesen - Khiehbergstraße". Kühberg hieß das Gut und hießen die Bergwiesen des Hauses Powang Nr.25, "Khiehbergstraße" ist also eindeutig dieser alte Weg auf den Wimberg. Er erschließt mit

seinen Verzweigungen den gesamten Höhenrücken: von Oling aus Pabing, Leming, Mitter- und Oberleiten und von Mitterleiten aus auch Hüttenberg und Baumstadel.

Der Lichtenberg steht mit dem Wegenetz des Wimberges selbstverständlich in keinem Zusammenhang, er war aus dem Klaustale auf zwei Wegen erreichbar, von denen einer, der sogenannte Mühlweg, zur Hüttenberger Brücke, der andere, der sogen. Kirchenweg, an eine näher gegen Thalham gelegene Stelle führte. Auch der Wimberg hatte wohl seit langem Wege in das Klaustal, die alle bei der Hüttenberger Brücke zusammentrafen.

Am schwierigsten zu erkennen ist der älteste Weg auf den Kronberg. Die Katastermappe zeigt hier merkwürdigerweise außer dem Kahlweg überhaupt keine Wege. Daß dieser alt ist, d.h. daß man von Wildenhag aus schon immer auf den Kronberg fahren konnte, ist wohl nicht zu bezweifeln. Es ist nur verwunderlich, daß man diessen bedeutenden Höhenzug, der so sanft gegen NO abfällt, nicht von der Gegend um Bergham oder Buch aus erschlossen hat. Freilich, die gegen Straß und gegen Sagerer zu gelegene Gehöfte haben ihre Wege dorthin, aber die anderen?

Nun darf man trotz des Schweigens der Katastermappe aus dem Augenschein früherer Verhältnisse annehmen, daß von Buch über Erlat zumindestens der mittlere Kronberg erschlossen war. Daß die Mappe keine Wege aufweist, ist gewiß darauf zurückzuführen, daß diese Verkehrslinien bloß ganz lokale Bedeutung haben, und außerdem darauf, daß in einem Gebiet von lauter Einschichten, durch welches keine Fernwege ziehen, die gesamte Grundfläche, einschließlich der Wege Eigentum der einzelnen Höfe ist und in der Katastermappe daher keine Wegparzellen ausgeschieden sind.

Wildenhag und Stettham sind von St.Georgen und Lohen her

erschlossen. Von dem Weg nach Wildenhag heißt es im Protokoll zum Kataster: "Pfarrverbindungswege von Abtsdorf nach St.Georgen, dann von Wildenhag dahin, werden aus der Pfarrkonkurrenz im schlechtesten Zustand erhalten. Sonst nur Interessentenwege. Die nördlich angrenzende Bzirksstraße verbindet diese Gemeinde mit den Märkten Schörfling, Vöcklabruck, Frankenburg und Vöcklamarkt...jedoch für die südlichen Ortschaften (=Kronberg), die im Gebirge liegen, ist jede Marktfuhre sehr beschwerlich."

Nun, beschwerlich waren die Wege der alten Zeit gewiß alle, auch die Straßen ,denn zu ihrer Erhaltung ist wenig, ja fast nichts geschehen. Hiefür bietet wohl ein Prozeß vor dem Herrschaftsgericht des Stiftes Mondsee einen augenfälligen Beweis: Ein Bauer aus Bergham hatte widerrechtlich eine Wiese für den eigenen Gebrauch eingezäunt und war deshalb von den Nachbarn verklagt worden. Das Urteil lautete: Der Bauer möge die Wiese behalten, dafür wird er verpflichtet, die "Straß daselbst bei Pergkham pänlich ze halten", d.h., ein Bauer aus Bergham soll hier die Straße instandhalten! Es fehlt in all den Jahrhunderten seit der Römerzeit eine straßenbauende Obrigkeit, und die Untertanen selbst waren wohl gar nicht imstande, richtige Wege anzulegen und für ihre Erhaltung zu sorgen.

Eine Änderung brachte erst die Motorisierung. Seit etwa zweieinhalb Jahrzehnten geht eine völlige Umwälzung des Wege- und Straßennetzes auch unserer Gegend vor sich. Ihre Kennzeichen sind:

- a)Bau neuer, von Fachleuten trassierter Straßen und neuer Güterwege.
- b)Verbesserung der Fahrbahndecken der schon bestehenden Straßen.
- c)Verschwinden vieler alter Wege, vor allem von bloßen Gehwegen.

Straßen- und Wegebauten seit etwa 1730

Bisher haben wir herauszufinden gestrebt, wie in alten Zeiten die Wege in unserem Gebiete verlaufen sind und welche von ihnen alt, also sagen wir noch mittelalterlich sein mögen. Der festgestellte Befund mag bis in die Zeit um 1730/40 bestanden haben; damals aber erfolgte eine wichtige Änderung im Verlaufe der Straße St.Georgen - Mondsee: Sie wurde von der Höhe bei Bergham herab ins Tal verlegt und führt seitdem über Talham nach Straß.

Über diese Straßenverlegung besitzen wir wohl keine direkten Aufzeichnungen, aber in einem Akt des Stiftsarchivs Mondsee aus dem Jahre 1747, Band 420, Nr.13 wird darauf Bezug genommen, wenn es heißt: "...jeder will lieber diesen wenigen Beitrag, 3 Kreuzer von jedem Pferd, abreichen, als wenn er durch die päch und den alten Weg über Bergham wie vorher fahren müssen....". Aus dieser kurzen Bemerkung geht hervor, daß damals vor nicht sehr langer Zeit die Höhenstraße ins Tal verlegt und zugleich auch sonst ausgebessert worden ist.

In jenen Jahrzehnten, in der Regierungszeit Kaiser Karls VI., wurde ja bekanntlich überhaupt zum erstenmale in unserer Geschichte an den Ausbau von Verkehrswegen geschritten, die den Namen Straße verdienen. Diese Bauten lagen im Sinne des merkantilen Wirtschaftssystems, und davon hat sichtlich auch unsere Gegend ein wenig profitiert. Daß man damals in die Straße unser Gebietes Geld investierte, läßt außerdem darauf schließen, daß dieser alte Verkehrsweg gar nicht so bedeutungslos gewesen ist, wie angenommen wird. Sie muß zu jener Zeit eine noch stark frequentierte Kommerzstraße gewesen sein. Im Zuge jener allgemeinen Straßensanierung hat man sie wohl unter Aufwendung erheblicher Mittel in ihrem gesamten Verlauf ins Tal herab verlegt, auch im Mondseerischen, wo sie einst ebenfalls auf den Höhen, u.zw.von der Konradkirche in Oberwang über den Konradbrun-

nen, Voischl, Weinberg, Taxa usw. zum Hilfburg bei Mondsee verlaufen ist.

Im Gebiete unserer Gemeinde hat die Verlegung der Straße vor allem den Anschluß der Höhengiedlung Wimberg betroffen. Vorher mußte der Wimbergerweg auf jeden fall in der Nähe der "Mühl unterm Gasteig" (=Häupl) das Tal und damit den Anstieg nach Bergham erreichen. Vermutlich gab es den Weg über den Holzberg schon lange, während der sogenannte Schußweg erst dann angelegt oder besser ausgebaut wurde, als die Straße durch das Tal nach Talham hinausführte. Das übrige Wegenetz der Gemeinde wurde durch die Straßenverlegung nicht oder nur wenig berührt, höchstens daß sich die nördlichsten Siedlungsgebiete des Kronberges etwas umstellen mußten, als die alte Straße über Bergham nach St.Georgen immer mehr verfiel und allmählich unbenutzbar wurde.

Soweit wir sehen, ist an dem Wegenetz der Gegend bis in 1 unsere Zeit nun nichts Wesentliches mehr geändert worden. Unser Jahrhundert aber hat einen gründlichen Wandel gebracht und in den letzten drei Jahrzehnten im Straßenbau vermutlich mehr getan als alle früheren Zeiten zusammengenommen, die Motorisierung hat den Wegebau dringend erfordert, aber auch die Voraussetzungen für seine Verwirklichung gebracht .

Der erste Neubau eines Weges aber erfolgte schon in der Mitte der Zwanzigerjahre, noch vor jener spürbaren Motorisierung. Es ist dies der Ausbau eines besser trassierten Weges auf den Wimberg über die Flur "Holzberg" von Pabing. Die damals noch selbständige Gemeinde Pabing hat unter ihrem Bürgermeister Hemetsberger die nötigen Schritte unternommen, doch ist um diesen Weg eine arge Entzweiung in der Gemeinde entstanden, denn ein Teil der Interessenten wollte den neuen Weg bauen, ein

anderer aber den alten über den Schuß verbessern. Weil man sich nicht auf eine Linie einigen konnte, mußte der Bau ohne Beistellung öffentlicher Geldmittel und ohne Hilfe der Ingenieurkunst durchgeführt werden. So hat er, alles in allem genommen, auch nur bescheidenen Ansprüchen genügt und ist nach wenigen Jahrzehnten durch einen ganz neu trassierten Weg, der allerdings auch über den Holzberg führte, ersetzt worden,

Eine gründliche Besserung im Zustande der Verkehrswege trat im Jahre 1950 mit der Asphaltierung der Oberwanger Landesstraße ein. Es wurde damals wohl nichts an der Trassenführung geändert, aber die glatte, staubfreie Fahrbahn war eine große Wohltat, die allerdings in der Zeit des Autobahnbaues für einige Jahre einem noch schlimmeren Zustande weichen mußte; doch davon später.

Der systematische Ausbau eines Netzes von Güter- und Wirtschaftswegen beginnt mit den Jahren 1931 und 1936. In diesen beiden Jahren stellte die Gemeinde Straß unter dem Bürgermeister Johann Röthleitner an die Agrarbezirksbehörde in Gmunden das Ansuchen um den Bau von Güterwegen, 1931 über den Kronberg und 1936 nach Wald. Der Straßen- und Wegebau erforderte damals sehr viele Arbeitskräfte, weil die entsprechenden Baumaschinen bei uns noch unbekannt waren. In den Jahren der großen Arbeitslosigkeit hat man deshalb gerade für Straßenbauten große Geldbeträge aufgewendet und damit begonnen, Subventionen für Wegebautem zu geben, um Arbeit zu schaffen. Das war nicht nur so in Österreich, wo man in den 30er Jahren die Großglocknerstraße, das war auch so in Deutschland, wo man damals die Autobahn gebaut hat. In diesem Programm der "Produktiven Arbeitslosenfürsorge" spielte auch der Güterwegbau eine große Rolle und ohne Zweifel wäre auch in Straß noch in den Jahren der ersten Republik damit begonnen worden, denn schon im Jahre 1937 fand eine

Begehung der geplanten Trasse des Walder Güterweges statt, und von da an wird Jahr um Jahr um den Bau angesucht. In dem Gesamtvorhaben tritt auch durch den Anschluß Österreichs an das Deutsche Reich keine wesentliche Änderung ein, denn vor und nach 1938 ist die planende Stelle die gleiche, nämlich die Agrarbezirksbehörde in Gmunden; höchstens, daß im Deutschen Reich mit dessen Förderung der Landwirtschaft mehr Mittel für die Erschließung der beinahe unzugänglichen Gebiete aufgewendet worden sind, als früher vorhanden waren.

Aus dem Jahre 1940 liegt eine Aufstellung der im Gemeindegebiet benötigten Güterwege vor. Sie trägt das Datum vom 6.12. und umfaßt folgende Ausbauvorschläge:

- | | |
|---------------------|---|
| 1. Walderweg | 2. Kronberg- u. Erlatweg |
| 3. Lichtenbergerweg | 4. Klausweg (Aus dem Klaustal nach Hüttenberg und nach Ober- und Mitterleiten). |

An erster Stelle führt sie den Walderweg an, um dessen Bau als ersten angesucht worden war; in Wirklichkeit aber ist zuerst der Kronberg- und Erlatweg in Angriff genommen worden. Der Grund hierfür ist das umfangreiche Aufbauprogramm, welches bald nach 1938 von dem Minister Reinthaler für den Kronberg eingeleitet worden ist und für das ein gut befahrbarer Weg die Voraussetzung war. So reiht ein Schreiben des Landrates des Kreises Vöcklabruck vom 29.3.1943 den Kronbergweg an die erste Stelle. Mit diesem Schreiben wird die Gründung einer "Beitragsgemeinschaft zur Herstellung und Erhaltung des Ortschaftsweges" angeordnet und ein Aufteilungsschlüssel für die Beiträge festgelegt. Das Schreiben, das sich ausdrücklich auf das Landesstraßenverwaltungsgesetz vom 29.4.1936, Landesgesetzblatt Nr.43, beruht, stellt fest, daß die Notwendigkeit des Baues durch Anschlag an der Amtstafel zu verschiedenen Zeiten des Jahres 1942 kundgemacht worden

sei.

Dieser Kronbergweg ist in den Jahren 1943 bis 1945 durch Robot der Interessenten und durch den Einsatz von französischen Kriegsgefangenen von Wildenhag aus bis zum Oberen Brandstätter Kalleitner, und von Straß aus bis Erlat gebaut worden, dann aber ist die Arbeit infolge des Kriegsendes liegengeblieben. Und hier, bei der Vollendung dieses schon angefangenen Werkes, beginnt die eigentliche Periode des Güterwegbaues auf dem Gebiete der Gemeinde Straß.

In der Zeit seit dem 2.Weltkriege sind folgende Güter- und Wirtschaftswege gebaut worden:

- | | |
|--------------------------------|------------------------|
| 1.Kronbergweg (Fertigstellung) | 5.Die Wirtschaftswege |
| 2.Walderweg | a)Fronbichl |
| 3.Pabingerweg | b)Zeller,Erlat |
| 4.Lichtenbergerweg | c)Haslinger,Pabing und |
| | d)Edtbauernweg |

1.Fertigstellung der Kronbergstraße:

Am 25.3.1947 bittet Herr Dr.Ing.K.Pfeiffer im Namen der "Aufbaugenossenschaft Kronberg - Erlat" die Agrarbezirksbehörde: die in Gmunden um Vollendung dieses Weges, der "..bis auf ein Teilstück in der Länge von ungefähr 1 km fertiggestellt .." sei. In einem Schreiben vom 9.April 1947 unterstützt auch die Gemeinde Straß diese Bitte, und am 29.3.1948 beschließen 26 Interessenten des Straßenbaues Erlat - Kronberg, den Weg weiterzubauen, u.zw.unter damals festgelegten Bedingungen, deren wichtigste die jeweiligen Beitragsleistungen betrifft.

Die Bauzeit währte vom 1. April 1948 bis Ende 1950, und die Endabrechnung weist Kosten in der Höhe von 228 700 S aus, wovon das Land Oberösterreich 50%,d.i.114 350 S und die Interessenten 101 425 S, größtenteils in Form von Robot, geleistet haben. Auf einen Hektar Grundfläche der Interessenten entfiel eine Eigenleistung von 314 S.

Die Arbeiten an diesem

Wege waren noch mühsamer als die an später gebauten Straßen, denn in jenen Jahren stand die Motorisierung noch in ihren Anfängen, und es waren daher weniger Baumaschinen in Tätigkeit. Allerdings war es damals noch eher möglich, Handarbeit in großem Umfange zu leisten, weil es zu der Zeit auf dem Lande noch mehr Arbeitskräfte gegeben hat.

Aber die Belastung in den Jahren des Baues war doch sehr schwer, und so ist die Freude begreiflich, die am Tage der feierlichen Eröffnung und Weihe der Straße alle Beteiligten erfüllt hat. Es war der 30. Juli 1950, ein sommerlich schöner Sonntag, an dem die Straße dem Verkehr übergeben wurde.

Mit dieser Feier trat zum erstenmale nach 1945 die "Gemeinde" als solche an die Öffentlichkeit. Viele Menschen, die an diesem Tage die neue Straße hinanfahren oder -gingen, die dann oben bei der Kronbergkapelle den Festplatz füllten oder später in Wildenhag in der frohen Menge mitfeierten, erlebten stark die Zugehörigkeit zu der Gemeinschaft ihrer Gemeinde. Bisher war sich der Gemeindegänger in erster Linie seiner Zugehörigkeit zur Pfarre bewusst; in den Jahren seit 1945 aber hat die Gemeindeverwaltung unter dem Bürgermeister Gaubinger -freilich großzügig unterstützt von dem Lande Oberösterreich- Werk um Werk, Bau um Bau begonnen und vollendet. Es sind Werke, die jedem einzelnen die Tätigkeit und die Wirksamkeit der Gemeinde vor Augen führen und ihn nach und nach mit Genugtuung erfüllen, weil er sich als einen Teil dieses lebensvollen und aufstrebenden Gemeinwesens fühlen darf.

Daß der Straßen-, bzw. Güterwegebau hier eine hervorragende Rolle spielt, ist verständlich, wenn man sich die Geländeverhältnisse in der Gemeinde und den Zustand der alten Wege vor Augen hält. Den Wunsch, hier eine Besserung herbeizuführen, hatten alle Leute, und sie hatten ihn schon lange; aber zur

Verwirklichung eines solchen Wunsches müssen viele günstige Umstände zusammentreffen. Daß in der Gemeinde Straß der Schritt zur Verwirklichung getan werden konnte, ist neben der zwanzigjährigen Friedenszeit und der wirtschaftlichen Blüte unseres ganzen Landes der Gemeindeverwaltung unter dem Bürgermeister Gaubinger ganz allgemein, im besonderen aber dem damaligen Straßenbaureferenten, Herrn Oberförster O. Habermaier, dem jetzigen Bürgermeister, zu verdanken. Nur wer einen Blick in den umfangreichen Schriftverkehr mit den Behörden, einen Blick auf die zahlreichen Robotlisten mit ihren unzähligen Eintragungen, einen Blick auf die langen Kolonnen der Endabrechnungen getan hat, ahnt, welche Mühe es bis zur Vollendung eines solchen Werkes bedarf. Unsichtbar aber bleibt, wie viele persönliche Vorsprachen bei den Ämtern und bei den Verantwortlichen in Linz und in Wien notwendig waren, bis alle Wege geebnet waren. Und welche Zwistigkeiten unter den Beteiligten beizulegen, wieviel Widerstrebende zu gewinnen, wieviel Beleidigte zu versöhnen waren, wissen nur die Beteiligten selber.

So war denn jener 30. Juli 1950, der Tag der Eröffnung der Kronbergstraße, ein willkommener Anlaß, den Menschen von der Größe der Arbeit zu berichten, aber auch ein Anlaß, dem anwesenden Vertreter des Landes Oberösterreich, Herrn Landeshauptmannstellvertreter Felix Kern, durch Überreichung der Ehrenbürgerurkunde den Dank der Gemeinde abzustatten.

Zur Erinnerung mag das Programm der Eröffnungsfeier hier folgen:

Samstag, 29.7.1950: abends Höhenfeuer

Sonntag, 30.7.1950:

5 Uhr : Böllerschießen

8 Uhr 30 : Empfang und Begrüßung der Gäste beim Gasthaus

Stampf, Festmarsch der Musik-

kapelle

9 Uhr: Weihe und Ansprache, Geistl.Rat Pfarrer F.Baumgartner.

Freigabe der Straße durch Herrn Landeshauptmannstellvertreter

F. Kern

10 Uhr 30: Feldmesse auf dem Kronberg. Ansprache des

Straßenbaureferenten Oberförster Habermaier. Überreichung des

Ehrenbürgerdiploms an Landeshptm.stellv. F.Kern

15 Uhr: Eröffnung des Schwimmbades in Wildenhag

Nach dem Sommer 1950 ist an dieser Straße noch folgendes gebaut,
bzw.geändert worden:

Im Frühjahr und Frühsommer 1951 wird die Straße von Wildenhag
bis zur Gemeindegrenze Attersee weitergebaut. Hiefür: hat das Land
Oberösterreich am 2.4.1951 einen Betrag von 20 000 Schilling sowie
einen Vorarbeiter und zwei Hilfsarbeiter zur Verfügung gestellt.

Für die Gemeinde und für die Interessenten außerordentlich
günstig ist, daß mit Beschluß des o.ö. Landtages vom 20.12.1951 die
Kronbergstraße als Bezirksstraße Nr.1284 endgültig vom Lande
Oberösterreich übernommen wurde.

Im Jahre 1952 erlitt die Straße bei den Herbstmanövern der
amerikanischen Besatzungstreitkräfte schwere Schäden und mußte
gesperrt werden. Auch im Jahre 1954 mußte sie infolge der
Hochwasserschäden im Juli vorübergehend gesperrt werden.

Seit 1955 wurden einige kurze Stücke staubfrei gemacht: zuerst die
Ortsdurchfahrt Wildenhag im Sommer 1955 und dann ein Stück bei dem
Kronbergkirchlein im Jahre 1964. Hier ist außerdem bald nach
Eröffnung der Straße ein Parkplatz mit Bänken und Rasenflächen
geschaffen worden, damit man in Ruhe die schöne Aussicht auf den
Attergau und den

Attersee genießen kann.

Als 1964 die Bauarbeiten an der Autobahn im Bereich der großen Brücke bei Straß soweit abgeschlossen waren, daß man die Spuren der Bauzeit beseitigen konnte, wurde hier die Kronbergstraße verbreitert, etwas nach rechts gegen den Berghang hin verlegt und bis auf die Höhe von Erlat mit einer Teer-Sanddecke versehen.

Die Straße ist jetzt besonders im Sommer ziemlich lebhaft befahren, weil sie dem Fremdenverkehr dient, hat aber als Verbindungsweg des Gemeindegebietes um Wildenhag mit der Ortschaft Straß selbstverständlich auch ihre lokale Bedeutung, wenngleich sie für diesen Zweck den Nachteil des großen Höhenunterschiedes hat. Es wäre für die Bewohner von Wildenhag einfacher, wenn die Straße nicht über den Kronberg, sondern etwa über Buch nach Straß führte. Aber sie ist ja anfänglich zur Erschließung des Kronberges gebaut worden, und für dessen Bewohner ist sie Winters und Sommers eine reine Wohltat; und damit hat sie ihren Hauptzweck erreicht.

2. Der Güterweg Wald:

Der Bau dieses Weges wurde anfangs am eifrigsten angestrebt, denn in den Jahren 1936 bis 1940 wurde Jahr um Jahr um den Baubeginn angesucht, und selbst noch aus dem Jahre 1942 liegt ein Schreiben mit einem solchen Ansuchen vor.

Doch erst im Jahre 1949 kommt das Unternehmen in Gang: am 12. Mai hat eine Kommission den Weg begangen, und am 14. Mai stellt die Gemeinde Straß im Namen der Interessenten das entsprechende Ansuchen an die Behörde. Unter dem Straßenbaureferenten, Herrn Oberförster Habermaier, als Obmann wird eine Beitragsgemeinschaft gegründet, am 10. Jänner 1950 die Trasse erneut begangen und im Herbst dieses Jahres der Bau angefangen. Die Vorarbeiten wurden z.T. aus

ERP-Mitteln finanziert.

Mit dem Einsatz aller Kräfte jedoch beginnt die Arbeit am 1. März 1951 und dauert bis Juli 1953. Eingeweiht und eröffnet wurde der Weg am 19. Juli 1953, doch reichen die Robotlisten bis zum April 1954. Aber diese Arbeiten gehen auf das Konto eines neuen Bauvorhabens, und das ist der "Forstaufschließungsweg Wald", der von der Ortschaft Wald aus durch die obersten Flurteile des Dorfes in die dahinter liegenden Wälder führt und hier in erster Linie den Interessen der Forstverwaltung Kogl dient. Lediglich auf dem Boden der Dorfflur nutzt er auch den Bauern von Wald, und für die Errichtung dieses Teilstückes wurde von ihnen bis zum April 1954 ein Beitrag geleistet. Dieser Forstaufschließungsweg Wald wurde erst im Oktober 1956 vollendet.

Der eigentliche Güterweg Wald aber war im Juli 1953 fertig, nach einer Bauzeit von zwei Jahren und drei Monaten. Er ist 1,5 km lang und 3,6 m breit, erschließt sechs Höfe und 120 ha Wald und weist eine maximale Steigung von 10% auf. Sein Bau erforderte eine Erdbewegung von 2400 Kubikmetern, und 1500 Kubikmeter Schotter. Die Kosten beliefen sich auf 300 000 Schilling, wovon aus Bundesmitteln 17% oder 52000, aus Landesmitteln 30% oder 90 000, von den Interessenten 36% oder 108 000 und aus der Forstbeihilfe 17% oder 52 000 Schilling aufgebracht wurden.

Mit einer Feier wurde im Juli 1953 der Weg eröffnet, der ein sehr isoliertes, von keinem Motorfahrzeug erreichbares Dorf und eine große Waldung an das allgemeine Verkehrsnetz anschließt.

3. Der Güterweg Pabing:

Der Güterweg Pabing wurde in zwei Bauabschnitten errichtet, von denen der erste bis in die Ortschaft Oberleiten, der

zweite bis Baumstadel reicht; hier wird er durch einen ForstaufschlieBungsweg fortgesetzt.

Während die Arbeiten an dem Güterweg Wald ihrem Ende entgegen gingen, begann die Planung des Pabinger Weges, und am 8.Mai 1953 traten die 24 Interessenten zum ersten Male zu einer Unterredung zusammen, bei der sie in erster Linie zwei Sprecher und Betreiber ihrer Wünsche namhaft machten. Es waren die beiden altbewährten Mitglieder des früheren Gemeinderates von Pabing, die Herren Mathias Hofinger aus Oberleiten und Herr Fortmoser Johann. Einen Monat später, am 7.Juni 1953, wird eine "Beitragsgemeinschaft für den Bau eines Güterweges Straß - Pabing - Mitterleiten -Oberleiten" gegründet und Herr Hofinger zum Obmann gewählt. Man stimmt dem von der Landesbaudirektion durch Ing.Schönherr entworfenen Plan, insbesondere der Trassenführung über den Holzberg, zu und beschließt, die Gründe für den Weg kostenlos zur Verfügung zu stellen. Bloß den beiden Besitzern Hemetsberger Franz, Jodelbauer in Pabing, und Johann Häupl in Straß soll der Grund abgelöst werden.

Im November 1953 wird von der Landesregierung ein Betrag von 48 000 Schilling bewilligt, vom 19.Februar 1954 ist der endgültige Beschluß zum Bau des Weges datiert, und im April 1954 wird von der Landesregierung ein weiterer Betrag von 50 000 Schilling zur Beschleunigung des Baues gewährt. Die Gemeinde Straß ihrerseits verpflichtet sich am 5.November 1954, jährlich 20 000 Schilling, insgesamt aber 60 000 Schilling zu den Baukosten beizutragen, wofür die Bezirkshauptmannschaft am 28.Dezember 1954 die Genehmigung erteilt. Auf diese Weise sind die Mittel für das doch sehr bedeutende Vorhaben sichergestellt worden, an dem nun ohne Unterbrechung vom 9.März 1954 bis Ende 1956 gearbeitet wurde.

Der Güterweg Pabing I (bis Oberleiten) ist 2,9 km lang und 3,6 m breit. Von ihm zweigen zwei Zufahrten, u. zw. zu den Ortschaften Oling und Leming ab. Die Baukosten beliefen sich auf 718 000 Schilling, wovon das Land Oberösterreich 397 000, d.s. 55%, die Gemeinde Straß 64 000, d.s. 9%, und die Interessenten 257 000 Schilling, d.s. 36%, aufgebracht haben.

Im Jänner 1957 wurde der Weiterbau des Weges von Oberleiten bis Baumstadel (= Pabing II) in die Wege geleitet. Für diesen Teil konnten wie für die Fortsetzung des Walder Güterweges Beiträge aus den Mitteln der Forstaufschließung herangezogen werden. In der Zeit von März bis September 1957 wird in mehreren Zusammenkünften das Einverständnis der Interessenten festgestellt und auf deren Wunsch der Baubeginn für das Frühjahr 1958 in Aussicht genommen. Damals besteht noch die Absicht oder der Wunsch, eventuell einen Wirtschaftsweg von Hüttenberg ins Klaustal zur Hüttenberger Brücke zu bauen, was ja die allererste Planung vorgesehen hat. Aber bereits am 8. Oktober 1957 erklären sich die Interessenten mit der von Ing. Schönherr ausgearbeiteten Trasse über Oberleiten einverstanden. Die Finanzierung wird durch einen 35%igen Beitrag der Landesregierung, durch einen 20%igen der Gemeinde und durch einen ERP-Kredit von 80 000 Schilling zur Forstaufschließung gesichert. Alle diese Beschlüsse liegen bis Ende Jänner 1958 vor, und nun wird über Auftrag der Bezirkshauptmannschaft Vöcklabruck in örtlicher Verhandlung am 11. April 1958 die "Beitragsgemeinschaft Güterweg Pabing II" gebildet. Es entsteht aber durch Einspruch eines Interessenten ein neues Hindernis, wodurch sich der Baubeginn verzögert. Doch wurde der Weg immerhin bis September 1960 fertiggestellt.

Die Gesamtabrechnung über die Güterwege Pabing I und II

des Amtes der o.ö. Landesregierung vom 23.11.1961 weist einen Kostenaufwand von 1,135 208 Schilling aus. Demnach hat der Weg Pabing II 417 000 Schilling gekostet, wovon das Land 150 000, die Gemeinde 92 000, die Forstaufschließung 80 000 und den Rest von 95 000 Schilling die Interessenten geleistet haben.

Im Zuge des Autohahnbaues mußte der Anfang des Weges bei Straß verlegt werden. Die Trasse der Autobahn rückte nämlich bei der Häupl-Mühle so nahe an den Hang des Holzberges ,daß es sehr schwierig gewesen wäre,den Pabinger Weg nördlich der Autobahn neu zu bauen, weil ja die alte Trasse hier unter den Damm gekommen war. Ganz unmöglich aber wurde dies, als im Verlaufe der Bauarbeiten der ganze Hang des Holzberges in Bewegung geriet und größtenteils abgetragen werden mußte. Da blieb nun tatsächlich als einzige Lösung die völlige Verlegung des Anfanges des Pabinger Güterweges in die Nähe des Hauses Powang 27. Gegen diese Trassierung haben ursprünglich von 27 Interessenten 26 protestiert und als Grund ihres Protestes die Verlängerung des Weges angeführt. Angesichts des Naturereignisses eines immer wieder nachrutschenden Berghanges aber sind schließlich alle Einsprüche verstummt und in einem Bescheid der o.ö. Landesregierung vom 28.6.1962 auch abgelehnt worden. So ist denn im Jahre 1963 die neue Trasse gebaut und unterhalb der Ortschaft Pabing in den alten Weg eingebunden worden.

Der Pabinger Güterweg ist durch keine Feier eröffnet worden. Das sollte aber gewiß nicht ausdrücken, daß es sich bei ihm um eine umsichtige Angelegenheit handle, denn gerade dieser Weg erschließt einen ausgedehnten Bezirk der Gemeinde und macht diese hochgelegene Gegend auch für die Ansprüche unserer Zeit bewohnbar.

Durch den Bau der Güterwege Kronberg, Wald und Pabing sind von den vier verkehrsmäßig am meisten benachteiligten Gemeindeteilen drei erschlossen worden. Es blieb als letzte die Ortschaft Lichtenberg.

4. Per Güterweg Lichtenberg:

Dieses war das bei weitem schwierigste Bauvorhaben, u.zw. aus mehreren Gründen:

1. mußte sich eine andere Gemeinde, nämlich St. Georgen i.A., mit beteiligen;

2. war für bloß vier bewohnte Häuser ein über vier Kilometer langer Weg zu bauen;

3. führte die Trasse, wie man sie auch führen mochte, etwa zur Hälfte durch Hochwald, und

4. endlich traten hier geländemäßige und infolge der Meereshöhe auch klimatische Erschwernisse auf, wie sie die bisher gebauten Wege nicht aufzuweisen hatten.

Es ist erfreulich, daß in unserer Zeit bei den verantwortlichen Männern der Wille vorhanden ist, solche Aufgaben anzupacken und die erforderlichen Mittel aufzubringen, denn gerade der Lichtenberg ist ein Schulbeispiel für die jahrhundertelange Misere ländlicher Verkehrswege. Einst -und dieses Einst liegt nicht weiter als zwanzig Jahre zurück- konnten in solch abgeschnittenen Siedlungen die Menschen überhaupt nur dank ihrer unbegreiflichen Bescheidenheit und Genügsamkeit und dank ihrer erstaunlichen körperlichen Leistungsfähigkeit existieren. Um und Auf ihres Daseins war die Selbstgenügsamkeit: alles, wessen man bedurfte, erzeugte man sich selber, denn es war fast unmöglich, Baumaterial oder andere schwere Güter in größeren Mengen auf den Berg zu bringen. Also lebte man in Häusern aus Holz, denn dieses gibt es oben auf dem Berge. Ein Problem aber

war schon die Beschaffung von Brettern, war die Fahrt zur Mühle, ja war auch oft die Fahrt der Toten zum Friedhof. Unvergessen ist jenes großartige Beispiel der Hilfsbereitschaft einer ganzen Gegend, als Anfang der zwanziger Jahre unseres Jahrhunderts ein Haus auf dem Lichtenberg abgebrannt war und sich die Menschen zu Hunderten einfanden, um die Ziegel zum Neubau in langer Kette von Hand zu Hand weiterzureichen oder auf dem Buckel auf den Berg zu tragen - denn die Wege waren für solche Zwecke praktisch unbenutzbar.

Ein Akt der Selbsthilfe war die Errichtung einer Materialseilbahn auf den Lichtenberg in den Jahren nach dem Zweiten Weltkriege. Doch auch eine Seilbahn kann eine Strafe nicht ersetzen, und so ist es begreiflich, daß man sich weiter um den Bau eines geeigneten Güterweges bemüht hat.

Im Jahre 1957 begannen denn auch die Planungen für seine Errichtung, und am 3. Dezember 1957 versammelten sich die Interessenten zum ersten, am 23. Oktober 1958 zum zweiten Male und bildeten im Mai 1959 eine Beitragsgemeinschaft. Die Zahl der Interessenten ist natürlich weitaus größer als die Zahl der Bewohner des Lichtenberges, denn der Weg führt ja durch die Gründe sehr vieler Besitzer aus Thalham, St.Georgen, Kogl und anderer Orte; doch sind selbstverständlich die Lichtenberger am meisten an dem Bau interessiert gewesen.

Die Finanzierung wurde auf folgender Grundlage ermöglicht: Der Bund trug 50%, das Land 20% der Gesamtkosten; von den restlichen 30% übernahm die Gemeinde Straß 20% und die Gemeinde St.Georgen 3%, sodaß auf die Interessenten 67% des Restes, das sind 20% der Gesamtkosten entfielen. Der Bau hat laut Abrechnung die Summe von 1,174 400 Schilling gekostet; die hohe Beteiligung öffentlicher Mittel ist

bei der geringen Zahl von Hauptinteressenten die Voraussetzung des Baues gewesen. Die Bauzeit dauerte vom 11. November 1959 bis zum 30. Oktober 1963, und von diesem Jahre an kann jedermann auf den Lichtenberg fahren.

Die unmittelbaren Folgen dieses Wegebauwerkes sind der Anschluß dieses entlegensten Gemeindeteiles an die Welt, die Belebung des Fremdenverkehrs auf diesen schönen Aussichtsberg, die Gründung einer Fremdenpension und ganz allgemein eine ungeheure Erleichterung des Lebens auf dem Berge.

5. Bau von Wirtschaftswegen:.

Neben den aus den Mitteln der Gemeinde, des Landes und des Bundes geförderten Güterwegen sind gleichzeitig auch sogenannte Wirtschaftswege gebaut worden, die von der Landwirtschaftskammer zur Förderung einzelner Gehöfte errichtet werden und die allerdings auch durch die öffentliche Hand mitfinanziert werden.

In den Jahren seit 1958 sind auf diese Weise folgende Wege entweder neu gebaut oder wesentlich verbessert worden: a) der Fronbichiweg, b) eine Zufahrt zu dem Haus Pabing Nr. 5 (Haslinger) von dem Pabinger Güterweg aus, c) je eine Zufahrt zu den Häusern Erlat Nr. 28 (Edtbauer) und Nr. 26 und 27 (Zeller) , sowie Nr 24 (Aigner) von der Kronbergstraße aus.

6. Weitere Maßnahmen der Gemeinde zur Verbesserung der Verkehrslage:

Güterwege und übrige Gemeindestraßen verursachen, besonders in einem bergigen Gelände, auch nach ihren Bau hohe Erhaltungskosten. In einer regenreichen Gegend wie der unsrigen sind die Bergstrecken ständig von der Erosion bedroht, und in einem schneereichen Winter nützt die schönste Straße nichts, wenn sie nicht geräumt wird.

Die Folgerungen aus dieser Einsicht hat die Gemeinde Straß sehr rasch gezogen. Im Jahre 1963 ist das große Bauprogramm mit der Lichtenbergerstraße abgeschlossen worden, und schon im folgenden Jahre beginnt die Staubfreimachung, das heißt die Dauersanierung der gefährdetsten Straßenstücke. Zuerst sind alle Strecken, die aus dem Tale in offenem Gelände auf eine Höhe hinaufführen, asphaltiert worden. Im einzelnen sind das der Pabingerweg bis Pabing; der Walder Weg; die Kronbergstraße bis auf die Höhe von Erlat und der Lichtenberger Weg, soweit er nicht im Walde verläuft. Im Jahre 1964 ist auch die Straße zwischen St. Georgen und Wildenhag durchgehend asphaltiert worden, was in erster Linie der Bau der Autobahn erzwungen hat, weil die Straße hierbei eine größere Strecke weit verlegt wurde und ihr schlechter Zustand besonders zum Wohle des Fremdenverkehrsortes Wildenhag dringend einer gründlichen Ausbesserung bedurfte. .

Im Jahre 1965 sind zwei Talstrecken asphaltiert worden, u.zw. die Sauerer- oder Auvaldstraße und ein Stück der Zufahrt nach Powang. Man darf hoffen, daß in einem Jahrzehnt das Hauptwegenetz der Gemeinde staubfrei sein wird.

Wie groß hier der Fortschritt ist, mag ein einziger Hinweis anschaulich machen: In den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg haben sich die jungen Leute der Gegend mit Fahrrädern "motorisiert". Damals hat man aber, soweit es möglich war, Wiesen- und Fußwege zum Radfahren aufgesucht und die Straßen tunlichst gemieden, in einem solch entsetzlichen Zustande haben diese sich befunden. Und heute?

Im Winter 1963/64 hat zum erstenmale ein gemeindeeigenes Schneeräumgerät gearbeitet. Nach einem festgelegten Einsatzplane räumt dieser Schneepflug alle Gemeindestraßen, sodaß die allermeisten Häuser auch im winter auf guten We-

gen erreichbar sind. Auch hier ein Bild aus früherer Zeit: Noch in den Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg wurde die Landstraße bei argen Schneefällen durch ein Aufgebot von Schneeschauflern freigemacht, aber außer dem Autobus verkehrten praktisch nur Schlittenfahrzeuge, die Räder aller Art ruhten während des Winters. Die sonstigen Wege aber waren oft tagelang unpassierbar.

Das Verschwinden alter Wege.

(vgl hiezu Skizze ftr.8)

In unserer Zeit hat sich der Verkehr von Grund auf umgestellt. Vor fünfzig Jahren noch gab es in der Gemeinde kein Motorfahrzeug, im Jahre 1965 aber werden 104 PKWs, ? Motorräder, 71 Mopeds, 111? 11? LKWs und 128 Traktoren betrieben. Das Fahrrad wird allmählich zu einem Fahrzeug für Kinder, und zu Fuß gehen hauptsächlich alte Leute. Es ist klar, daß die schnellen, von Motoren angetriebenen Fahrzeuge vor allem die gut ausgebauten Wege und Straßen benutzen und alle weniger glatten Fahrbahnen meiden. Die Folge ist ein allmähliches Verschwinden vieler Fußwege, die noch vor wenigen Jahrzehnten die Gegend wie ein Netz übersponnen haben.

Wir Heutigen fahren mit dem Auto über Loibichl nach Mondsee oder Zell am Moos, unsere Eltern noch gingen in gerader Linie durch den Wald und über die Berge nach den genannten Orten. Das macht einen Unterschied der Entfernung von einem Drittel bis zum Doppelten aus. Natürlich sind wir trotz des längeren Weges schneller am Ziele als einst unsere Eltern, aber wir beschränken uns auf immer weniger Wege, die wir immer wieder benutzen, und dadurch verliert der heutige Mensch nach und nach jene tiefe und allseitige Kenntnis seiner engeren und weiteren Heimat, die einst selbstverständlich gewesen ist. Es entstehen so einige Zent-

ren, an denen die Menschen zusammenströmen, das Land dazwischen bleibt sozusagen unentdeckt. Welche Fülle von lebendigen Eindrücken vermittelte einst ein solcher Weg zu Fuß im Vergleich zu der von Gefahren und immer wiederkehrenden gleichen Erlebnissen begleiteten Fahrt mit dem Auto!

Früher gingen die Menschen zu Fuß zur Kirche und benützten in völliger Ungebundenheit den kürzesten Weg, den sie dann den "Kirchweg" nannten. Schmal und weich, wohltuend für den Fuß, zog er sich oft weit zwischen Feldern und durch Wiesen dahin, abseits von der harten, steinigen Straße. Auch die Schulkinder benützten diese Wege oder hatten ihre eigenen, auf denen sie barfuß und ungefährdet dahinliefen. Viele dieser Wege findet man heute nicht mehr, sie sind verschwunden.

Sogar in den Wäldern vollzieht sich in unserem Zeitalter ein umstürzender Wandel: Durch den Bau von Forststraßen werden allmählich auch die abgelegensten Waldreviere erschlossen. Mit Traktoren und anderen geeigneten Fahrzeugen und mit Seilwinden bringt man das Holz an diese Straßen heran und befördert es mit schweren LKws aus den Wäldern. Einst wurde das Holz fast ausschließlich im Winter transportiert, u.zw. durch Pferde auf Schlitten. Der Traktor aber ist im Sommer eher besser verwendbar als im Winter, und so geht heute der Holztransport während des ganzen Jahres vor sich. Eine unvermeidbare und sehr nachteilige Folge davon ist, daß die nicht ausgebauten Waldwege außergewöhnlich strapaziert werden und sich oft in einem unbeschreiblichen Zustande befinden. Viele bieten der Erosion durch das Wasser einen guten Ansatz, und es ist zu befürchten, daß hier der gesunden Natur unserer Wälder ein bedenklicher Schaden entsteht. Jedenfalls aber verschwinden auch infolge dieser Änderungen im Wegenetz unserer Wälder eine Reihe alter Fuß-

wege, die einst weit voneinander entfernte Gebiete verbunden haben.

So kann man zusammenfassend sagen: Noch in keiner Epoche der Vergangenheit wurden so viele und so gute Wege gebaut wie in unserer. Es ist verständlich, daß sich durch diese Umstellung ein tief reichender Wandel in den Lebensgewohnheiten der Menschen einstellt, der noch lange nicht abgeschlossen ist. Aber der Mensch ist ein so anpassungsfähiges Wesen, daß er -eine ruhige Entwicklung vorausgesetzt- auch damit fertig werden wird.

Der Bau der Autobahn .

Im Jahre 1938, unmittelbar nach dem Anschluß Österreichs an das Deutsche Reich, begann der Bau einer Autobahn von Salzburg über Linz nach Wien. Die Gründe für die so überaus rasche Einleitung des riesigen Bauvorhabens brauchen uns hier nicht zu interessieren; es ist für uns lediglich bedeutungsvoll, daß damals die Autobahntrasse anders geplant war, als sie gut zwanzig Jahre später ausgeführt wurde. Sie sollte nach den ursprünglichen Plänen von Innerschwand über Oberaschau die Höhe von Aichereben ersteigen und am Hange des Reitergupfes oberhalb Nußdorf a.A. gegen Winterleiten und Innerlohen herumführen und dort, wo die ehemalige Rabel-Villa gestanden ist, die heute verwirklichte Trasse erreichen. Sie hätte demnach das Gebiet der Gemeinde Straß nur mit einem verhältnismäßig kurzen Stück berührt.

Vor dem Zweiten Weltkrieg und in den ersten Kriegsjahren ist auch eifrig an der Autobahn gebaut und der breite Damm von Innerlohen bis Selling aufgeschüttet worden. Auch die Brücke über die Lokalbahn und die Straße nach Attersee wurde teilweise errichtet. Doch dann ist die Arbeit infol-

ge des Krieges eingestellt worden. Damals befand sich in der Nähe von Stöttham, an der Straße nach Attersee, ein Lager für die Autobahnarbeiter. In jenem Bauabschnitt wurde noch weit mehr menschliche Arbeitskraft eingesetzt als später, denn die Motorisierung stand noch in ihren Anfängen. Auf der Bautrasse selbst liefen kleine Feldbahnen mit Loren,

Ein völlig anderes Bild bot der Autobahnbau nach dem Kriege. Im Jahre 1954, unter dem Bundeskanzler Raab, begann der Weiterbau auf der Strecke Salzburg - Mondsee. Jetzt gab es die riesigen Baumaschinen, wie sie hauptsächlich in Amerika entwickelt worden waren, auch bei uns, und eine Unzahl schwerer LKWs fuhren das Baumaterial heran.

Während der Arbeiten an der Strecke Salzburg - Mondsee wurde die Fortsetzung der Trasse durch Bodenuntersuchungen festgelegt. Und dabei stellte sich heraus, daß die Linie über Oberaschau und Nußdorf a.A. aus Gründen der Bodenbeschaffenheit sehr nachteilig sei. Gerade auf deren höchsten Punkte, wo einst die Gletscher des Mondsees und des Attersees sich berührt und ihre Moränen abgelagert haben, ist der Boden höchst ungünstig und vor allem sehr gefährdet durch Rutschungen. Hier eine Straße von der Breite der Autobahn durchzuziehen, hätte ungeheuer kostspielige Bauwerke erfordert, und so entschloß man sich für die einfachere und sicherere Trasse über Oberwang und Straß. Deshalb verläuft nun die Autobahn durch einen großen Teil des Gemeindegebietes von Straß. Hier gab es keine nennenswerten Gelände- oder Bodenerschwernisse, bloß bei der Ortschaft Straß selber war eine hohe und lange Brücke und auf der einen Seite derselben ein hoher Damm und auf der anderen ein tiefer Einschnitt nötig. Die Autobahn betritt das Gebiet der Gemeinde auf den Gründen des Hauses Halt Nr. 12, beim alten Landgraben. Der Ruitzingbach mußte hier verlegt und zweimal überbrückt werden. Drei Häuser wurden abgetragen: Halt Nr.1, Straß Nr.26 und das Sägewerk Häupl samt Wohnhaus, Straß Nr.16. Gründe und Häuser wurden mit so hohen Beträgen abgelöst, daß die Eigentümer zufrieden sein konnten.

Nach Straß wechselt die Autobahn auf das Gebiet der Gemeinde St.Georgen, führt aber am nördlichen Rande der Flur von Stöttham noch einmal ein kurzes Stück über das Gebiet der Gemeinde Straß. Hier sind keine Gebäude beseitigt worden, bloß Wege mußten verlegt werden.

Die Zeit des Baues selbst war für die Bewohner der betroffenen Orte unangenehm: Im Sommer, während langer Trockenzeiten, stand über dem ganzen Tale eine graue Staubwolke, und bei Regen glich die völlig zerstörte Straße einem Schlammbecken. Aber auch dies war letzten Endes ein Gewinn, denn als die Bauarbeiten beendet waren, wurde die Oberwanger Landesstraße merklich verbreitert, stark aufgeschottert und mit einer neuen, sehr guten Asphaltdecke versehen.

Nach jahrelangen Bodenuntersuchungen begannen die Bauarbeiten im Jahre und wurden beendet.

Seitdem rollt nun durch unsere einst so stille Gegend zu allen Jahreszeiten der nie abbreißende Verkehr der großen Welt. Es ist unruhiger und lärmender geworden, aber wir liegen an einer der Hauptverkehrsadern Österreichs, ja Europas.

Auch neue Verdienstmöglichkeiten hat die Autobahn gebracht, denn in der Autobahnmeisterei Traschwand sind eine Anzahl Männer, meist Familienväter, auch aus der Gemeinde Straß beschäftigt.

DAS HAUS

Der Attergau ist bezüglich der alten Hausformen ein Misch- und Übergangsbereich: Im Osten, d.h. von Gampern ostwärts kommt noch eine Abart des Vierkanthofes vor, von Norden her wirkt über den Hausruck das Beispiel des Innviertler Gehöftes herein, vom Westen aber, aus dem Salzburgischen stammt die in unserer Gemeinde fast ausschließlich vorkommende Form des Hauses, das sogenannte "Salzburger Einhaus".

Man versteht darunter ein Haus, das alle wesentlichen Räume des Bauerngehöftes, also Wohnhaus, Stall und Scheune, unter einem Dache vereinigt. Außer diesem Einhaus gibt es nur noch Nebengebäude für ganz bestimmte Zwecke, wie etwa einen Wagen- und Geräteschuppen, ein Dörrhäuschen, manchmal einen freistehenden Getreidekasten, der aber gewöhnlich in die "Hütte", den Wagenschuppen, eingebaut ist, und da und dort eine Brechelstube.

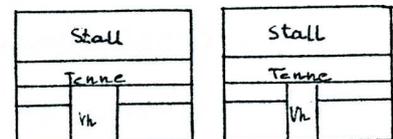
Gegenwärtig weisen nur mehr wenige Häuser einen von keinen Neuerungen gestörten Bauzustand aus älterer Zeit auf. Unser Vorhaben im Rahmen der Heimatgeschichte der Gemeinde Straß ist aber auch nicht, zu zeigen, wie die Häuser heute sind, sondern wie sie in früheren Zeiten ausgesehen haben. Auch dieser noch ermittelbare frühere Bauzustand ist natürlich nicht der älteste, auch er ist ein Ergebnis einer jahrhundertelangen Entwicklung. Nur sind die Wandlungen im Bauwesen unserer Zeit im Vergleich zu den früheren viel einschneidender und umstürzender. Das liegt einesteils an den Einflüssen der Mechanisierung und einer manchmal völligen Gesamtumstellung der Wirtschaftsweise, wenn etwa ein Bauer den Getreidebau aufgibt und nur noch Viehwirtschaft betreibt. Ein solcher Entschluß zwingt dann auch zu einem tiefen Eingriff in die Baulichkeiten. Andernteils wirken sich auch Einflüsse sehr stark aus, die aus der Ferne kommen: Das gesamte Bauwesen, auch das bäuerliche, ist heute weniger an

örtliche Tradition gebunden als bisher, weil sowohl die Baumeister viele fremde, aus der allgemeinen, die Welt umfassenden Entwicklung des Bauens stammende Gedanken und Anregungen unter die Leute bringen als auch die Bewohner der Gegend selbst auf Reisen und sogar in der näheren Umgebung viele Beispiele neuen Bauens sehen. So lockert sich die Bindung an die Überlieferung immer mehr. Zum dritten aber bedingt die Verwendung neuer Baustoffe, wie Beton, Glas und Eisen, ebenfalls eine tiefgreifende Wandlung im Charakter der Bauten, und endlich bringen die höheren Anforderungen an Bequemlichkeit und Wohnlichkeit viele alte Einrichtungen zum Verschwinden.

Auch bei der Darstellung der alten Hausformen ist naturgemäß das Bauernhaus der Normalfall, das Muster; denn es hat noch vor wenigen Jahrhunderten fast nur Bauernhäuser und deren verkleinerte Abarten, das Pointhaus und das "Häusler"-Haus gegeben. Villen und Landhäuser kamen nicht vor. Die einzigen nichtbäuerlichen Gebäude wiesen die wenigen Gewerbebetriebe, wie Mühlen, Schmieden und Sägewerke auf.

a) Das Bauernhaus

In unserer Gemeinde gibt es von alters her nur Häuser vom Typ des "Einhauses". Dessen Grundriß zeigt das Mondseer Rauth-Haus in einer sehr klaren Form. Die nebenstehenden Skizzen zeigen diese Ähnlichkeit, bzw. Gleichheit.



Der Grundriß ist annähernd quadratisch, es gibt Häuser, die breiter als lang, aber auch solche, die länger als breit sind, doch bleibt das Rechteck immer dem Quadrat angenähert. Mit wenigen Ausnahmen ist das Haus mit einem Satteldach überdeckt, es hat also zwei Giebel- und zwei Traufseiten. Immer liegt der Eingang ins Wohnhaus auf der Giebelseite. Die Firstlinie wird als Länge, das querliegende Maß als Breite des Hauses be-

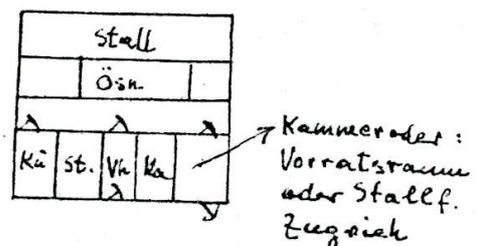
zeichnet. Ungefähr in der Mitte der Hauslänge wird der Bau von der Tenne gequert, durch die man ihn mit einem Wagen durchfahren kann. Die Tenne trennt den Stall von den Wohnräumen. Zwischen Tenne und Stall ist fast immer ein freier, nicht verbauter Platz, die Ösn, d.i. ein Raum für die Streu oder auch für die Aufnahme des Hafers zwischen Ernte und Drusch. Der Raum über Wohnung und Stall dient als Stadel und enthält Getreide, Stroh und Heu.

Der Unterschied zum Rauchhaus ist eigentlich nur auf das Vorhaus, das sogen. "Haus" beschränkt. Dieses ist im Rauchhause sehr breit, weil es ja zwei Herde enthält, von denen einer an der linken, einer an der rechten Wand steht. Es gibt aber auch in unserer Gemeinde Häuser mit einem sehr breiten Vorhause, besonders bei den ältesten Grundrissen ist dies häufig der Fall, wie z.B. im Hause Halt Nr.10 und in einigen Häusern in Powang und auf dem Wimberg. Es ist möglich, ja wahrscheinlich, daß auch hierzulande einst eine ähnliche Feuerungsanlage im "Vorhaus" bestanden hat wie im Mondseeland; bloß ist nirgends nachzuweisen, daß der Rauch ohne Kamin einfach durch die Decke abgezogen sei wie im Rauchhause, denn auch die allerältesten Dachstühle sind nicht rauchgeschwärzt, und nirgends ist eine Spur von dem sogen. "Rauch", der Trocknungsanlage für das Getreide, nachzuweisen. Also muß man wohl als gewiß annehmen, daß dieseits des Landgrabens, d.i. außerhalb des Mondseelands, das Rauchhaus nie bestanden hat.

Beim Bauernhause unserer Gegend gibt es zwei Lösungen des Grundrißplanes. Die eine entspricht dem Plan des Mondseer Rauchhauses und herrscht im größten Teil der Gemeinde vor. Wir finden aber auf dem Kronberg, auf dem Wimberg, aber auch in Powang und Halt noch eine zweite Grundrißform, welcher die nebenstehende Skizze zeigt.

Der Unterschied zur ersten Form liegt

in der Anordnung der Wohn-



räume, wobei die Küche an der Südwestecke des Hauses und die Stube als sogenannte "einäugige Stube" (d.h., sie hat nur in einer Wand Fenster) zwischen Küche und Vorhaus untergebracht sind. Während man sonst die Tenne nur vom Vorhaus aus Betreten kann, führt hier auch aus der Küche eine Türe hinaus, und von der Tenne erreicht man mit wenigen Schritten das sogen."Tenntürl", d.i.eine türgroße Öffnung im Tennentor, durch die man ins Freie gelangt. Rechts vorn Vorhaus -in unserer Skizze- liegen unterschiedlich genutzte Räume, wie Kammern zum Schlafen oder Abstell- und Vorratsräume, aber bei vielen Häusern dieser Art befindet sich an der rechten Ecke des Hauses der Stall für die Zugtiere. Auch dieser Ramm hat neben einer Türe ins Freie eine in die Tenne. Einen solchen Grundriß zeigte z.B.das Haus Erlat Nr.11, Ridlinger.

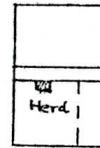
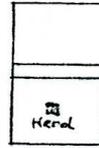
Der Unterschied im Grundriß scheint geringfügig, ist aber doch wesentlicher, als man fürs erste meinen sollte.

Um das zu begreifen, muß man von einer so urtümlichen Form wie dem Mondseer Rauchhaus und von der Lage der Feuerstelle ausgehen und sich die Häuser weit, weit kleiner, einfacher und primitiver vorstellen, als auch die ältesten heute vorhandenen sind.

Hiezu bedarf es einiger Vorbemerkungen: Im Rauchhause heißt der Raum, den wir gewöhnlich Vorhaus, aber gelegentlich wohl auch bloß Haus nennen, nur "Haus". Nehmen wir das nur einmal wörtlich! Das hieße doch nichts anderes, als daß dieser Raum schlechthin "das Haus" gewesen ist. Hier befand sich die einzige Feuerstelle, hier wohnte, hier hauste der Mensch; dahinter, aber unter einem Dache mit ihm, lebte das Vieh. Es mag einst ähnlich wie in Skandinavien in einem etwas vertieften Räume frei herumgelaufen sein und ist von der Tenne aus gefüttert worden, denn hiergegen die Tenne zu befand sich hinter einem Brett, dem "Barrnbrett", der Futterbarrn für das Vieh. Dieses einfachste

Haus besaß noch keine Nebenräume, war gewiß sehr klein und müßte ungefähr so ausgesehen haben: oder so:

Im Laufe der Jahrhunderte ist es durch Absonderung zweckgebundener Räume allmählich zu dem entwickelt worden, was wir heute vor uns haben.



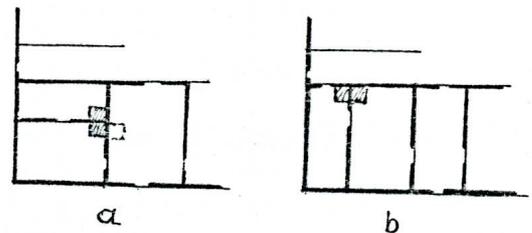
Der wichtigste Fortschritt in der Wohnkultur war der Einbau einer vom Herde gesonderten und mit einem Wärmeofen versehenen Stube. Im Rauchhause des Mondseelandes ist der Zusammenhang der Feuerstelle in der Stube mit der alten Herdstelle im Vorhause noch sehr gut zu beobachten: Der Stubenofen ist nur vom Herde, also vom Vorhause aus zu heizen. Sein Platz ist daher notwendigerweise an der Wand zwischen Stube und "Haus", und er stand auch in jedem Rauchhause an dieser Stelle. Der Mensch hauste nun in der Stube, und das alte "Haus" wurde zum Vor-Haus. Der Wärmeofen, der dem Menschen eine rauchfreie, gewärmte Stube als Wohnraum schenkt, ist übrigens aus dem Osten, wahrscheinlich durch die Goten nach Italien eingeführt worden und hat sich von da aus im Mittelalter, u.zw. erst im 13., 14, Jahrhundert in Mitteleuropa eingebürgert. Bis dahin hatte man in der Burg und im Bürgerhause genauso wie im Bauernhause nur den offenen Herd als Feuerstelle und Wärmequelle. Der Rauch des Herdes zog entweder wie im Rauchhause frei ab oder wurde durch einen hölzernen Rauchmantel und einen ebenfalls hölzernen Rauchfang über die Dachfläche hinausgeführt. In unserer Gegend dürfte nur die letztgenannte Art üblich gewesen sein.

Für die Entwicklung des Hausgrundrisses ist selbstverständlich die Lage der Herdstelle sehr wichtig, und offenbar hat man sie auch nur ungern an einem anderen Orte als dem gewohnten errichtet. Der Herd war ja nicht bloß ein Gebrauchsgegenstand, sondern an ihm haftete ein rechtlicher, ja menschlicher Bedeutungsgehalt, wie wir aus den Worten "am eigenen

Herde sitzen" noch erkennen mögen. Der Herd, die Feuerstelle, war der Mittelpunkt der Familiengerneinschaft, und in den mittelalterlichen Urbaren wird häufig die Zahl der Familien durch die Zahl der Herde ausgedrückt. Wir verstehen, daß man ihn nach Brauch und geheiligtem Herkommen innerhalb des Hauses immer an derselben Stelle errichtete und nicht nach bloßen Zweckmäßigkeitserwägungen wie einen Radiator der Zentralheizung.

In beiden Grundrißformen unserer Häuser liegt, die Stube so, daß sie mit einer ihrer Wände an die Herdstelle stößt, der Ofen also entweder an der Wand zur Küche oder an der Wand zum Vorhause steht. Herd und Ofen, zu denen später der Kamin aus Ziegeln tritt, bilden anfänglich das einzige Mauerwerk im Hause.

Die Skizzen nebenan zeigen die Lage der Feuerstellen innerhalb der beiden Hausformen. Wir sehen, daß in der Form b) das Vorhaus keine rechte Funktion



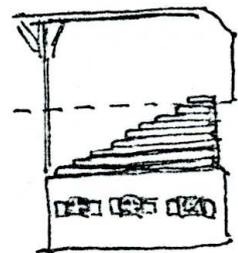
hat. Die Form nach dem Muster des Rauchhauses (a) entwickelt sich zu beiden Seiten des Vorhauses ziemlich gleichwertig und spiegelbildlich: gewöhnlich ist auf einer Seite die Stube mit der dahinterliegenden Küche, auf der anderen Seite eine Stube für den Auszugbauern, ebenfalls mit einer Küche dahinter zu finden. Die andere Form (b), bei der der Herd nicht im Vorhause nur wenige Meter hinter der Haustüre zu finden ist, sondern stark seitlich verschoben an der Wand gegen die Tenne steht, hat seinen Wohnmittelpunkt mit Küche und Stube ebenfalls nach dieser Richtung hin verlagert, und nach der anderen folgen Räume, die oft keinen Wohnzwecken, sondern bloßen Wirtschaftsbelangen dienen.

Wir dürfen demnach feststellen, daß diese zweite Form des Hausgrundrisses offenbar einen eigenen Ausgangspunkt, beson-

ders was die Lage des Herdes betrifft, gehabt hat.

Der Aufriß, des Bauernhauses ist für beide Grundrißformen gleich. Wir müssen uns vor Augen halten, daß es ursprünglich nur ebenerdige Wohnräume gegeben hat. Noch um 1830 wird im Franziszeischen Kataster der Zustand der Häuser in unserer Gemeinde wie folgt geschildert: Sie sind auf Grundsteinen aus Holz errichtet, nur die besseren haben ein gemauertes Erdgeschoß; die meisten Häuser (also nicht alle!) haben einen Stock, der immer aus Holz gezimmert ist, meist Vorratsböden oder Kammern und selten Wohnstuben enthält; die Dächer sind Legerdächer, die Stuben niedrig mit kleinen Fenstern, hie und da findet man schon Rauchküchen, und im ganzen bieten sie ein ärmliches Ansehen, werden aber möglichst rein gehalten.

Noch vor wenigen Jahrzehnten gab es auf dem Kronberg ein Paar Häuser, die im Obergeschoß, also im Stock, keine Wohnräume hatten. Es war aber der ganze Boden über dem Erdgeschoß durch eigenartig geformte Halbwände in einzelne Boxen unterteilt, u.zw.so, wie nebenstehend zu sehen. Dadurch sollte insbesondere die aus Blockwerk aufgeführte Vorderwand gehalten und mit dem übrigen Bau fester verbunden werden; ein anderer Zweck mag auch sein, für die verschiedenen Fruchtarten gesonderte Aufbewahrungsräume zu schaffen. Diese Halbwände waren übrigens ebenfalls festes Blockwerk und nicht etwa Bretterwände.



In der anliegenden Skizze Nr. können verschiedene Grund- und Aufrisse bestimmter Häuser aus unserem Gemeindegebiet betrachtet werden. Wir sehen, daß im Wohnteil das Erdgeschoß aus Block- oder Mauerwerk, das Obergeschoß bei alten Häusern aber immer aus Blockwerk aufgeführt ist. Auf ihm ruht der Dachstuhl, dessen freie Wände (also hauptsächlich die Giebel) gewöhnlich mit Brettern verschlagen sind. Diese Wände heißen

"Larwände", was soviel wie "Laden-, =Bretter-Wände" bedeutet. Soweit uns bekannt, bildete lediglich das Haus Powang Nr.21 eine Ausnahme: bei ihm war auch das Dreieck der vorderen Giebelwand aus Blockwerk aufgeführt. Hinter dem Wohnteil, also über Küche, Tenne und Stall, gibt es im Obergeschoß nur Außenwände aus Brettern.

Der Stall ist auch bei sehr alten Häusern gemauert, und es ist kein Holzstall nachweisbar. Lediglich Holzdecken über den Ställen sind oft vorgekommen, wurden aber in letzter Zeit fast ganz durch feste, feuersichere Decken ersetzt. Man kann an manchen Häusern die Baugeschichte an angebrachten Jahreszahlen feststellen: Immer ist zuerst der Stall und erst später das Wohnhaus gemauert worden,

Der Dachstuhl hat in unserer Gemeinde drei Grundformen:

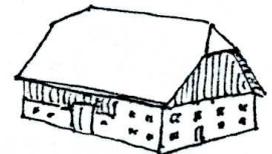
a) das Satteldach; meist Legerdächer, weitaus vorherrschend und der Zahl nach im Zunehmen; jetzt steileres Dach.



b) "Vierschupfiges Dach", bei dem es keine Giebel gibt, sondern nur Traufseiten. Nur in wenigen Exemplaren vertreten.



c) Schopfdächer, bei denen die Giebel von oben her zu etwa 1/3 der Höhe abgeschrägt sind.



Die Dachformen b und c konnten wegen ihrer Steilheit nur mit genagelten Schindeln gedeckt werden. Die Form, die sich gegenwärtig immer ausschließlicher durchsetzt und die anderen verdrängt, ist die eines steileren Satteldaches.

Der Dachstuhl kann infolge der verschiedenen Höhe der festen Bauteile, also der Mauern oder Blockwände, nicht gleichmäßig auf einer Fläche aufliegen. Er ist daher seiner Grundkonstruktion nach ein Ständerbau mit verschieden hohen oder ganz fehlenden Säulen. Bei alten Dachstühlen gibt es immer eine

Firstpfette. Sie wird von den höchsten Säulen getragen, und da ist wieder die Säule, die hinter der Tenne in der Ösn steht, die längste der Firstsäulen. Der Verbund des Dachstuhles kann aus der Skizze Nr. ersehen werden.

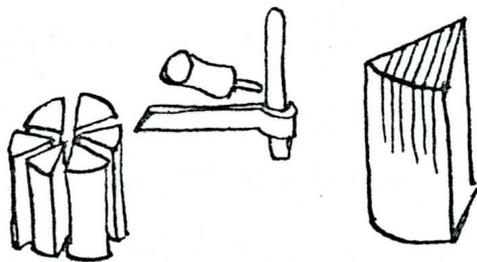
Das Pach bestand in alter Zeit ausnahmslos aus Holzschindeln, u.zw. wurden zwei Sorten verwendet: für die flachen, mit Stangen und Steinen beschwerten Legerdächer die 32 Zoll, d.i.83 cm langen Legschindeln, auch Dachholz genannt, die nicht genagelt, sondern nur auf Stangen aufgelegt wurden; die steileren Dächer deckte man mit kürzeren, nur 19 Zoll, d.i.50 cm langen Schindeln, die auf schmale Bretter aufgenagelt werden. Die Überdeckung beträgt beim Dachholz 10 Zoll, bei Schindeln 15 cm. Es überdeckt also die dritte Schar sowohl bei Schindeln wie beim Dachholz die erste Schar noch ca 5 cm. Beim Aufnageln der Schindeln wurde mit der Schnur auf der schon genagelten unteren Schar eine Gerade gezogen, und so verliefen die Schindelscharen wie mit dem Lineal gezogen über das Dach. Ein solches Schindeldach dauerte, wenn es entsprechend steil war, höchstens 20 Jahre; dann mußte es als ganzes erneuert werden. Bei Legerdächern war das "Umdecken" üblich: jedes zweite Jahr wurden die Legschindeln, die ja nicht genagelt waren, umgelegt und gewendet, wobei schlechte durch neue ersetzt wurden. Dadurch hat man die Haltbarkeit eines solchen Daches auf 30 bis 40 Jahre erhöhen können. Das erforderte allerdings einen erheblichen Arbeitsaufwand, ganz abgesehen von der Herstellung der Schindeln selbst.

Das Schindelmachen möge hier genauer dargestellt sein, weil es in unserer Zeit allmählich in Vergessenheit gerät: Im November oder Dezember wurde eine möglichst astfreie, langschäftige, linksgedrehte Tanne gefällt. Die Fichte wurde deshalb weniger gern verwendet, weil sie häufig Harzblasen enthält, die in der Schindel Löcher bilden. Das Fichtenholz selber wäre

an und für sich widerstandsfähiger als das Tannenholz. Die einst vielbegehrten "Schindelbäume" suchte man in eingetieften, windgeschützten Waldplätzen, weil sie hier während ihres Wachstums weniger dem Winde ausgesetzt waren und daher ein glattes, geradfaseriges, leicht und flächig spaltendes Holz entwickelten. Der gefällte Schindelbaum wurde in passende Blochtlängen zerteilt und in der Rinde zum Hause gefahren. Hier hat man Stöcke von der Länge der Schindel oder des Dachholzes heruntergesägt. Der nächste Arbeitsgang war das "Klaußen": Die "Stöcke" wurden aufgestellt, u.zw. mit dem dünneren Ende nach oben, wenn man Dachholz, und mit dem dickeren Ende nach oben, wenn man Schindel klaußen wollte. Der Grund hiefür ist folgender: klaußt man vom dickeren Ende her, so wird das gegenüberliegende Ende ein wenig dünner. Das ist für die Schindel erwünscht, weil sie ja dann auf einer Seite flach verlaufend geschnitten wird, während das Dachholz von einem Ende bis zum anderen gleich dick sein soll. Zuerst wird beim Klaußen der Stock in Spalten zerlegt, u.zw. mit Hilfe des "Klaußeisens". *

Dieses 7-8 cm hohe Eisen trieb man mit einem Holzschlägel in das Holz, und mit Hilfe des Stieles, den man als Hebel benützte, zwängte man den Stock auseinander, bis er

wie eine Tortenscheibe je nach Größe in vier, sechs oder gar acht Spalten zerlegt war. Von diesen



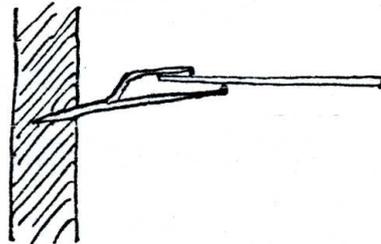
keilförmigen Stücken, den Mießln, wurden dann, ebenfalls mit dem Klaußeisen, die Brettchen für Schindel oder Dachholz heruntergespalten. Der kleine dreieckige Rest, die Spanschleißn, wurde zum Spänemachen aufgehoben. Für Dachholz machte man die Brettchen 20 mm, für Schindeln 10-13 mm stark.

Nach dem Klaußen kam das Schindelschneiden an die Reihe: Die Brettchen wurden in ein zangenförmiges Eisen, die Schindel-

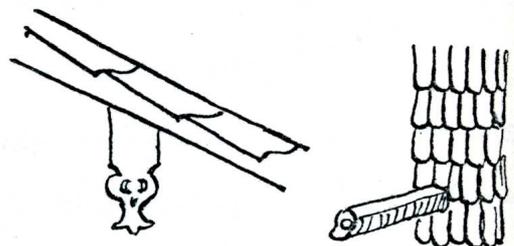
* Diese Spalten heißen „Mießl“

zange, geklemmt und mit dem Raifmesser auf beiden Seiten glatt geschnitten, wobei man die Schindel an einem Ende flach verlaufend dünner schnitt, während man das Dachholz überall gleich dick machte. Die Schindel hat man wohl auch auf der Hainzelbank sitzend, meist aber mit Hilfe der in eine Säule geschlagenen Schindelzange im Stehen geschnitten. Ein geübter Mann schnitt pro Tag bis zu tausend Schindeln. Man hat sie auch zum Verkauf erzeugt und sie in Einheiten zu einem Pfund, das sind 240 Stück, gehandelt. Diese Schindelerzeugung zum Verkaufe war besonders in Oberwang, kaum in unserer Gemeinde in Übung.

Beim Schindelschneiden, fielen reichlich Scharfen an, die man gebündelt und als Unterzündmaterial aufgehoben hat.



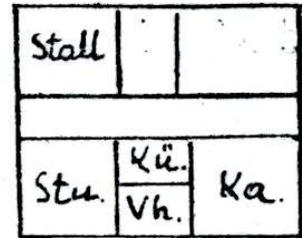
Schindeln wurden nicht bloß zum Dachdecken verwendet, oft hat man auch alle vier oder doch die Wetterseiten der Holzhäuser mit ihnen geschützt. Hierzulande findet man freilich keine so kunstreich mit geschnittenen Schindeln gedeckte Wand wie etwa im Innviertel jenseits des Hausrucks. Lediglich die sogen. Staubläden an den Giebeln waren oft mit Zierschindeln verschönt. Auch die Brunnensäule vor der Haustüre war gewöhnlich mit geschnittenen Schindeln umkleidet.



b) Kleinhäuser

Unter diesem Begriff wollen wir die verschiedenen kleiner geplanten Häuser zusammenfassen, also das Pointhaus und die Wohnungen der Häusler. Alle sind nach dem Vorbild des Bauernhauses gestaltet, weil es kaum eines gibt, das nur Wohnhaus wäre und nicht auch Wirtschaftsräume enthielte. Die Maße

dieser Gebäude sind in allem kleiner. Aber auch im Grundriß ist ein Unterschied bemerkbar, indem 1. das Vorhaus zugleich Küche ist und 2. links und rechts vom Vorhaus sich immer nur je ein Raum befindet, der eine als Stube, der andere als Kammer oder Ausgedingewohnung dienend. 3. fehlt im Wirtschaftsraum manchmal die



Ösn; manchmal findet man hier den Getreidekasten oder einen Raum zum Abstellen von Werkzeug und Gerät. 4. Im Stockwerk enthalten sie entweder ebensoviele Zimmer wie im Erdgeschoß, mindestens aber eines über der Stube. Für die Küche gab es zwei Lösungen der Unterbringung: entweder ist das Vorhaus zugleich Küche oder sein hinterer Teil ist durch eine Querwand abgetrennt und enthält die sehr kleine Küche, die dann ohne Fenster ist und "Finstere Kuchl" heißt.

c) Nebengebäude

1. Die Hütte dient mehreren Zwecken. Vor allem ist sie ein Geräteschuppen: Wagen, Pflüge, Eggen, Schlitten und vielerlei anderes Gerät wird in ihr verwahrt. Oft wird in ihr auch das Brennholz untergebracht, und häufig enthält sie entweder ebenerdig, meist aber im Obergeschoß, den aus festen Blockwänden gezimmerten Getreidekasten. Manchmal ist sie auch teilweise unterkellert.

Die Hütte ist immer ein Ständerbau, d.h., der Dachstuhl der Hütte ruht auf lauter Säulen, die ihrerseits auf großen, in die Erde gegrabenen Steinen stehen. Die Wände sind aus Brettern oder Schindeln gebildet. Innen ist gewöhnlich ein Oberboden eingezogen, auf dem Fässer, Hufeln, Bretter und verschiedenartigstes Gerät aufgehoben ist.

2. Heustadeln gab es einst weit mehr als heutzutage. Sie sind auf die gleiche Weise gebaut wie die Hütte, bloß einfacher

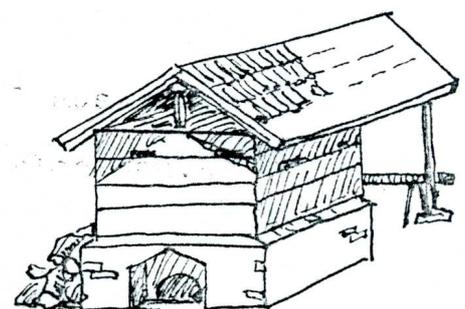
und kleiner. Ihr Verschwinden beruht auf der Vergrößerung der Häuser, insbesondere aber auf der Vergrößerung der Dachräume durch die Einführung steilerer Dächer. Die Heustadeln nahmen Heu und Grummet der weiter vom Dorf oder vom Geftöft entfernten Wiesen auf; es wurde entweder bei Bedarf, am liebsten aber im Winter bei Schlittenbahn nach Hause geholt. Zahlreich waren sie einst in den Powanger Wiesen und im Fronbichl vertreten, wo so viele auswärtige Besitzer Wiesen hatten.

3. Ein Dörrhäuschen fand man einst fast bei jedem Hause. Es stand immer ein Stück abseits, gewöhnlich gegen Süden oder Osten, damit bei einem Brande das Haus nicht durch Funkenflug gefährdet war; denn es kommt verhältnismäßig häufig vor, daß ein Dörrhäuschen in Flammen aufgeht.

Die Besonderheit des Dörrhäuschens ist sein Ofen. Er ist eine sehr urtümliche Form eines Wärme- und Speicherofens und findet sich auch in der nordischen Sauna und bei uns noch in der Brechelstube; auch im mittelalterlichen Bade stand er in Verwendung. Seine Konstruktion ist folgende: Eine Platte aus Ziegeln dient als Feuerstelle; diese ist ummauert und überwölbt, aber das Gewölbe ist löcherig, sodaß der Rauch nach oben abziehen kann. Die Seitenmauern des Ofens sind etwa eine Spanne hoch über den Scheitel des Gewölbes emporgezogen, und der so entstehende Raum ist mit etwa faustgroßen Steinen gefüllt, die sich beim Heizen erhitzen und den Rauch durchlassen,



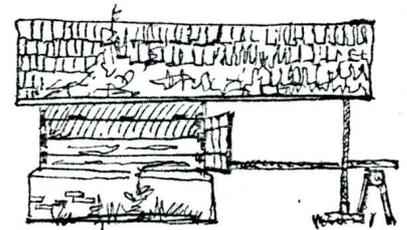
Über diesem Ofen ist das Dörrhäuschen errichtet, u.zw. im unteren: Teil aus Mauerwerk, darüber als fester Blockbau. Auf der dem Heizungsloch, also dem Ofentürl gegenüberliegenden



Seite ist der sonst rundum geschlossene, nur mit einzelnen Rauchabzuglöchern versehene Blockbau durch ein großes, ein- oder zweiflügeliges Türchen zu öffnen, sodaß man in sein Inneres sehen und hineinlangen kann. Hier sind über dem Ofen auf querlaufenden Stangenpaaren drei oder auch vier Lagen von Darren eingeschoben, auf die das Dörrgut aufgeschüttet



wird. Nachdem die Darren, die man zum Aufschütten heraufziehen kann, wobei sie auf einem kleinen Schrägen und auf die Unterkante der Türöffnung aufgelegt werden, gefüllt sind, schiebt man sie hinein, schließt die Tür und heizt im Ofen ein. Das Feuer wird mit grobem, knorrigem Holz, das man nicht weiter zerkleinern kann, unterhalten.



Die Kunst des Dörrrens besteht vorwiegend im richtigen Heizen: das Feuer soll nicht ausgehen, darf aber auch keine zu arge Hitze entwickeln, weil sich sonst das Obst bläht oder gar verkohlt und weil natürlich auch die Gefahr des Abbrennens für das ganze Dörrhäuschen entsteht.

Gedörrt wurden Zwetschken und Birnen als ganze Früchte und Äpfel, die man vorher in Spalten geschnitten hatte. Dieses Dörrobst war einst eine wichtige und beliebte Zutat zur Kost, und gedörrte Zwetschken bildeten eine Leckerspeise für die Kinder. Kletzen und Dörrzwetschken, aber auch Apfelspalten hat man gekocht und samt der Kochbrühe als eine Art Kompott zu Mehlspeisen gegessen. Kletzen im gekochten Zustande wurden auch durch ein Sieb passiert und daraus der sogen. "Pfeffer" bereitet, eine musartige Speise, die man ebenfalls zu den Mehlspeisen gegessen hat. Aufbewahrt wurde das Dörrobst gewöhnlich in Truhen oder in einem Fache des Getreidekastens.

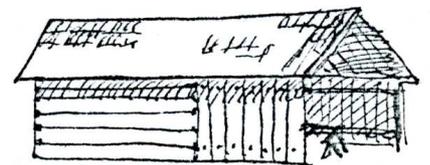
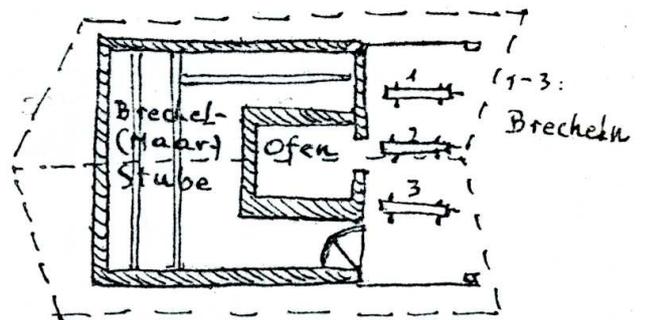
4. Die Brechel- oder Haarstube diente dem Rösten und Brecheln des Flachs und des Hanfes. Diese beiden Faserpflanzen sind einst in großem Ausmaße gebaut worden, und so fand man noch bis in die Zeit vor, dem 2. Weltkrieg eine ziemliche Zahl solcher Gebäude in unserer Gemeinde. Die Brechelstuben gehörten einem bestimmten Gehöfte, wurden aber gegen Entgelt, das in Form von Flachs entrichtet wurde, auch von anderen Bauern, oft von vielen benützt. Soweit sich feststellen läßt, hat es auf dem Gemeindegebiet an folgenden Orten Haarstuben gegeben:

Lichtenberg	1	Oberleiten	1	Leming	1
Powang	3	Halt	1	Kronberg	2
Stettham	?				

Die Brechelstuben lagen wie die Dörrhäuschen wegen der erheblichen Brandgefahr immer eine ziemliche Strecke abseits von den Häusern.

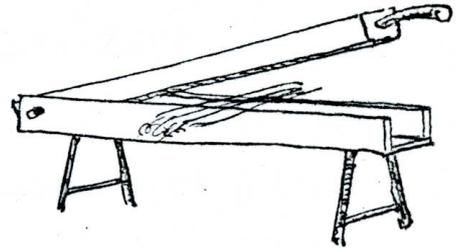
Ihr Zweck war ein ähnlicher wie der der Dörrhäuschen: in ihr wurde der Flachs unter der Einwirkung trockener Hitze geröstet und zum Brecheln vorbereitet. Sie enthielt daher den gleichen Ofen wie das Dörrhäuschen und über diesem Ofen war ein Trockenraum errichtet, der aber viel größer war und "Brechelstube" hieß. In ihr, die entweder gemauerte oder Blockwände hatte, waren aus Stangen mehrere Roste gebildet, auf die der Flachs

"eingesetzt" wurde. Dann wurde die Türe der Stube geschlossen und im Ofen eingeheizt. In der dabei entstehenden Hitze trocknete der Flachs über Nacht und war dann bereit zum Brecheln. Das Dach der Brechelstube war auf der Ofenseite mehrere Meter weit vorgezogen. Der so überdachte Raum war seitlich durch Bretterwände geschützt, gegen vorne aber offen. Hier standen, mehrere Brecheln, das sind



Vorrichtungen zum Brechen der harten Schale der Flachs- und der Hanfpflanze.

Das Brecheln und alle sonst mit dem Flachs zusammenhängenden Arbeiten werden in einem späteren Abschnitt geschildert.

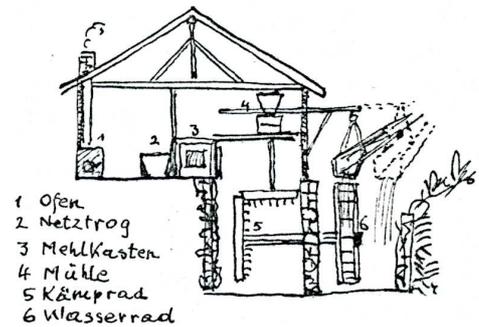


5.Hausmühlen waren Mühlen, die dem einzelnen Bauern, also zum Hause gehörten, doch befanden sie sich nie im Hause selbst, sondern in eigenen Gebäuden abseits vom Gehöft. Heute ist nicht nur keine mehr in Betrieb, es steht auch keine mehr als erhaltenes Gebäude auf dem Gebiet unserer Gemeinde. Die letzten sind seit dem Ende des 2.Weltkrieges verfallen oder abgetragen worden. Einst aber bestanden, soweit die Erinnerung alter Leute reicht, mindestens sieben solcher Mühlen, u.zw. 2 in Powang (Weber u. Helmgassner), 1 in Halt (Gastinger), 1 in Oberleiten (Bartl) je 1 in Mitterleiten (Weslbauer) und Ohling (Eitzinger) und 1 in Wald.

Die Mühlen befanden sich entweder an einem Bache mit genügend Wasserführung oder an kleineren Wasserläufen, die einen Stau füllten, der die Mühle eine Zeitlang treiben konnte. Im Bache war oberhalb der Mühle ein kleines Wehr errichtet; in einem offenen Gerinne, dem Fluder, wurde ein Teil des Wassers seitlich abgezweigt und unter möglichst geringem Verlust an Gefalle bachabwärts geleitet, sodaß ein mehrere Meter betragender Gefällstunterschied erreicht wurde. Dieser Gefällsunterschied mußte das immer überschlächtige Wasserrad treiben. Eine seitlich schwenkbare Holzrinne aus dicken Brettern leitete das Wasser je nach Bedarf auf das Rad, das dadurch in Bewegung gesetzt wurde, oder neben dem stillstehenden Rade in die Radgrube, von wo es wieder in das Bachbett abfloß.

Neben der Radgrube befand sich unter dem Boden der Mühle

ein kellerartiger Raum, in den die aus einem dicken Eichenbalken bestehende Achse des Rades hineinragte. An ihr war ein großes Rad, das Kämprad befestigt, welches die Bewegung der liegenden Achse



auf die stehende der Mühlsteine übertrug. Diese Räder waren ganz aus Holz gefertigt, und sogar die Kämpe, die wie die Zähne eines Zahnrades ineinandergriffen, waren aus Holz, u.zw. aus Zwetschkenbaumholz gemacht.

Über diesem aus Steinen gemauerten Unterbau war im Blockbau die "Mühle" errichtet, ein kleines, gewöhnlich in zwei Räume unterteiltes Gebäude, das einen kammerartigen, oft sogar heizbaren Aufenthaltsraum für den Müller enthielt. Hier stand auch der Netztrog, der zum Benetzen des Getreides vor dem Aufschütten auf die Mühle diente. Der zweite Raum barg auf einem etwa mannshohen Podium die Mühle. Tiefer stand der Mehlkasten, in dem sich das Mehl sammelte.

Für den Bau der Mühleneinrichtung gab es eigene Fachleute, die man "Mühlzurichter" nannte. In unserer Gemeinde betrieb vor etwa 40 Jahren dieses Gewerbe eine Familie bei Wildenhag am Fuße des Kronberges. Weit mehr verbreitet aber war dieses Gewerbe im Mondseeland, wo es eine viel größere Zahl von Hausmühlen gegeben hat.

Die Hausmühlen wurden betrieben, um das einst viel höher, ja wie ein Heiligtum geschätzte Getreide vollkommen auszunützen und sich den Mahllohn für den Müller, die sogen. "Maut" zu sparen. Auch fiel der manchmal beschwerliche Weg zur Mühle fort, und man brauchte sich nicht vor dem "diebischen Müller" zu fürchten. Weniger erfreut waren wohl die Hausfrauen, denn die Güte des in den Hausmühlen gewonnenen Mehles war nicht immer die beste. Vor allem war es nicht möglich, wirklich weißes

Mehl zu erzeugen, sodaß die Speisen immer einen Stich ins Graue hatten. Doch dürfte dieses wenig ausgemahlene Mehl durchaus gesund gewesen sein, denn es war ein reines Naturprodukt.

d) Gewerbliche Bauten

In der Gemeinde gab es zur Zeit der Katastererstellung in der Katastralgemeinde Straß: 5 Mühlen mit 13 Gängen und 6 Arbeitern; 4 Sägemühlen, die jährlich 4300 Bloche sägten und 1325 Fuhren Zeugholz verarbeiteten. Sie beschäftigten 4 Sagknechte;

1 Ölstampf, der nicht immer in Bewegung war und aus 100 Metzen Leinsamen 20 Zentner Öl erzeugte. Dieser Ölstampf hat sich an dem Bache zwischen der heutigen Häupl- und der Reinhalmühle befunden; 6 Weber erzeugten 540 Stück Leinwand und Zwillich zu je 30 Ellen und verarbeiteten hiefür 4500 Pfund Garn auf 6 eigenen Stühlen. Eigenartiger Weise werden die beiden Schmieden (in Straß und Halt) nicht genannt.

Die Katastralgemeinde Wildenhag weist damals auf: 1 Mahlmühle mit einem Gang (in Wildenhag); 9 Weber, die aus 4200 Pfund Garn 700 Stück Leinwand á 30 Ellen erzeugten; 1 Kleinzeugschmied, der mit 2 Arbeitern 15 Zentner Eisen zu 12 Zentnern Eisenwaren verarbeitete und dabei 500 Metzen Kohle verbrauchte; 1 Pottaschensieder.

In der Katastralgemeinde Pabing werden keine Gewerbebetriebe genannt.

Heutzutage gibt es auf dem Gebiet der politischen Gemeinde Srtaß 2 Mühlen, 2 Sägewerke, von denen allerdings eines derzeit stillgelegt ist, 3 Schmieden, keinen Weber, aber dafür einen kleinen Zweigbetrieb einer Kleiderfabrik und eine mittelgroße Schuhfabrik. Neu sind auch eine Reihe von Fremdenverkehrsbetrieben und zahlreiche Land- und Sommerhäuser, besonders um Wildenhag.

BESITZER UND NAME DER HÄUSER!

Im folgenden Abschnitt sind die Namen der Häuser und ihre Besitzer verzeichnet, soweit sie sich aus dem Josephinischen und aus dem Franziszeischen Kataster nachweisen lassen.

Kataster sind umfangreiche Werke, die dem Zweck einer gerechten Besteuerung dienen. Die Idee, daß der Staat selber sich um die billige Verteilung der Lasten kümmern sollte, ist während der Zeit des aufgeklärten Absolutismus aufgetaucht.

So hat schon Maria Theresia 1750 einen solchen "Kataster" das "Gültbuch", anlegen lassen, in welchem aber die Untertanen noch im Rahmen ihrer Grundobrigkeit erfaßt sind. Es ist in ihm der geschätzte Wert der Güter und ihre steuerlichen Verpflichtungen festgehalten. In einem vorwiegend zu einer Herrschaft gehörigen Gebiet sind auch die hier gelegenen und anderen Herrschaften Untertanen Güter verzeichnet. Wir finden also in der Maria-Theresianischen "Rusticalfassung der in dem Hausruckviertel gelegenen, dem Grafen Ludwig von Khevenhiller gehörigen Herrschaft Kogel" teilweise die Hausnamen, immer aber die Namen ihrer Besitzer vermerkt. Nicht bei jedem Hause ist die Identifizierung eindeutig, da es noch keine Hausnummern gibt.

Joseph II. hat erneut einen Kataster anlegen lassen, das sogenannte "Josephinische Lagerbuch". Er wurde weitaus rationeller gestaltet, indem man zum erstenmale das Staatsgebiet ohne Rücksicht auf die Grundherrschaften in lückenlos aneinandergrenzende Katastralgemeinden unterteilte. Hierbei hat man jedem Hause ortschaftsweise eine Nummer gegeben, die noch heute gültige Hausnummer. In jeder Gemeinde gab es einen "Richter"; "Geschworene" und ein "Ausschuß" halfen den Beamten bei der Erstellung des Katasters. Die Durchführung dieser umfangreichen mehrere Jahre dauernden Arbeit oblag freilich noch den Herrschaften als der sogenannten "Leitungsobrigkeit", für unsere Gegend natürlich Kogl. In diesem, in der Mitte der 1780er Jahre entstandenen Kataster kann man sich vollkommen sicher orientieren. In ihm ist jedes einzelne Grundstück namentlich erfaßt.

Unter dem Kaiser Franz I. wurde in den Jahren von 1820 bis 1840 neuerlich dieselbe Arbeit geleistet. Dieser Franziszeische Kataster ist ergänzt durch die "Mappe", d.i. eine im Maßstab 1:2880 gezeichnete, von Feldmessern im Gelände aufgenommene Karte.

Alle drei Kataster geben uns einen Einblick in die Besitzverhältnisse während eines Zeitraumes von etwa 60-70 Jahren.

Für die nachfolgende Übersicht über die Häuser der Gemeinde Straß sind außerdem noch Archivarien d. Pfarre St. Georgen i. A. und zwar ein Zehentbuch aus dem Jahre 1684-1724 und die sogenannten "Populationsbücher" herangezogen worden, deren ältestes aus dem Jahre 1814 stammt und die Lücke zwischen dem Josephinischen und dem Franziszeischen Kataster erhellt. Das jüngste aus dem Jahre 1847 gibt uns eine erwünschte Ergänzung aus einer etwas späteren Zeit. Das Zehentbuch zeigt, daß die Besitzer vieler Häuser damals sehr rasch gewechselt haben und nur wenige Familien ihren Hof über Generationen hinweg besessen haben. Im Zehentbuch sind von jüngerer Hand die Hausnummern nachgetragen.

Der Zweck dieser umfangreichen Übersicht ist es, jedem Gemeindeglied zu ermöglichen, mit einem kurzen Blick in die Gemeindechronik festzustellen, was sich über die Geschichte seines Hauses in großen Zügen feststellen läßt, wenigstens in den letzten nicht ganz 200 Jahren. Er kann hier den ältesten Hausnamen und die Namen der Hausbesitzer finden und hat damit Anhaltspunkte, wenn er die Erforschung der Hausgeschichte genauer betreiben will.

Auch in den Urbaren von Kammer (1500 u. 1561) und Kogl (1570 u. 1574) findet man viele Haus- und Besitzernamen überliefert. Sie sind daher erst am Ende jeder Gemeindeübersicht angeführt, weil viele von ihnen nicht mehr sicher zugeordnet werden können.

In unserer Aufstellung wollen wir die drei Katastralgemeinden in alphabetischer Reihenfolge und die Ortschaften und Häuser nach der Ordnung des Josephinischen Lagerbuches anführen. Hierbei wollen wir uns folgender Abkürzungen bedienen: ZB=Zehentbuch 1684-1724; TG=Theres. Gültbuch; JL=Josephinisches Lagerbuch; FK=Franziszeischer Kataster; 1814=Populationsbuch der Pfarre St. Georgen i.A.; 1847=Beicht (=Populations-) buch der Pfarre St. Georgen.

1. Pabing:

Diese Gemeinde gehörte fast ausschließlich zur Herrschaft Kogl, nur Pabing Nr.5 und 6 standen unter Walchen. Der JK wurde angelegt unter dem Pfleger von Kogl Joseph Vincenz Schuhmacher als Leitungsbeamtem und 1788 geschlossen. Richter war Andree Schneeweiß zu Pabing; Geschworene Johann Lohninger zu Leming und Georg KHolzberger zu Pabing; Ausschüsse waren Johann Wiespointner zu Mitterleiten, Wolfgang Holzapfel zu Leming, Joseph Pachler zu Oberleiten, Martin Renner alda, Michael Pachler daselbst und Simon Schneeweiß zu Pabing.

Aus der "Kosmologischen Beschreibung" des JK.: Die Gemeinde zeigt allerschlechteste Lebensbedingungen, "...selbst der Feldbau ist in seiner Ärndt ganz unbedeutend und nur hinreichend, daß der Bauer Die eigene Hausdürftigkeit einfechsen kann..." und verkaufen kann er

nur etwas,..."wenn er selber sich diesen Verkaufsüberschuß vom Maul abspart...". Verbesserung des Bodens sei wegen Düngermangels unmöglich,... „weil aus dein Mangel an Fütterei auch der Mangel an Viehziegl folget, indem in der ganzen Gemeinde nichts als sperr Fütterei...und...die Wiesen...zu bedungen ist gar nicht zu gedenken, da der Dung zum Feldboden nicht einmal hinreichend ist, zumahlen es...an der...Straa...gebracht, weil das Laub sehr wenig, und die Taxen darauf zu verwenden..." (wegen der Waldkultur) "...untersagt sei".

Die Bevölkerung betrug 300 Seelen, 140 männliche und 160 weibliche, lauter Bauern, keine Professionisten.

Im F.K.(um 1830) betrug die Bevölkerungszahl 238 Seelen, 128 männliche und 110 weibliche, 1 Weber, sonst Bauern und Kleinhäusler.

Von Interesse mögen auch einige wirtschaftliche Nachrichten sein: 1788 kostete ein Metzen Weizen 2 Gulden, 22 Kreuzer, 2 Pfennige; ein Metzen Korn 1 Gulden, 2 Kreuzer, 3 Pfennige; Gerste 1 Gulden, 22 Kreuzer, 2 Pfennige.

1830 gab es in Pabing 118 Kühe, 85 Stück Jungvieh, 3 Pferde, 45 Ochsen, 1 Ziege, 35 Schafe und 9 Schweine. Im Winter vermehrte sich der Viehstand um ein Sechstel.

Aus dem Zehentbuch ist nachstehender Vergleich interessant: das Haus Mitterleiten Nr.4 hatte 6 Pfund Zehent zu entrichten. Einmal ist diese Summe mit 14 Klafter Scheiter ersetzt. Das Haus Oberleiten Nr.4 entrichtete 6 Gulden 4 Kreuzer oder (im Jahre 1710) 3 Metzen Korn, 1/4 Metzen Weizen, 16 Metzen Hafer und 7 Pfund Haar.

Die einzelnen Ortschaften und Häuser.

Pabing

- Nr.1:ZB:Christoph Schädter; Thobias Preiner; Franz Pindter (7 Gulden=fl); TG:Rambergergut, Mathias Schneeweiß; JL:Simon Schneeweiß; 1814:Bartlgut, Simon Schneeweiß, geb. hier; FK:Joseph Schneeweiß; 1847:Josef Schneeweiß.
- Nr.2:ZB:-;TG:-;JL: Auszughaus zu Nr.3; 1814: ad 3 unbewohnt; FK:Zustübel; 1847:Theresia Schneeweiß, Auszüglerin.
- Nr.3:ZB:Davidt Fridl; Andreas Fridl, 16 fl 4 Kreuzer=kr; TG:Pernhardgueth, Peter Fridl; JL:Bernhard-Milhen-oder Brodgut, Andree Schneeweiß, geb.hier; FK:Andree Schneeweiß; 1847:Johann Schneeweiß.
- Nr.4:ZB:Thobias Überreich, Adam Überreich(1710 abgestiftet) ab 1710 Johann Stauffer, 10 fl 2 kr oder 3 Metzen Khorn, 1/2 Mz Waiz, 1/4 weiße Gersten, 4 Mz Habern und 6 Pfund Haar; TG:Holzberggut, Michl Khain; JL:Holzberger- und Lumpfengut, Georg Holzberger; 1814:Lumpfengut, Mathias Hewallner, geb. Hipping 9; FK:Hewallner Mathias; 1847:Math.Hewallner.

- Nr.5:ZB:-TB:Wolf Pölzleithner am Haslach; JL:Gut an Haßla, Joachim Lohninger; 1814:Haslach am Wimberg,Joachim Lohninger,geb. hier; FK: Joachim Lohninger; 1847:Michael Lohninger.
- Nr.6:ZB:-; TG:Guetl am Aberg,Simon Lackhner; JL:Lacknergut,Mathias Permoser; 1814:Gut am Aberg,Johann Schindlauer,geb. in Oberaschau; FK:Johann Schindlauer; 1847:Joseph Schindlauer.
- Nr.7:ZB:-;TG:-;JL:Auszughaus zu Nr.4; 1814: ad 4, Georg Holzberger, Auszügler, geb.Unterach;FK: Zustübl zu Nr.4; 1847: Neubacher (Mathias Hewallner,recte ill. Neubacher)

Leming:

- Nr.1:ZB:Eliaß Gunst, Andreas Kneissl,1fl 6kr 4pf(=Pfennig) TG: Adam Leedl; JL:Pointen zu Leming,Gottlieb Preiner, Pointler; 1814: Preinersölden, Tobias Lohninger, Söldner, geb. Mitterleiten; FK:Tobias Lohninger; 18347: Tobias Lohninger.
- Nr.2:ZB:-TG:-;JL: Ausdinghaus zu Mitterleiten 8,Joseph Hollermann: 1814:ad 8 zu Mitterleiten,unbewohnt,abgerissen; FK: zu Nr.8 von Mitterleiten,abgebrochen; 1847:abgebrochen.
- Nr.3:ZB:Thobias Geyer, Wolfgang Lödl,2fl 24pf ; TG:Tooias Lacher, Söldner; JL:Lacherische Pointen. Mathias Kothmayr; 1814: Kothmayr- oder Lachersölden, Joseph Kothmayr,Söldner,geb.hier Nr.3; FS:Joseph Kothmayr: 1847:Lacher,Joseph Kothmayr.
- Nr.4:ZB: Georg Saagerer, Georg Pözleithner, Wolf Sögner, Petrus Ledl, Thobias Lödl, 7fl TG:Rambler Gueth, David Leedl; JL:Rambler- oder Hacklgüetl, Mathias Meister, Bauer; 1814:Ramlergut (Meister),Tobias Hemetsberger,Bauer, geb. Wald 11; FK:Tobias Hemetsberger; 1847:Meister, Franz Hemetsberger.
- Nr.5:ZB:-;TG:-;JL:Ausdinghaus zu Nr.4,desgl.1814; FK:wie 1814; 1847: ad 4, Tobias Hemetsberger, Auszügler.
- Nr.6:ZB: Bartholome Moser, Zacharias Wampauer, 7kr 22pf ; TG: Johann Nünich,Weber; JL:Pointl in der Gassn,Johann Schmid; 1814: Ridlpoint in der Gassn, Mathias Resch, geb.Wildenhag 30; FK:Mathias Resch; 1847:Mathias Resch.
- Nr.7:ZB:-;TG:-;JL:Ausdinghaus zu Nr.8; 1814:ad Kr.8;Rudera(=Ruine) FK: desgl. 1847: ad 8,unbewohnt.
- Nr.8:ZB:Point am Wibmberg,Joseph Schäder,7fl 4kr,ab 1692 10fl 3kr 15pf; TG:Point,Zacharias Rotauer; JL:Haglgut in der Point, Wolfgang Holzapfel; 1814: Pointinger, Joseph Radauer; FK:Mathias Holzapfel; 1847:Pointinger,Mathias Holzapfel.

Nr.9:ZB,TG:Georg Permoser; JL:Pointen am Aberg; Georg Permoser; 1814:Häusl am Aberg, Simon Permoser, Häusler , geb. hier Nr. 9; FK:Ignaz Leitner; 1847: Ahberg, Mathias Hemetsberger , geb. Leming 4 (dazu:Johann Wenger, Auszügler , geb. in Seekirehen).

Mitterleiten

Nr.1:ZB:-;TG:-;JL; Auszughaus zu Nr.2;1814:ad 2 , abgerissen; 1847:1791 abgebrannt und nicht wieder erbaut.

Nr.2:ZB: Wolf Staufer vom Rupliendlguet, Mathias Staufer, 15 fl; TG :Überreichgueth, Andreas Staufer; JL:Überreichgut, Tobias Scheichl;1814 : Überreichgut , Mathias Hemetsberger, geb. Wald 11, verehelicht mit Maria Schachlin, geb. hier 2; FK: Mathias Hemetsberger ; 1847: Mathias Hemetsberger .

Nr.3:ZB:-;TG:-;JL: Halbes Achtlachergut , Joseph Untersperger, Söldner ; 1814 : Halbachtlackergütl, Mathias Köprunner, Pointler , geb. in Brndham; FK: Georg Hemetsberger; 1847: Peter Hemetsberger.

Nr.4:ZB: Sebastian Linordtner, Christoph Linordtner , Elias Crois,6fl; TG: Schuster Gueth, Christian Kotmayr; JL: Schuster Gut,Simon Renner , Bauer ; 1814: Schustergütl(Simandl) ,Adam Renner; FK: Tobias Renner; 1847 : Tobias Renner.

Nr.5:ZB: Wolf Leedl vom Khroisen und Schorrerguet , Thomas Leedl,13fl 3kr; TB: Stadlmyr Gueth, Wolf Leedl ; JL: Stampflgut, Johann Wiespointner, Bauer ; 1814: Stampfl Gütl, Mathias Wiespointner , Bauer, geb. hier ; FK: Mathias Wiespointner ; 1847: Anton Wiespointner.

Nr.6:ZB: Sebastian Lötzl, David Kekh,2fl 2kr. TG: Tobias Köck Leinweber; JL:Pointen im Sicklgraben, Mathias Pölzleithner, Pointler; 1814: Stadlmath im Stückelbach, Georg Hemetsberger, Söldner, geb. Wildenhag 6; FK:Mathias Köprunner; 1847: Christian Köprunner.

Nr.7:ZB:-;TG: Johann Ramberger , Schuster ; JL: Schusterhäusl alda ,Johann Ramberger; 1814: Stücklgraben, Rosina Rambergerin, Schusterin; FK:Mathias Ramberger; 1847 Georg Überreich, Schneider.

Nr.8:ZB: Allringen am Wibenperg,Hans Wimber vom Guett, Georg Lackhermayr, Andreas Überreich, 7fl 30pf; TG: Überreichgut zu Allringen, Tobias Schwarzpaur; JL:Überreichgut zu Allringe, Joseph Hollermann; 1814:Überreichgut zu Allringen (Schuster), Johann Resch, geb. 28,4.1791 hier, Bauer und Schuster; FK: Johann Resch;1847: Michael Resch

Nr.9:ZB:Sebastian Schädter daselbst,12fl 4kr;TG:Sebastian Schader;
JL:Schadergut alda, Sebastian Schader; 1814:Schadergut alda,
Christian Prangendorfer, Bauer, geb. Seewalchen(Philipp Geyer,
Auszügler, geb. in Hörleiten); FK:Christian Prangendorfer; 1847
Jakob Eizinger,geb. in Schmidham 12(A.Maria
Eizinger,Auszüglerin).

Oberleiten:

Nr.1:ZB: Georg Stauffer, Christoph Stauffer,5fl 4kr; TG:
Mayrhofergueth,Rupert Lackhner; JL:Mairhofgut, Simon Tremli;
1814 :Mayrhofgut, Michael Spalt,geb. in Aichreben(Susanne
Lacknerin, Inwohnerin, geb. hier 1); FK:Michael Spalt;
1847:Johann Neuwirth.

Nr.2:ZB:Hannß Holzäpfel, Wolf Leedl, 8fl 5kr; TG:Helmgaßner Guet,
Simon Reinhard; JL:Lizen- oder Helmgaßnergut, Bartholome
Aichhorn; 1814:Lizengut, Mathias Aichhorn, geb. hier;
FK:Mathias Aichhorn; 1847:Mathias Aichhorn.

Nr.3:ZB:-;TG:-;JL:Auszughaus zu Nr.4; 1814: Auszughaus zu Nr.4,
Susanne Kainin, Auszüglerin; FK:Zustübl; 1847: ad 4.

Nr.4:ZB:Wolf Helmbgassner, 6 fl 4kr; TG: Pichlergut, Franz Khain;
JL: Pichlergut, David Fuchs; 1814:Pichlergut, Johann
Neubacher,geb. Nußdorf; FK:Johann Neubacher; 1847:Johann
Neubacher, verehelicht mit Josefa Hofinger aus Brandstatt 20.

Nr.5:Christoph Stauffer, Adam Stauffer, 5fl 2kr; TG:Spindler Gueth,
Andreas Stauffer; JL:Gahrnergut, Mathias Linner;
1814:Garergut(Schneiderbauer),Johann Emeder, Bauer, geb.Thalham
8(Theres Pachlerin, Auszüglerin) FK:Spießberger Joseph;
1847:Michael Löschenberger, geb. Limberg 4.

Nr.6:ZB:Georg Innergschwandtner, Adam Ledl, Simon Ledl, 3fl 4kr;
TG:Stadlmayr Gueth, Tobias Wimmer; JL:Stadlmanngut, Martin
Renner; 1814:Stadlmanngut Joseph Reinhart; FK:Mathias
Schönberger, geb. in Brandstatt 2.

Nr.7:ZB:-;TG:Pamleithen, Georg Stauffer; JL:Pointen in der
Baumleiden, Jakob Drucker; 1814:Baumleiten, Mathias Hamerl,
Häusler; FK:Mathias Drucker; 1847:Martin Staufer, Weber, geb.
Erlat 5.

- Oberleiten Nr.8:ZB:Wolf Helmbgassner, Sebastian Helmbgassner, 1fl
3kr 6pf; TG:Mathias Überreich; JL:Sölden am
Unternbaumstadl, Johann Überreich; 1814:
Unterbaumstadl, Georg Überreich, Söldner; FK: Georg
überreich; 1847: Joseph Hochrainer, geb. Hipping 15.
- Nr.9:ZB: Hanß Kharer, Sebastian Gahrer, Christoph
Deslbacher, 1fl 6kr; Wolf Dießlbacher; JL:Pointen am
Obernbaumstadl, Georg Bann Pointler; 1814:
Oberbaumstadl, Johann Schafleitner, Söldner, geb.
Zell am Moos (Magdalena Panin, geb. hier Nr. 9) FK:
Johann Schafleitner; 1847: Obere Baumstadl, (Mathias
Lettner, Söldner, durchgestrichen), darunter:
Mathias Flachberger, Revierjäger, geb. in
Frankenmarkt
- Nr.10:ZB:Hüttenberg am Wimberg, Georg Lahninger,
Hans Lahninger 9fl 6kr; TG: Würsingergut, Rupert
Pachler; JL: Hofgreiml und Wiersingergut am
Hüttenberg, Michael Pachler; 1814: Wenzlgut am
Hüttenberg (offenbar irrtümlich W e n z l g u t),
Michael Pachler; FK: Michael Pachler; 1847 Joseph
Pachler.
- Nr.11:ZB:Georg Rathauer, Hanns Rathauer, Peter Pächel
9fl 6kr; TG: Partl Gueth, Peter Pachler; JL:Wenzl-
oder Partlgut, Joseph Pachler; 1814:Würsingergut
(verwechselt mit Nr. 10!) Wolfgang Hemetsberger.
geb. Wald 11; FK: Wolfgang Hemetsberger; 1847:
Mathias Hemetsberger, geb. Eggenberg 7 (Wolfgang
Hemetsberger, Auszügler, geb. Wald 11)
- Nr.12: ZB:-;TG:-; JL:Auszughaus zu Nr,10, Michael
Pachler,1814:ad 10; Michael Pachler,
Auszügler: FK:Zustübl zu Nr. 10; 1847: ad 10,
Michael Pachler, Auszügler.
- Nr.13: - 1814: zu Nr.11, Josef Pachler; FK:Zustübl zu
Nr.11, 1847: 1834 aus Nr, 11. gebrochen, Leopold
Hufnagl, Pointler in Weyregg.

Lichtenberg: Nr.1: ZB:-;TG: Walthergut, Bartolome Hametinger;
JL:Hölzlgut, Joseph Hametinger, Bauer; 1814
Hölzlgut, Joh. Hametinger; FK: Johann Hametinger;
1847: Mathias Hametinger.

Nr.2: ZB:-; TG: Gruebingerqueth, Joseph Spießberger;
JL: Halbes Pfeiffergüt, Joseph Spießberger;
1814: Halbes Pfeifergüt, Joseph Spießberger;
FK:Joseph Spießberger; 1847 Joseph SpieBberger.

Nr.3: ZB: Christoph Denkh, Wolfgang Denkh,7 kr; JL:
Halbes Winkler- und Pfeiffergut, Georg Heubacher;
1814:Winklergüt Mathias Neubacher, geb. Hipping 19;
FK: Andre Gnigler; 1847: Jakob Gnigler (Vater:
Andreas Gnigler, geb. Wildenhag 31).

Nr.4:ZB-;TG-;JL: Auszughaus zu Nr.3; 1814:ad 3, Regina Neubacherin, Auszüglerin; FK:Zustübl; 1847:ad 3

Nr.5:ZB-;TG:2 Güter, Besitzer Joseph Proll und Simon Pernegger, liegen öd; JL:Sebastian Permoser, Halbe Pfeiffergütl; 1814:Halbe Pfeiffergütl, Georg Prudl, Söldner, geb. in Haslach; FK:Prudl Joseph; 1847:Gottlieb Aichhorn, Pointler, geb. Oberleiten 2

Nr.6:ZB-;TG-;JL:-;1814:ad 2, A. Maria Spießbergerin, Inwohnerin, geb. hier 2; FK:Zustübl zu Nr.5; 1847: ad 2, unbewohnt.

In Pabing:

Kennungen von Häusern vor 1684:

In den Urbaren der Herrschaften Kammer, Kogl und in anderen Quellen sind selbstverständlich auch Namen von Häusern und deren Besitzern enthalten. Doch fällt es meistens schwer, diese Namen mit bestimmten Häusern zu identifizieren. Wir ließen sie daher in der vorigen Übersicht unberücksichtigt und tragen sie jetzt nach.

Die Urbare von Kammer stammen aus 1500 und 1561, die von Kogl aus 1570 und 1574. Wir teilen die in ihnen überlieferten Namen im folgenden mit:

1.Pabing: a) Kammer 1500

Heinrich Lumpff
Vom Holzperg
Gorig Wernharts Sun
Hanns Geiger
Milich und prot

c) Kogl 1570

Chr.Riedl hat zwei guettl
samt dem Holzperg
Wolf Geyr vom Geyrngütl
Georg Überreich vom
Bernhardtgüetl u.v. Milch
u. Protgüetl
Hanns daselbst

b) Kammer 1561

Christoph Riedl
Christoph Püchler
Georg Überreich

d) Kogl 1574

Hanns Bernhardt vom Wimberger-
güetl u.v. Milch u. Prottguet
Wolfgang Geyr daselbst
Christoph Riedl daselbst u. v.
Holzpergergüetl

2.Leming: a) Kammer 1500

Hakl Zierher
Wolfgang
Ulrich Reinel v.2 Guetern
Hanns Geyger
Stuckhlynn vom meistupp

b) Kammer 1561

Hanns Überreich
Liennhart Lumpff
Hanns Gänngl
Peunt: Hanns daselbst

c)Kogl 1570

Hanns Übereich vom Ramblersgüetl
Lienhart vom Lumpfengüetl
Hanns Spindler vom Pfeiffergüet
Peunt: Hanns daselbst
Hanns, Schuster vom Achperg

d)Kogl 1574

Hanns Überreich vom Ramblersguet
item mer vom Stamblguet
Lienhart Lumpff
Niclas Helbmgaßner vom Achholzperg
Wolfgang Spidler vom Pfeifferguet
Peundt: Hanns Schiemer daselbst

3.Mitterleiten:

a)Kammer 1500

Überreich
Stefan hilkel
Symon Lierndl
Conrat Stempp
Hanns Stempp

b)Kammer 1561

Lienhard Diembler von seinem Gut
und vom Meistupp
Hanns Schader vom Stampengut
Michl Hiersch vom Hofgreimblgut
Paul Gaistaiger
Wolf Schader

c)Kgogl 1570

Liennhard Diembier vom Über-
reichgüetl u. vom Meistuph
Hans Schader vom Stempflgüetl
Michl Hiersch vom Stadlmairgut
Paul Gaistaiger vom Khernaterguetl
Wolf Schader vom Albrechten- u.
Stadlmairgut

d)Kogl 1574

Liennhart Thiembler von Überreich-
guettern
Wolf Schader von seinem Gut und
von einem Schadergut
Adam Khemater vom Schuesterguet
Michl Hiersch vom Stadlmanguet
Wolf Thiembler vom Stempenguet

4. Allring:

a) Kammer 1500

Friedrich Geyer
Symon Liennndl
Wenzl Schader

b) Kammer 1561

Steffan Pinter
Wolf Schader
Hanns Kreuß

c) Kogl 1570

Steffan Pinter v.Überreichgut
Wolf Schader
Hanns Khreuß

d) Kogl 1574

Steffan Schmit vom Überreichguetl
Wolf Schader daselbst
Hanns Khreuß daselbst

5.Oberleiten:

a) Kammer 1500

Mairhofer
Gonrat Latzliennndl
Symon
Friedrich Latzliennndl
Schaderin Ortlensguet

b) Kammer 1561

Georg Sagerer v. Hofgreiblgut
und Pambstadl
Thomas Innerpuecher, 2 Güter
Wolff Spindler
Thomas Spindler v.Dichtl-u.Örtlgut

hilkl pertuechtlerguet, pinter
pewschl
Hilkel Kuebrunguet

Wolf Scher v. Stadlmannguet prackel
Hanns Mairhofer

c) Kogl 1570

Georg Sagerer item von einem
Pambstadl
Thomas Unterpuecher am Lätzen
gütl
Wolf Spindler vom Peuschlgut
Thomas Spindler v. Symandlgut
Hans v. Mayrhofergüetl
Wolf Scherr von des Webers
Güetl item von l Mülstatt

d) Kogl 1574

Georg Sagerer vom Stadlmannguet
idem vom Paumstadl
Thoman Innerpuecher v. Lazengut
idem vom Hellmgassnergut
Wolf Spindler vom Gänglguet
Steffan Spindler
Hanns v. Mayrhoferguet
Hanns Müll Lechner vom Schader
Hofgeimblguet

6.Hüttenberg:

a) Kammer 1500

Mairhofer
Hofgeymel
Ulrich Wirsing
Pabnstadler

b) Kammer 1574

Maximilian Himitzberger
Michl Innerpuecher v. Hofgreimbl
und Wirsinggut

c) Kogl 1570

Maximilian Hermannsperger v.
Luegstein- u. Mairhofergüetl
Michael daselbst v. Wirsing-
Güetl u. Hofgreimblguet
7.)Lichetenberg:

d) Kogl 1574

Wolf Luegstein vom Mayrhofer-
guett
Michel vom Hofgreimblggut

a) Kammer 1500

Holtzl
Spallt witib
Friedrich starkh
Friedrich Pettens sun

b) Kammer 1561

fehlt

c) Kogl 1570

Wolfgang Khäpler v.Pfeiffergüetl
Hanns Khratner von andern hal-
Ben Pfeiffergüetl
Wolf Lindtner v. Helleuten
Hanns Voglhuber v. Holzlguetl
Hanns Pindter v. Gruebmairguetl
Michael Zerrer v. Stückhl.-
u. Wallnergüetl

d) Kogl 1574

Wolff Khäpler und Hanns Khrattner
miteinander
Wolf Linder v. einem halben achtl
Ackher
Hanns Voglhuber v. Holzlguetl
Hanns Wibmer v. Gruebmerguetl
Annthonn v.Stückhl-u.Wallnerguetl

Aus dieser Zusammenstellung ist ersichtlich, daß innerhalb von 70 Jahren die Besitzer-Familien und auch die Hausnamen oft wechseln und daß kein einziges Haus in der Gemeinde von 1500 an bis 1847 den den gleichen Hausnamen hat. Auch von den alten Familiennamen sind heute nur mehr wenige lebendig.

2. S t r a ß .

Das Josephlnische Lagerbuch für die Katastralgemeinde Straß ist im Jahre 1700 geschlossen. Die Gemeinde wurde damals von 423 Personen, 205 männlichen und 218 weiblichen Geschlechtes, bewohnt.

Richter war Jeremias Schausberger in Reinthall, Geschworene waren Anton Oellinger in Stampf und Christoph Grabler zu Powang; als Ausschüsse füngierten Mathias Lohninger in Schwahhof, Georg Lohninger zu Powang, Joseph Hemetsberger zu Wald, Georg Scheichl zu Powang, Johann Zieher in Schwahhof und Wolfgang Innerlohinger, Bauer in Gasteig.

Zur Zeit der Anlage des Franziszeisehen Katasters, d.i.1825, lebten in der Gemeinde 222 männliche und 244 weibliche, insgesamt also 466 Personen in 108 Familien. Von diesen Familien betrieben 43 eine Landwirtschaft, 11 ein Gewerbe, 10 eine Landwirtschaft und ein Gewerbe und 44 lebten als Gewerbsgehilfen, Arbeiter, Tagelöhner, Auszügler und dergleichen.

Der Viehstand der Gemeinde betrug 1823: 22 Pferde, 48 Ochsen, 206 Kühe, 109 Stück Jungvieh, 9 Ziegen, 34 Schafe und 37 Schweine.

Die einzelnen Häuser befanden sich 1684-1724 (ZB), 1750 (TG), 1788 (JL), 1814.1825 (FK), 1847 im Besitze folgender Familien:

- Straß:Nr.1:ZB-;TG:?:JL: Johann Kaiser, Schuster; 1814:Kaiserhäusl, Paul Kaiser; FK:Paul Kaiser; 1847:Veronika Meingast
- Nr.2:ZB:-;TG: Johann Lackhenmayr zu Puech von seinem Haus und Pointen, daß Fuxluech genannt;JL:Johann Hollerwöger, Söllner, 1814: Fuchsluckenpoint(Lackermair), Johann Hollerweger, Söldner; FK:Johann Hollerweger; 1847:Johann Hollerweger, Pointler
- Nr.3:ZB:-;TG: Johann Adam Khrempf, Schuester von einem erkaufte Ausdinghaus und Grundt an der Straß aus dem Überreichguet zu Wald (Wald Nr.6); JL:Wolfgang Hager, Kleinhäusler; 1814 Wagner, Johann Roither, Wagner, geb. in Unterach; FK:Johann Roither; 1847:Wagnerhaus,Johann Roither,Wagner.
- Nr.4:ZB:-;TG: Christoph Ambstötter, Schmidt von seiner Schmidtwerchstatt bey der Straß (zinst nach Wald Nr.4,6,7, auf deren Grund sie steht?) ;JL: Ferdinand Meingast, Schmid;

- 1814: Schmid, Mathias Meingast, Hufschmid, geb. hier
Nr.4; FK: Mathias Meingast; 1847:Schmidhaus, Georg
Wächter, geb. Wildenhag 9.
- Nr.5:ZB:-;TG:-;JL: Jakob Scheichl, Schneider; 1814: Jakob
Schachl, Schneider, geb.Erlath 13; FK: Jakob Schachl;
1847: Jakob Böck, geb.Erlath 28.
- Nr.6:ZB:-;TG: Benedikt Pliembl; JL:Benedikt Blieml;
1814:Blieml-Häusl, Michael Menner, Maurer, geb. in
Ainwalchen, verehelicht mit A. Marg. Bliemlin, geb.hier
Nr.6; FK:Schulhaus; 1847:Schulhaus, Herr Anton
Fuchs, Schullehrer, geb.in St. Georgen Nr.1
- Nr.7:ZB:-;TG: Johann Grapler, Weber (fraglich, könnte auch
Nr.11 sein!); JL: Wolf Pölzleitner, Weber; 1814:
Binderweberhaus, Theres Kieblerin, geb.Wald 11; FK:
Kiebler Johann; 1847: Michael Hofinger, Weber.
- Nr.8:ZB:-;TG: Carl Verwanger, Tischler (ebenfalls fraglich);
JL: Wolfgang Vogl, Tischler; 1814: Tischler im Stampf,
Joseph Preisinger, Tischler, geb.in Schörfling,
verehel.mit Anna Maria, geb.Meisterin, verwitw,Voglin;
FK: Joseph Preisinger; 1847: Tischlerhaus. Joseph
Preisinger, Tischler.
- Nr.9:ZB:-;TG:??;JL: Tobias Lukas, Söllner; 1814:
Lukashäusl, Tobias Lukas, Zimmermann; FK: Tobias Lukas;
1847: Johann Barth, Pointler, geb.in St. Lamprechten
(A.Mar.Lukas, Auszüglerin).
- Nr.10:ZB:-;TG: Stampf, Taferne, David Gruber; JL: Stampf Haus,
Anton Öellinger, Wirth; 1814: Wirth im Stampf, Micnael
Öellinger; FK: Franz Oellinger; 1847: Franz Oelinger,
Wirth.
- Nr.11:ZB:-;TG: Wolf Gragler oder Grapler, Leinweber (ebenfalls
fraglich); JL: Andree Pachinger, Weber; 1814:
Pachingerpoint, Michael Ablinger, Weber, geb.Wildenhag
15; FK: Johann Schneeweiß; 1847: Johann Schneeweiß,
Weber, geb. Stauf 4.
- Nr.12:ZB:-;TG:-;JL: Christoph Raudaschl, Söllner; 1814:Point in
Wörth, Johann Elmauer, Zimmermann, geb.Kiederwesen,
Mondsee; FK: Johann Ellmauer; 1847:Joseph Schlipfinger,
Pointler.
- Nr.13:ZB:-;TG:-;JL: Michael Kaltenleithner, Söllner;
1814:Schuster in Wörth, Anton Kreuzer, Schuster, geb.in
Seewalchen; FK:Georg Kreuzer; 1847:Georg Kreuzer,
Schuster.
- Nr.14:ZB:-;TG: Mathias Wimer, Millner Unterm Gasteig, von
seinem Guet, Muhl und Saag,hat 3 Gäng; JL: Pabstenhaus,
Joseph Gebhartsberger, Mihlner; 1814: Mühle im Gaster,
Joseph Gebetsberger, Mühler, geb.in Preising;FK: Johann
Schleifer; 1847: Anton Schleifer, Müller.
- Nr.15:ZB:-;TG:-;JL: Ausdinghaus au Nr.14; 1814: ad 14,
unbewohnt; FK: zu Nr.14; 1847: Theres Schleifer,
Auszüglerin.

Nr.16:ZB:-;TG: Tobias Schockh, Millner Unterm Gasteig; JL: Tischler Mihler Häusl, Ferdinand Kubinger, Mihlner; 1814: Tischlermühle, Joseph Speigner, Mühler, geb.Nußdorf; FK: Joseph Speigner; 1847:Johann Hubinger, Müller.

Nr.17:ZB:-;TG: Aichhorn, Mathias Gonz oder Ganz, Zimmermeister; JL: Aachorn, Christoph Gunst, Zimmermann;1814: Ahorn, Michael Raudaschl, Zimmermann, geb.Berg 17; FK: Michael Raudaschl 1847; Michael Raudaschl.

Nr.18:ZB:-;TG: Reinthall, Wolf Riedl, Müllner; JL: Reinthall, Jeremias Schausberger, Mihlner; 1814:Rheinthall, Johann Schausberger, Mühler; FK: Johann Schausbegger; 1847: Franziska Oellinger , Wirtschsfterin, geb.hier lo.

Nr.19:ZB:-;TG:-;JL: Ausdinghaus zu Hr.18; 1814: ad 18; FK: zu 18; 1847: ad 18, Johann Schausberger, Auszügler.

NB: Im TG sind zu Strais noch folgende Besitzernamen vermerkt, die nicht bestimmten Häusern zugeordnet werden können: Andre Göschl, Leinweber in Wörth (Haus NR.12 oder 13?); Johann Permooser; Mathias Wimber; Georg Leuthner. Fraglich ist die Zuordnung von Johann Grapler and Carl Verwanger, da sie nur auf Grund des Berufes der Betreffenden erfolgt ist.

Powang Nr.1:ZB: Tobias Hemetsberger vom Mierlguett; Christian Hemetsberger, 8 fl, 6 kr; TG: Mierl Gueth, Simon Wimber; JL: Georg Lohninger; 1814: Mierlgut, Anna Mar .Lohningerin, Bäurin, geb. hier Nr.8; FK: Anton Lohninger; 1847: Anton Lohninger.

Nr.2:ZB:Wolf Pölzleithner, 8 fl, 4 kr; ab 1694 Georg Pölzleithner; TG: Joseph Mayrhauser in Powang, hat kein eigenes Gehilzt, behilfet sich gleich wie seine Nachbarn in sogenannten Manseer Waldt, welchen sie durch Prozess vor villen Jahrn behauptet; Nuzung hievon 5 fl; JL: Joseph Mayrhauser; 1814; Bachauergut, Jakob Mayrhauser; FK:Jakob Mayrhauser; 1847: Martin Mayrhauser.

Nr.3:ZB:Wolf Holzäpfel, 6 fl, 2 kr;TG:Kaindlgut, Zacharias Holzäpfel; JL: Wolf Holzäpfel; 1811: Kaindlgut, Elisabeth Holzäpfelin;FK: Elisabeth Holzäpfel; 1847: Georg Lohninger, geb. Sagerer 14.

Nr.4:ZB:-;TG:-;JL: Auszughäusl zu Nr.5;1814:ad 5, Johann Hehengschwandner, Tagelöhner, Inwohner, aus Kußdorf; FK: zu Nr.5;1847:ad 5, Johann Neuwirth, Auszügler, geb.Rubensdorf,vereh.mit Elisabeth Reichl,geb.hier Nr.5.

Nr.5:ZB: Wolf Schachl vom Spindlergut;Hannß Schächl, 6 fl; TG: Spindler, Michael Reichl; JL: Mathias Reichl; 1814: Spindlergut, Mathias Reichl; FK: Johann Neuwirth; 1847: Spindler, Johann Lohninger, ledig,

18 Jahre.

- Nr.6:ZB:Hans Khaltleitner vom Schernguett, Adam Khalthenleithner, 6 fl.; TG: Schern Gueth, Johann Scheuchl; JL: Mathias Landl; 1814: Scherngut, Franz Schachl, geb.Erlath 13, verehel.mit Eva Loindlin (= Landlin), geb.hier Nr.6; FK: Franz Schachl; 1847: Kilian Steinpichler, geb.Großenschwand Nr. 10.
- Nr.7:ZB: Wolf Kroiß vom Lüzenguett, 8 fl, 6 kr; TG: Lazen Gueth, Sebastian Kroiß; JL: Christoph Grabler; 1814: Lazengut (Weber), Stephan Zieher, geb.Halt 11, verehel.mit Theres Grablerin, geb. hier Nr.7; FK: Stephan Zieher; 1847: Stephan Zieher.
- Nr.8:ZB: Hannß Pölzleithner vom Kroißenguett, Peter Schachl, 7 fl, 6 kr; TG: Kroißen Gueth, Wolf Scheuchl; JL: Georg Scheichl; 1814; Kroißengut, Georg Lohninger, geb.hier Nr.1; FK: Georg Lohninger; 1847:Joseph Hochrainer, geb.Hipping 15.
- Nr.9:ZB: Thobias Lahninger vom Pölzleithnerguett, 8 fl; TG: Dimler Gueth, Paul Lohninger; JL: Sebastian Lohninger; 1814: Diemlergut (Pölzleitner), Johann Zieher, geb.Halt Nr.11, verehel.mit Katharina Lohningerin, geb.hier Nr.9; FK: Johann Zieher; 1847: Johann Zieher, geb.hier Nr.9.
- Nr.10-Nr.14: im JL. Auszughäuser ,u.zw. Nr.10 zu Nr.9; 11 zu 6; 12 zu 7; 13 zu 8 u. 14 zu 1.
- Nr.11: 1814: Wehrnbauernhäusl, Sebastian Grueber, geb.Eggenberg 19, verehel. mit A. Mar. Rauchenschwandnerin, geb.hier Nr.11; FK: Joseph Hemetsberger; 1847: Mathias Kiehleitner, geb. Pallnstorf. Dieses Haus Nr. 11, "Wehrnbauernhäusl", könnte mit dem im TG genannten "Häusl,Adam Wampaur" ident sein! Die Nummern 10,12,13 sind auch 1847 noch Auszughäuser, die Nr.14 ist 1847 schon abgebrochen.
- Nr.15:ZB:-;TG: Niedermühl, Samuel Grueaer, Mühlner, 4 Gänge und 1 Saag; JL: Powanger Mühlhaus, Sebastian Gruber;1814: Mühle im Powang, Sebastian Gruber; FK: Sebastian Gruber;1847: Joseph Gruber, Müller, geb.in Großenschwand.
- Nr.16:ZB: Khratten Im Pobanng, Thobias Khroiß, Wolf Adam,4 fl, 5 kr; TG: Georg Rauchenschwandtner, Müller im Kratten; JL: Gradner, Jakob Rauchenschwandtner; 1814: Mühle im Graden, Joseph Rauchenschwandtner; FK: Joseph Rauchenschwandtner; 1847: Joseph Hubinger, Müller, geb. Reichenthallheim 23, verehel. mit Theresia Rauchenschwandtner.
- Nr.17:ZB:-;TG: Hanns Adam Resch vom Hauß und einem ausm Guett am Helbmgaß gebrochenen Grundt, die Halt genannt, item vom Spitzpointl;JL:Mathias Resch,Schuster;1814:Sölden am

Helmgaß, Michael Gastner, geb.in Oberwang; FK: Michael Gastner; 1847: Joseph Gastner.

- Nr.18:ZB: Helmgaß Im Pobanng, Sebastian Mayr, Wolf Schachl, Joannes Schachl, lo fl, 4 kr; TG: Johann Scheichl am Helbmgaß; JL: Helmgaßner, Johann Neubacher;1814: Gut am Helmgaß, Michael Neubacher; FK: Michael Neubacher; 1847: Johann Neubacher.
- Nr.19:ZB:-;TG: kein Haus vermerkt; aber die Wiesen bei Nr.19 heißen von alters her Swaizer-Wiesen; JL: Schweinzer Häusl, Joseph Kühleitner; 1814: Häusl beim Bach, Sebastian Schneeweiß, geb. Pabing Nr.2; FK: Sebastian Schneeweiß; 1847: Georg Schneeweiß.
- Nr.20:ZB:-;TG: Rupert Diemler, Leinweber;JL: Haus im Fraunpichl, Johann Dimler, Söllner; 1814; Brucknersölden im Fraunpichl, Anton Schachl, geb.in Hölleiten; FK: Anton Schachl; 1847: Anton Schachl.
- Nr.21:ZB:-;TG: Wüxen, Wolf Linner, Schneider; JL:Michael Linner, Schneider; 1814: Sölden in der Wiesn, Michael Linner, Schneider; FK: Michael Linner; 1847: Joseph Pachler, Schneider, geb.Wald lo, verehel. mit Barbara Linner, geb. hier 21.
- Nr.22:ZB:-;TG: Stephan Wössenthaler in Fraunpichl; JL: Mathias Westerthaller; 1814: Fraunpichl, Georg Beer von Tuttingen;Michael Steiner, Pointler, verehel. mit A.Mar. Peerin aus Haitigen; FK: Peer Georg; 1847: Georg Peer, geb. in Tuttigen.
- Nr.23:ZB:-;TG:-;JL: Auszughaus des Wolf Scheichl, Bauer (u.zw. zu Erlath Nr.1, das damals Wolf Scheichl besitzt); 1814: ad Erlath 13, Joseph Habberger, Zimmermann; FK: Schachl Mathias; 1847: Jakob Schachl, Pointler, geb.Straß 5.
- Nr.24:ZB:-;TG:-;JL: Leyrer Häusl, Tobias Lösch, Zimmermann; 1814:Leyrerhäusl, Johann Lösch, geb. in Streit; FK: Martin Dießlbacher;1847:Joseph Mühlparzer, geb. Radau 19.
- Nr.25:ZB:-;TG: Wolf Khroiss, Bauer unterm Khueberg; JL: Kiehberggütl, Joacnim Wiespointner; 1814: Kirchberg, Joacnim Wiespointner, Bauer, geb.hier; FK: Joachim Wiespointner; 1847: zu Halt Nr.4.
- Nr.26:ZB:-;TG:-;JL:Kiehberghäusl, Johann Hemetsberger, Aich 4; 1814:Unter der Feichten ,ad Aich 4;FK: Wolfgang Hemetsberger;1847: Johann Hollerweger, Auszügler von Straß 2.
- Nr.27:ZB:-;TG:-;JL: Steiner Häusl, Johann Neubacher, Bergham; 1814: ad 26 zu Alkerstorf; FK: Joseph Stiegler; 1847: Mi-

chael Gnigler, geb.Bergham 6.

Nr.28:ZB:-;TG:-;JL: Auszughaus zu Nr.2 von Powang, Joseph Mayrhauser; 1814: ad 2; FK: zu Nr.2; 1847: ad 2.

Nr.29:ZB:-;TG:-;JL: Jakob Rauchenschwandtner, Mühler, Powang Nr.16.

Halt Nr.1:ZB:-;TG: Johann Neuhauser, Tagelöhner in der Halt; JL: Andreas Neuhauser, Tagwerker; 1814: Maurerhäusl, Michael Kogler, Maurer, geb.Unterach; FK: Michael Kogler; 1847: Ignaz Schneeweiß, Häusler, geb.in Stauf 4.

Nr.2:ZB:-;TG:gehört (wahrscheinlich als Schmiede) zu Halt 4; JL: Joseph Kibler, Söllner; 1814: Schmidhaus, Mathias Kibler, Weber und Pointler; FK: Mathias Kibler; 1847: Mathias Meingast, Bestandschmid (Pächter), geb.Sträß 4, verehel. mit A.Mar.Kibler, geb. hier 2.

Nr.3:ZB:-;TG: zur Taferne in der Halt als Bad oder als Schmiede. Die Schmiede war damals jedenfalls für 5 fl jährlich verpachtet; JL: Schmidhaus, Paul Kibler, Wirth; 1814: ad 4, Mathias Obermayr, Auszügler von Wald 9; FK: ad 4; 1847: ad 4, unbewohnt;

Nr.4:ZB:-;TG: Tobias Khibler von der Tafern, Guet, Baadt, Muhl und Schmidtgerechtigkeit an der Haldt. Das Baadt und die Muhl liegen ödt und von der Schmidtn genießt er Bstandtgelt (=Pacht) jährlich 5 fl; JL: Paul Kibler, Wirth; 1814: Wirth, Joseph Roßacher, geb. in Unterach; FK: Joachim Wiespointner; 1847: Martin Wiespointner, Wirth, geb. Powang 25.

Nr.5:ZB:-;TG:-;JL: Joseph Lohninger, Tagwerker; 1814: Michael Starzinger, Pointier, Seewalchen; FK: Johann Staufer; 1847: Anton Mayrhofer, geb. Zell a. M.

Nr.6:ZB:-;TG:-;JL: Wisenhof, Wolf Hemetsberger, Bauer; 1814: zu Buch Nr.12, Inwohner: Andre Föttinger, Tagelöhner, geb. Weyregg; FK: Johann Raudaschl; 1847: Johann Aigner, Pointler, geb.Halt 11.

NB: im TG von Kogl unter Halt: Adam Groiß, muß Nr.5 sein, da dieses Haus koglerisch ist; im TG von Walchen: Johann Grapler in der Hait, gewiß Nr.6, da Nr.6 Walchen gehört.

Nr.7:ZB: Pfarrhof St. Georgenscher Untertan; TG: Joseph Hemetsberger in der Blassing; JL: Blassing, Joseph Hemetsberger; 1814: Blassinger, Joseph Zieher, Bauer, geb. Halt 11; Joseph Hemetsberger ,Auszügler; FK: Georg Zieher; 1847: Joseph Zieher, Bauer, geb.Halt 11.

Nr.8:ZB: Schwaykhof, Wolf Lohninger, Christoph Lohninger, 16 fl, 2 kr; TG: Mathias Lohninger; JL: Mathias Lohninger; 1814: Hofgut am Schwaighof, Johann Lohninger; FK: Johann Lohninger 1847: Johann Lohninger.

Nr.9:JL bis 1847: Auszughaus zu Nr. 8.

Nr.10:JL bis 1847: Auszughaus zu Nr. 11.

Nr.11:ZB: Schwaykhof, Christoph Zieher, 16 fl, 2 kr; TG: Wolf Zieher; JL: Johann Zieher; 1814: Staufergut alda, Johann Zieher; FK: Mathias Zieher; 1847: Mathias Zieher.

Nr.12:ZB:-;TG: Johann Innerlohinger; JL: Wolfgang Innerlohinger; 1814: Gastinger, Joseph Wienerroither, Bauer, geb. Nußdorf, verehel. mit Magdalena Innerlohingerin, geb. hier Nr. 12; FK: Joseph Wienerroither; 1847: Joseph Wienerroither, geb. Nußdorf 26.

Nr.13:JL bis 1847: Auszughaus zu Nr.12.

Nr.14:ZB: Edt im Pobann, Hanns Wißinger, Wolf Wisinger, 13 fl; TG: Georg Scheichl, Bauer vom Göbhardtenguett auf der Edt; JL: Haus auf der Ed, Wolfgang Innerlohinger; 1814: Schenkengut auf der Ed (Gebhard), Martin Innerlohinger, Bauer, geb. hier 14, verehel.mit Theres, geb. Wixingerin aus Thalham Nr. 5; FK: Martin Innerlohinger; 1847: Gebhart, Johann Wixinger, geb.Thalham 5.

Nr.15:JL bis 1847: Auszughaus zu Nr. 14.

- Wald Nr.1:JL: Auszughaus zu Nr.2; 1814: ad 2, abgerissen.
- Nr.2:ZB: Wolf Schächl vom Zächererguett, Georg Lohninger, 7 fl 5 kr 10 pf; TG: Lorenz Khaltenleithner, Paur vom Schernguet zu Waldt; JL: Joseph Hemetsberger; 1814: Scherngut, Joseph Hemetsberger; FK: Joseph Hemetsberger; 1847: Georg Sagerer geb. Engeljährling 5, verehel. Mit Elisabeth, verw. Hemetsberger, geb. Schachl aus Powang 6; Auszügler, Joseph Hemetsberger, geb. hier Nr. 2.
- Nr.3:JL: Ausdinghaus zu Nr.4; 1814: abgerissen.
- Nr.4:ZB: Wolf Khroiß, Thobias Lohninger, Wolf Lohninger, 7 fl, 5 kr, 10 pf; TG: Adam Überreich, Bauer vom Michaelnguett; JL: Wolf Überreich; 1814: Michaelngut, (Bauer), Mathias Aigner, Bauer, geb. Wezing 6, verehel. mit A.Mar. Überreichin, geb. Wald; FK: Mathias Aigner; 1847: Bauer, Jakob Aigner.
- Nr.5:ZB: Michlguett, Hans Loidl, 7 fl, 3 kr, 5 pf;TG: Michael Pachinger, Paur vom Lorenzengut; JL: Mathias Reinhart; 1814: Lunzengut (Lorenzengut), Joseph Reinhart, Bauer; FK: Johann Reinhart; 1847: Hias, Johann Reinhart.

- Nr.6:ZB:Wald beym Stampf, Abraham Fridtl vom Überreichgut Johannes Staufer, 17o5 Tobias Mair, 7 fl; TG: Tobias Mair vom Überreichgut; JL: Georg Bachler; 1814: Uiberreichgut, Georg Pachler, geb.hier Nr.1o, verehel. mit A. Mar. Mayrin, geb.hier; FK: Johann Pachler; 1847:Wagner, Johann Pachler.
- Nr.7:ZB:Paul Mierl vom Wanpauchguett, Adam Mierl, 12 fl, 4 kr; TG: Tobias Diesslbacner, Wanpaurnguet; JL: Abraham Hemetsberger; 1814: Wörnbauerngut (Aberl), Johann Hemetsberger; Abraham Hemetsberger, Auszügler, geb.in Wezing FK: Johann Hemetsberger; 1847: Michael Kroiß, geb. in Wim in Frankenmarkt.
- Nr.8:JL: Auszughaus zu Nr 7; 1814: ad 7, A. Mar. Kiblerin, Auszüglerin; FK: zu 7; 1847: ad 7, Elisabeth Hemetsberger, geb. Schneeweiß, Auszüglerin.
- Nr.9:JL:Auszughaus zu Nr.1o; 1814: ad 1o, Herr Joseph Aichhorn, Schullehrer, geb.in Unterach; FK: ad 1o; 1847: ad 1o, unbewohnt.
- Nr.1o:ZB: Angerhof Im Pobang, Stephan Fridtl, ab 17o7 Joannes Fridl, Bstendtig (=gepachtet), 13 fl, 4 kr; TG: Martin Pachler, Angerhof; JL: Angermayr, Michael Pachler; 1814: Angerhof, Michael Pachler; FK: Joseph Pachler; 1847: Angerhof, Peter Pachler.
- Nr.11:ZB:Wisenthof, Christoph Pölzleithner, 1o fl, 4 kr;TG: Christoph Pölzleithner am Wisenthof; JL: Wisenthof, Halt 11; (im JL zu Halt nummeriert! vgl. Halt 6, Wisenthof, Wolf Hemetsberger); 1814: Wisenthof, Johann Hemetsberger, geb. hier 11.
NB:Im JL sind abweichend vom FK 3 Häuser der Ortschaft Sagerer (Obere u. Untere Renleithen samt 1 Auszughaus) zu Wald nummeriert, die wir unter Sagerer anführen.
- Nr.12:1814:ad 5, Mathias Reinhart, Auszügler; FK: zu 5; 1847: ad 5, unbewohnt.

Sagerer

- Nr.1:JL: Joseph Rinnerthaller, Tagwerker; 1814: Rinnerthallerhäusl, Joseph Rinnerthaller, geb.Mondsee, verehel.mit Barbara Schiberl, geb. Sagerer Nr.1; FK: Joseph Rinnerthaller; 1847: Michael Rinnerthaller.
- Nr.2:TG:Michael Mayr; JL: Michael Mayr, Tagwerker; 1814: Stroblhäusl, Jakob Grabner, Weber, geb.Eggenberg; Joseph Strobl, aus Loibichl, verehel.mit Katharina Mairin, geb.hier Nr.2; FK; Grabner Joseph; 1847: Johann Grabner, Weber, geb. Straß 12.

- Nr.3:ZB: Hans Maier, Georg Innerlohiriger; TG: Adam Mierl, Paur am Sagerer; JL: Joseph Schneeweiß, Bauer; 1814: Gut im Sagerer, Anna Schneeweißin, geb.Mierlin; FK: Wolfgang Schneeweiß; 1847: Wolfgang Schneeweiß.
- Nr.4:JL:Ausdinghaus zu Nr.3; 1814: Draxlerhäusl,Georg Draxler, Zimmermann, geb. Zell a.M.; FK: Georg Draxler; 1347: Georg Pachler, geb.Kogl 18.
- Nr.5:JL:Hans Georg Draxler, Tagwerker; 1814: Fellnerhäusl, Mathias Wimmer, Häusler; FK: Mathias Wiener; 1847: Fellner, Jakob Wiener.
- Nr.6:JL:Ausdinghaus des Georg Emeder, Bauer; 1814: Häusl in der Gebhartsleiten, Georg Emeder, Häusler, verehel.mit Maria Anna Kroißin, geb.hier Nr.7; FK: Anton Henauer; 1847: unbewohnt.
- Nr.7:ZB:Gebhartsleiten, Christoph Schächl, Thobiaß Khalthenleithner, Mathias Fridl, 8 fl, 4 kr;TG: Gebhartsleiten, Adam Kroiß;JL:Georg Emeder, Bauer;1814: Gut allda (in der Gebhartsleiten), Jakob Raudaschl, Bauer, geb.Erlath 17;FK:Johann Raudaschl;1847:Johann Raudaschl.
- Nr.8:ZB:Rueßreuth bey Waldt, Georg Khaltenleithner, Wolfgang Khaltenleithner, 8 fl, 2 kr oder 1 1/2 Metzen Korn, ½ Metzen Waiz, 1/2 Mz weiße Gersten, 3 1/2 Mz Habern und 7 Pfund Haar; TG: Wolf Pölzleithner; JL: Wolf Pölzleithner; 1814: Gunzinggut zu Rußroith, Mathias Pölzleithner; FK: Mathias Pölzleithner; 1847: Mathias Pölzleitner.
- Nr.9:JL bis 1847: Ausdinghaus zu Nr.10.
- Nr.10:ZB:Hanns Wanpauch, Tobias Wanpauch, Wolf Khaltenleithner, 8 fl, 2 kr; TG: Adam Schneeweiß; JL: Mathias Gnigler; 1814: Strublgut, Georg Gnigler; FK: Mathias Gnigler; 1847: Mathias Gnigler.
NB: Im JL ist Nr.10 die letzte Hausnummer der Ortschaft Sagerer, die Häuser 11-15 sind Wald zugezählt.
- Nr.11:1814: ad 14, unbewohnt; FK: ad 14; 1847: ad 14, Eva Lohinger, Auszüglerin.
- Nr.12:1814: ad 13, unbewohnt; FK: ad 13; 1847! ad 13, Anna Kroiß, Auszüglerin.
- Nr.13:ZB: Hechenberg bey der Renleithen, Hanß Pachauer, Wolf Rennleithner, Adam Lohinger, 6 fl; TG: Joseph Truckher am Hechenberg; JL: Haus in Renleithen, Michael Stöckl; 1814: Hehenberg, Michael Kroiß;FK: Adam Kroiß;1847:Joseph Kroiß
- Nr.14:ZB: Rennleithen, Wolf Lahninger, 9 fl;TG: Adam Lachinger, Paur an der Rienleithen; JL: Oberes Renleithenhaus, Franz

Lohninger; 1814: Rernleiten, Tobias Lohninger; FK:
Mathias Lohninger; 1847: Andrä Schlager, geb.zu Wallingen
bei Pöndorf, verehel.mit A.Mar.Lohninger, geb.hier Nr.14.
Nr.15:1814:ad 3, unbewohnt; FK: zu 3; 1847: ad 3, A.Mar.Schnee-
weiß, ledig.
Nr.16:erst 1847: Wenzl Schmid, Häusler.

NB: Im TG sind unter Sagerer folgende Namen angeführt,
die man nicht mit Sicherheit einem bestimmten Hause
zuordnen kann: Joachim Leedl; Jakob Innerschwandtner,
Zimmermann; Philipp Oberleitner. Sie sind mit
Sicherheit die Besitzer der Häuser Sagerer Nr.1,4 u.5

Die Häuser der Katastralgemeinde Straß gehörten 1825 zu
nachfolgenden Grundherrschäften:

a)Kogl: Halt 5,7,8,11,12
Powang 1,3,5,6,7,8,9,11,19,20,21,24
Sagerer 1,2,4,5,6,7,8,
Straß 3,5,6,7,8,9,10,11,12,17,18 teilw.

b)Walchen: Halt 1,2,3,4,6,10,14,7 teilw.
Powang 2,17,18,25
Sagerer 3,10,12,13,14
Straß 1,2,4,14,16,18 teilw.
Wald alle außer 11

c)Breitenau Powang 15

d)Köppach: Wald 11

e)Pfarrhof Lohen: Halt 7 teilw., Powang 22

f)Wagrein: Powang 23,26

g)Mondsee: Straß 13

Powang 16 gehörte zu Pfarrhof Frankenmarkt, zu Puchheim und zu
Kogl

In den Urbaren (1500,1561,1570,1574) werden aus der Gemeinde Straß
nachfolgende Namen überliefert, die z.T. nicht sicher zuzuordnen
sind. Wo dies möglich ist, ist die heutige Hausnummer beigefügt.

1.Straß: 1500
Hanns am Stampf auf der Halt
Wolfgang von der Sagstat undter dem Gasteig, Nr.14
1561
Hanns am Stampf auf der Haldt
Georg Gasteiger, hat eine Sagstat under dem Gasteig.
1570 u. 1574 keine

2.Powang:1500 1561
Hanns Mürrl, Mührl 1 Hanns Mürl 1
Liennhart Scherer 6 dazu von der Sagstatt

Guntz Spindler	5	im Pobanger Wald	
Hanns Krews	8	Wolf Scherrer	6
dazu von der Peunt aus		Michael Mürl am Spindler Guet,	5
der Herrnwisnn gebrochen		Wolf Khreuß	8
(Hanns Grapler v.d.Koch-		dazu v.d. Peunt aus	
prunnwisnn)		der Herren Wisn	
Hanns pluem	3 oder 7	(Hanns Khochprunner in Perger	
Leonhart Niderin	3 oder 7	pharr v.d. Kochprunnwisn)	
Georg Diemler	9	Georg Khaindl	3
		Georg Latz	7
		Georg Pölzleitner vom	
		Diemler Gütel	9

1570 u.1574 gleichlautend:

Georg Latz	7
Wolf Scher	6
Wolf Khrewß	8
Georg Khaindl	3
Asm Spindler	5
Georg Thiembler	9
Hanns Mürrl	1
Georg Pölzleutner	2

1500 wird außer diesen Bauern noch genannt ein Georg Müllner zu
Pobanng - Leibeigener

Wolfgang Angermeier ??

Wenntzl unter dem Kueperg und Wisflekh 25

Steffan Sager aufm Pobanng - Leibeigener

1561 Gabriel Lederer zu Powang, Untertan von St.Peter

in Salzburg.

3.Halt: 1500

Albrecht Scheffl zu Swaighhofenn	11
Georg Lanynger daselbst	8

1561

Georg Stauffer	11
Wolf Lanninger	8
Iheronimus auf der Ödt	14

1570

Gasteig - Michael Gasteiger hat ein Freygut, darein
geheren 12 Tagwerk Acker und 2 Tw.Wiesn, dient nichts,
gibt allein der Kaiserl.Majst.die Vogtsteuer und das
Freygelt;dazue ist er die Robat zu leisten Schuldig. 12

1574

Manguß auf der Ödt	14
--------------------	----

4.Wald: 1500

Michl Nider von Waldt, Leibeigner
Ulrich Säger von Waldt, Leibeigner
Hainrichguet
Christian Schreyer
Wenzlguet
Conrat der Kinder Vater
Michl von Wald

1561

Wisanthof, Wolf daselbst 11
Paul am Angerhof 10
Wald unter dem Perkhaimb (später Walchen!)
Georg Matheus Leonhard Sager
Thomas daselbs Georg Wannpauch 7
Rüepl Resch

5.Sagerer: 1500

Liennhart an der Gebhardtleitten 7
Andre Strobl zu Rudolfswart im Rewt
Georig zu Rudolfsreit
Rinleittn

1561 Sebastian an der Gebhartsleuten 7

Hanns Reuthamer aufm Gunzinggut zu Rudolfsreit 8
Wolfgang Streibl zu Rudolfsreit 10
An der Hennleitten.

Abb. 13. Die Decke des „Hauses“, der „Rauh“.

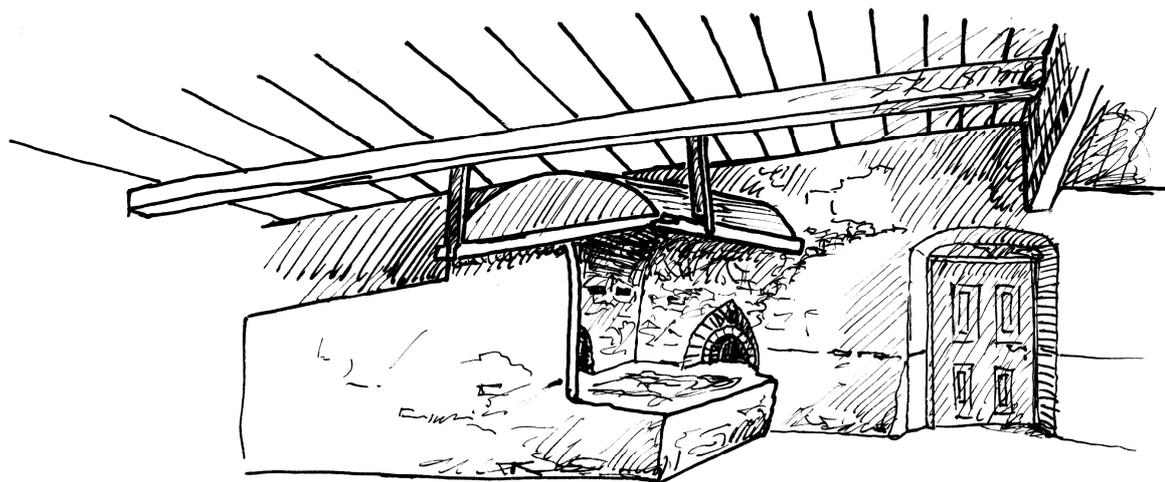
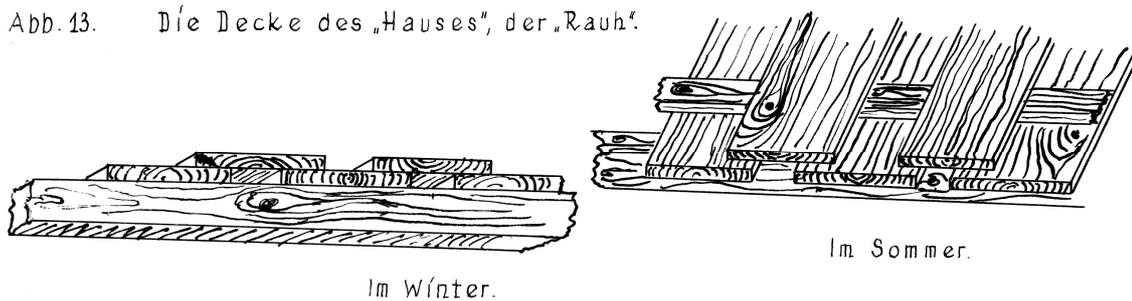
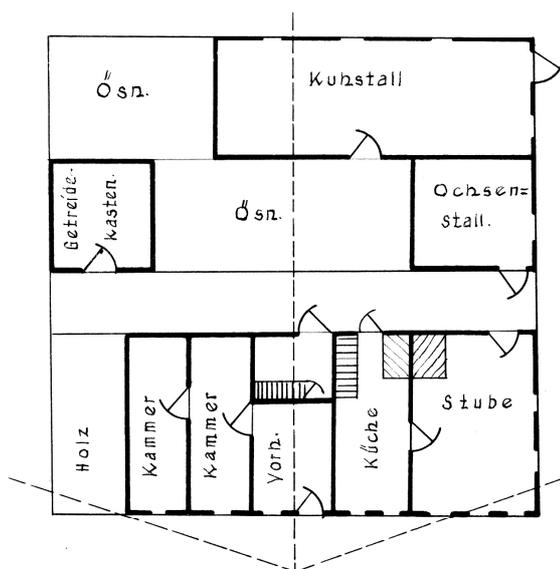


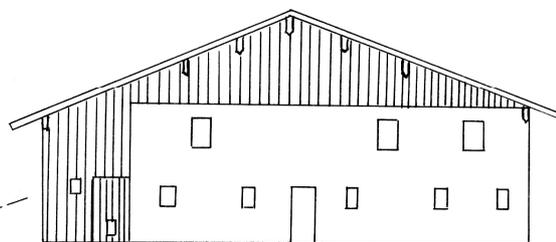
Abb 14. Der Herd. (Hitzelroif) Radau 11.



Grundriß
des Hauses Halt Nr. 14.

Abb 15. u. 16.

Varianten des Grundrisses
im Attergauer Haus.



Giebelansicht.

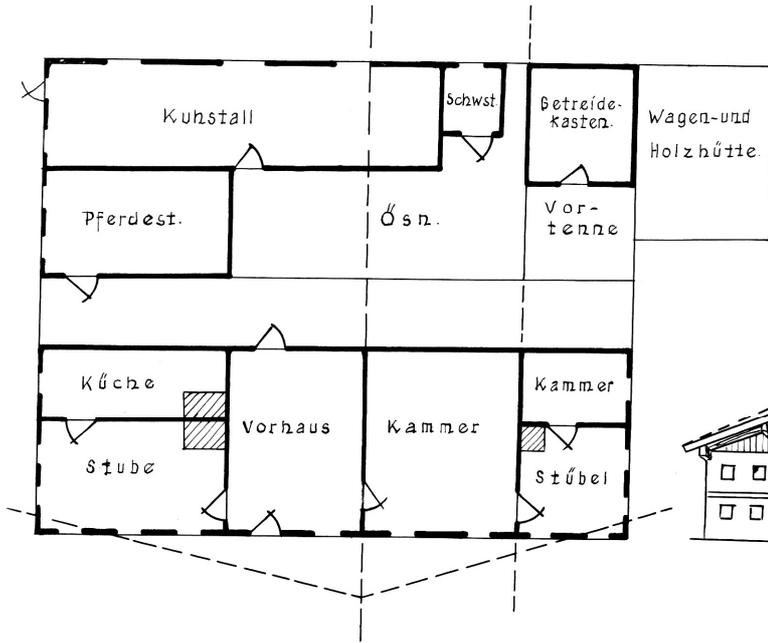


Abb. 23 u. 24.
Haus Powang 6.

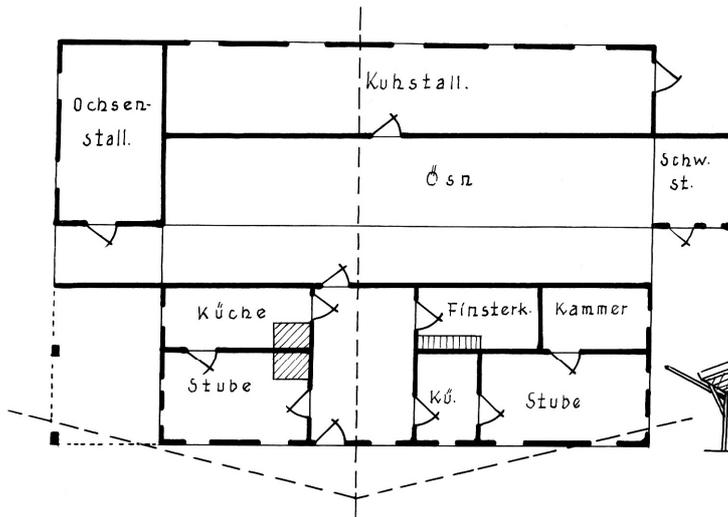
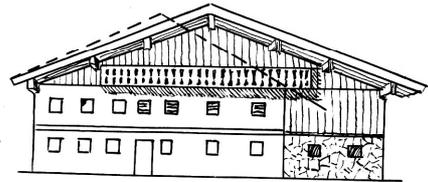


Abb. 25. und 26.
Haus Powang 7.

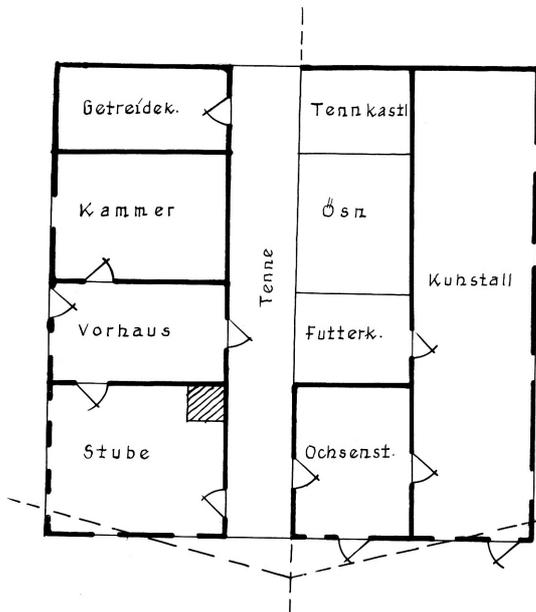
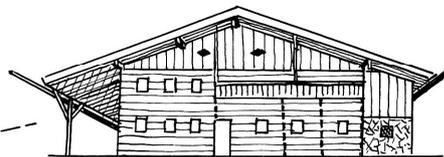
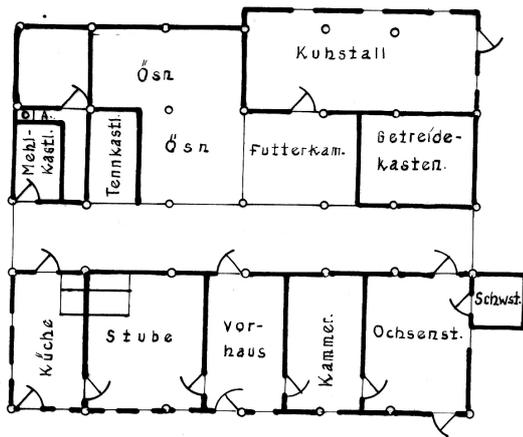
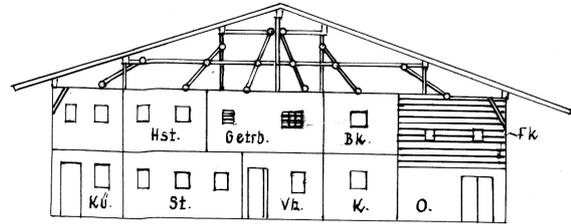


Abb. 27 und 28.
Beuschl am Kronberg
Erlat 17.





Grundriß



Giebelansicht

Hst = Hochstube, Getrb. = Getreideboden, Bk = Brotkam.
 Fk = Futterkam., Kü. = Küche, St. = Stube, Vh. = Vorhaus, K. = Kammer.
 O. = Ochsenstall.

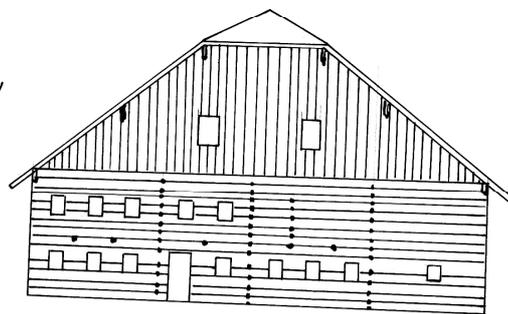
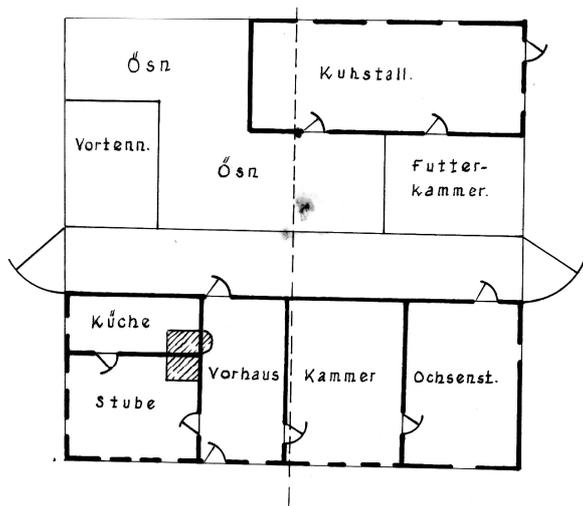


Abb. 19 und 20.

Kogler in Kronberg

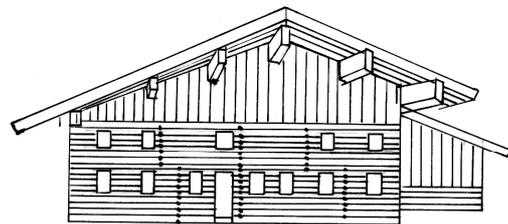
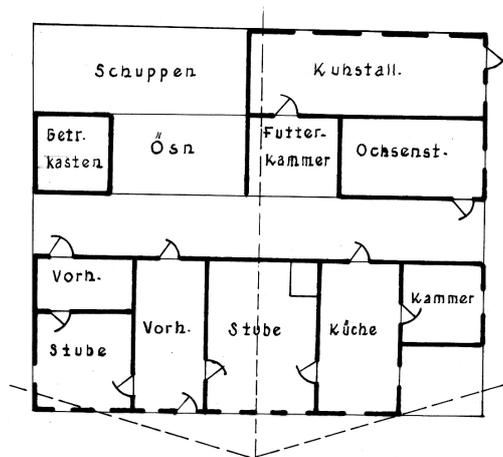
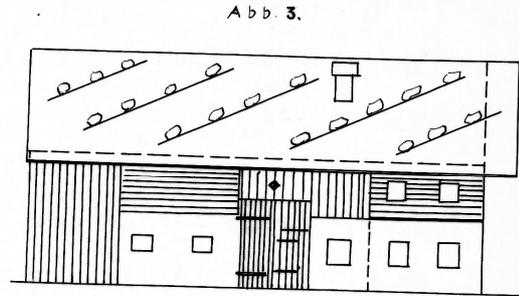
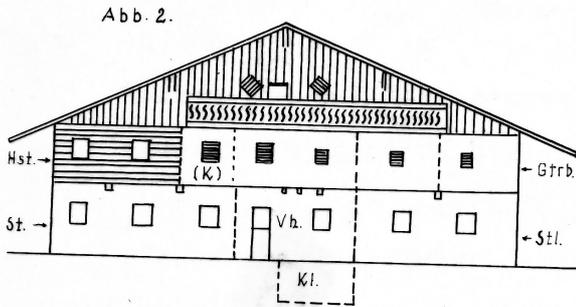
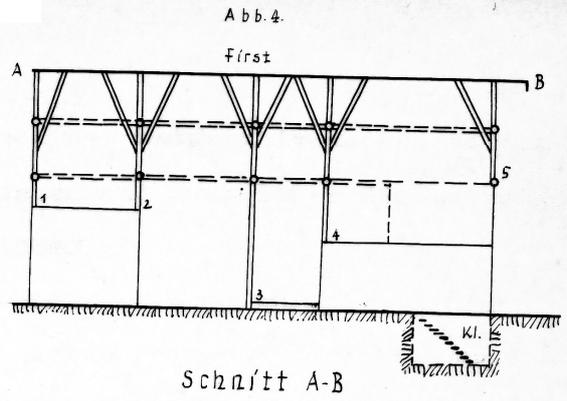
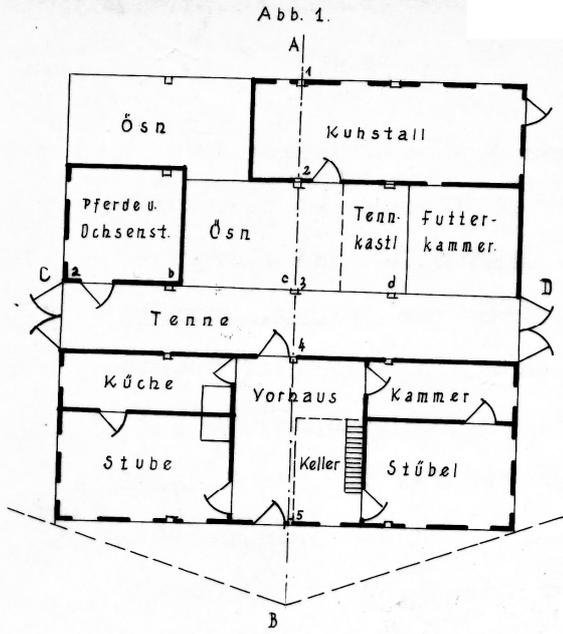


Abb. 21 u. 22.

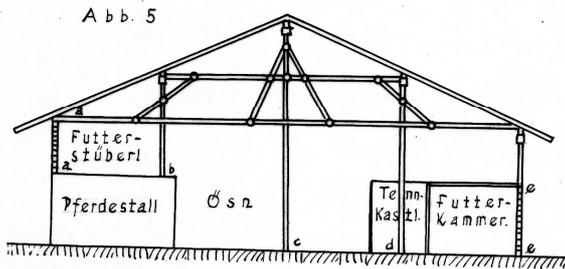
Haus Mitterleiten Nr. 8.



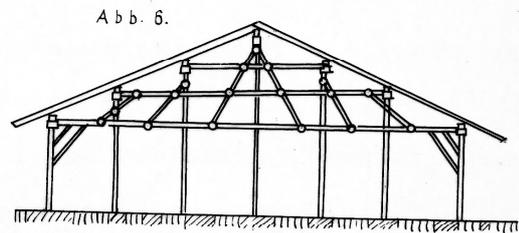
Grundriß und Giebelansicht.

Seitenansicht.

Hst.=Hochstube, K.=Kammer, Gtrb.=Getreideboden.
St.=Stube, Kl.=Keller, Vh.=Vorhaus, Stl.=Stübel.



Schnitt C-D



Bund mit 7 Säulen, 2 Mauerbänke,
4 Gstühlhölzer, 1 First.

3. Wildenhag

Das Josephinische Lagerbuch der Katastralgemeinde Wildenhag wurde im Jahre 1785 begonnen und zwar unter der Leitungsobrigkeit der Herrschaft Walchen.

Leituugsbeamter war Martin Pucher, Pfleger zu Walchen; Simon Huemer fungierte als Ausmessungsschreiber und Mathias Schaubberger, Oberjäger zu Litzlberg, als Waldabschätzer.

Richter war Michael Verwanger auf dem Mayrhof zu Wildenhag, Geschworener Anton Eder auf der Tafern zu Wildenhag und

Ausschüsse waren Johann Wienerroither auf dem Innerlohingerhof, Johann Londl auf dem Schöngut zu Stöttham, Michael Hizl auf dem Stötthamerhof zu Stöttham und Georg Resch im Stadl, alle Herrschaft Walchen; ferner Abraha Schneeweiß auf dem Kronberg und Georg Grabler auf dem Doffenhaus in Aigen, beide koglerische Untertanen.

Die Gemeinde umfaßte die Ortschaften Wildenhag, Erlath und Brandstatt, Innerlohen, Stöttham und hatte in 106 Häusern 479 Einwohner, 230 männlichen und 249 weiblichen Geschlechtes. Der Viehbestand betrug 31 Pferde, 64 Mast- und Ochsenvieh, 245 Kühe und Kälber und 83 Schafe und Ziegen.

Die einzelnen Häuser befanden sich 1684-1724 (ZB), 1750 (TG), 1788 (JL), 1814, 1825 (FK), 1847 im Besitze folgender Familien:

Erlath:Nr.1:ZB:-;TG:Ferdinand Rauchenzauner?, JL:Lukas Häusl, Peter Schlager, Bauer zu Buch; 1814: Holdenhäusl (Zellerhäusl), Mathias Schneeweiß, Häusler, geb. Palmstorf; FK:Mathias Schneeweiß, Häusler; 1847: Felix Führer, geb.Miglberg; Mathias Schneeweiß, Auszügler.

Nr.2:ZB:-;TG: Caspar Innerschwandtner; JL:Caspar Innerschwandtner, Tagelöhner; 1814: Philipp Innerschwandtner FK:Philipp Innerschwandtner; 1847: Johann Baumann, Schneider.

- Nr.3:ZB:_;TG:Georg Kaspacher?, Maurer; oder Zacharias Haberl,
JL:Maurerhaus, Andre Haberl; 1814: Haberl, Philipp
Hemetsberger, geb. Lohen 21; Johann Freimüller,
künftiger Besitzer, geb.1793 in Lenzing: FK: Johann
Freimüller 1847: Karl Gunst aus Röth, verehelicht mit
Annemarie Freimühler.
- Nr.4:ZB:_;TG:Christian Haager, Schneider; JL:Schneider Haus,
Bartholome Zoister, Schneider; 1814: Schneider in Erlath,
Martin Padinger, Schneider aus Lohen 2; FK:Reinzl Lorenz,
Häusler; 1847:Mathias Neubacher, Pointler, geb .Powang 18
- Nr.5:ZB:_TG: Mathias Giedlinger, Weber; JL: Mathias Neuhauser,
Weber; 1814: Staufer, Michael Staufer, geb.1762 in Eggen-
berg, Weber; FK:Michael Staufer, Häusler; 1847:Franz
Hemetsberger, Weber, geb. in Hölleiten 4, verehelicht mit
Anna Knoll von Buch 7.
- Nr.6:ZB:_;TG:_;JL: Michael Hueber, Pointler; 1814: Huberpoint
in Erlath, Michael Huber, recce Hubinger, Pointler, geb.
Powang 24; FK:Michael Huber; 1847:Joseph Huber, Pointler
- Nr.7:ZB:_;TG:_;JL : Johann Lendl, Schneider; 1814: Ledlhaus,
Georg Ledl, Schneider; FK:Georg Ledl; 1847:Mathias Ledl,
Schneider.
- Nr.8:ZB:_;TG:Balthasar Khärl, Leinweber im Edlet 1/2 Point;
JL:Karlpoint, Philipp Aigner, Weber; 1814: Weberhaus,
Georg Pachler, Weber, geb. Wald 6;FK:Georg Pachler; 1847:
Georg Pachler.
- Nr.9:ZB:_;TG: Wolf Staufer, Leinweber, 1/2 Pointn(Almb oder
Weyd: das Goglerische Edlet wovon anizo villes vererbt
und eingefanngen und gesmällert ist worden.) JL:Stauffer-
point, Johann Karl, Weber: 1814:Karlpoint, Anton
Ablinger, Weber, geb. Wildenhag 15 ;FK: Anton Ablinger:
1847: Georg Brandstetter, geb. Neubrunn.

- Nr.10:ZB:_;TG: Ferdinand Rauchenzauner? JL: Löschenhäusl, Johann Lösch, Tagelöhner; 1814: Nantlpoint, Johann Oberleitner, Pointler, geb.Steinbach; FK:Johann Oberleitner: 1847: Anna Reiter, Pointlerin.
- Nr.11:ZB: Riedl ober Puech, Andreas Hemetsberger, Sebastian Ruedlsperger, 12 Pf 4 Sch; TG:Riedl, Peter Hemetsberger; JL: Guet in Riedl, Mathias Resch; 1814: Mathias Resch: FK:Riedlinger, Bartholome Aichhorn; 1847 Bartholome Aichhorn, geb. Oberleiten 2.
- Nr.12:ZB:Die Under Prandtstadt, Adamus Hemetsperger, Christoph Holzäpfel, Adam Hoffinger, 10 Pf; TG:Prantstatt, Martin Scheuchl: JL:Brandstetter Guet, Wolfgang Scheichl; 1814:Untere Brandstatt, Jakob Schachl; FK: Jakob Schachl; 1847:Franz Schachl.
- Nr.13:Auszughaus zu Nr.12
- Nr.14:ZB:Hömetzperg am Khranperg, Georg Stauffer, 1705 Adam Hemetsberger, 1706 Joan Schächl, 8Pf 4Sch; TG:Hörmansperg, Simon Hemetsberger; JL:Philipp Hemetsberger; 1814:Mathias Hemetsberger; FK:Hemetsberger Mathias, 1847:Johann Pachler, geb.Halt Hr.8, verehelicht mit Anna Maria Hemetsberger, geb. hier Nr.14.
- Nr.15:Auszughaus zu Nr.14.
- Nr.16:ZB:Leithen oder auf der Mütterleiten, Hanns Schächl, Wolf Schächl, Mathias Krichbaum, 11 Pf; TG: Leithen, Mathias Ebmeder; JL:Leithengut, Tobias Ebeneder; 1814:Leitenbauer, Simon Emeder: FK:Simon Emeder: 1847:Franz Emeder.
- Nr.17:ZB:Erlach ober Puech, Georg Helmbgaßner, Wilhelm Raudäschl, 4 Pf 6 Sch; TG:Cronberg, Jakob Rautaschl; JL:Raudäschlguet, Johann Rauchdäschl; 1814: Peischl, Johann Raudaschl: FK:Johann Raudaschl: 1847: Sebastian Hitzl, geb.Abtsdorf.
- Nr.18:ZB:Khaltenleithen am Kranperg, Johannes Khaltenleith-

- ner, Johannes Croiß, ab 1690 bis 1724 Wolf Mayr, Christoph Starzinger, Tobias Fridl, 4Pf 4Sch; TG:Georg Fridl an der Khaleithn: JL:Hollerwögerguet, Joseph Hollerwöger: 1814:Kahlenleitner, Jakob Böck; FK:Jakob Bock; 1847 Johann Resch, geb. wildenhag 30
- Nr.19:ZB:Hochenthau ober Puech, Georg Saagerer, Christoph u.20 Saagerer, Johannes Grabler, Adam Wachter, 8Pf 4Sch; TG:Joseph Wachter, Paur vom Hof zu Hochenthann; JL:Hohenthannguet, Andre Wachter; 1814: Nr.20 (Nr.19 ad 18), Hohenthau, Philipp Kogler, Bauer, geb.Raith 3; Auszüglerin:Regina Wachterin, geb.Hizl; FK:19 und 20:Kogler Philipp, Bauer; 1847: Nr. 1 unbewohnt; 20: Abraham Wachter, Bauer.
- Nr.21:ZB:_;TG:Wolf Haslinger, Aigen; JL:Goldeneleithenpoint, Mathias Haslinger, Bauer: 1814:Gulderleiten, Georg Danter Pointler, geb. Attersee 26; FK:Danter Georg, Pointler; 18 Jakob Danter, Pointler.
- Nr.22:ZB:_;TG:_;JL: Auszughaus Josef Sagerer.
- Nr.23:ZB:Narzberg, Thobias Khaltenleithner, Georg Sagerer; Hanns Pärtl 4Pf: TG:_;JL:Arzberg, Johann Sagerer, Bauer: 1814: Arzberg, Jakob Sagerer; FK:Ortsberger, Sagerer Jakob; 1847:Jakob Reinhart ,geb. Steinbach 36; Anna Sagerer, geb. hier 23.
- Nr.24:ZB:Aigen am Khranperg, Thobias Wanpauch, Wolf Haßlinger; TG: Wolf Haslinger (oder Jakob Scheuchl); JL:Renergut, Joseph Renner, Bauer; 1814: Renner in Aigen, Johann Staufer; geb. Alkersdorf 9 (Jos. Renner, Auszügler); FK:Staufer Johann; 1847: Joseph Staufer, ledig, Bauer: im TG.d. Herrschaft Kogl sind unter "Aigen" ferner verzeichnet: Jacob Scheuchl, Häusler ;Wolf Peer, Leinweber; ferner: Christoph Grapler, Leinweber u. Johann Schneeweiß, die Innerlohen 8 u. 9 besitzen.
- Nr.25:ZB:_;TG: s.Nr.24, Anhang (Wolf Peer?): JL:Hofstättil in Aigen, Paul Wiener, Tagelöhner;

- 1814: Häußl in Aign ,Johann Wiener; FK: Johann Wiener;
1847: Wolf Kibler, Häusler, geb.Wildenhag 21.
- Nr.26:ZB: Meindlsperg am Cranperg, Thobias Wanpauch, Wolf
Wanpauch 7Pfd 6 Sch; TG: Georg Lackhner, Bauer in Meindls
perg: JL:Meinlespergerguet, Abraham Lackner, Bauer: 1814:
Gut am Meindlsperg, Abraham Lackner, geb.hier 26; FK:
Lackner Abraham; 1847: Mathias Lackner.
- Nr.27:ZB:Meindlsperg am Cranperg, Paul Häberl, Hans Riedl,
7 Pfd 6 Sch; TG: Tobias Riedl, Bauer; JL:Meinlesperger-
guet, Johannes Schlipfinger: 1814: Schlipfinger allda,
Michael Obergschwandtner, Bauer, geb.Wildenhag 2; FK:
Oberschwandner Michael; 1847:Joseph Gebhart, Mair, ledig.
- Nr.28:ZB:Edt am Cranperg, Johann Schächl, Johannes Hämets-
berger, 12 Pfd 4 Sch: TG:Johann Hemetsberger auf der
Obern Ödt, Paur: JL:Edbauernguet, Georg Heipl: 1814:Ed-
bauer, Michael Heipl;FK:Heipl Michael: 1847:Johann Heipl.
- Nr.29:ZB:Sigermoß, Wolf Schächl? (schwer lesbar), Michael
Schuster 3 Pfd; TG:Sigermos, Mathias Häberl, Söldner;
JL: Sigwermoser Hans, Georg Heipl (=Besitzer v.Nr.28):
1814: Siger am Moos, Mathias Pachler, geb.Weyregg; Magda-
lena Häupl, Auszüglerin; FK: Pachler Mathiass; 1847:
Joseph Pachler.
- Nr.30:ZB: Peyrledt, Hans, Philipp, Wolfgang Stauffer; Wolf
Flachberger; TG: Peyrlöd, Johann Eder;JL: Peyrleedergut,
Joseph Eder; 1814: Peyrled, Georg Danter,
geb.Parschallen; FK: Georg Danter, Beill; 1847: Leopold
Danter.
- Nr.31:JL:Auszughaus zu Nr.30; 1814: ad 30, Joseph Eder,
Auszügler; FK: zu 30: 1847: unbewohnt.
- Nr.32:ZB: Obere Prandtstatt, Johannes Hemetsperger, Thobias
Fridl, 9 Pfd 4 Sch: TG:Tobias Pölzleithner, Paur auf der
Prandtstatt: JL:Staudingergüet, Johann Staudinger; 1814:
Obere Brandstatt, Mathias Staudinger; FK: Staudinger Mat-
hias, Oberer Branstädter; 1847: Georg Staudinger.

- Nr.33:ZB: Höll am Khranperg, Wolf Khaltenleithner, Thobias Stauffer, Christoph Wiener, 8 Pfd 6 Sch: TG: Höll, Joachim Hemetsberger, Höllergut; JL:Höllerguet, Martin Eder; 1814:Gut in der Höll, Andre Wiener, geb.Erlat 25 (Maria Eder, Auszüglerin); FK: Wiener Andre, Höllerbauer; 1847: Martin Wiener.
- Nr.34:ZB:_;TG:_;JL:Wiener Haus in der Höll, Franz Wiener, Beuntler;1814:Sölden in der Höll, Johann Untersperger, Sölner, geb.Weyregg; FK: Johann Untersperger; 1847: Johann Untersperger.
- Nr.35:ZB:-;TG:Martin Lackner, Haus u. Pointn auf der Earn; JL: Zachpeunt, Andreas Zach, Pointler u. Zimmermann; 1814: Oirpoint, Paul Zach, Pointler; FK: Paul Zach; 1847:Joseph Paul Zach, Pointler.
- Nr.36:ZB:Thobias Kroiß, Johannes Wisinger, Cristoph Scharrer 3 Pfd 6 Sch; TG: Georg Kroyß, Söldner; JL:Wallwegergüetl, Georg Niegler in Walweeg, Bauer; 1814: Gütl am Mahlweg, Joseph Hemetsberger, verehel. Mit Magdal. Gnigler, geb. hier Nr.36; FK: Hemetsberger Joseph, Pointler; 1847: Joseph Hemetsberger, geb.Wald 11.
- Nr.37:ZB:-;TG:Johann Khätterl Leinweber und Pointler in Wallweg; JL:Nigler Peunt, Maria Anna Niglerin, Peuntlerin; 1814:Sölden am Mahlweg, Martin Meinhart, geb.in Stadln 3, verehel. mit Anna Gniglerin, geb.hier Nr.37; FK: Meinhart Martin; 1847: Mathias Meinhart.
- Nr.38:JL:Auszughaus in Riedl, Nr.11; 1814: ad 17; FK: zu Nr.17; 1847: ad 17, Tobias Raudaschl, Auszügler.
- Nr.39:JL:Auszughaus in der Leithen, Tobias Emeder; 1814: ad 16, Simon Loidl, Tagelöhner; FK: zu Nr.16; 1847: ad 16, Simon Emeder, Auszügler.
- Innerlohen Nr.1:ZB:-;TG:Georg Winnerroither, Paur und Leinweber zu Innerlohen; JL:Innerlohingerhof, Johann Wienerroither, Bauer und Weber; 1814: Innorlohingerhof, Joseph Schneeweiß, geb.Pabing 3; FK: Schneeweiß Joseph;

- 1847: Sebastian Preisinger, geb.Kammer 4, verehel. Mit Anna Mar. Schneeweiß, geb. Wildenhag 26.
- Nr.2: ZB:-;TG:-;JL:Auszughaus zu Nr.1, Georg Wienerroither, Auszügler; FK: ad 1; 1847: ad 1 .
- Nr.3: ZB:-;TG:Wolf Schneeweiß, Wintergut; JL: Wintergietl, Johann Schneeweiß; 1814: Wintergut (Heipl), Johann Schneeweiß, Bauer; FK:Johann Schneeweiß: 1847: Mathias Schiemer, geb.Aaltenberg.
- Nr.4: ZB:Reichenrödt, Hannß Conradtgschwandtner; 1690: Wolf Mayr, Leonhard Blaichinger, Andreas Blaichinger, 5 Pfd; TG:Sebastian Hausjell zu Reiherödt, Paur vom Stephanguet alda; JL: Stephangietl, Tobias Hausjehl, Peuntler und Zimmermann; 1814: Stepahngütl zu Reuröth, Tobias Hausjell, Pointler; FK: Hausjell Tobias, Reiheröder; 1847: Tobias Hausjell.
- Nr.5: ZB:Wolf Winnerroither wirdt genannt in der Wiß; TG: Khibler Simon, Schneider in der Wiesn von Stückhen und Behausung aus dem Triestengut zu Stöttham; JL: Triestenhaus, Joseph Stampfl in der Wies, Peuntler; 1814: Triestenhaus in der Wies, Joseph Stampfl, Pointler; FK: Stampfl Joseph, Peunt;1847: Joseph Stampfl, geb.Kammer 4.
- Nr.6: ZB:-;TG:-;JL:Auszughaus, Johann Aigner; 1814: ad 7, unbewohnt; FK: Leitner Franz, zu 7: 1847:Elisabeth Leitner, geb.hier Nr.7.
- Nr.7: ZB:Schmidten bey Wildenhaag, Philipp Innerlohinger, David Hausjell, David Sagerer, 6 Pfd 6 Sch; TG: Schmitt, Johann Aigner ,Pointler vom Schmidtgut; JL: Schmidtguet, Johann Aigner, Bauer und Weber; 1814: Schmidebauer, Lorenz Leitner, geb. Alkersdorf; FK: Leitner Franz; 1847: Franz Leitner.
- Nr.8: ZB:Aigen bei Wildenhaag, Zacharias Khaltenleitner, seit 1694 Tobias Khaltenleitner; TG: Christoph Grapler,Leinweber; JL: Doffenhaus, Georg Grapler, Peuntler und Weber; 1814: Grabler in Aigen, Mathias Geßner, Weber, geb. Ainwal-

chen, verehel. mit Anna Mar. Grablerin, geb.hier; FK: Starzinger Annemarie, Pointlerin; 1847: Mathias Starzinger, Weber, geb.Wildenhag 19.

Nr.9: ZB-; TG: Johann Schneeweiß; JL: Schneeweisenhäusl, Johann Schneeweiß, Tagelöhner; 1814 Häusl in Aign, Georg Schneeweiß; FK: Georg Schneeweiß; 1847: A.Mar.Schneeweiß, geb. Hufnagl, Witwe.

Stöttham Nr.1: ZB: Hanns Hömetsperger von seinem Hof, Abraham Hauser, Thobias Wiener 12 Pfd; TG: Wolf Hitzl, Bauer vom Hof zu Stötthamb; JL: Hitzl Hof, Michael Hitzl, Bauer: 1814: Mayrgut, Michael Hitzl; FK: Hitzl Michael: 1847: Wolfgang Hitzl.

Nr.2: Auszughaus zu Nr.1.

Nr.3: Auszughaus zu Nr.8; JL: Johann Lohnl; 1814: Susanna Landlin, Auszüglerin; 1847: unbewohnt.

Nr.4: Auszughaus zu Nr.6; JL: Mathias Renner; 1814: Elisabeth Rennerin, geb.Hollerwegerin, geb.hier Nr.6; 1847: zu Nr.6, Anna Renner, Auszüglerin.

Nr.5: Auszughaus zu Nr.7.; JL: Joseph Blaichinger; 1814: ad 7; 1847: Johann Neuhofer, Auszügler von Nr.7.

Nr.6: ZB: Andreas (oder Sebastian) Hollerwöger, 8 Pfd 4 Sch; TG: Leonhard Hollerweger, Paur vom Garrerguet zu Stötthamb; JL: Garrerguet, Mathias Renner; 1814: Gargut, Mathias Renner; FK: Renner Mathias; 1847: Martin Renner.

Nr.7: ZB: Georg Blaichinger vom Kroißenguet, 8 Pfd 4 Sch; TG: Philipp Blaichinger, Paur zu Stöttbamb; JL: Kropfwiesguet, Joseph Blaichinger; 1814: Kropfwiesgut, Johann Neuhofer, geb. hier Nr.10; FK: Johann Neuhofer; 1847: Franz Neuhofer.

Nr.8: ZB: Andreaß Stainpichler vom Seegnerguet, 8 Pfd 4 Sch; TG: Johann Landl, Paur zu Stötthamb von Scheenguet; JL: Schenguet, Johann Landl; 1814: Schöngut (Steinpichler),

Johann Landl, Bauer; FK: Landl Mathias; 1847: Steinpichler, Mathias Landl.

- Nr.9:ZB:Sebastian (oder Andreas,vgl Nr.6!) Hollerweger vom Christophguet, 8 Pfd 4 Sch; TG: Roman Landl, Paur vom Garrerguet zu Stötthamb; JL:Garrerguet, Martin Lohnl, Bauer und Weber; 1814 Garrergut (Bliem), Joseph Landl; FK: Landl Joseph; 1847: Bliem, Johann Landl.
- Nr.10:ZB:Abraham Hauser, Sebastian Hauser, 8 Pfd 4 Sch: TG:Sebastian Neuhofer, Paur von Triestenguet; JL: fehlt; 1814: Triestengut, Joseph Neuhofer, Bauer; FK: Neuhofer Joseph; 1847:Sabina Neuhofer, geb.Zach, geb. in Pabing 9.
- Nr.11:ZB:Georg Mayr, Adam Landl, Wolf Landl, Stephan Pölzleitner, 1 Pfd 3 Sch 7 Pfg; TG:Hanns Pöckh, Tagwerker (?? nicht sicher bestimmbar!); JL: Bramöckergietl, Tobias Bramöcker, Peuntler; 1814: Ledlgütl, Mathias Ledl, Pointler; FK: Heißinger Johann, Bauer; 1847: Johann Haißinger, Pointler, geb.Gerlham, verehel. mit Theres Kaltenleitner, geb. hier Nr.16.
- Nr.12:JL:Auszughaus zu Nr.13; 1814: ad 13; FK: ad 13; 1847: ad 13, Anna Hitzl, geb. Hausjell, Auszüglerin.
- Nr.13:ZB:Guet beim Gadern, Benedikt, Paulus Höpflinger 8 Pfd; dazu für Gründe aus dem Pliembl-Hof 1 Pfd 4 Sch; TG: Guett am Graben und Äcker vom Gutt beym Gatterern, Paul Puebmendorfer; JL: Hausjellgut, Hausjell Abraham; 1814: Grabgut, Jakob Hitzl, Bauer, geb.hier Nr.1, verehel. Mit Marianne Hausjall, geb.hier Nr.13; FK: Hitzl Mathias; 1847: Joseph Kroiß.
- Nr.14:ZB:??;TG:Thobias Leithner, Leinweber von seiner Hofstatt und Gründen aus dem Gut beim Gatterern (nicht sicher!); JL: Rangl Häusl, Franz Lux, Weber; 1814: Rankhaus, Ignaz Lux, Beindreher, geb. St.Georgen; FK: Reichl Johann; 1847: Johann Reichl, Pointler, geb. Unterach Nr.25.
- Nr.15:ZB:Wolf Hemetsberger, Tobias Hemetsberger, Leinweber; TG:

Wolf Hemetsberger, Leinweber; JL: Kirnhaus, Christoph Braitwieser, Peuntler; 1814: Blumsölden, Christoph Braitwieser, Söldner; 1847: Georg Gnigler, Pointler, geb. Wildenhag 31.

Nr.16: ZB:-; TG: öder Fleckh beim Frauenhölzl ausm Triestengut, Wolf Föttinger; JL: Garer Häusl, Joseph Scheichl, Zimmermann; 1814: Frau hölzl, Wolfgang Kaltenleitner, Zimmermann geb. Straß; FK: Kaltenleitner Wolfgang, Häusler; 1847: Katharina Kaltenleitner, Häuslerin, geb. in Kraims.

Wildenhag Nr.1: ZB: „Herrschaft Wildenhaag an ganzen zerstückten (=aufgeteilten) und unter den Heislern getheilten Auhof beständig in baren gelt alle Jar, Item von Wirzberg und Fleischhacker landt 7 Pfd oder in natura auf dem felt zu heben bey allen denen, bey welchen besagten Auhofs feltern stuckweiß vorhanden mit denen drei eingehabten feltern.“

Aus dem Zehentbuche sind demnach keine weiteren Namen für den Ort Wildenhag zu erwarten.

TG: als Herrschaftlicher Besitz nicht angeführt; JL: Das Schloß wird nicht bewohnt, und ist diese Herrschaft Wildenhag mit der Herrschaft Walchen vereinigt, auch wird die Amtierung zu Walchen gepflogen. Schloß, Gottlieb Graf von Klam, Herrschaft Wildenhag; 1814: ad Nr.22, Schloß, Rosina Flachbergerin, Inwohnerin, geb.hier Nr.18; FK: Hamberger Joseph; 1847: Schloßgebäude, Herr Joseph Fuchs, Chirurg, geb.Lambach 50.

Nr.2: TG: Franz Oberschwandner, Peurl von dem alten Mayrhaus sambt etlichen Landtackern, Wismähdern und einem Gehilz aus obigen Mayrhof; JL: Schloßbauerngetl, Jakob Oberschwandner, Bauer; 1814: Schloßbauer, Joseph Oberngschwandner; FK: Oberschwandner Joseph, Schloßbauer; 1847: Schloßbauer, Johann Schneeweiß, geb.hier Nr. 26.

- Nr.3: TG: Christoph Khätterl von der Muhl; hat nur ein Mühlgängl, welches von einem Prunnfluß in einer Rinne hergeführt wirdt und kan die wenigste Zeit mallen; JL: Kader Mühl, Gabriel Katherl, Müllner und Weber; 1814: Röhrbohrer Jakob Hagn, Mühler, geb.Kogl 50; FK: Hagn Joseph; 1847: Nr.3 ad Nr. 9, Mathias Heipl, Mühljung.
- Nr.4: JL: Auszughaus zu Nr.5, Michael Verwanger; 1814: ad 5, Michael Verwanger, Auszügler; FK: ad 5; 1847: ad 5.
- Nr.5: TG: Adam Wachter von dem Ihme vererbten Mayrhoff zu Wildenhag; JL: Mayrhof, Michael Verwanger, Bauer; 1814: Mayrhof zu Innerbuch, Michael Riedl, Bauer, geb.Abtsdorf; FK: Sagerer Mathias, Verwanger, Bauer; 1847: Mairhof zu Inner Buch, vom Schloß getrennt 1699, Mathias Sagerer, geb.Erlath 23.
- Nr.6: TG: ?; JL: Hemetsbergerhäusl, Mathias Wendt, Tagelöhner; 1814: Wendthaus, Florian Reisenberger, Schneider, geb.in Berg; FK: Reisenberger Florian; 1847: Michael Reisenberger.
- Nr.7: TG: ?; JL: Kibler Häusl, Georg Kibler, Tagelöhner; 1814: Sperlhaus, Karl Danter, Häusler; FK: Danter Karl; 1847: Anna Danter, geb.Oberschwandner, Häuslerin, geb.hier Nr.2.
- Nr.8: TG: ?; JL: Hemetsberger Häusl, Michael Hemetsberger, Tagelöhner; 1814: Hufnaglhaus, Michael Hufnagl, Häusler; FK: Köck Gotthard; 1847: Ferdinand Tafler, Häusler.
- Nr.9: TG: Jakob Kharner, Hufschmidl zu Wildenhag; JL: Schmidt-haus, Paul Wachter, Schmidt; 1814: Schmid, Georg Wachter, Hufschmied, geb.hier Nr.9; FK: Wachter Georg, Schmiedt 1847: Georg Wächter, Hufschmied.
- Nr.10: TG: Rochus Hinterberger, Baadter von Baadthaus, hat neben seiner den Baadter in Markt St.Georgen und ober seiner den zu Nussdorf; JL: Badthaus, Lorenz Höll, Bader; 1814: Bader, Lorenz Höll, Chyrurg, geb.hier Nr.10; FK: Höll Lorenz, Häusler; 1847: Altes Baderhaus, Johann Höll,

Pointler.

- Nr.11: TG: Mathias Verwanger, Tischler; JL: Dischler Haus, Adam Verwanger, Dischler; 1814: Tischler, Christoph Verwanger; FK: Verwanger Christoph; 1847: Tischlerhaus, Christoph Verwanger.
- Nr.12: TG: Mathias Kaspacher von gewesten Fleischhackers Tobias Leithners Behausung und Gärtl; JL: Fleischhacker Haus Peter Zagler, Zimmerer; 1814: Leitnerfleischhackerhaus, Katharina Pölzleitnerin, Häuslerin, geb. Voglin; FK: Pölzleitner Anton; 1847: Anton Pölzleitner, Weber.
- Nr.13: TG: Johann Heipl, vom Häusl und von der Bäckengerechtigkeit; JL: Bach Haus, Johann Georg Heipl, Pöcker; 1814: Bäcker, Joseph Starzinger, Bäck, geb. in Ed b. Straßwalchen, verehel. mit A. Mar. Heipl, geb. hier Nr. 13; FK: Starzinger Johann; 1847: Franz Pesendorfer, Bäcker, geb. Weyregg 44, (gestorben); A. Mar. Starzinger, verw. Heipl, geb. hier Nr. 13.
- Nr.14: TG: Andree Plaichinger, Leinweber und dermaliger Amtmann; JL: Blaichinger Häusl, Tobias Blaichinger, Hoffamtsschaffner zu Walchen; 1814: Blaichingerhäusl, abgerissen; FK: zu Nr. 18; 1847: ad 18, früher abgebrochen, jetzt im neuen Bau begriffen.
- Nr.15: TG: Wolf Ablinger, Weber; JL: Ablinger Haus, Wolfgang Ablinger, Weber; 1814: Hofstatt im Dörfl, Andre Ablinger, Weber; FK: Ablinger Andre, Bauer; 1847: Lorenz Ablinger, Weber.
- Nr.16: TG: Adam Hemetsberger, Schuster; JL: Schuster Häusl, Rupert Resch, Schuster; 1814: Schusterhaus, Georg Weninger Söldner, geb. Heitingern, (Rupert Resch, Auszügler, geb. Powang 17, 1744); FK: Weninger Georg; 1848: Johann Weninger, Schuhmacher.
- Nr.17: TG: ?; JL: Schneider Häusl, Maria Reinzlin, Weberin; 1814: Schuster unterm Holz, Joseph Wiespointner, Schuster,

- geb. Brandstatt, Weißkirchen; FK: Joseph Wiespointner;
1847: Joseph Wiespointner.
- Nr.18: TG:?: JL: Jägerpoint, Joseph Flachberger, Jäger;
1814: Jägerhaus, Joseph Flachberger, Jäger; FK: Ameringer
Adam, Häusler; 1847: Adam Ameringer, Maurer, geb. Aurach,
verehel. mit Anna, geb. Flachberger, geb. hier 13.
- Nr.19: TG:?: JL: Mayrhauserpoint, Georg Mayrhauser, Peuntler;
1814: Mairhauserpoint, Michael Starzinger, Pointler, geb.
Abtsdorf; verehel. mit A.Mar. Mayrhauserin; FK: Hauser
Balthasar; 1847: Balthasar Hauser, geb. Mösendorf 5.
- Nr.20: TG: Ulrich Innerschwandtner ??; JL: Innerschwandtner Haus,
Wolfgang Innerschwandtner; 1814: Johann Wiener, Pointler,
geb. Kogl, verehel. mit A.Mar. Innerschwandtner, geb. hier
20; FK: Wiener Johann; 1847: Simon Wiener.
- Nr.21: TG: Wolf Resch, Leinweber vom Fleischhackerhaus; JL:
Reschen Waus, Mathias Resch, Weber; 1814: Fleischhacker-
haus, Mathias Resch, Weber, geb. hier 21; FK: Resch
Mathias; 1847: Jakob Resch.
- Nr.22: TG: Franz Edter, Hofwürrh zu Wildenhaag von der ihm
vererbten Hoftafern, Grundstücken und Fleischbanksgerech-
tigkeit, welche er nur genießt, wann eine ...Zöhrung
fallet, ...auch von der Alm oder Waid auf der Lach (≠Lo-
hen); JL: Wirths Haus, Anton Eder, Wirt und
Fleischhacker; 1814: Taferne, Mathias Peyer, Wirth, geb.
Mühlbach, verehel. mit Klara Peterin ,geb. hier 22; 1815
verzogen nach Pichlwang; neuer Besitzer: Johann Paul;
Auszügler Joseph Peter aus Frankenmarkt; FK: Johann Paul
Hager, Wirt; 1847: Tafern, Johann Paul Hager ,geb. in
Attnang.
- Nr.23: TG: Tobias Dickinger vom alten Preuhaus, ein Schneider;
JL: Födinger Häusl, Johann Schneeweiß, Tagelöhner; 1814:
Altes Bräuhaus, Mathias Binder, Schuster aus Jedlham; FK:
Binder Mathias; 1847: Steinhafen, Joseph Heu-

schober, Häusler; Auszügler: Mathias Schneeweiß, geb. Pabing 3.

Nr.24: TG: Carl Khattherl, ein Leinweber; JL: Khatherl Häusl, Johann Schneeweiß, Tagelöhner; 1814: Kaderhäusl, Mathias Kibler, Häusler, geb. hier Nr.31; Andre Gnigler, Auszügler; FK: Kibler Mathias; 1847: Theres Engljäringer.

Nr.25: TG: ?; JL: Starzinger Häusl, Joseph Starzinger, Weber; 1814: Häusl in der Kälberhaid, Johann Aichhorn, geb. Traschwand 13, verehel. mit A. Mar. Stauferin, geb. hier 25; FK: Aichhorn Johann; 1847: Mathias Staufer, geb. Oberwang 10, Auszügler Joh. Aichhorn.

Nr.26: TG: Hanns Geysitzer, Tagwercker, von Haus und Pointen in der Hausstatt; JL: Pahinger Peunt, Peter Pahinger; 1814: Hausstettenpoint, Michael Sagerer, Pointler, geb. Erlath 23, verehel. mit Elisabeth Reschin, geb. hier; FK: Sagerer Michael; 1847: Michael Sagerer, Pointler.

Nr.27: TG: Michael Neuhauser, Tagelöhner; JL: Neuhauser Point, Michael Neuhauser; 1814: Peischlpoint, Mathias Raudaschl; FK: Emeder Tobias, Pointler; 1847: Peischl, Tobias Emeder geb. Erlath 16.

Nr.28: TG: ?; JL: Kromayr Peunt, Adam Kromayr, Schneider; 1814: Krömayrhaus, Adam Kromayr; FK: Ameringer Simon, Schneider; 1847: Simon Ameringer, Schneider, geb. Aurach, verehel. mit Theresia Krömer, geb. hier 28.

Nr.29: TG: ?; JL: Auszughaus ad 30, Resch Johann; 1814: ad 30, Georg Resch, Auszügler; FK: zu 30; 1847: unbewohnt, ZB: Stadl bey Wildenhaag, Hans Zeisler, Joannes Resch, 6 Pfd;

Nr.30: TG: Hanns Resch, Paur und Leinweber am Stadl; JL: Georg Resch; 1814: Gut im Stadl, Joseph Resch, Bauer; FK: Resch Joseph, Resch im Stadl; 1847: Resch im Stadl, Joseph Resch.

Nr.31: ZB: Zacharias Kalthenleitner, seit 1694 Tobias K, 7 Pfd 6 Sch (ist Im ZB gleichlautend mit "Aigen am Khranperg", Innerlohen 8); TG: Simon Schneeweiß, Cronberg; JL: Kranbergergut, Abraham Schneeweiß, Bauer; 1814: Kronbergergut,

Jakob Gnigler, Bauer, geb. hier 31; FK: Jakob Gnigler, Kronbergergut; 1847: Jakob Gnigler.

Nr.32:ad 31; 1814 u. 1847: Mathias Hausleitner, Auszügler aus Feldham bei Regau.

Nr.33: erstmals genannt 1814: Zapfenhäusl, Michael Hemetsberger, Tagelöhner; FK: Georg Hemetsberger; 1847: Franz Hemetsberger, Pointler, geb. Lohen 21, verehel. Mit Elisabeth Hemetsberger, geb. hier 33.

Namen aus dem TG, die nicht mit bestimmten Häusern identifizierbar sind:

1. Johann Wössenthaller, Tagelöhner, Heisl und Wisfleckh, so aus denen Mayrhofsgründen gebrochen.
2. Franz Scheichl, Tagelöhner zu St. Georgen von seinem Güetl alda.
3. Thoma Fellner, Schneider, ernährt sich khimerlich mit seinen Handwerk und auch Tagelöhner Arbeith.
4. Mathias Raudaschl, Tagelöhner.
5. Tobias Blaichinger, Tagelöhner.
6. Tobias Khaltenleithner, Tagelöhner, von seiner "Pointn unter der Hausstatt.
7. Mathias Loindl, Tagwerker.

Vermutlich gehöre Joh. Wösenthaller Nr. 6, Franz Scheichl Nr. 7, Thoma Fellner Nr.8, Tob. Khaltenieithner Nr.25. Die übrigen können auch nicht vermutlich zugeordnet werden.

Ältere Nennung von Namen.

In der Gemeinde Wildenhag liegen die Quellen anders als in Straß und Pabing. Hier überwog der Besitz von Kogl, gefolgt von Kammer und Walchen, während dort der Besitz von Walchen vorherrscht. Von Kogl und Kammer gibt es Urbare seit 1500, und deren Untertanen sind auch im Zehentbuche der Pfarre

St. Georgen verzeichnet.

Die Herrschaft Walchen samt Wildenhag gehörte um 1750 (TG) dem Grafen Christoph Leopold von Schallenberg, kaiserl. Kämmerer, und umfaßte auch noch die früher dazu erworbenen Oberperkhamischen Güter. Von allen drei Herrschaften liegen keine Urbare vor, und die Güter von Wildenhag sind auch im Zehentbuch nicht verzeichnet. Auch sonstige Archivalien der drei Herrschaften sind nur in bescheidenem Umfange vorhanden.

Die anschließend angeführten Namen aus älteren Zeiten betreffen also nur die Güter der Herrschaften Kammer und Kogl aus deren Urbaren und ein Gut von Mondsee (Erlat 28).

Wo es möglich ist in der Aufstellung die Hausnummer beigefügt, wobei die Ortschaften abgekürzt sind: E=Erlat, W=Wildenhag, I=Innerlohen, St=Stöttham.

Kammer 1500: Cranperg und Gasteig - Georg - Lackner:

Rigl, Erlach und Pranntstat - Liennhart pewstler (E 11?),

Michel Hermannperger, Georg Ottl, Pranntstat (E 12);

Hermansperg - Hanns hermannsperger (E 14);

Vogtei hatte Kammer über folgende Besitzer auf den Kranperg:

Hohentanner von 2 Gütern (E 19), Hanns Swärer,

Cunz Nartz (E 23), Ul Peirhl (E 30), Peter aufm Meind-

leinsperg (E 26/27), derselb auf der obern Öd (E 28),

Friedrich im Waldweg (E 36 oder 37), Heller (E 33),

Hanns Perner im Kranperg (W 31?), Hainrich Krayl am

Aigen (I 8); In der Smidt: Lipp Latz (I 7), Reichenrew-

ter (I 4); Stetthaim: Lienhart Zimmernann, Conrat Pin-

ter; Stadln: Peter zum Stadl (W 30).

Vogtei über Utzinger (=Wildenhager) Untertanen auf dem

Cranperg: Peter von der Kalltnleitnn (E 18), Thoman

Sager, Hanns an der pranntstat (E 32?);

Vogteiuntertanen in Stetthaym: Wolfgang Schauer, Cristann

Luegstain, Sweiker Schopfguet, Enndtsguet, Lachweinguet,

Conrat Voglhuber, Veit pharrer holden, Leonhard Wiersing.
Gerichts-Gesellenfutter müssen schenken:

Wildenhag Utzing: Mair zu Hinterpuech (W 5), Mair zu Hinterhag
von Aw (vgl "Auhof" im ZB!).

Urbar Kammer 1561: Cranperg und Gasteig: Michael Hermannsperger auf
der Leutten (E 16); Khranperg: Wolfgang Peuschl (E 17); Ridl:
Leonhardt Hermannsperger, Besitzer Sebastian Hermannsperger (E
11); Pranntstatt: Georg Khranperger an der Pranntstat, ein
Erbgut (E 12); Hermannsperg: Georg am Hermannsperg, Besitzer
Sebastian Hermannsperger (E 14); Aigen: Mert Wampauch am Aigen
(E 24); Item vom Guetl beim Gattern.

Leib Aigner, so Yeder zu der heilligen Dreier Khuningen tag 3
Pfg zu Leibrecht zu reichen schuldig: Hanns Khnoll vom
Khranperg, Wolf Khopranner und Michael Khopranner, auch vom
Khranperg.

Gerichtsfutter für den Landrichter raichen järlichen:

Cronperg: Leonhart daselbs (W 31), Hell: Georg Heller (E 33),
Oberheiggerin ?, Oberöd (E 28).

Vogthabern reichen: Innerpuech: Steffan Innerpuecher von den Höfen
zu Wildenhag (W 5), Leonhart am Chranperg (W 31), Christoph
Wanpauch am Wallweg (E 36 oder 37), Walthauser Paurnefeindt am
Aign (E 24), Georg am Nartzperg (E 23), Leonhart am Meindlsperg
(E 26/27), Lienhart auf der Oberedt (E 28), Hanns auf der Nider
Peyrlödt (E30), Georg Heller auf der Hell (E 33).

Urbar Kogl, 24.1.1570: Im Aigen und Cronperg: Christoph Wannpauch
vom Wallweg (E 36), Lienhart am Cranperg (W 31?), Hanns vom
Lazenperg (E 32), Georg Höller vom Hermannspergerguetl,
Balthasar Paurnefeindt von Garrergüetl .

Urbar Kogl, 1574: Im Aigen und Khranperg: Sigmund Liebhart am

Wallweg (E 36), Leonhart Im Khranperg (W 31), Hanns an der Pranntstat von Lazenberg (Lazenberg ist ein ehemaliges Bauerngut oberhalb Riedl und Peierlöd, im Franzis. Kataster, Skizze, noch als Flurname erhalten!) (E 32), Georg Hermannsperger vom Hellgut (E33), Mert Garrner.

Unser Frauendienst im Herbst leistet zu den vorigen noch: Hanns an der Schmidt (I 7).

Vogthabern (gehört nach Kammer, wird aber von Kogl eingehoben)
Khranperg: Leonhard (W 31?); Wallweg und Aigen: Sigrnunt, Merthann im Aigen; Auf der Schmitt vom Lazengut (I 7?); Reicherreidt vom Reichen Reutterguet (I 4); Hohenthän (E 19); Georg vom Narzperg (E 23); Leonhart am Meindlsperg (E 26/27); Leonhart auf der Oberedt (E 28); Hanns auf der Niederpeirlöd (E30).

Mondsee um ca. 1600: Joseph Scheichl Guet am Cranperg; ca 1625 Hans Scheichl zu Cronberg (E 28).

Herrschaftszugehörigkeit der Häuser in der KG Wildenhag

(nach dem JL)

Kogl: Erlat -2-7; 11-17; 24-27; 29-31; 33, 34, 36: 38/39;

Innerlohen -3; 6/7-9;

Wildenhag - o

Stettham - o

Walchen: Erlat -8, 9; 18, 19/20; 32; 35; 37;

Innerlohen -1, 2; 4, 5;

Stettham - alle;

Wildenhag - alle;

Seewalchen, Amthof: Erlat 22/23;

Pfarrhof Lohen: Erlat 1, 10:

Mondsee: Erlat 28.

Die koglerischen Untertanen setzen sich zusammen aus
a) Kammerische: E 11, 12, 14, 16, 17, 24 + 1 Güt1 (25?); dazu

3 Leibeigene "vom Khranperg", deren Häuser nicht bestimmbar sind.

b) Koglerische: alle übrigen koglerischen Untertanen.

Die Untertanen von Walchen stammen aus 3 Herrschaften, deren Güter im TG noch getrennt angeführt sind, u.zw.:

a) Walchen: Erlat 18,19/20,35?; Innerlohen 4; Stettham 1,6, 9,13,14,15,16;

b) Oberpergham: Erlat 8,9,32,35?; Innerlohen 1/2,5; Stettham 7,8,10,16; Wildenhag 30;

c) Wildenhag: Erlat 37; Wildenhag alle außer 30.

Über die Grundherrschaften als solche wird in einem gesonderten Abschnitt das wichtigste gesagt werden. Anschließend soll die Bautätigkeit zwischen 1847 und 1965 dargestellt werden, u.zw. an Hand von drei Unterlagen: 1. Populationsbuch von 1847, 2. Häuserverzeichnis der Gemeinde Straß von 1926, angelegt für die Einhebung der Landes-Gebäudesteuer, und 3. Häuserverzeichnis der Gemeinde vom Jahre 1965.

Bautätigkeit zwischen 1847 und 1965.

Da seit etwa 1400 der landwirtschaftlich nutzbare Grund durch Rodungen nicht mehr vergrößert werden konnte, da andere Berufe nur in bescheidenem Umfange zu Gebote standen, trat in jenen Jahrhunderten ein Stillstand in der Bau- und Siedlungstätigkeit ein. Wir finden z.B. im Zehentbuch der Pfarre, aber auch in den Urbaren des 16.Jh.schon alle Bauerngüter, die in den Katastern vermerkt sind. Ihre Zahl hat seit 1825 nicht zu-, sondern abgenommen (je 1 in Oberleiten, in Mitterleiten, in Pabing, in Powang, in Wald, auf dem Kronberg). Anders ist es mit den Kleinhäusern. Sie sind aus den alten Quellen entweder nicht identifizierbar, oder sie sind nicht angeführt. Ein Teil von ihnen ist gewiß erst in den Jahrhunderten zwischen 1500 und 1800 errichtet worden; aber erst seit Ein-

führung der Hausnummern (im JL) läßt sich auch der Bestand an Kleinhäusern genau erfassen und seine Entwicklung verfolgen.

1847	1926	1965
<u>Erlat</u> 1 - 39; 12/13,14/15,19/20, 22/23,31/32,17/38, 16/39 : je 1 Besitzer	1-40; 8/9,12/13,16/39, 17/38,19/20,22/23, 25/26 : je 1 Besitzer; 15 abgetragen; 21: 1898 abgebrannt, nicht wieder erbaut 30: Hersch. Kogl.	1 - 42; 22 von 23 getrennt; 21,25,30/31 fehlen; 40,41,42: Neubauten (Hofer Stephan, Wese- nauer Peter, Hofer Friedrich).
<u>Halt</u> 1 - 15 3/4,8/9,10/11,12/13 14/15: je 1 Besitzer	1 - 15 3/4,8/9,12/13 je 1 Besitzer; 15 von 14 getrennt.	2 - 17 1 abgebrochen (Auto- bahn),3 von 4 ge- trennt,10 alt (zu 11) abgebrochen, 10 neu:Math. Bruderl,er- baut von Jos. Peer; 13,15 selbständig; 16,17 Neubauten (Joh. Pachler,K. Berget- schwandtner).
<u>Innerlohen</u> 1 - 9 1/2, 6/7 je 1 Be- sitzer.	1 - 9 1/2, 3/10,6/7 je 1 Besitzer	1 - 13 1/2,6/7,3/10 JE 1 Be- sitzer; 10 neu, zu 3; 11,12,13,Neubauten (Eder Joh.,Schiemer Math.,Zuleger Werner)
<u>Leming</u> 1 - 9 2 zu Mitterleiten Nr.2,abgebrochen 4/5,7/8 je 1 Be- sitzer.	Fehlt:Gemein- De Pabing - kein Archiv	1 - 9 2,5,7 fehlen
<u>Lichtenberg</u> 1 - 6 2/6 1 Besitzer, 6 unbewohnt.	fehlt	1 - 5 6 fehlt.
<u>Mitterleiten</u> 2 - 9 1- 1791 abgebrannt.	fehlt	1 - 12 1 Neubau, ca 1937 (Spießberger Math,9; 10 - 12 Neubauten (Renner Ther.,Renner Jos.,Lammetschwandt- Ner Michael).
<u>Oberleiten</u> 1 - 13 3/4,10/12 je 1 Be- sitzer.	fehlt	2 - 13 1 fehlt, abgebrochen; 3,12 selbständig.

<u>Pabing</u> 1 - 7 2/3 1 Besitzer.	fehlt	1 - 8 2 fehlt, 6 fehlt (1965 abgebrochen); 8 Neubau (Brenner Alfred)
<u>Powang</u> 1 - 29 4/5, 9/10, 7/12, 16/29, 8/13, 2/28 je 1 Be- sitzer; 14 (zu 1) abgebrochen.	1 - 30 2/28, 4/5 je 1 Be- sitzer; 10, 12, 13 selbständig; 17, 18 Neubauten (Schachl Hsch. Kogl).	1 - 24 alle selbständig; 19 - 24 Neubauten (Engl Franz, Aigner Joh., Pachler Josefa, Obermaier Joh., Renner Alois, Radauer Jos.).
<u>Sagerer</u> 1 - 16 3/15, 6/7, 9/10 11/14, 12/13 je 1 Besitzer.	1 - 18 6/7 1 Besitzer, alle übrigen selbständig; 17, 18 Neubauten (Schachl Hsch. Kogl).	1 - 24 alle selbständig; 19 - 24 Neubauten (Engl Franz, Aigner Joh., Pachler Josefa Obermaier Joh., Renner Alois, Radauer Jos.).
<u>Stettham</u> 1 - 16 1/2, 3/8, 4/6, 5/7, 12/13 je 1 Besitz- er	1 - 17 1/2, 3/8 je 1 Be- sitzer; 4, 5, 12 selbständig; 17 Villa Rabe:	1 - 18 18 Neubau (Plomber- ger Joseph).
<u>Straß</u> 1 - 19 18/19 1 Besitzer	1 - 22 19 selbständig; 14/15/16 1 Besitzer; 20 - 22 Neubauten (Asen, Drukker, Schule).	1 - 28 14/15/16 1 Besitzer; 23 - 28 Neubauten seit 1926 (Hofinger Jose- fa, Kreuzer Karl, Ra- dauer Georg, Danter Joh., Dachs Jos., Ho- finger Franz); 26 ab- gebrochen (Autobahn).
<u>Wald</u> 2 - 12 3 abgebrochen; 7/8, 9/10, 5/12 je 1 Besitzer.	2 - 12 3, 5 fehlen; 8 als Schuppen verwen- det; 9 u. 10 u. 12 Selbständig.	1 - 12 1, 3, 8 abgebrochen; 9, 10, 12 selbständig;
<u>Wildenhag</u> 1 - 33 3/9, 4/5, 14/18, 31/32 je 1 Be- sitzer.	1 - 34 1/4/5, 10/11, 29/30 je 1 Besitzer; 34 Neubau (Schneeweiß Jos.); 31, 32 selbständig	1 - 38 7/26, 10/11 je 1 Bes.; 1, 4 selbständig; 14, 29 fehlen; 35 - 38 Neubauten (Gästehaus Zu Nr. 22, Steinberger Leopold, Teufl Wilh., Pernetstätter Franz).

Aus der tabellarischen Übersicht erkennt man eine Verschiebung der Siedlungsdichte innerhalb der Gemeinde von den Höhen in die Talniederungen und in die Ortskerne von Straß und Wildenhag. In Vergleich von 1847 und 1965 sind die Häuserzahlen in den Höhensiedlungen im allgemeinen gesun-

ken, in den Talsiedlungen gestiegen, u.zw.:

<u>Höhen-:</u>		<u>Talsiedlung:</u>	
Erlat	+ - 0	Halt	+ - 0
Leming	- 2	Innerlohen	+ 3
Lichtenberg	- 1	Powang	+ - 0
Mitterleiten	+ 4	Sagerer	+ 8
Oberleiten	- 1	Stettham	+ 2
Pabing	- 1	Straß	+ 6
Wald	- 2	Wildenhag	+ 3
<hr/>		<hr/>	
Höhensiedlg	- 3	Talsiedlg	+ 22

Der Häuserbestand hat in den Höhensiedlungen demnach um 3 ab-, in den Talsiedlungen um 22 zugenommen. Das Bild wird aber wahrheitsgetreuer, wenn wir die selbständigen, ein Haus besitzenden Familien als Vergleichsgrundlage nehmen. Jetzt ist die Verschiebung anders, weil viele einstige Auszughäuser inzwischen vom ehemaligen Gute getrennt und selbständig geworden sind.

<u>Höhen-:</u>		<u>Talsiedlung:</u>	
Erlat	32:40= +8	Halt	10 : 16 = + 6
Leming	6 : 6= =	Innerlohen	7 : 10 = + 3
Lichtenberg	4 : 4= =	Powang	22 : 30 = + 8
Mitterleiten	7 :12= +5	Sagerer	11 : 24 = +13
Oberleiten	11:12= +1	Stettham	11 : 18 = + 7
Pabing	6 : 6= =	Straß	17 : 25 = + 8
Wald	7 :12= +5	Wildenhag	29 : 34 = + 5
Höhensiedlung	+19	Talsiedlung	+ 50

Daraus sehen wir, daß auch in den Höhensiedlungen kein wirklicher Rückgang, sondern eine leichte Zunahme erfolgt ist. Weit auffälliger ist allerdings die starke Zunahme der selbständigen Familien in den Tälern.

Zusammenfassung über die Siedlungen.

Die Siedlungen und Häuser sind in drei Zeitabschnitten entstanden.

Der erste und grundlegende Abschnitt fällt in die Jahrhunderte des ersten bairischen Landesausbaues, also in die Zeit von 600 - 800. Damals entstanden die ältesten Dörfer, Stettham und Powang, vielleicht auch schon Pabing.

Der zweite Abschnitt liegt im Hochmittelalter von 1100 -1300 und brachte die größte Erweiterung des besiedelten Lan-

des durch Rodungen auf dem Kronberg, auf dem Wimberg und im Sagerertale; später folgten der Lichtenberg, und noch später, wahrscheinlich erst nach 1500 die Talböden von Straß und Fronbichl.

Die erste und zweite Siedlungswelle beruhte -von den paar Gewerben wie Mühlen, Sägen und Ölstampf abgesehen- ganz auf der Landwirtschaft. Eine Siedlungserweiterung bedeutet damals Erweiterung des Kulturlandes, d.h. es vergrößerte sich die Kulturfläche auf Kosten des Waldes oder sonstiger nicht bebauter Flächen. Neben den Bauerngütern gab es eine beschränkte Zahl von Kleinhäusern, deren Besitzer Weber, Maurer, Zimmerer, Schuster, Tagelöhner u.sw. waren. Diese Häuser sind an einzelnen Stellen, fast immer am Rande von Bauernsiedlungen zusammengedrängt: Erlat, Sagerer, Straß, Wildenhag; in den alten Bauerndörfern oder -weilern findet man sie ursprünglich nur sporadisch.

Der dritte Abschnitt setzt ein im 18.Jh. und hat seinen Höhepunkt in den letzten Jahrzehnten erreicht. Seine Eigentümlichkeit ist, daß nun kein Bauerngut mehr entsteht, kein neuer Boden mehr gerodet wird, sondern eher alte Bauerngüter aufgeteilt werden und verschwinden. Die Gründung und Erhaltung neuer Familien beruht jetzt auf anderen Beschäftigungen. Zum erstenmale bot eine Gelegenheit zur Familiengründung in größerem Umfange die Forstwirtschaft. Seit etwa 1600 wurde das Holz allmählich wertvoller, es setzt nach und nach der Schutz der Wälder ein, zuerst vor der Verwüstung durch die Bauern, dann erfolgt die Sperrung für das Weidevieh. Es entsteht der Beruf der Holz- und Forstarbeiter, dem viele Familien ihre Existenz verdanken.

Die Industrialisierung hat unser Gebiet erst mit ihrer zweiten Welle erreicht, u.zw. in der Zeit nach dem 2. Weltkrieg. Daher der auffällige Anstieg der Häuserzahlen zwi-

schen 1926 und 1965. Der Fremdenverkehr führte vorläufig nur zu einigen Neubauten, aber es sind viele Altbauten für Vermietung an Fremde umgestaltet und modernisiert worden.

Der Zustrom von Flüchtlingen nach Kriegsende war zwar groß, hat aber trotzdem zu keiner Siedlungserweiterung geführt, weil damals die wirtschaftlichen Voraussetzungen in unserer Gemeinde noch nicht vorhanden waren, weil es die Betriebe, die heute eine große Anzahl von Menschen beschäftigen, noch nicht gegeben hat. Es sind dies vor allem die Kleiderfabrik Kluge und die Schuhfabrik Oswald und seit kurzem die Autobahnmeisterei Traschwand. So sind nach 1945 die meisten Flüchtlingsfamilien wieder abgewandert und nur wenige sind hier ansässig geworden.

Wir sehen, daß sich im Siedlungswesen die wirtschaftlichen Bedingungen als die stärksten Faktoren erweisen. Nur wo es Arbeit gibt, gibt es Lebensmöglichkeiten. Es muß daher Aufgabe einer klugen und vorausschauenden Gemeindepolitik bleiben, neue und sichere Arbeitsplätze zu schaffen, damit die Besiedlung unseres Gebietes in dem bisherigen Umfange aufrecht erhalten oder gar erweitert werden kann.

EINIGES AUS DER GESCHICHTE

Die Gemeinde Straß, bzw. ihr Gebiet, gehört zum Attergau. Ihre Geschichte in alter Zeit wäre daher eine Geschichte dieses Teiles von Oberösterreich, denn in diesem kleinen Erdenwinkel sind keine großen Ereignisse überliefert. Wenn im folgenden versucht wird, einiges aus der Vergangenheit anzuführen, so wird dabei bewusst auf die Darstellung der allgemeinen Geschichte verzichtet, da dies nicht in den Rahmen einer Heimatgeschichte gehört.

Österreich war einst ein Teil Bayerns, Oberösterreich länger als Niederösterreich. Als aber unser Heimatland etwa um 1260 unter König Ottokar Premysl II. von Böhmen, der das Erbe der Babenberger erworben hatte, als ein eigenes Verwaltungsgebiet von Niederösterreich getrennt wurde, da hatte es seine südwestliche Grenze hier bei uns. Der Landgraben trennte Attergau und Mondseeland, Österreich und Bayern.

Durch das Tal der Dürren Ager führte, wie in Kapitel V ausgeführt, eine alte, vielleicht schon römische Straße. Diese war im ganzen Mittelalter in Verwendung und überschritt hier bis zum Jahre 1506 die Grenze gegen Bayern. An der Grenze wurde ein durchlaufender Graben ausgehoben, die Straße war durch einen Schranken versperrbar. Ihn hatte der Richter des Landgerichtes Kammer zu überwachen. Der "Wirt auf der Halt" musste ihn bei seinem Ritt "an den Schranken" verköstigen und beherbergen.

Diese auffällige Landgrenze erstreckte sich vom Schafberg bis zum Hausruck und querte auch das Powanger Tal. Bis vor wenigen Jahren war sie noch überall unzerstört, erst in jüngster Zeit ist sie an einigen Stellen planiert worden. Sie scheidet noch heute die Gründe von Großenschwand und Powang.

Die erste urkundliche Erwähnung geschieht in einem Urbar

der bambergischen Herrschaft Friedburg (im Mattigtale) im Jahre 1363. Der Graben selbst ist aber gewiß älter und wurde am wahrscheinlichsten um 1180 angelegt, als in der großen Abrechnung Kaiser Friedrich Barbarossas mit dem Welfen Heinrich dem Löwen Bayern verkleinert wurde und an die Wittelsbacher gelangte. Kurz vorher, 1172, waren die Grafenrechte im Attergau von den Grafen von Plaien an die Grafen von Schaunburg gelangt, war also das Landgericht Kammer an eine nichtbairische Familie gekommen, die ein Interesse hatte, ihr Gebiet gegen Bayern unverrückbar abzugrenzen. Der Graben war zugleich Landesgrenze bis zum Jahre 1506, als Kaiser Maximilian I. durch seine Beteiligung an einem bairischen Erbfolgekrieg das Mondseeland an Österreich brachte. Seitdem war er bloß noch Landgerichtsgrenze zwischen Kammer und Wildeneck. Noch heute aber ist er Flur-, Gemeinde-, Pfarr-, Bezirksgerichts- und Mundartgrenze.

Einst bildete der Landgraben auch die Grenze zwischen den Grundherrschaften. Auf der einen Seite lag das ausschließlich dem Stifte Mondsee untertane Gebiet, auf der anderen Seite das Gebiet der Herrschaft Attersee-Kogl, in das allerdings auch Besitz anderer Herrschaften eingesprengt war. Für eine rein ländliche Gemeinde, wie die heutige Gemeinde Straß, war einst die Grund- und Gerichtsherrschaft die alles bestimmende Gewalt. Es ist daher nötig, einen Blick auf die grundherrschaftlichen Verhältnisse zu werfen.

Die Geschichte der Herrschaften.

Sie soll in diesem Rahmen nur im Überblick dargeboten werden, weil sie in leicht greifbaren Veröffentlichungen ausführlich dargestellt ist. Es wird verwiesen auf S t r n a d t, "Attergau und Hausruck" im Archiv f.ö.Gesch., Bd 99, auf J. Lohninger (Attergovius), "Die Pfarrkirche St. Georgen im Attergau", auf J. E n i c h l m a y r "Aus der Geschichte des Attergaues" in "St. Georgen im Attergau" und auf G. G r ü l l, "Burgen und Schlösser im Salzkammergut"

Im 16. Jh. wird von koglerischen Pflegern mehrmals über die Zustände an dieser Grenze geklagt. Es bestand damals an und für sich ein Verbot des freien Verkaufs der bäuerlichen Erzeugnisse, was deren Wert natürlich minderte und Gegenstand vieler Klagen war; doch scheint dieses Verbot in der Praxis vielfach umgangen worden zu sein und hat zu einem offenbar ausgedehnten Schwarz- und Schleichhandel geführt.

In einem Bericht des Pflegers von Kogl von 1571 heißt es: "...von wegen der Sämer, welche das Getreid auf allerlei .. Abwegen aus dem Land führen. ..,dass der Landtgraben auf der Gräniz allenthalben offen, und do ich gleich mit 10 oder 12 Knechten darauf hüette, nichts weniger die Sämer allerlei unbequeme weeg, bei nächtlicher Weil am Walt suechen, auch wehren sie sich mit guter wehr und waffen..." Auch "Fürkäufer" aus Mondsee und St. Wolfgang kamen in den Attergau und verführten täglich Getreide nach Mondsee. Der Pfleger schlägt vor (am 28. 1. 1571), alle Bauern sollen ihr Getreide im Wochenmarkt zu St. Georgen verkaufen m ü s s e n und die mondseerischen und wolfgangischen Fürkäufer sollen zur besseren Überwachung Paßzettel bekommen.

Aus den Akten von Kammer erfahren wir für die Zeit um 1570, dass im kammerischen Landgericht 41 Freieigner (keine Zins- oder Urbarbauern) ansässig waren, die aber für den Landrichter jährlich 33 1/2 Metzen Hafer reichen und „dem Landrichter zur Aufsehung über den Landtgraben zuegeben (=zuteilt) sein". Er klagt darüber, dass diese Freieigner Buben und "gringe Knechtl" schicken, wenn er sie zu einem Dienste fordert.

Alle Maßnahmen der Pfleger und des Landrichters aber halfen offenbar nichts, denn immer noch werde besonders Getreide nach Wolfgang, Mondsee und Salzburg "geschwärzt". Man sieht, daß schon vor 400 oder 500 Jahren die Planwirtschaft unweigerlich den Schwarzmarkt nach sich zog.

Um 1800 waren im Gemeindegebiet Straß folgende Herrschaften begütert und besaßen jeweils die beigesezte Zahl an Häusern, wobei die Ausgedinghäuser nicht mitgezählt sind:

Kogl	96	Wagrein	2
Walchen	82	Mondsee	2
Breitenau	1	Pfarrhof Lohen	4
Köppach	1	Amthof Seewalchen	1

Man sieht, daß Kogl und Walchen die überwiegende Mehrheit der Häuser besaßen. Ihr Besitz bildet räumlich Schwerpunkte:

auf dem Wimberg, in Powang und auf dem Kronberg (Erlat) überwiegt der Kogler, in Stettham und Wildenhag der Walchener Anteil, sonst herrscht Gemengelage.

Im folgenden wird der Ursprung (soweit erfaßbar) und die Geschichte jeder einzelnen dieser Herrschaften kurz gefaßt dargestellt.

1.K o g l

Der koglerische Besitz stammt aus zwei Ursprüngen, nämlich aus den einst selbständigen Herrschaften Attersee und Kammer.

a)Attersee. Diese Herrschaft reicht in das Frühmittelalter zurück, ja rührt vermutlich von einem römischen Gutshofe her, der später in den Besitz der bairischen Herzöge und von diesen in den der fränkischen Könige überging und am 1. November 1007 von Kaiser Heinrich II., der zugleich Herzog in Bayern war, seiner Bistumsgründung Bamberg geschenkt wurde. In der Schenkung wurde dem Bistum in Oberösterreich der Atarahof und die Herrschaften Mattighofen und Schlierbach überantwortet.

Attergau und Mattiggau bildeten in der Karolingerzeit eine Grafschaft. Am Ende dieser Epoche, um 900 wird als letzter Gaugraf Isangrimm genannt, und erst im Jahre 1007 erfahren wir den Namen eines seiner Nachfolger, des Grafen Gebhard, in dessen Grafschaft der Atarahof gelegen ist. Die Urkunde selbst überliefert nicht, wieviel oder welches Land, wieviel oder wel-

che Güter zu der Herrschaft gehörten; aber aus späterer Zeit ist ersichtlich, daß ihr Gebiet vorwiegend in dem Landstrich zwischen Attersee und Hausruck und am Ostufer des Attersees gelegen war. Der gesamte Besitz wurde von zwei Mittelpunkten aus verwaltet: von Attersee und Frankenburg. Die Burg Attersee wurde nach 1264 auf den Koglberg, bei St.Georgen i.A. verlegt, hieß zuerst "Neu-Attersee am Kogl" und später einfach Kogl.

Beide bambergischen Herrschaften gelangten -1290 Frankenburg und 1356 Kogl- in den Pfandbesitz der Schaunberger Grafen, der mächtigsten Herren in Oberösterreich, die auch Kammer besaßen, und wurden endlich 1379 von dem österreichischen Herzog Albrecht III. dem Bischof Lambert von Bamberg abgekauft. Albrecht III. hat 1383 durch eine Fehde gegen die Schaunberger auch Kammer erworben. Damit wurden alle drei Herrschaften des Attergaues landesherrlicher Besitz.

Sie sind vorerst den Wallseern, später anderen Herren verpfändet und nur ganz selten von der herzoglichen Kammer selbst verwaltet worden. In beiden Fällen aber saßen auf den Herrschaften Pfleger als unmittelbare Verwalter. Diese Pfleger waren ebenfalls adelige Herren, meist aus dem Attergau selbst stammend, die uns als Besitzer kleinerer Herrschaftssitze in verschiedenen Urkunden und Lehensbriefen begegnen.

Die bedeutendsten unter diesen Dienstmannen (Ministerialen) der großen Herren sind die Hohenfelder, die Utzinger, die Schönauer, die Perkheimer, die Walchen u.a. Ihr Gutsbesitz stammt ohne Zweifel aus den alten Herrschaften Kammer und Attersee und wurde schon in der bambergischen, teils in der schaubergischen oder erst in der habsburgischen Zeit erworben. Von ihnen später mehr.

b)Kammer hat als Herrschaft seinen Ursprung in der karolingischen Reichsverfassung. Seit Karl der Große den letzten bairischen Herzog aus dem Hause der Agilolfinger, Tassilo,

778 abgesetzt hatte, wurde Bayern in Gaue (comitatus) zerlegt, die von Gaugrafen (comes) verwaltet wurden. Die vornehmste Aufgabe des Grafen war die Gerichtsbarkeit. Jeder Gau bildete einen Gerichtsbezirk, der auch Grafschaft hieß. Ursprünglich war der Graf ein jederzeit absetzbarer Beamter der Krone, aber nach dem Verfall der Königsgewalt im 9. und 10. Jahrhundert wurden die Grafschaften erblich. Solche Erbgrafen haben wir in den oben genannten Isengrimm und Gebhard und in dem später, um ca 1040 auftretenden Grafen Pilgrim vor uns.

Durch politische Wirren, durch Erbe und Heirat gelangte der Attergau mit den Grafschaftsrechten schließlich an das Geschlecht der Grafen von Plaien und von denen durch Heirat 1225 an die Grafen von Schaunberg. Die Herren der Schaunburg bei Eferding waren reichsunmittelbare Grafen und besaßen das Land zwischen Bayern und Österreich von der Donau bis zum Attersee. Sie waren dabei, eine eigene Landeshoheit zu gründen, stießen dabei aber auf mächtigere Gegner, auf die Habsburger. Vorerst gelang es ihnen, neben Kammer auch noch Attersee und Frankenburg, freilich bloß als Pfand in die Hand zu bekommen. Doch sicherten sie sich das Vorkaufsrecht. Wir haben bei Kogl gesehen, daß schließlich die Habsburger als Sieger aus dem Streite hervorgingen.

Seit 1383 waren die drei Attergauer Herrschaften Kammer, und Frankenburg also habsburgisch und sind es geblieben bis zum Jahre 1580. Sie waren in diesen zwei Jahrhunderten fast immer verpfändet, aber gerade im 16. Jh., unter Kaiser Maximilian II. wurden sie von den Landesherrn selber als Kammergut verwaltet. Sie besaßen damals wegen der Wälder in ihrem Bereiche erhöhten Wert für das Ischler Salzwesen. In den 70er Jahren sind die Wälder um den Attersee geschätzt und beschrieben worden, weil man ihr Holz nach Ischl zum Salzsieden bringen wollte. Wir haben im Kapitel über die Wälder einige Auszüge

aus diesen Beschreibungen wiedergegeben. Zum Verkauf zwangen schließlich die enormen Schulden, welche Maximilian bei seinem Madrider Botschafter, dem Grafen Khevenhüller hatte. Nach langen Verhandlungen hat schließlich Maximilians Nachfolger, Kaiser Rudolf II. im Jahre 1581 alle drei Herrschaften an Khevenhüller verkauft.

Dieses Geschlecht besitzt sie bis 1810. In diesem Jahre wird Frankenburg und der damals bairische Teil von Kogl an Dr. Andreas Pausinger, einen Wiener Hofadvokaten, verkauft. Frankenburg wurde von dessen Sohn 1846 an Franz Schaup und Kogl 1872 an Baron Mayr von Helnhof veräußert. Auch Kammer gelangt nach dem Aussterben der Familie Khevenhüller in vorigen Jahrhundert, allerdings erst nach Auflösung der Grundobrigkeit in andere Hände.

Die Geschichte dieser alten Herrschaften hat allerdings nur bis zum Jahre 1848 öffentliche Bedeutung, denn mit der Ablösung der grundherrlichen Rechte hörten sie auf, ein Instrument des öffentlichen Rechtes zu sein. An ihre Stelle traten nun die Gemeinden, die Bezirksämter, die Bezirksgerichte und andere staatliche Organe und Einrichtungen.

Bezüglich der mittelalterlichen Geschichte unserer Gegend ist wichtig die Absonderung des ursprünglich kamerischen von dem später alles umschließenden koglerischen Besitze.

Das Urbar von Kammer vom Jahre 1500 weist folgende Güter in der Gemeinde Straß als kamerischen Besitz aus:

unter der Überschrift Crahperg und Gasteig 4 Güter, darunter

die 2 Güter am Schweighof;

unter Zu Pobannng: 7 Güter (alle außer Nr.2)

unter Am Rigl, Erlach und Pranntstat: 3 Güter

unter Hermannsperg, Gebhartsleiten, Ruedolfs Rewt und Erlach: 6 G.

Von Kammer ist ein noch älteres Urbar von 1371 erhalten. Es wurde noch in der schaubergischen Zeit angelegt und führt

folgenden Besitz in unserer Gemeinde an: je 1 Gut zu Erlat, bei dem Gattern, auf dem Ridel, an der Brandstatt, an dem Erlach, zu Innerlohen, Hermannsberg, je 2 Güter zu Rudolfsreut und zu Leiten.

Bei einem Vergleich der beiden Urbare fällt auf, daß Kammer 1371 weder den Schweighof noch Powang besitzt, daß aber der übrige Besitzstand übereinstimmt. Wenn wir annehmen, das Urbar von 1371 enthalte den ursprünglichen Besitz Kammers in unserem Gebiet, so wird deutlich, daß die Güter dieser Herrschaft vorwiegend im Osten des Attergaues gelegen waren. Wann und auf welche Weise Kammer Schweighof und Powang erworben hat, ist nicht erkennbar.

2. Walchen.

Der Besitz von Walchen stammt aus drei ehemals gesonderten Herrschaften, u.zw. aus Walchen, Oberbergham und Wildenhag.

a) Walchen war, laut Grüll, "Burgen und Schlösser im Salzkammergut", ein Besitz der Herrschaft Kammer, mit dem 1371 (Schaunburger Urbar) das Ministerialengeschlecht der Walchen belehnt war. Wenig später, 1380, erscheint Walchen als landesfürstliches Lehen des "Ulrich von Walchen gesezzen in den Atergew in der pfleg ze Kamer". Das Geschlecht der Walchen tritt bereits um 1040 auf, ist auch im salzburgischen Pinzgau begütert und führt dasselbe Wappen wie die Walchen im Pinzgau. Der Ursprung des Sitzes Walchen ist vermutlich ein römischer Gutshof; jedenfalls zeigt das Flurbild der Siedlung Walchen viele römische Flurmaße.

Der Besitz der Walchen lag eingestreut in den Herrschaften Kammer und Kogl und bildete nirgends einen größeren geschlossenen Bereich.

Seit 1524 gehört die Herrschaft einem Hanns Putz, dann dessen Nachkommen Hieronymus Putz, der auch den Sitz Wildenhag erworben hat. Von da an waren die beiden Herrschaften immer ver-

einigt.

Hieronymus Putz verkaufte beide an H. Christoph Geumann. Dessen Vater Hans Heinrich, gestorben 1556, war Herr zu Gallsbach und Trattnach, kaiserlicher Rat und Landrat in Oberösterreich.

Die Geumann verkauften Walchen und Wildenhag im Jahre 1632 an den Herrn von Frankenburg und Kogl, Graf Khevenhüller, der sie aber schon 1638 an Nicolaus Gurland weiterverkauft. Der Vater dieses, Andreas Gurland, war Hofdiener Kaiser Maximilians II. und Kaiser Rudolfs II. und 1613 geadelt worden. Sein Sohn war kaiserlicher Schatzmeister und wurde Herr zweier Herrschaften in Niederösterreich und von Walchen und Wildenhag in Oberösterreich. Ihm wurde von Kaiser Ferdinand II. sogar die hohe Gerichtsbarkeit auf seinen Herrschaften verliehen. Die Familie Gurland besaß Walchen etwa 100 Jahre lang.

1749 beerbt sie Graf Schallenberg, der sie 1786 an Graf Clam verkauft, von dem sie 1802 Freiherr von Aretin erwirbt.

Über Walchen gibt es kein Urbar, und auch andere Archivalien sind nicht erhalten, was bei dem häufigen Wechsel der Besitzer ja verständlich ist. Das gilt übrigens auch für Wildenhag. Lediglich im Theresianischen Gültenbuche sind die Güter der Herrschaft Walchen in zwei Gruppen gegliedert: die einen sind offensichtlich alter Besitz von Walchen, während die andere Gruppe als "Oberperckhamische Gülten" bezeichnet ist. Gut erkennbar ist auch noch der Besitz von Wildenhag. Der Walchener Besitz ist demnach folgendermaßen zusammengesetzt:

- a)alt: Halt Nr.1 u. 4 (Taferne); Powang Nr.25 (Kühberg) + 2 Wiesen; Wald Nr.10 (Angerhof); Straß Nr. 14 (Mühl Unterm Gasteig, Pabstenhaus); Erlat Nr. 18 (Kaltenleiten); Innerlohen Nr. 4 (Reichenröd); Stöttham: 7 Häuser.
- b)perkhamisch ("von Walchen erkauft"): Pabing Nr.5 (Haslach) u. Nr.6 (Aberg); Halt Nr.5?(nicht sicher bestimmbar) u.

Nr.14 (Gebhard auf der Öd); Powang Nr.2,17,13 (Helmast) + 3 Wiesen im Powang; Wald Nr.2,4,5,6,7; Sagerer Nr.3 (Sager) u. 14 (Rienleiten); Straß Nr.2 (Fuxluck-Point des Lackermayer von Buch), 3 u. 4 (auf Gründen von Wald erbaut!), 16 (Mühl unterm Gasteig), 18 (Reintahl-Mühle); Erlat Nr.8 u. 9, 18*)(Kaltenleiten) 19 (Hohentlame, heute Kogler) u. 32 (Obere Brandstatt); Innerlohen Nr.1 u. 5 (in der Wies); Stöttham Nr.7,8,10,16; Wildenhag Nr.30 (Stadl).

c) wildenhagerisch: Wildenhag alle Häuser außer Nr.30 (s.o.);

Erlat Nr. 35, Eurn (18/4 Oirnpont); Sagerer Nr. 13 (Hehenberg),

Aus dem Gültenbuche von Walchen sind noch zwei Bemerkungen wichtig.

1. ist ein Untertan von Seeling, Michael Auer zu Pabing vermerkt, der den Zehent nach Walchen dient, ferner ein Cletus und ein Bartholomä Kritzinger, welche beide vom "Obern Feldt zu Pabing" dienen. 2. ist angemerkt, daß "die Oberperkhambischen Underthannen von Wartenburg nacher Walchen khomben sein".

Wenn wir einen Blick auf die Besitzungen mittelalterlicher kleiner Herren werfen, wie sie in den Lehenbüchern der österreichischen Herzöge von etwa 1380 bis 1450 verzeichnet sind, so fällt uns auf, daß wir darunter viele Güter der Herrschaft Walchen antreffen. Diese Lehenbriefe sind folgende:

1380, Herzog Albrecht III. verleiht dem Ruedel Hohenvelder dacz Anger, ain gut (Wald 10): auf der Prantstat ain gut (Erlat 12): in der Rewt ain halbs gut (Sagerer 8 oder 10?); ..item den zehent dacz Thalheim und auf dem Aichperg (Ahberg?) ... die lehen gehen von dem goczhaus ze Babenberg in dem Atergew.

1395, Herzog Albrecht IV. verleiht dem Peter Sweller
..ain gütl an dem Kranperg .. (Erlat Nr.?)
..dem Philipp dem Thanner..dacz dorff ze Thalheim.. item
5 güter ze Wald, item ain gut an dem Sager, item ain gut

*) wird im Gültbuch 2 mal angeführt, 1 mal unter Wildenhag, 1 mal unter Perkham?.

der Rynleiten, item ain gut auf der Kaltenleiten, item ain gut auf der Prantstat, item ain mül under dem gastaig, item ain gut am Achperg, item ain gut im Haslach.

.. dem Volkl Perkhaimer Zehenthäuser zu Berghaim, ein gut ze Erlach u.a. in St.Georgen ..

.. dem Erasmus Schönauer ze Tlalheim 5 güt-1 u. 1 Mül, ze Waldweg 4 gütl u. 1 Mül under dem Gastaig, 4 Güter auf dem Kranperg..

Albrecht V., gestorben 1439, verleiht dem Erasmus u. Wolf die Hohenvelder .. 1 hof am wisenthof, 1 gut im Pobang, 1 gut zu Hohentan, 1 gut dacz leiten, 1 lehen dacz Erlach... ,

.. dem Wolf Hohenvelder 1 Tafern auf der Halt, 1 Hof zu Angern, 1 gut dabey in der Rewt, ist väterlichs erb..

.. dem Jörg Perkheimer zu Stethaim 3 güter, zu Erlach 1 Zehenthaus, auf der Smidhub den kleinen Zehent, item den Hof zu Piach...

.. dem Wolf dem Hofkircher von Regenstorf 1 gut im Pobang, 1 gut am Wisenthof...

Wir wollen hier nicht auf die näheren verwandtschaftlichen Beziehungen dieser Geschlechter und auf die Vererbungen, Käufe oder Neubelehnungen mit diesen Gütern eingehen, denn soweit die Sache nach dem vorliegenden Urkundenmaterial durchschaubar, ist sie in der Festschrift "St.Georgen im Attergau" von J.Enichlmayr dargestellt.

Wir sehen jedoch, daß sich in dem alt-walchener Besitz sowohl Güter aus dem alten hohenfelderischen wie auch aus dem Besitz der Tanner befinden. Der Großteil der einstigen Tanner-Lehen ist aber über die Perkheimer walchnerisch geworden. Ein Teil der einst verliehenen Güter ist jedoch später wieder an die großen Herrschaften zurückgefallen, wie etwa Roißroit, Erlat 16 u.a.

Der örtlichen Lage nach ist auffallend, daß sich der Besitz

dieser kleineren Herrschaften in den Tälern, in Straß, Sagerer und Powang, und auf den anschließenden Höhen von Wald, Pabing und Kronberg befindet, daß aber der Wiraberg rein koglerisch war.

Wer waren nun die genannten Herren?

a) Die Hohenfelder waren vermutlich die Nachfahren eines alten, reich begüterten Attergauer Geschlechtes, der Herren von Wasen, deren Stammburg unbekannt ist. 1350 war ein Otto der Hohenfelder Burggraf von Kammer, und schon dessen Vater wird 1302 als schaubenbergischer Dienstmann genannt. Eine Hohenfelderin, Dorothea, ist um 1400 mit Volkel dem Perkheimer verheiratet und bringt diesem reichen Besitz mit. 1434 wird die Verlassenschaft Ottos II. des Hohenfelders unter seinen fünf Söhnen geteilt, unter denen sich auch ein Erasmus findet, der Pfleger zu Ebelsberg war und die Herrschaft Schlüsselburg erworben hat.

b) Die Tanner waren salzburgische Dienstmannen, und darauf gründet sich die Ansicht, ihr Attergauer Besitz in und bei Talham sei uraltes Salzburger Besitztum im Attergau, mit dem Kirchlein auf dem Ahberg als Missionskirche.

c) Die Perkheimer stammen von Oberpergham am Osthang des Hausrucks und besitzen später Würting bei Offehausen. Volkmar (Volkel) Perkheimer war vermählt mit Dorothea Hohenfelderin, sein Sohn Georg (Jörg) stiftete eine Kapelle bei der Kirche Schöndorf und ein Erbbegräbnis daselbst, wo er 1450 bestattet wurde. Die Perkheimer erben einen Teil der Tanner-Güter und sind im übrigen reich begütert bei Offehausen, Schwanenstadt und Haag a.H. Wir haben schon vernommen, daß die Herren von Wartenburg (Polheimer) perkhamischen Besitz erworben haben und daß ein Teil davon an die Herren von Walchen gekommen ist.

d) Die Schönauer treten 1284 zuerst in einer Urkunde auf mit

Heinrich dem Schönauer, Bauer zu Schönau und Schallenberg. Der Sohn Jakob wird geadelt, und seine Tochter ist verheiratet mit Marichart von Perkheim. Ein Heinrich der Schönauer ist 1371 schauenbergischer Pfleger zu Attersee.

Von den anderen in den Lehenbüchern aufscheinenden Namen ist nichts Näheres bekannt.

Wildenhag.

Der Geschichte dieses alten Adelssitzes gebührt im Rahmen dieser Arbeit eine ausführlichere Darstellung, da er das einzige derartige Objekt auf dem Gemeindegebiet ist.

Wildenhag ist urkundlich erstmals 1395 als im Besitze des Ullrich Utzinger befindlich erwähnt. Damals belehnte ihn Herzog Albrecht III. mit dem Sitz und Gut .. "dacz Hinderhag, item ain hof genannt dacz Innerpuch, item ain gut Dacz Aw (Au), item ain gut genannt in dem Waldweg, item ain gut genant vor dem hohenperg mitsamt dem wismad ... als gelegen in Jörger pharr, im Attergew und ist babenbergisches Aigen von der pfleg ze Atersee . . ", dazu kamen noch Zehenthäuser in Frankenmarkt .

Der Sitz Wildenhag war also von Anfang an klein, und seine Besitzer hatten keine Eigengüter, sondern nur Lehen der Herrschaft Attersee.

Das Geschlecht der Utzinger, Uetzinger oder Vezinger tritt mit Heinrich und Walchun "deUzinge" bereits 1272 in Erscheinung und ist möglicherweise einheimischen Ursprunges. Ob der Name von dem Dorfe Vötzing bei St. Georgen stammt, wie Lohnihger meint, ist nicht erweislich, aber immerhin möglich. Starkenfels, "Der o.ö. Adel", leitet ihn von dem Orte Uezing in der Pfarre Leonding ab; da die Namen Henricus et Walchunus de Uezinge in einer Urkunde auf scheinen, die 1272 in Ebelsberg bei Linz ausgestellt ist, wäre diese Erklärung immerhin einleuchtend.

Die Familie der Utzinger besaß Wildenhag jedenfalls bis zum Tode eines Ulrich Utzinger im Jahre 1554. Von dessen Wit-

we kaufte den Sitz Ulrichs Schwager Georg Arnsteiner zum Weißenhof, nach dessen Tode er an den Landesfürsten zurückfiel. Nun wurden zwei Schätzungen vorgenommen, deren eine, vom Jahre 1574, im sogen. Schlüsselberger Archiv im Landesarchiv von O.Ö. aufbewahrt ist und die anschließend im Wortlaut angeführt wird.

Die Besitzer wechseln nun schnell, bis schließlich Hieronymus Putz, der Herr von Walchen, den Sitz erwirbt; als die Güter des Putz 1583 an Geumann übergehen, ist darunter auch Wildenhag, das nun dauernd mit Walchen vereint bleibt. Nach einer Angabe im Franzisceischen Kataster wurde Wildenhag im Jahre 1788 von Walchen getrennt, denn damals besaß es ein Herr Dr. Preuer, während Walchen die Grafen Clam innehaben. Ob diese Angabe verlässlich ist, könnte allerdings angezweifelt werden, denn der Kataster führt als nächsten Besitzer, seit 1808, Christian Freiherrn von Aretin an, der, wie wir wissen, auch Walchen besessen hat, und fährt fort: "..sofort wurde das Schloß abgebrochen und das ganze Dominium (Herrengüter) rustikalisiert (verbäuerlicht). Die große Meyerey bildet nun ein wohlbestelltes Bauerngut unter dem Namen des Ferwanger zu Wildenhag; der noch bewohnbare Theil des Schlosses blieb der Rosalie Breuner, welche an einen Landarzt selbes verkaufte, der neue Bauten und Verschönerungen vornimmt, eine eigene Straße zu seinem Wohnsitze anlegte, und überhaupt durch die Ausübung seiner glücklichen Churart gegenwärtig von dem Lancmanne den Namen Wunderdokter erhalten hat. Dieser "Wunderdokter" war der Chirurg Joseph Hamberger, der das "Schloß" noch 1830 besitzt. Jedenfalls hatte der Adelssitz Wildenhag schon vor Auflösung der Grundherrschaften zu bestehen aufgehört und war zu einem bloßen Wohnsitz geworden, als welcher das neue Gebäude bis in unsere Tage dient.

Die Güter, die einst zu Wildenhag gehört haben, sind seit

1395 bis zu seiner Auflösung gleich geblieben. Den genauesten Überblick gibt die Schätzung von 1574, die wir nun im Wortlaut wiedergeben.

Schlüsselberger Archiv,16/2 - "Anschlag über unnderschiedliche Herrschaften, ihre Güter und unndterthannen, so zusamben gepundten worden durch Herrn Johann Georg Adam Hochenegger von Hochenegg, Anno 1694/.", fol.157-164:

Anschlag von Wildenhag.

"Auf des wolgebornnen Herrn Herrn Diethmar herrn zu Losenstain und in der Gschwendt Röm. Kaiserl. Rat und lanndshauptman in Österreich ob der Enns, ausgegangen bevelch haben Cristoff H ä c k l zu Lustenfelden und Hanns F ü e r t e n b a c h zu Anwaltinng zu gehorsamer Volziehung desselben Zubereurung und schätzung des Siz Wildenhaag ainen Tag als nemblich auf den 24.tag des Monnats Mai diß 74, Jars angestellt daselbhin geen Wildenhaag verfüegt. Volgunts das Hauß oder den Siz Wiltenhaag sambt denn darzue geherigen Mairhöff Grünten Wisen Äckhern und Hölzern nottuerftelichen beriten und besichtigt, zum Thaill dieselben sambt den Darzue geherigen Underthonnen, deren Diensten und Zehenten hernach verzaichnet unnd beschriben, darüber nach genomben Augenschein, mit beteurung und Schätzung fürganggen wie hernach volgen wiertet.

Erstlichen der Siz Wiltenhaag sambt dem Mayrhauß dabei so baide seer Niederganggen mit den darzue geherigen Gründten, welicher Siz vom löblichen Hauß Österreich zu lehen rürt: hat nach genombem Augenschein unnd Eingezogen bericht in dreien feldt Ungeferlich bei Sieben Tagwerch Äckher/Item unngeferlich bei zehen Tagwerk guets wißmads ann etlichen Orthen gelegen, als bei Wildenhaag unnderm Cogl unnd unnderm Hehenperg /

Mer am Hechenperg ain Holz unnd ain abgemaisner (=abgeholzter)

unnd außgereiter v;eiter Fleckh so man wißmadt nennt, aber nit
trächtig sonnder mer für ain vihvaidt zuraithen /

Itera das Hofholz gegen dem Siz Wiltenhaag über /

Mer zween Schachen holz dabei.

Und obwohl solliches fein gehölz so sein Sy doch derren
Ortenn wie man waiß nit gültig (wertvoll), Ist auch das
maist Puechholz, darunder gar wenig Zimerholz./

Hof zu Inner Puech so gleichfals lehen vonn hochgedachten
hauß Österreich /

Sollicher hoff ist Järlich bißher vom Siz Wildenhaag ainen
Paurn im bestand (=Pacht) verlassen worden, der mag in ain feld
bei ainem Muth Khorn .(säen?). Hat davon Järlichen bestandt

geben: Khorn 24	Hetzen	Hennen	6 Stück
Haberh ... 15	Metzen	Ain Essn Visch ..	
Khäß 3	Laib	Jeden Weihnachten ain	
Ayr zu den Ostern .. 15		Semel	

Item Hanns vom guet zu Au so auch vom Hauß Österreich lehen unnd Ime
gleichermassen bestandtweiß verlassen wierdt, in so ain feldt bei 15
mezen säen mag Järlich umb:

Khorn 10	Metzen	Ain Esen Visch	
Habern ... 20	Metzen	Weihnachtsemel 1Sch, 10 pf	
Inn gelt.. 3	Schilling Pf.	Ayr	15
Hennen ... 2	Stück		

Sonnst ist merers so zu gemeintem Siz gehörig, ausser der anndern
volbeschribnen gültten unnd zehennt alda nit fürkhumben, allain was
d(ieser) Siz für sich selbst als ain Adlmansguet befreidt.

Hievor begriffener Sitz Wildtenhag mit sambt seinen Zugeherigen unnd
jetztvermeldten Gründten, Mayrhof, Hölzern, Wiesen, Ackhern, seinen
Freiheiten, Rechten unnd Grechtigkhaiten, zugleich auch die
vorbeschriben zween Hoff als der Innerpuechhoff unnd der Zu Au so
bisher vonn gedachtem Siz Wil-

tenhaag auß, jährlich umb den vorangezaigten bestandi verlassen vorden, sein angeschlagen aller glegenhait unnd Nuzung

... 2200 Pfund.

Nu volgen die andern unnderthannen, Zehent, gült unnd guetter so ainstails freis aigen unnd ainstfeils lehen sein :

Erstlich Hanns Hechenperger am Hehenperg diennt jährlich

1 Pf 2Sch, Hennen .. 2

Liennhardt auf der Eurn *)? diennt jährlich vonn seiner

Sölden ... 4 Sch / bede lehen von Ir.kais.Mj.

Dise nachbemelte guetter sein Rechtlehen unnd diennen am drittenJar.

Item Paullusin dient von dem Hauserguet zu Vecklamarkt in

gelt. am dritten Jar 4 Sch, item vonn der ..Wiesen daselbst

4 Seh.

Sebastian Peuntner auf dem Wibmer Guet zu Veclamarkht diennt

am dritten Jar .. 6 Sch.

Wolf Lucaß Schuester im Veclamarggt dient am dritten Jar

vonn seinem halben guet ... 3 Sch.

Item Michael Fürst zu Veclamarkht vonn seinem halben güetl am dritten Jar ... 3 Sch. / alle lehen vom Hauß Österreich.

Vermerkht die güetter, so dem Herrn von Polhamb lechen:

Item Hanns Khärl zu Schwertferben, dient jährlich 1 Pf, 2 Sch,

Hennen ... 2, Stifftwein, ain Viertl/

Sebastian Naderer zu Pissdorf diennt von seinem guet 6Sch 22

Pf, Stifftwein 1 Viertl .

Diese nachgemelte güeter sein freis Aigenn:

Item Cristoff Pieser zu Weier diennt jährlich zu unnser

Frauentag vonn ainer Sölden 4 Seh, Hennen .. 2/

Item Valthan in der Wiß zu Weier diennt jährlich zu unnser Frauen Tag

ainem Pfarrer geen Stainbach .. 2 Pf, doch sonnst mit aller

obrigkhait geen Wiltenhaag gehörig, Item von Vischerei geen

Wildenhaag Reinacken ... 15

*)Erlat Nr.35, Oisnpoint (1814)

Von ainer Hofstat am See ... 2o Pfg

Wolff Schmidt zu Staindorff denn Jezo Hanns Hamer besitzt diennt
jürlich vom güetl ... 3 Sch/

Hanns Gülgl zu Staudach diennt jürlich ... 1 Sch, Stifft-
wein ain Viertl /

Item Wolf am Ortt bei Sant Jörgen diennt vonn ainer Hofstat ... 2
Sch.

Volgen etliche ledige Grundt so unbehaust auch jürlich dienen und
freis aigen sein:

Item Jörg Halbmannsperger auf dem Khranperg diennt jürlich
vonn ainer Peunt ... 4 Sch /

Item Georg Schafring zu Vilding vonn ainer Peunt ... 4 Pfg,

Item Steffan Rienhamer auf der halt diennt von ainem Grundt ... 24
Pfg.

Die Zehent so geen Wildenhaag gehörig als der Im Franckhenmarkt und
zu Sannt Jörgen Im Attergei weliche auch vorn Hauß Österreich zu
lehen rüeren trageb zu gemainen Jaren:

Khorn bei .. 2 Mutt, Waiz bei 8 Metzen, Habern bei 3 Muth /
Vorgemelte unnderthannen außer des Hofs zu Innerpuech unnd

des Guets zu Au so vom Siz auß Im bestanndt verlassen werden unnd
hievor sambt Ermeltem Siz geschätzt wordenn, sein weiter durch unns
sambt dennen Zehenten Beteurt Anngeschlageen unnd geschätzt
2o5o Pfd /

Thuet also die völliig Schätzung des siz Wildenaag mit aller seiner
Zuegeherung ... 425o Pfd.

gez.Cristoff Oiäckl

Hans Fuerttenpacher.

Soweit die Schätzung der Herrschaft Wildenhag vom Jahre 1574.

Die Lage der angeführten wildenhagerischen Güter ist
diese: der Mairhof beim Schloß ist heute Wildenhag Nr.2,
Schloßbauer;

der Hof zu Innerpuch ist Wildenhag Nr.5,
der Hof zu Au ist nicht mehr eindeutig bestimmbar;
doch geht aus dem Lehenbrief von 1395 hervor, daß er ebenfalls in der Pfarre St. Georgen zu suchen ist, und aus dem Zehentbuche der Pfarre ist eine Anmerkung ersichtlich, die uns erlaubt, ihn mit Wahrscheinlichkeit in Wildenhag selbst zu lokalisieren. Dort heißt es nämlich: "Herrschaft Wildenhag aan ganzen zerstückten (=aufgeteilten) und under den Heislern getheilten Auhof beständig in baren gelt alle Jar, Item von wirzberg und Fleischhackerlandt 7 Pfd oder in natura auf dem felt zu heben bey allen denen, bey welchen besagten Auhofsfeltern stuckhweiß vorhanden mit denen 3 eingehabten (Vorgehaltenen) feltern. "Es geht aus dieser Bemerkung ziemlich eindeutig hervor, daß der Auhof bei Wildenhag gelegen sein muß und daß die "Häusler" (von Wildenhag) seine Gründe nun als Pacht-, Leih- oder Erbgründe besitzen. Am Flurbilde ließe sich das Haus Nr.22, das noch etliche große Felder besitzt (vgl. die "drei ingehabten felter!"), am ehesten als der ehemalige Auhof erkennen. Seine Gründe erstreckten sich gewiß vom Schloß über das Dorf in Richtung St. Georgen, bzw. Lohen und sind von Wegen eingefast. Ob die Flur von Dörfl auch noch dazugehörte, läßt sich schwer entscheiden, muß aber eher bezweifelt werden, da sich dort mehrere koglerische Grundstücke befinden.

Hehenberg, 1395 "Hohenperg" genannt, ist Sagerer Nr. 13;
Güetl am Malweg (1395), Eurn (1574), Oirnpont (1814), ist Erlat Nr.35.

Damit wären wir am Ende der etwas verwickelten Geschichte von Walchen angelangtes erübrigt nur noch, die anderen Herrschaften, die jede bloß ein oder ein paar Güter im Gemeindegebiet besitzen, kurz zu skizzieren.

3.Breitenau.

Zu dem Ante Breitenau des Stiftes St. Peter in Salzburg

gehörte das Haus Powang Nr. 15, eine Mühle; nur 1814 im Populationsbuche der Pfarre St. Georgen, gehörte auch Powang Nr. 11 zu Breitenau, doch nur, weil der damalige Müller (Nr. 15) Sebastian Gruber auch Nr.11 vorübergehend besessen hat. Salzburg hat um 1180 auch in Stettham ein Gur bekommen, u.zw. von Otto von Wartenberg.

4.Köppach.

Köppach gehörte das Haus Wald Nr.11, der in vielen Urkunden und Lehenbriefen genannte Wisentnof. Dieser Adelssitz Köppach lag in der Gemeinde Atzbach bei Schwanenstadt, das Schloss wurde 1962 abgetragen. Es ist 1122 und 1147 als Qötebach, Chotepach, 1344 als "Veste Chottpach" genannt und gehörte den Anhängern, einem schauenbergischen Ministerialengeschlecht. Wir haben gesehen, das der Wisenthof unter Albrecht III. mit anderen Gütern den Hohenfeldern und dann dem Wolf Hofkircher zu Regenstorf verliehen wurde, jedesmal zusammen mit einem Gut "im Poöang". Welches dieses Gut war, läßt sich nicht, mehr ermitteln.

5.Wagrein.

Dieser Herrschaft gehörten 2 Häuser im Fraunbichl, Powang Nr. 23 und 26.

6.Pfarrhof Lohen.

Auch der Pfarrhof Lohen besaß Grundholden, u.zw. Halt Nr.7 (Blassinger), teilweise Powang Nr.22 und Erlat Nr. 10. Unter diesen Besitzungen befindet sich kein Bauernhof im alten Sinne, denn auch Halt Nr.7 wird mehrmals als Peunt bezeichnet. Nach Lohninger haben die Pfarrer von St. Georgen ein kleines adeliges Gut, das der Lohner oder Locher, um ca 1380 erworben, und seitdem nennen sie sich gewöhnlich "Pfarrer zu Lohen und St. Georgen".

7.Mondsee.

Das Stift Mondsee hatte in den ersten Jahrhunderten

nach seiner Gründung eine Reihe von Gütern im Attergau im Wege der Übergabe durch seine bisherigen freien Besitzer erhalten, sie aber im Laufe der folgenden Zeiten wieder verloren. Hierbei war für das Stift gewiß nachteilig, daß es bis 1506 in Bayern gelegen war, sein Attergauer Besitz sich also im "Auslande " befand, Mondseerisch verblieben sind in unserer Gemeinde lediglich zwei Häuser, u.zw. Erlat Nr.28 u. Straß Nr.13. Das Verwaltungsamt der mondseerischen Untertanen in Attergau befand sich in Abtsdorf.

8.Amthof Seewalchen.

Seewalchen war seit 1135 eine Pfarre des Klosters Michaelbeuren und besaß seit 1250 auf dem Kronberg ein Gut, Erlat Nr.23.

9.Amthof Seeling.

Dieses Amt des Stiftes Aspach an der Rott in Bayern umfaßte laut Strnadt in unserer Gemeinde die Häuser Pabing Nr.1,3,5,6,7. Im Jahre 1127 hat eine Gräfin Christine von Aspach ihren Besitz dem Bischof von Bamberg, Otto I., dem Hl. übergeben, damit er hier ein Kloster gründe. Dies ist geschehen, und noch Bischof Otto I. schenkte dem Kloster erheblichen Besitz im Attergau aus dem Güterbestande des alten Atarhof. Wir erinnern uns an die Notiz im Walchener Gültenbuch über Seelinger Untertanen in Pabing, die den Zehent nach Walchen zu reichen haben. Andererseits aber haben 1395 die Tanner, Salzburger Dienstmannen, unzweifelhaft die Häuser Pabing Nr.5 u. 6 als Lehen inne, u.zw. als Lehen der österr. Herzöge. Hier in Pabing ist um 1750 schon eine Verringerung der Güter eingetreten, denn über den seelingischen Untertanen Michael Auer zu Pabing ist vermerkt:"...den ganzen Zehent an seinem und des Scherngüetls so anizo ein gut ist". 1785 sind diese einst aspachischen Güter bereits koglerisch.

Soweit der Überblick über die Herrschaften und über ihre Besitzverhältnisse in unserer Gegend.

Bergbauern im Aufruhr.

Sowohl Lohninger wie Enichlmayr haben die den Attergau betreffende Geschichte der Bauernaufstände dargestellt, und wir können hier nichts weiter tun, als die Beteiligung von Bauern aus der Straßer Gemeinde besonders hervorheben.

Das 15.Jh. war erfüllt von tiefgehenden Spannungen jeder Art. Das Alte behauptete sich noch: Die adeligen Herren, die Ritter und Grundherren kämpften um den Fortbestand ihrer Stellung, waren aber zwischen zwei Mühlsteine geraten. Auf der einen Seite wuchsen in den Fußtruppen (vgl. die Lnzknechte Maximilians I.) gefährliche Konkurrenten heran, denen, wie sich zeigte, die Zukunft gehörte, Der Ritter als Soldat wurde überflüssig und verlor dadurch die Grundlage seiner bisherigen Existenz. Was Wunder, daß er seine eigenen Schwierigkeiten auf den Schwächeren abwälzte, und das war sein Zinsbauer. Es ging hier, wie das Sprichwort sagt: Den Letzten beißen die Hunde.

Auf der anderen Seite stieg der Stand der Fürsten, die Herren über ganze Länder waren, immer mächtiger empor. In endlosen Kriegen stritten sie um den Vorrang. Unstillbar war ihr Geldhunger, denn die Behauptung der Macht mit Hilfe der neuen Soldtruppen kostete Geld, Geld und wieder Geld. Dazu kommt die Umstellung der Länderverwaltung auf ebenfalls besoldete Beamte.

Als dritter Faktor wirkte der allgemeine wirtschaftliche Rückgang Mittel- und Südeuropas infolge der Verlagerung des Welthandels an die atlantischen Küsten Europas fördernd auf die inneren Spannungen unserer Länder. Es herrschte echte Not, und die wurde auf den wirtschaftlich und politisch Schwächsten überwältzt, und das war der Bauernstand.

Doch nicht bloß die sozialen Zustände zeigten eine un-

gesunde Spannung. Auch geistig war die Zeit im Umbruch. Die einst wohlthätige Ordnung des Mittelalters, in der jeder Mensch seinen sozusagen gottgewollten Platz eingenommen hatte, eine Ordnung, die den Herren sogut wie den Untertanen gebunden und die letzten Endes in einer göttlichen Ordnung der irdischen Dinge ihren Grund gehabt hatte, war im Zerfallen. An ihre Stelle trat der Einzelne, der um seine persönliche Macht, um Reichtum - oder um sein Wissen, seine Erkenntnis der Dinge rang.

Die Kirche als ausgleichende, ordnende, wegweisende Kraft versagte ebenfalls. Auch in ihr hatte eine Veräußerlichung stattgefunden oder war -wie im Rom der Renaissancepäpste- eine weitgehende Verweltlichung eingetreten, die sie Unfähig machte, ihrer Aufgabe nachzukommen.

Die Bauernkriege sind die verzweifelte Antwort auf die sozialen, die Reformation ist die Antwort auf die kirchlichen Missstände gewesen. Und im Jahre 1525 wirken beide in derselben Richtung: Befreiung von den unerträglich gewordenen Lebensumständen.

Aufstände der Bauern hat es schon im 15.Jh. gegeben. Die Erhebung von 1525 aber hat weite Teile Deutschlands erfaßt: Franken, die rheinischen Gebiete, Schwaben, Tirol, Steiermark und Salzburg. Ihren südöstlichsten Ausläufer hatte sie im Attergau. Sogar bis hierher waren in den acht Jahren seit Luthers erstem Schritt, dem Thesenanschlag von 1517, dessen Lehren schon gedungen. Der Aufstand der Bauern war demnach auch im Attergau eine Erhebung gegen die weltliche und gegen die geistliche Ordnung zugleich, wenn auch die sozialen Forderungen weitaus im Vordergrunde standen.

Klagen der Bauern gab es über alle möglichen Dinge. Sie sind bei Enichlmayr in vielen Einzelheiten aufgezählt. Besonders erschwerend war der Umstand, daß die Herrschaften Kammer, Kogl und Frankenburg fast immer an Gläubiger der Habsbur-

ger verpfändet und von Pflegern verwaltet waren. Sie sind auf diese Weise bloße Ausbeutungsobjekte gewesen, aus denen die Pfandinhaber möglichst hohe Gewinne herauspreßten. Im Grunde unterscheidet sich dieses System wenig von der vielverrufenen Steuerpacht der Römer. Man kann leicht feststellen, daß sich an dem Ausaugen der Untertanen nicht nur die Herren und deren Pfleger selber, sondern auch die Amtleute beteiligt haben. Allenthalben wurden neue Abgaben erfunden und verlangt, und gegen nichts war der Mensch des Mittelalters empfindlicher als gegen sogenannte "Neuerungen".

Im Hofkammerarchiv in Wien ist unter den koglerischen Herrschaftsakten, Fasc.K 43, fol.133, die Bestallung des Pflegers Elias Unterholzer zum Cogl vom Jahre 1569 erhalten; das ist freilich gut 40 Jahre nach dem Aufruhr von 1525 und aus der Zeit, da die Herrschaften einmal von den Landesfürsten selber verwaltet wurden, aber doch zeigt sie uns die Rechte und die Pflichten eines Pflegers. El. Unterholzer wird am 31. Dezember 1569 ab I.Jänner 1570 auf ein Jahr bestellt: "...Erstlichen soll er über alle der Herrschaft Gefell in ordinari und Extraordinari Einkhomben guete ordentliche Raittung halten..." und am Jahresanfang samt den Probationen der n.ö. Kammer erlegen, das Bargeldeinkommen vierteljährlich an das Vitzdomamt in O.Ö. überantworten.. "und in gemain alles dasjenige handeln und thuen wie einem getreuen Amtman und Pfleger gegen seinen Herrn zu thuen gebüert". Seine jährliche Besoldung und "Purkhuet" beträgt: in Geld 100 fl Rheinisch zu 60 Kreuzer; in natura 3 Muth korn, 6 Muth Hafer. Ferner die Einkünfte aus "Schreiberei und Fertigung außer Grund und Boden betreffend; jeden Freitag den ordinari Fischdienst, den Kucheldienst, Holz zur Hausnotdurft, die Schenke im Schloß; etliche Kraut- und Rübenäcker, das Wismahd um das Schloß und endlich die Jagd. Seine Pflichten sind: Abführen des Schreib- und Siegelgeldes für alles, was Grund

und Boden betrifft, und für Briefe (Erbbriefe u.s.w.); Instandhaltung des Schlosses; Besoldung des Gesindes, der Wachtposten und des Gerichtsdieners; muss er "außer das Gezirkh seiner Pflugsverwaltung", so erhält er für Mann und Roß, für Tag und Nacht 25 Kreuzer; als "Mausgeschrött, Eindorn und Abgang" soll er vom Vogt- und Diensthafner vom Muth 1 Metzen abziehen, wenn er auf den, Kasten geschüttet wird, sonst nicht; er ist verantwortlich für die Sicherheit des Schlosses und schadenersatzpflichtig bei Fahrlässigkeit.

Das Einkommen des Pflegers ist in seiner wahren Höhe nicht ganz leicht zu bestimmen. 1 Muth waren etwa 30 Metzen. 1571 gibt Unterholzer die Getreidepreise folgendermaßen an: gewöhnlicher Weizen 20-22 Sch(illing), der bessere 24 Sch = 3 Pfd; Korn 2 Pfd, Hafer 4-5 Sch. (1 Pfd = 240 Pfg; 1Sch= 30 Pfg; 1 Pfd = 8 Sch). Sein Einkommen an Getreide betrug demnach 200 - 210 Pfd. Ein Bauernhaus wurde damals mit durchschnittlich 200 Pfd bewertet (z.B. in Pabing 3 Güter von 120 - 270 Pfd). Völlig unkontrollierbar sind seine Einnahmen aus den Schreibereien.

Die Geldnot der Fürsten führt, wie gesagt, zur Erschließung immer neuer Einnahmequellen. Eine derselben war die Vererberechtung der Bauerngüter. Darunter verstand man die Umwandlung der Freistifte (eine Art Pachtvertrag zwischen Herrn und Bauern auf 1 Jahr; der Bauer kann jederzeit "abgestiftet" werden, wenn er seinen Verpflichtungen nicht nachkommt) in *E r b l e h e n*, die der Sohn nach dem Vater erbt, wobei die sonstigen Verpflichtungen unberührt bleiben; bloß das "Stift- oder Freigeld" entfällt. Diese Vererberechtung setzt im 15. Jh. ein und währt noch durch das ganze 16. Jh.

Um 1570 hatte die Herrschaft Kogl auf dem Wimberg u.a. folgende Höfe, von denen zu entrichten waren: Freigeld, F = bei Übernahme des Hofes; Reichnis, R = eine Abgabe für die

Herrschaft ohne erkennbare Rechtsgrundlage; Briefgeld, B = Taxe für die Ausstellung dör Briefe, vergleichbar einer Notariatsgebühr; an erster Stelle ist der Wert der Güter angegeben: Mitterleiten: L. Tiempler, vor 8 Jahren auf dem Hof angestiftet, 21o Pfd Wert, F = 2o Pfd, R = 1 Pfd, B = 2 Sch; Wolf Spindler, vor 38 Jahren, F = o (also schon Erbgut!), R = 1 Pfd, B = 1 Sch 2 Pfg; Hans Mayrhofer, vor 8 Jahren, F = o, R = 1 Pfd, B = 1 Sch; Wolf Schäder vom Albrechtengut F = o, R = 2 fl, B=1fl 2kr; Hanns Schäder am Stempengut kauft um 157 fl, F = 16 fl (ungefähr 1o %), R = 1 Taler, B = 1 fl 2 kr; Michl Hirsch vor 15 Jahren erheirat per 55 fl angenommen, F = o, R = 1 fl, B = 1 fl 2 kr; Allring: Hanns Khreuß, um 60 fl erkauf, F = 6 fl, R = 1 fl, B = 1/2 fl; Steffan Pindter, eintauscht vor 2 Jahren gleichum, F = o, R = 1, B = 1/2 fl; Pabingern; Christoph Püchler vor 3 Jarn erheirat hinausgezahlt 164 fl, F = 12 fl, R = 1 Taller, B= 3?; Mert Riedl vor 7 Jahren erheirat, hinausgez 12o fl, F = 5 fl, R = 1 T, B = 3 fl 6 kr; Georg Überreich, erheirat, 27o fl, F = 21 fl, R = 3 fl, B = 5 fl.

Wir sehen, daß von 11 Besitzern 6 Freigeld zu entrichten hatten, also auf Freistiften saßen.

Als Gründe für die Vererberechtung erfahren wir, daß die Freistifter ihre Güter "wahrlich gar vnstiftlich vnd vnpaulich gehalten" haben, daß sie die Häuser vernachlässigt, Gründe verpachtet oder einem Nachbarn zum Anbauen überlassen haben, daß oft kein Sterbhaupt vorhanden gewesen, dass "die gründt ganz letz davon werden, wan (wenn) man Nur darab vnd Nichts oder ein wenig (Dünger) dar Inn füerf". Im übrigen seien die Freien Urbarsgüter (=Freistiften) folgendermaßen gehandhabt worden: "Wan einer auf ein freis Urbar mit Raichnus komen ist oder sich darauf beheirat hat, so hat er ain p r a i t s t u c k geben, es sey gewesen 1 Pfd oder 6

Sch oder 4 Sch, darnach es gewesen ist, der ist sein Leben lang unvertrieben gewesen. Nach seinem Abgang hat man es ainem seinem Kindt zw Raichn geben ,das ist dan auch unvertriben gewesen vnd von ainem auf den ändern gehalten, welcher nur die herrnvorderurrig davon ausgreicht hat .." Diese letzteren Angaben stammen von etwa 1520 - 1540.

Für den Bauern selber war das Erbrecht an und für sich erstrebenswert, aber das Geld für den Erbbrief oft schwer aufzubringen. Manche bitten um Aufschub der Vererbung. Als ein Beispiel für einen Erbbrief möge hier der für das Gut Halt Nr. 11, Schwaighof, ausgestellte stehen:

"Wir Albrecht von gotz genaden Herzog zu Österreich bekhenneb für uns vnd vnser Erben das wier hannsen Scheffel anna seiner hausfrawe vnd Iren baiden Erben auf vnserem Hof genannt der Swaighhof In vnser Herrschaft Kamer In Sandt Jörgen pharr gelegen da sew (sie) jetzundt auf sein mit aller seiner Zwegehörung ain Erbrecht zw kauffen geben haben vnd geben auch wissentlich In Araft des briefs also das sew den bemelten hof Ine haben Nutzen und Nyssen auch stiftlich vnd pewlich halten vnd vns vnsern Zins vnd gült nach vnser Urbars in Kamer ausweisung daselbs järlich donen Raichen vnd donen (=weg) thain (=tun) sullen wie von alter herkomen ist als ander vnser vrbarleut daselbs vnser herrschaft an-gefer.

Sew mugen auch soliche Irew Erbrecht verkumern vnd verkauffen wem sy wellen doch mit vnserm willen di weil sy das obgenannt alles thain so sullen sy davon vnvertriben sein wan sy aber darinnen säumig worden so mugen wier den benannten hof andern verlassen. darin hetten sie dan nichts zw reden noch zu thain / mit vrkont (Urkunde) des briefs gegeben zw Lintz an dem heiligen Auffarttag nach Kristi gepurt 14 hundert vnd In den 61.Jar."

Abschriften solcher Erbbriefe oder Notizen darüber liegen vor von den Häusern Halt Nr.8: Erbbriefabschrift von 1466 an N.Lanynger am Schwaighof, und Erlat 24, Aigen am Kronberg, Notiz von 1481. Die Erbbriefe spielen in den Beschwerden der Bauern, wie sie seit 1511 laut werden, eine große Rolle.

Im Jahre 1499 waren die 3 Herrschaften (Kammer, Kogl, Frankenburg) an den Freiherrn Wolfgang von Polheim gegen 45 457 Gulden verpfändet worden. Bald darauf beginnen die Klagen. Nicht nur daß neue Abgaben erhoben und die alten in rücksichtsloser Weise eingetrieben wurden: man griff zu offensichtlichem Betrug und Rechtsbruch. So hat man sich die alten Erbbriefe vorlegen lassen, und hin und wieder hat man sie für ungültig erklärt und die Ausstellung neuer (gegen die entsprechende Summe natürlich!) verlangt. In einem Falle kam es soweit, daß der betreffende Bauer (aus der Gegend von Kammer), der sich nicht fügen wollte, in den Turm gesperrt, sein Haus erbrochen und mit Einquartierung belegt wurde. Im Turme unterwarf man ihn der Folter, die seine Arbeitsunfähigkeit zur Folge hatte. Als es ihm endlich doch gelang, vor den Kaiser zu kommen und eine Kommission eingesetzt wurde, lautete deren Urteil, man habe wohl zu Unrecht einen neuen Erbbrief verlangt: für den erwiesenen Ungehorsam aber sei er durch die erlittenen Drangsale genugsam bestraft.

Als man 1511 allgemein gegen die Pfleger sich beschwerte, war einer der Abgesandten, die zum Kaiser nach Gmunden reisten, Albrecht Scheffl vom Schwaighof. Er ,bzw. seine Familie hatte hiefür zu büßen: der Amtmann, Lackermayer von Buch, kassierte 4-5 fl und die Sonntagskleider. Schließlich setzte der Kaiser eine Kommission ein, welche die meisten Klagen der Bauern als berechtigt anerkannte, aber keine echte Abhilfe schaffte, weil

man dem Polheimer nur auferlegte, künftig keine solchen Übergriffe mehr zu dulden, bzw. zu begehen und der Freiherr trotzdem erreichte, daß vorläufig ein "Stillstand" eintrete, also alles beim alten bliebe. Zu wirklichen Reformen ist es nicht gekommen.

Am 25.Mai 1525, auf dem Landgerichtstag, brach die Empörung offen aus: Martin vom Hüttenberg, Hans Hilkel von Ober- oder Mitterleiten und Ruprecht Timpler, ebenfalls vom Wimberg, verlangten die Verlesung des Vogtbuches und Abstellung der unerträglich gewordenen Wildschäden, d.h. Jagdfreiheit, eine Forderung, welche die Bauern damals allgemein erhoben und auch in den berühmten 12 Artikeln der (deutschen) Bauernschaft enthalten waren.

Schon Tags darauf versammelten sich in der Halt bei 30 Bauern, vorwiegend vom Wimberg, vom Kronberg und aus Powang. Wortführer war der Narz vom Kronberg (Erlat Nr.23). Er war radikal und schlug die Verweigerung jedes Gehorsams gegen die Obrigkeit vor. Andere waren gemäßigt, wie der Angermayr, der Sager von Wald und Wolf vom Kronberg, die eine Beschwerde beim Erzherzog verschlugen. Auch Wanpauch gehörte dieser gemäßigten Richtung an. Ohne sich auf die eine oder die andere Art ihres Vorgehens geeinigt zu haben, marschierten sie, etwa 40 Mann stark, nach St.Georgen.

Die Erhebung der Salzburger Bauern bewirkte, daß Anfang Juni der Aufruhr im Attergau allgemein wurde und sich auch die Bürger der Märkte anschlossen. Der Sammelort war Vöcklamarkt, bzw. Mösendorf. Der Verlauf der Erhebung ist bekannt, sie verpuffte ins Leere, weil die Bauern in den übrigen Aufstansgebieten allenthalben von der bewaffneten Macht der Fürsten und Herren niedergeworfen wurden. So erlahmte der aufrührerische Schwung der hiesigen Erhebung, bevor er das ganze Land ergriffen hatte, weil er sich der ungeschwächten

Kraft des Landesfürsten gegenüber sah. Man muß es als erfreulich vermerken, daß es bei uns wenigstens zu keinem Blutvergießen gekommen ist.

Was die Teilnahme von Bauern aus unserer Gemeinde betrifft darf man als gewiß annehmen, daß hier die Not der Bergbauern den Ausschlag gegeben hat und nicht ein aufrührerischer Geist an sich, denn bezeichnender Weise erfolgte der Anstoß zur Erhebung hier und nicht in den Dörfern des flacheren und fruchtbareren Teiles des Attergaues.

Die weitaus schrecklicheren Ereignisse des oberösterreichischen Bauernkrieges von 1626 haben in unserem Gebiet keine große Bewegung hervorgebracht. Gewiß haben sich Menschen aus dem Attergau an dem Kriege beteiligt, aber es sind keine Namen und keine Zahlen überliefert.

Ein Prozeß zwischen Kogl und Mondsee.

Im 16. Jh. erhob sich zwischen den Grundherrschaften Kogl und Mondsee ein Streit um den sogenannten "Powanger Wald ". Streitobjekt war das Waldgebiet zwischen den Gründen des Helmgastners und der Wasserscheide weit im Westen. Das Stift Mondsee verwies dabei auf die alten Grenzbeschreibungen, Kogl auf das Gewohnheitsrecht, nach dem die Bauern von Powang diesen strittigen Wald seit Menschengedenken benützt haben.

Im Jahre 1583 pfändet das Stift Mondsee die koglerischen Untertanen Cainz Lätzen und Consorten wegen Holzschlags im Powanger Wald. Am 16.9.1583 fand die erste Verhandlung statt, im Jahre 1586 wird ein Lokalausweis vorgenommen, 1587 nimmt Kogl in Wildenhag eine eigene Zeugeneinvernahme vor, deren Protokoll erhalten ist und das uns mit einer Reihe von Leuten aus Powang bekannt macht. 1599 erst ist ein Endurteil erfolgt, doch gehen die Streigkeiten zwischen Kogl

und Mondsee um die Grenze im Walde hier und an anderen Orten noch 1 Jahrhundert fort.

Der Prozeß ist für die ganze Gemeinde belanglos, aber für Powang hoch interessant, weil wir durch ihn manche Namen und sonstige Einzelheiten erfahren.

Das Verfahren beginnt mit einem Schreiben des Herrn von Kammer an das Stift Mondsee, in dem sich Khevenhüller über das Vorgehen gegen seine Untertanen Wolf Kreuz und Cuenz Láz im Powang beklagt, die an einem Waldplatz gehülzt, den sie immer benützt hätten; dort seien sie überfallen und eingesperrt worden, man habe sie gepfändet, u.zw. habe man ihnen die Pferde weggenommen und sie seien nur gegen Bürgschaft zweier Bauern auf der Schwand, die für sie 32 fl erlegt, wieder freigelassen worden. Er als ihr Herr, bei dem sie billig Hilf und Schutz gesucht, führe hierüber Klage.

Das Urteil von 1599 lautet: Soweit sich das Regenwasser scheidet gehört der Wald Kogl. Den Powangern sei hier die Hülzung erlaubt, aber ohne Verödung des Waldes. Mondsee habe die 32 fl zurückzuerstatten. Soweit Anfang und Ende des Prozesses.

Aus den vielen zum Prozeß gehörigen Akten aber erfahren wir folgendes: Die Kammerischen Untertanen im Powang Cuenz Láz, Wolf Khreuz, Wolf Mürl, Georg Pölzleithner, Urban Schächl, Wolf Orttner, Stefan Pruedl, Leonhard Riedlinger; ferner Stephan zu Aich; dann Hans Dimbler unter Würting, Hans Kreuz im Khradten unter Pfarrhof Frankenmarkt, Stefan Göbhart auf der Oedt unter Wolf Vorbacher zu Oilingensprun und Leonhardt ndern Khürsperg (oder Rührs-p.) unter Achazien Höhenfelder beschwerten sich beim Landeshauptmann für Österreich ob der Enns und geben an, daß sie und ihre Vorfahren "..lange und seit unerdenklichen Jaren das Holzabmaß und Besuech (=Weide) im Pobanger Waldt.." innegehabt hätten.

Am 29.7.1587 wurde in Wildenhag ein Weisurteil (= Zeugen-
einvernahme) gehalten. Wir führen die Namen der Zeugen und Überlief-
ernswerte Angaben über ihre Person und zur Sache an.

1.Georg Thimbler im Pobang, 60 Jahre, Ausdingmann, Weber.

2.Wolf Lanninger am Schwaighof, 70 Jahre "guter Gedechnus,
sonst bei 90 Jahr alt ", Ausdingmann; hauste 46 Jahr, seines
Nachbars Kind. Habe weit hinter dem Pfändungsort Holz geschlagen,
unter anderem für das Pollwerck des Horlspergers (Pfleger zu
Kammer). Powanger Wald beginne bei der Mürrl Sag; wisse von keiner
Obrigkeit, nur daß der Pfleger von Kogl die Jagd innehave, sei sonst
ein freier Wald.

3.Michael Kreuz im Khraten, 3 Jahr nach dem Bauernkrieg (=1528)
geboren, Ausdingmann, 31 Jahre bei Haus; es sei ihnen, im Powanger
Wald kein Knittel noch Stab in den Weg gelegt worden, als sie z.B.
das Holz für des Khaindl und des Gebhardten Häuser aus dem Wald
geführt; nur dem Láz sei einmal eine Hacken genommen, aber ohne
Entgelt wieder gegeben worden, als er sich "..zu weit gegen die
Dietrichsleiten hinein gegen Willmos gelassen und Wagenholz
genomben..".

4.Wolfgang Scher zu Oberleiten, 50 Jahre, hat 2 Bauerngüter,
haust 26 Jahre, in Powang geboren, sein Vater sei Leopold Scher. Der
Wald beginne beim Lederer im Kraten, sei allzeit frei gewesen, Kogl
habe darin gejagt.

5.Wolfgang Zerrer, Zimmermann unter dem Gasteig (Straß), 50
Jahre alt, bei 25 fl reich, Kogler Untertan, 25 Jahre behaust; habe
beim alten Kaindl im Powang gedient: denkt, wie Leopold Scherr
(Vater von Zeuge Nr.4) sein Haus gezimmert, da er ein Bub gewesen;
die anderen Häuser habe er selbst gemeistert und zimmern helfen.

6.Hans Königswieser zu Königswiesen, 70 Jahre alt, Zim-
mergeselle; hab im Powanger Wald viel Knittel gekauft und

nach (Vöckla-) Bruck geführt.

7.Christoph Perger zu Mitterleiten am Wimberg, 30 Jahre alt, Zimmergeselle; habe 15 Jahre bei seinem Vetter, dem Gebhardt auf der Edt gedient; habe das Holz zu des Caindl, des Tiemblers, des Gebhardten und des Läzen Häusern hacken helfen, noch hinter dem "Pfändungsort".

8.Leonhard Nünich bei Wildenhag, 60 Jahre, unter Wildenhag, Bauersmann, 30 Jahre behaust; sein Vater sei auf dem Gut gesessen, da der Cuenz Lätz hause; die Powanger hätten sich noch vor 50 Jahren jederzeit aus dem strittigen Wald "behülzt" nach ihrem Gefallen. Im Powang habe man immer viele Schindeln gemacht. Als Obrigkeit wisse er nur die Herrschaft Kammer.

9.Michael Lätz zu Leithen, 60 Jahre, Ausdingmann, unterm Höhenfelder; seine Eltern hätten im Powang gewohnt, sei auf des Cuenz Läzen Gut zogen und tragen worden: der Wald gehöre den Powangern zu, wisse keinen andern Herrn als die Powanger und den Kogl.

10.Wolfgang Thiembler im Erlat, bei 40 Jahre, ein Söldner unter Würting, Tagelöhner und Bauer, sei im Powang zogen und tragen worden.

11.Stephan Helbmgaister am Helbmgaister ob dem Pobang, 45 Jahre, ist von seinem Gut 140 fl schuldig; er und sein Vater haben den Powangern Holz hacken und prügeln geholfen; sei 15 Jahre bei Haus; sein Vater habe aus dem Mondseeland hinausgeheiratet und andere hinein.

12.Georg Mirrl, des Lorion Mitterleutner zu St. Georgen Knecht, ein Powanger Kind; sein Vater war des Gilgen Mierl im Powang gewesen.

13.Leonhard Windthager auf der Schwand; seines Alters wisse er nicht anders, als daß er "des durren Sommers gedenk.

14.Michael Loyndl auf der Schwand; wisse, daß die Powan-

ger innerhalb des Landmarchs (=innerhalb der mondseerischen Grenzen) viel Holz schlagen und hinausführen.

15.Leonhard Schätzl auf der Schwand, gedenke noch des dürren Jahres, sei ein Wollschlager und Zimmerer; habe dem Scher und dem Gilgen Mierl im Powang am strittigen Ort Dachholz schrotten geholfen.

16. u. 17.Zeuge: zwei Bauern aus Großenschwand .

18.Leonhard Veichtinger unter der Veichten, über 50 Jahre, Söldner unter Litzlberg, Weber; hab etlichemale den Nachbarn im strittigen Wald Holz schneiden geholfen.

19.Georg Schwaigckhofer bei dem Nierenhammer auf der Halt ein Herbergsmann, über 40 Jahre, Zimmermeister, 19 Jahre bei Haus; sein Vater habe im strittigen Wald Gerechtholz zu Schlitten, Pflügen und Geschirr geschlagen und die Mißl geschält; zum Gebhardten Haus habe er das Holz selbst beiderseits der Sprenzla schlagen und prügeln helfen.

20.Stephan Gasteiger aus Sagerer, 40 Jahre guter Gedächtnis, Bauer; ist bei 300 fl schuldig, stehe unter Würting und sei ein Binder; sei auf "dem Gasteig bei dem Schrenkhen" (Halt Nr.12) tragen und zogen worden; habe beim Gebhardten auf der Edt das Binderhandwerk gelernt, habe selber viel "Pindtholz nocht hinderhalb der Pfendtung und weiter denn die Commission geritten sein, abgeschlagen und ohne Irr hinausgeführt".

21.Sfephan Niernhammer, Wirt auf der Halt, bei 50 Jahren, habe ein ziemliches Vermögen, stehe unter Aistersheim und Wildenhag, sei ein gemeiner Geywirt; er gedenke viele Häuser, die man im Powang erbaut habe; habe selbst das Holz zu seinem Haus und Taferne, an die drei Schilling (=90 Stück) Stämme, nahe dem Pfändungsorte auf der Höhe geschlagen: der Wald hebe sich an am Moos: der Lederer im Kraten habe seine Tochter dem Wastl auf der Schwand verheiratet.

22.Wolf Camerer zu Alkerstorf, hab ein eigen Gütl, doch Schulden: sei ein Leibmann nach Wartenburg, seines Tuns ein Bauersmann; er wisse das Herhag (Landgraben) und hab von seinen Eltern gehört, daß es die Herrschaften von einander scheidet, und wisse anders nit, wem Gehülz, Herrlichkeit (=Herrschaft) und Wildbann (=Jagd) zugehöre, als solches der Landgraben auszeige.

23.Michael Thiembler am Lehen aus dem Steinbach Land, über 30 Jahre, Bauer unter Kogl, ein Powanger Kind, auch Zimmermann, fahre zu Zeiten um Salz nach Ischl; sein Vater sei der Wolfgang Thiembler im Powang; zu des Jörg Thiembler Haus in Powang habe er das Holz schlagen und prügeln helfen; der Walel hebe sich beim Moos an der Sag an, sei ein Freiwald.

24.Mannguns Gebhard auf der Edt, 60 Jahre, Ausdingmann, unter Christoph Geymann (=Walchen); er selbst habe die Powanger derselben Orten Holz schlagen gesehen und er selber habe sich auch Holz zu einem Haus daselbst abgehackt und herausgeführt; er wisse wohl, daß seine Nachbarn im Powang gar viel Schindeln in diesem Wald gemacht haben: er wisse den Herhag, den Saurüssel und kenne keine anderen Grenzen, als er sie aus den mondseerischen "Riegungen" wohl heraus hab lesen hören.

Der Abt von Mondsee veranstaltete darauf eine Gegenweisung, die in 15 Punkten darlegt, daß die Grenze zwischen Mondsee und Kogl seit alters her vom Landgraben bei Powang über die Sprenzla, die Helmgassner Kohlstatt und den Achberg direkt auf den Saurüssel gegangen, daß die Sprenzla ganz (=beiderseits) in der Herrschaft Mondsee gelegen, daß in der Nähe der erwähnten Kohlstatt ein Marchstein mit einem eingehauenen Hufeisen (dem Zeichen des Landgerichtes Wildeneck) gelegen sei, der aber vor ungefähr 20 Jahren versetzt und versenkt worden sei, u.s.w. Für diese Weisartikel werden 21 Zeugen aufgeboden, fast nur mondeerische Untertanen.

Aus deren Aussagen ist erwähnenswert: 1. Die Häuser von Powang seien vor 21 Jahren, d.i. im Jahre 1567, abgebrannt (abgegangen), und das Holz zu ihrem weubau sei im Powanger Wald beiderseits der Grenze - genommen worden: 2. Ein Haus in Powang (Nr.2?) unterstand damals Wartenburg (später Walchen) und gehörte einem Georg Tiempler, Leibeigener, 70 Jahre alt und jetzt schon Ausdingmann; er sagt, anders als die mondseerischen Untertanen, daß die Sprenzla vom Landgraben an bis auf das Finstermoos die Grenze der Herrschaften bilde.

Ein Schriftstück des Pflegers von Kogl, Mayrhauser, vom 19.4.1629 überliefert uns eine Reihe von Namen aus unserer Gegend, u.zw.: Sebastian Ortner auf der Halt, Sebastian Zieher am Gasteig, Urban und Wolf die Laninger am Schwaighof; ferner werden genannt: Georg und Michael Lätz, Georg Reitegger, Georg Holzapfel, Wolf und Georg Schächl, alle im Powang: "auf der Straß" wohnen Jacob Überreich, Stephan Huebinger und Christoph Reuter; Stephan Lätz unterm Gasteig; Magnus Wibmer auf der Edt und Stephan Geyer auf der Halt.

Differenzen zwischen den Herrschaften um die Grenzen im Walde gab es noch viel später, etwa 1695, als ein Bauer vom Hüttenberg (Georg Laninger) sieben Tannebäume am Saurüssel geschlagen hat. Mondseer Herrschaftsorgane ließen die Stämme über eine Stunde Weges ins mondseerische Gebiet hinein wegführen, worauf sie der Sohn des Laninger nachts angezündet und verbrannt hat.

Für die forstberechtigten Powanger fand der Streit um ihr Holzbezugsrecht ein Ende im vorigen Jahrhundert. Bis dahin hatten sie laut Urteil von 1599 ihr Recht im ganzen Powanger Wald; jetzt wurde jedem eine Waldfläche aus dem inzwischen staatlich gewordenen Wäldern des ehemaligen Stiftes Mondsee zugeteilt und ins Eigentum überantwortet.

Im Hause Powang Nr.1 werden alle Schriftstücke, das Servituts-

recht betreffend, aufbewahrt. Aus ihnen geht hervor, daß seit dem Jahre 1797 den Powangern ein Waldplatz, "das Powanger Gelacke" genannt, zur Nutzung zugewiesen war. Bis dahin stand ihnen offenbar der ganze Wald offen, freilich unter Kontrolle des Mondseer Forstamtes.

Am 26.März 1834 kam es zu einem Vertrag, "welcher zwischen dem k.k. Verweseramte Ischl und den gefertigten Herrschaft Koglerischen Unterthannen der Otschaft Powang wegen künftiger Zuweisung ihres forstrechtlichen Holzbezuges aus der k.k.Salinen Powanger Waldung abgeschlossen wurde". Die jährliche Holzmenge wird für die 15 bezugsberechtigten Güter mit 140, einschließlich des Auszuges mit 222 Klafter Brennscheitern angegeben; dazu kamen an Bau- und Nutzholz, berechnet nach einem 12jährigen Durchschnitt, 95 Klafter: da an Auszugholz damals tatsächlich nur 29 Klafter bezogen wurden, belief sich der jährliche Holzbedarf auf 288 Klafter Wiener Maß, d.i. ca 860 Raummeter. Hiefür wurde ihnen der Waldplatz "Mitterkeil" zugewiesen, der 90 Joch 372 Quadratklafter groß war. Der "Mitterkeil" bleibt aber nur solange den Powangern vorbehalten, bis das im Jahre 1797 ihnen zugewiesene "Powanger Gelacke" im Ausmaße von 102 Joch 379 Quadratklafter "seine Schlagwürdigkeit wieder erreicht hat". Für Katastrophenfalle, die einen sofortigen Holzbezug nötig machen, wird wegen der schlechten Wege zum Mitterkeil außerdem eine Fläche von 19 Joch 1061 Quadratklafter an der Spranzelbachleiten gleich hinter der Dorfflur ausschließlich für diesen Zweck reserviert. Der Holzbezug darf in beiden Flächen nur über waldamtliche Anweisung und nach Auszeigung durch den Förster erfolgen. Ausgezeigt wird der Gesamtbedarf der 15 Bezugsberechtigten, seine Verteilung auf die einzelnen bleibt den Parteien überlassen; nur Bauholz wird jedem gesondert zugewiesen.

Bezugsberechtigt waren die Häuser Powang Nr.1 mit 10/6

Klafter (=10 Klafter für das Haus, 6 Klafter für den Auszug), Nr. 2/28 mit 10/6, Nr.3 mit 10/6, Nr.4/5 mit 10/6, Nr.6/11 mit 10/6, Nr.7/12 mit 10/6, Nr.9/10 mit 12/6, Nr.14/15 Ortschaft Halt mit 10/6, Nr.16/17 mit 12/6 (hier ist entweder die Hausnummer 17 mit Nr.29 verwechselt, oder man hat dem Haus Nr.17 das Forstrecht entzogen), Nr.20 mit 8/5, Nr.21 mit 8/5, Nr.25 mit 10/6 und Nr.18 mit 10/6 Klafter.

Seit 1862 fanden Verhandlungen um eine Ablöse dieses Servitutsrechtes statt, wobei der erste Vorschlag 50 Joch Waldung als Ersatz für das Forstrecht vorsah.

Am 14. Oktober 1864 erfolgte endlich die Zuweisung von 88 Joch Waldgrund, wobei das Recht des Klaub- und Leseholz und des Wald Streubezuges bestehen bleibt, allerdings eingeschränkt durch die Bedingung der forstwirtschaftlichen Tragbarkeit; auch sollte nach wie vor im Katastrophenfalle Bauholz zu günstigem Preise, in besonders berücksichtigungswerten Fällen sogar kostenlos abgegeben werden. Die Größe der Grundfläche und die grundbücherliche Intablierung der nach der Ablöse noch verbleibenden "Rechte" war dann Gegenstand eines Streites, der erst 1878 zu gunsten der Servitutsberechtigten entschieden wurde. Der zugeteilte Wald wurde sofort auf die einzelnen Häuser anteilmäßig aufgeteilt, die Parzellen vermessen und vermarcht und grundbücherlich in das Eigentum der neuen Besitzer übertragen.

Für uns ist auch noch die Zusammensetzung der 15 bezugsberechtigten Häuser interessant. Es sind koglerische, kammerische, Walchener und Oberberghamer Untertanen, und auch ein Pfarrhof Frankenmarkter ist dabei; nicht berechtigt war der einzige Untertan von St. Peter in Salzburg (Powang Nr.15). Man darf annehmen, daß die 15 "eingeforsteten" Häuser zu dem alten, mindestens hochmittelalterlichen Bestände gehören, und dazu gehört das ganze Dorf Powang mit einigen Häusern in seiner Umgebung.

DIE CHRONIK DER SCHULE HALT, bzw. STRASS.

Diese Schulchronik ist das einzige in der Gemeinde vorhandene Schriftstück, das uns über einen längeren Zeitraum hinweg immerhin einige zusammenhängende Nachrichten liefert. Aus ihr allein erfahren wir auch ein Weniges über die politische Gemeinde selbst, denn sonst wüßten wir nicht einmal die Reihe der Bürgermeister; aus der Schulchronik sind sie seit 1885 ersichtlich.

Die Gemeinden als Gebietskörperschaften verdanken ihre Entstehung den Reformen Kaiser Josephs II. Bei der Anlage des Katasters sind die Katastralgemeinden eingerichtet worden, die freilich keine anderen als fiskalische Aufgaben hatten; aber an ihrer Spitze stand ein Richter und an seiner Seite Ausschüsse, Vorläufer des Bürgermeisters und der Gemeinderäte. Politische, d.h. Aufgaben der allgemeinen Verwaltung, wurden ihnen freilich erst 1848 übertragen, und zu dem was sie heute sind: die unterste, aber wichtigste politische und Verwaltungskörperschaft, wurden sie durch das Gemeindegesetz vom Jahre 1861.

Die Schulen für das Volk wurden durch Gesetze Maria Theresias ins Leben gerufen. Für die damaligen Katastralgemeinden Straß und Pabing wurde auf Anordnung der Landesregierung am 1.9.1785 in der Ortschaft Halt, u.zw. im Maurerhaus, d.i. Nr.6, durch die Patronatsherrschaft Kogl eine Filial- oder Mittelschule eingerichtet. Die Chronik überliefert diese gewiß richtige Mitteilung in einer später beigefügten Fußnote, im Texte oben sagt sie, daß die erste Schule, bevor man ein eigenes Schulgebäude hatte, im Angermayrhäusl gehalten worden sei. Auch diese Mitteilung enthält etwas Richtiges, doch dürfte bezüglich der Zeit ein Irrtum vorliegen; denn 1785, im Josephin. Lagerbuch, ist das Haus Wald Nr.9 als Aus-

zughaus zu Nr.10 bezeichnet, und erst 1814 wohnt dort ein "Herr Joseph Aichhorn, Schullehrer"; 1825 ist es wieder Auszughaus zu Nr.10. Im Angermairhäusl dürfte also wirklich einmal Schule gehalten worden sein.

Der erste Lehrer -seit 1785- hieß Mayr (oder Gayr). Er hatte Wies- und Pachtgrund zur Haltung zweier Kühe und bezog 60 - 70 fl Schulgeld und am 20.4.1790 von der Regierung 70 fl Schulfondsbeitrag. Sein Einkommen belief sich auf 120 - 130 Gulden.

Im Jahre 1821, unter dem Lehrer Joseph Aichhorn, wurde das Haus Straß Nr.6 käuflich erworben und die "Schule Halt" also nach Straß verlegt. Merkwürdigerweise blieb der alte Name noch lange erhalten, sodaß am 5.10.1898 ein eigener Erlaß des L.Sch.R, den Namen "Volksschule Straß" als den richtigen, festlegt. "Am 5.7.1821 wurde hier das erstemal Schule gehalten. Gott sei Dank! Von dem Lehrer Aichhorn, aus Unterach gebürtig, ist weiter nichts besonderes bekannt, nur soviel, daß es mit dem Schulbesuch nicht streng genommen wurde, denn es blieb den Eltern anheimgestellt, ihre Kinder ... in die Schule zu schicken oder nicht. Bei Hochzeiten mußte er jedesmal den National - Tanz (Ländler) mit Begleitung spielen, weßhalb an solchen Tagen niemals Schule gehalten wurde. Im Jahre 1828 ging die Natur mit ihm zu Ende und an dessen Stelle trat Joseph Rauch". Rauch war Lehrer bis 1838.

Ab 1838 war Anton Fuchs Lehrer in Straß, vormals Weinwirt in St. Georgen. "Da Anton Fuchs infolge seines vorgerückten Alters bedeutend schwerhörig wurde und derselbe als 'halbwegs befreidigender Lehrer' sich diesen Ruf niemals erworben hatte - so konnte es nicht fehlen, daß seine Leistungen vom Volke gänzlich ignoriert wurden, als zur Schwerhörigkeit und seinem Mismuthe noch körperliche Züchtigung an die Tagesordnung trat - die oft gar nicht am rechten Platze und zur rechten Zeit angewendet wurde. ...Man

erzählt, daß Schulknaben sich mit ihm oft raufte und nur Schabernak spielten während des Unterrichtes. ... Sein Tod dürfte..1857 erfolgt sein".

Der Nachfolger hieß Ferdinand Obermayr, unterrichtete aber nur bis zum 16.8.1858. Er muß der Schulbehörde und wohl auch der Bevölkerung ein höchst verdächtiges Subjekt gewesen sein, denn "...dieser führte ein sehr zurückgezogenes Leben, las Schriften der 'Aufklärung' (die damals streng verpönt waren), und wußte sich dieselben auf eine mystische Art zu verschaffen. Da er den Gasthäusern aus dem Wege ging und obendrein unverheiratet war, so pflegte er sich selbst zu kochen. Sein Lieblingsgetränk war 'Thee'!" Da kann man nur sagen: Mehr hat er nicht gebraucht. Obermayr scheint in der Zeit des Konkordats von 1855, welches die Schulaufsicht der Kirche übertragen hatte, als Liberaler und Aufklärer verschrien gewesen und wohl von einem entlegenen Schulort in den anderen versetzt worden zu sein.

Vom August 1858 bis 1873 leitet die Schule Gottfried Bayr. In seine Zeit fällt die wichtigste gesetzgeberische Neuerung im Schulwesen, die im österreichischen Staate je erfolgte, das Reichsvolksschulgesetz vom Jahre 1869. Es brachte einige einschneidende Änderungen. 1.Schulaufsicht des Staates (anstatt der Kirche); 2.Schulerhaltung durch die Gemeinden; 3.Durchsetzung der Schulpflicht; 4.Einrichtung der Landes-,Bezirks- und Ortsschulräte; 5.Besoldung der Lehrer durch den Staat.

Der Ortsschulrat wurde jeweils auf 3 Jahre bestellt, bzw. gewählt. Der erste (1869-1872) bestand aus folgenden Männern der Gemeinde: Vorsitzender - Pachler Peter, Wald 10; Ortsschulinspektor - Scheicher Franz, Straß 10; Mitglieder - Hofinger Leopold, Oberleiten 4, und Zieher Johann, Halt 11. Im nächsten OSchR (1872-75) saßen Pachler Leopold, Wald; Scheicher Franz, Gastwirt im Stampf; Lohninger Johann und

Holzapfel Kaspar.

Bis 1869 bestand wohl auch die Schulpflicht, doch wurde das Gesetz nicht genau eingehalten. Es wurden schon Kinder mit vier oder fünf Jahren aufgenommen und oft schon nach fünf Jahren Schulbesuch entlassen. 1870 erfolgte diesbezüglich ein scharfer Erlaß, der allerdings erleichtert ist durch die sehr geringe Schulzeit. Bisher gab es eine Werktags- und eine Sonntagsschule. Die älteren Schuljahrgänge mußten nur die Sonntagsschule besuchen. 1861 hatte die Schule 139 Schüler, von denen 95 die Werktags-, und 44 die Sonntagsschule besuchten. Ab nun wurden die Kinder -getrennt nach Geschlechtern- an drei Halbtagen pro Woche je drei Stunden unterrichtet.

Das einst eingehobene Schulgeld von zwei fl jährlich, immer vierteljährlich im Voraus zahlbar, wird erst 1874 aufgehoben. Die Besoldung der Lehrer ist nun Aufgabe des Staates, und das k.k. Steueramt Frankenmarkt ist die auszahlende Stelle.

1867, im Dezember, hat bekanntlich Kaiser Franz Joseph die wichtigsten Staatsgrundgesetze erlassen, welche die Grundlage aller weiteren Entwicklung in der Monarchie waren und auch von der Republik übernommen wurden. Sie beruhten auf liberalen Gedanken, auf den Gedanken der bürgerlichen Rechte und auf der verhältnismäßig klaren Scheidung von Staat und Kirche. Das Konkordat von 1855 kam dadurch zu Fall. In diese Entwicklung paßt, daß 1870 den Lehrern der Mesnerdienst untersagt wird, daß schon 1869 eine erste Inspektion der Schule durch das staatliche Organ, einen Professor des Linzer Gymnasiums, den Landesschulinspektor, erfolgt, und daß die Lehrer des Ger.Bez. Frankenmarkt den Diensteid auf diese neuen Staatsgrundgesetze am 16.3.1871, um neun Uhr vormittags im Bezirksgerichtsgebäude ablegen müssen

Der Schulbeginn, bzw. der Beginn des Schuljahres, der bisher öfters gewechselt hatte, wird 1871 für den Bezirk Vöcklabruck auf den 1. Mai festgesetzt. Ab 1935 ist es der September

1874 wurde der Schulsprengel Straß geändert: früher umfaßte er die KG Straß und die KG Pabing ganz, einschließlich der Ortschaft Lichtenberg; von der KG Wildenhag gehörte die Ortschaft Erlat zur Schule Straß. Nun wird der Lichtenberg nach Weißenkirchen eingeschult und von der Ortschaft Erlat die Hausnummern 23,29,30,31,32,33,34,35,36,37,40 nach Abtsdorf und die Nummern 2,3,4,5,6,7,8 und 9 nach St.Georgen. Diese 8 nach St. Georgen eingeschulten Häuser wurden 1914 wieder der Schule Straß zugewiesen.

Der 1875 konstituierte Ortsschulrat bestand aus: Mich. Resch, Mitterleiten; V(orsitzender); Jos. Gattinger, Gastwirt in Halt, I(nspektor); Math. Zieher, Halt, und Leop. Innerlohinger ,Wald, M(itglieder). Die Namen der Lehrer, die in diesen Jahren unterrichteten, sind in der Gesamtübersicht am Ende dieses Abschnittes angeführt.

Seit dem Jahre 1878 beginnt für die schulerhaltenden Gemeinden die Sorge mit dem Bauzustand des alten, bzw. die Sorge um den Bau eines neuen Schulhauses. Aus diesem Jahre liegt ein Bericht über das alte Schulgebäude vor: "Der Zustand..ist ein kläglicher, es ist in allen Räumen viel zu klein und durch und durch feucht, daher gesundheitsschädlich. Die Kinder ... sitzen so gedrängt, daß in den ... Bänken .. für 3 Schüler .. 5 sitzen müssen. ..Die Fenster und Fensterstöcke sind durchaus schadhaft, die Winterfenster eingemauert, daher gar nicht zu öffnen. "Das Lehrzimmer war 2,23 m hoch, 7,52 m lang, 4,47 m breit, und die Fenster maßen 1,01 mal 0,77 m!

Einen Einblick in die damaligen Ausgaben für die Schule vermittelt uns diese Notiz: "In diesem Jahre (1878) wurden Lehrmittel im Betrage von 14 fl angeschafft; auch wurde der

Gartenzaun neu hergestellt, der Schweinestall gänzlich neu geschaffen". Die Schülerbibliothek umfaßte damals 66 Bändchen. Daß die Schulaufsicht durch den Ortsschulrat ernst genommen wurde, zeigt die Bemerkung: "Ortsschulinspektor Josef Gattinger besuchte während seiner 3 jährigen Periode 7 mal die Schule und Obmann Michael Resch 15 mal."

Der Ortsschulrat ab 1879 bestand aus: Anton Lohninger, Powang 1, V; Aigner Johann, Wald, I; Wachter Georg, Wald, St(ellvertreter): Holzapfel Kaspar, Leming; Schiemer, GV(Gemeinde-Vorstand); Schneeweiß Math., Sagerer, M; E(rsatz-männer) waren Georg Kreuzer, Schuster in Straß und Kroiß Franz, Bauer in Powang.

Über die Schulleistungen unserer Vorfahren unterrichtet uns eine Statistik von 1879/80! Die einklassige, in acht Abteilungen geführte Schule hatte bei Schulbeginn 117 (57 Knaben, 64 Mädchen), bei Schulschluß 106 (53,53) Schüler, davon 109 katholisch und 8 evangelisch. 56 Schüler waren sehr fleißig, 48 fleißig, 9 minder fleißig und 4 nachlässig; 115 bekamen die Sittennote I, 2 die Note II, keiner die Note III; im Fortgang wurden 31 mit I, 36 mit II, 47 mit III und 3 mit IV benotet.

Am 4.11.1880 trat Lehrer Michael Pröll, ein Mann, an den sich die älteren Geraeindeglieder noch erinnern können, seinen Lehrerposten in Straß an. Sein Vorgänger war Adalbert Spanbauer, der 1880 mit Pröll die Stelle (Ampfelwang mit Straß) tauschte. Über Spanbauer berichtet eine Randnotiz in der Chronik, daß er 1894 wegen Majestätsbeleidigung entlassen, später aber als Unterlehrer wieder eingestellt worden sei. Er"...war ein origineller Mensch, der im angeheiterten Zustande seine Ansichten etwas zu unverblümt äußerte".

1881 feierte die Schule die Vermählung des Erzherzogs Rudolf von Österreich mit der Prinzessin Stefanie von Belgien und erhielt ein Bild der beiden.

Der Ortsschulrat von 1882 bestand aus Pachler Leop., Bauer von Wald, V; Lohninger Johann, Powang, St; Aigner Joh., Wald, I; Hemetsberger Franz, Oberleiten, M; Reinhart Joh., Wald, und Christ. Zieher, Powang, E.

Vom 27.4. bis 27.6.1881 war die Schule wegen Blattern gesperrt, auch Masern traten dieses Jahr Ende Juli epidemisch auf.

Mit Erlaß des k.k. Ministeriums f. Kultus und Unterricht vom 14.2.1884 wurde der Gemeinde eine Schulbesuchserleichterung für die Schüler des 7. u. 8. Schuljahres genehmigt. Diese Schüler mußten die Schule nur mehr 2 Stunden am Sonntage und 3 Stunden an einem Werktag besuchen.

Wir lassen nun die Ortsschulräte der Jahre 1885 bis 1915 folgen, führen aber nicht mehr die Ersatzmänner an. Diese Liste enthält seit 1885 auch die Namen der Gemeindevorsetzer von Straß und Pabing und die Namen des jeweiligen Schulleiters und die der Religionslehrer beider Konfessionen.

1885 - 1888: Pachler Leop., Hausbesitzer von Straß Nr.1, V; Zieher Math., Halt 7, St; Aigner Jos., Pabing, M; Aigner Joh., Wald, I; Preusinger Jos., Bauer von Lohen (Innerlohen?), und Schönberger Franz, GV von Straß, bzw. Pabing: Pröll, Schulleiter; Katechet R. Tobner und evang. Pfarrer Kotschy.

1888 - 1891: V, St, I bleiben; M ist Math. Resch, Mitterleiten 8; GV sind Mich. Gattinger, Halt 4, und Leop. Hufnagl, Oberleiten 13; 1889 legt Joh. Aigner, Wald, die Inspektorstelle wegen Übersiedlung nach Nußdorf nieder, ihm folgt Leop. Zieher, Straß 10.

1891 - 1894 gehören ihm auf Grund einer ausdrücklich vermerkten Wahl an: Joh. Reinhart, Wald 5, V: Franz Häupl, Straß 16, St; Leop. Zieher, Straß 10, I; Jos. Aigner, Pabing, M; Pröll, Lohninger, Lukacz; Joh. Parhammer, Straß 2 und Math. Spießberger, Pabing 4, GV.

1894 - 1897: Wixinger Franz, Halt 14, V: Lohninger Jos., Powang Nr.3, St; Zieher Leop., Straß 10, I; Eitzinger Jakob, Mitterleiten

Nr.9 ,M: Pröll,Binder, Lukacz; Reinhart Joh. ,Wald, und Holzapfel Franz, Leming, GV;

1897 - 1900: Joh. Parhammer, Straß 2, V; Anton Lohninger, Powang 1, ST: Leop. Zieher, Straß 10, I; Joh. Braun, Leming, M: Pröll ,Binder, Lukacz ; Emeder, Erlat , und Schneeweiß, Pabing, GV;

1900 - 1903: Franz Pachler, Powang 9, V; Joh. Freunberger, Halt 5, St; Gottl. Zieher, Wald 10, I; Georg Schneeweiß, Sagerer Nr. 15, und Franz Holzapfel, Leming 3, M: Pröll, Binder, Aug. Koch: Leop. Zieher, Straß 10, und Jakob Eitzinger, Mitterleiten 9, GV.

1903 - 1906: Franz Wixinger, Halt 14, V; Mathias Mayrhauser, Powang, St; Joh. Kroiß, Sagerer, und Franz Holzapfl, Leming, M; Jos. Lohinger, Powang 3, und Joh. Braun, Leming, GV.

1906 - 1909: Joh. Mayrhauser, Powang 7, V; Jos. Aigner, Pabing, St; Jos. Pachler, Wald, I; Zenz, Neumayr, Koch; Franz Wixinger, Halt 14, und Math. Reichl, Leming, GV.

1909 - 1912: Jos. Lohinger, Powang 3, V; Leop. Schneeweiß, Pabing 1, St; Franz Pachler, Wald 6, I: Zenz, Mayrdoppler, Koch: Ant. Lohninger, Powang 1, und Joh. Schönberger, Oberleiten 6, GV.

1912 - 1915: Jos. Lohinger, Powang 3, V; Leop. Lohninger, Halt 8, St; Franz Pachler, Wald 6, I; Franz Scheicher, Straß Nr. 10, und Math. Reichl, Leming, GV.

Wir wollen nachtragen, was die Chronik über die 30 Jahre seit 1885 sonst vermeldet.

Ein Hauptanliegen dieser Jahre ist der Neubau eines Schulhauses. Wir erinnern uns, daß das alte Gebäude schon 1878 als unzulänglich beschrieben wurde. Man hat 1886 um 352 fl 36 kr ein neues Dach aufgedeckt, und der Maurerpolier Anton Hemetsberger von Oberleiten hat vorne eine neue Mauer aufgeführt und das ganze Schulhaus verputzt und ausgemauert. Auch 1889 und 1890 wurden kleinere Ausbesserungen an Öfen, Böden und Fenstern vorgenommen und für das Lehrzimmer Krug, Wasserbecken und Handtuch angeschafft.

1891 aber fordert eine Kommission des Bez. Sch. Rates einen Erweiterungsbau, für den eine Frist von 3 Jahren eingeräumt wird. Dann schweigt die Chronik bis 1901, wo es heißt, der Herr Bez. Hauptmann Dr. Carl Graf zu Ladron-Laterano habe die Schule besucht, um sich über die Räumlichkeiten zu orientieren, da die Gemeinde einen Neubau in Aussicht gestellt habe. Ende des Jahres verhandelt eine Kommission über den Neubau, und im Februar 1902 beginnt die Zufuhr des Baumaterials auf die Parzelle 94, Straß.

Bis dahin scheint alles nach Wunsch und in Eintracht abgelaufen zu sein, aber nun erfolgt ein Rekurs der Gemeinde Pabing gegen den Standort der Schule in Straß, man wünscht sie in Halt. Am 30.5.1902 weist eine Lokalkommission den Rekurs ab. Darauf ersuchen am 26.6.1903 beide Gemeinden, statt des Neubaus die alte Schule umbauen zu dürfen. Das Ansuchen wird vom Ministerium am 25.8.1903 abgelehnt. Auf's neue beschwert man sich -erfolglos- beim Landesschulrat, dann bittet man das Ministerium um Bauaufschub, wird aber am 19.1.1904 wieder abgewiesen, und am 7.4.1904 wird, vom Bez. Sch.R. der Beginn des Baues eines zweiklassigen Schulgebäudes für den 15. Mai bei Androhung der zwangsweisen Bauführung angeordnet. Doch auch dagegen wendet sich der Ortsschulrat, und Herr Gattinger, Halt, erwirkt durch eine Vorsprache beim Landeshauptmann Dr. Ebenhoch tatsächlich einen Aufschub bis zum 15.5.1905. Sofort richtet der Ortsschulrat ein Ansuchen an den Bez.Sch.R. (15.5.1904) mit der Bitte, die Schule einklassig bauen zu dürfen, und wird Bescheid abgelehnt. Gegen diesen Bescheid ergeht ein Rekurs an das Unterrichtsministerium, der ebenfalls verworfen wird, und schließlich mußte sich sogar der Verwaltungsgerichtshof mit der leidigen Schulbausache Straß befassen. Auch er entscheidet gegen die Wünsche der beiden Gemeinden und ihres Ortsschulrates. Am 6.9.1905 ergeht der definitive Auftrag des Bez.Sch.R. für

sofortigen Baubeginn.

Nun wird der Bau an den Baumeister Lukas in St. Georgen für 20700 Kr vergeben, aber der Baubeginn für das Frühjahr 1906 vereinbart. Doch der Bez.Sch.R. war gewiß verärgert und mißtrauisch und bestand darauf, daß man noch diesen Herbst 1905, spätestens zum 2. Oktober mit dem Ausheben der Grundfeste began, was auch geschehen ist. Am 20.9.1906 konnte der Neubau kollaudiert werden und am 30.9. wurde er eingeweiht.

Die Chronik vermerkt abschließend: "Von den Personen, die ein sehr großes Verdienst .. haben, sind besonders zu nennen der ehemalige Vorsitzende des Ortsschulrates, Franz Pachler .. am Pölzleitnergut in Powang und der ehemalige Gemeindevorsteher von Straß, Leopold Zieher, Gastwirt in Straß. Diese beiden ... Männer mußten ... die heftigsten Anfeindungen erdulden".

Man merkt aus dem ganzen Ablauf dieser Schulbaugeschichte, daß die Bevölkerung der Gemeinde damals der Schule noch überwiegend ablehnend gegenüberstand. Geldmangel dürfte nicht die Ursache dieses ungewöhnlichen Widerstandes gewesen sein, denn der erste Anstoß zu einem Neubau ist ja von der Gemeinde selber ausgegangen. Hiezu stimmt eine Anmerkung aus dem Jahre 1912/13: "Am 12.4.1913. wohnte der gesamte Ortsschulrat von 1/2 8 bis 11 und von 12 bis 3 Uhr dem unterrichte in beiden Klassen bei. Der Erfolg dieser sogenannten Schulprüfung befriedigte alle ... und hat ... dazu beigetragen, falsche Vorurteile zu zerstreuen und das Interesse der Bevölkerung für die Schule zu gewinnen."

Sonst berichtet die Chronik über diese 30 Jahre manch Interessantes, aber wenig, was für die ganze Gemeinde mitteilenswert wäre. Wir führen einiges an:

Im Jahre 1901 trat der seit 1880 in Straß unterrichtende Oberlehrer Michael Pröll nach 52 Jahren! Schuldienst in den

Ruhestand und wurde aus diesem Anlaß zum Ehrenbürger der Gemeinde ernannt.

Ende 1901 wurde ein Landwirtschaftlicher Fortbildungskurs eröffnet, der 7 Teilnehmer fand. Während der Wintermonate sollte in 4 Wochenstunden an 2 Abenden der Woche das entsprechende Wissen vermittelt werden. Eine Mitteilung über die Dauer oder eine eventuelle Fortsetzung des Kurses in den folgenden Jahren fehlt.

Fast unglaublich, aber doch wohl nicht zu bezweifeln ist ein Nachtrag zum Jahre 1904 von der Hand Brandstötters aus dem Jahre 1919: "Unter Drahtlehner (1901-1904) wurde im Gasthaus Stampf erst die Öl- (Petroleum-)Lampe eingeführt. Man saß dort immer noch bei Span- und Kerzenlicht.

Ein anderer Ehrenbürger der Gemeinde, von dem die Chronik erzählt, war der Herr kaiserl. Rat Siebenrock, Gemeindefarzt, der der Schule anlässlich seiner Ernennung im Jahre 1808 100 Kronen spendete, um die eine Wandkarte von Europa und Atlanten angekauft wurden.

Wir erfahren auch von äußerst heftig im Frühjahr 1911 aufgetretenen Kinderkrankheiten, wie Masern, Keuchhusten und Diphtheritis, und zugleich, daß der Winter 1910/11 sehr schneereich war, wodurch der Schulbesuch lange Zeit mangelhaft gewesen sei.

Und schließlich vermerkt sie auch schlicht: "Am 4.Juli 1914 wohnten die Schüler mit dem Lehrkörper dem Trauergottesdienste für den Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand und seine Gemahlin Herzogin Hohenberg bei, die am 28.Juni in Sarajevo einem Attentat zum Opfer gefallen sind."

Der Erste Weltkrieg findet natürlich auch in der Schulchronik seinen Niederschlag, und wir wollen einiges davon anführen. Des Mitteilens wert ist gewiß folgende Eintragung: "Am 8.12.1916 fand in der Schule die Übergabe einer von wei-

land Sr. Majestät Kaiser Franz Josef I. dem Ehepaare Hofinger, Kaufmann in Straß, dessen sämtliche acht Söhne im Kriegsdienste stehen, gespendeten Kriegerstatuette durch den Herrn Bezirkshauptmann Alfred Schindler statt. ..Die Schulkinder trugen vaterländische Lieder vor."

Wir lesen von Arbeitsferien, von Heuernteferien und von der Arbeit des Schulleiters im Dienste der Kriegswirtschaft als Leiter der Aufbringungskommission, wodurch er hin und wieder "an der Unterrichtserteilung verhindert" war. Er hat aber auch darüber hinaus für die Stärkung der Wehrhaftigkeit gewirkt und im Jahre 1918 für die VIII. Kriegsleihe geworben, welche daraufhin ein Ergebnis von 42 500 Kronen (in der Gemeinde) erbrachte. Auch die Ausgabe der Brot- und Mehlkarten besorgte der Schulleiter.

"Im November 1918 herrschte auch hier die Grippe-Epidemie",...die auch in der Pfarre St.Georgen eine Reihe von Todesfällen zur Folge hatte. Und schließlich lesen wir, daß zu Weihnachten 1918 die Christbaumfeier für die Schulkinder wegen Warenmangels entfallen mußte.

Mit Interesse sehen wir eine Aufstellung des damaligen Oberlehrers Brandstötter über die Teuerung infolge des Krieges. Er gibt die Preise wichtiger Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände für Straß 1914, 1918 und 1918 im Schleichhandel an und bemerkt dazu, daß diese Preise in den Städten noch viel höher seien.

<u>Ware</u>	<u>Preis 1914</u>	<u>1918 amtl.</u>	<u>im Schleichhdl.</u>
1 l Milch	16 h(eller)	40 h	-----
1 kg Butter	2 k(ronen)	9,30 K	50-100 K
1 Kg Rindfleisch	1,40 K	6,00 K	20 K
1 kg Schweinefl.	2,00 K	nicht zu haben	40-60 K
1 kg Mehl	0,40 K	1,64 K	20 K
1 kg Kartoffel	0,06 K	0,40 K	0,90-2,00 K
1 m schlechter Stoff	5,00 K	120,0 K	-----
1 m Unterfutter	0,60 K	36,0 K	-----

1 Paar Schuhe	12,00 K	140,- K
1 Herrenanzug	60,00 K	760,- K
1 Spule Zwirn	0,50 K	60,- K
1 Kuh	300-400 K	4000 K
1 Pferd	400-500 K	4000 K

Auch Verbitterung über Ungerechtigkeiten, die der Krieg mit sich brachte, ist aus der Chronik zu verspüren, wenn etwa -ohne Kommentar- folgende vier Einkommen nebeneinander gestellt werden: "Am 1.7.1917 bezogen: der hiesige Oberlehrer 176 Kronen Gehalt; die hiesige Aushilfslehrerin 82 K Renumeration; eine Bäurin in der Nachbarschaft mit 15 Joch Grundbesitz 300 K Unterhaltsbeitrag; eine Flüchtlingsfrau aus Ruthenien mit 5 Kindern 816 K Unterhaltsbeitrag."

Die Schulchronik bringt ab 1915 nur noch zweimal die Liste der Ortsschulratsmitglieder, u.zw. zum Schuljahr 1919/20: Röthleitner Jos., Straß 1, V; Lohninger Anton, Powang 1, St; Pachler Jos.,Wald,I; Heraetsberger Franz,Pabing 4,M; Inner-lohinger Leop., Wald 11, und Jos. Hemetsberger (Ortschaft nicht angegeben), GV. Die nächste Liste enthält den OSchR von 1929-1934: Gottl. Hofbauer, Powang 15, V; Franz Scheicher, Straß Nr.10, St; Mitglieder: Blasl, Koch, Kiener; J. Rödleitner, Straß, GV, Emeder Franz, Erlat, Schachl Math., Sagerer, Schachl Franz, Powang 20, Jos. Pachler, Wald, und als einzigen Vertreter von Pabing Joh. Aigner, Pabing 5, vermutlich Gemeindevorstand von Pabing.

Im übrigen meldet die Chronik noch zwei Stürme, die am Schulhause und an sonstigen Gebäuden Schaden getan haben, der eine am 12.,13.und besonders am 14.1.1920, der andere am 4. u. 5. 12. 1931, der das Schulgebäude z.T. abgedeckt hat. Merkwürdiger Weise schweigt die Chronik von dem großen Sturm am 4.Juli 1929, der von den Häusern Erlat Nr.14 und Nr. 28 die Dachstühle wegriß.

Wir wollen aus der Schulchronik nur noch die Schülerzähl und die Namen der Lehrer anführen.

Schülerzahlen, wobei nur besonders hohe und besonders niedrige angeführt sind:

1879/80	--	117	1918/19	--	165
1883/84	--	102	1923/24	--	140
1890/91	--	146	1924/25	--	131
1896/97	--	122	1925/26	--	121
1903/04	--	163	1926/27	--	101
1910/11	--	140	1929/30	--	110
1913/14	--	161	1934/35	--	151

1965 -

Lehrer der Schule Straß:

---	Franz Grabler (nur in der Übersicht genannt)
1785 -	Gayr, Schullehrer
1814 - 1828	Joseph Aichhorn
1827/28	Joseph Ecker, Aushilfslehrer
	Joseph Zdwiha, -"-
1828 - 1838	Joseph Rauch, Schullehrer
1838 - 1857	Anton Fuchs, -"- , ehem. Weinwirt in St. Georgen
1857 - 1858	Ferdinand Obermayr, Schullehrer
1858	Zephrin Montschka, Aushilfs-Schullehrer
1858 - 1873	Gottfried Bayr, Schulleiter
1873	Rudolf Jenne, prov. Schulleiter
1874	Franz Mätzler, -"-
1874 - 1876	Anton Gschwandtner
1876	Adalbert Spanbauer, prov. Lehrer u. Schulleiter
1876	Georg Streicher, - " -
1876 - 1880	Adalbert Spanbauer
1880 - 1901	Michael Pröll, Lehrer und Schulleiter
1901 - 1904	Ferdinand Drahtlehner, - " -
1904 - 1905	Leo Scheichl, prov. Lehrer und Schulleiter
1905 - 1919	Ferdinand Zenz, Lehrer I. Klasse und Schulleiter
1909 - 1920	Karl Brandstötter, prov, Oberlehrer
1920 - 1931	Leopold Kiener, Schulleiter (ab 15.9.29 beurlaubt)
1929	Ernst Sompek
1929 - 1931	Joseph Wittek, Vertretung für Kiener
1931 -	Joseph Wittek, Direktor

Weite Kreise der Bevölkerung haben heute zu Schule und Bildung eine völlig gewandelte Einstellung. Sie kommt am auffälligsten in folgenden Tatsachen zum Vorschein:

1. Die Zahl der Studenten aus unserer Gemeinde steigt -soweit die Erinnerung alter Leute reicht- stark an. Früher gab es außerdem nur Studenten der Theologie, und nur ganz selten hat jemand eine andere Studienrichtung eingeschlagen.

2. Die Gemeinde selbst gibt seit 1963 jedem Maturanten nach abgelegter Prüfung anstelle eines Stipendiums ein Geschenk von 5000 Schilling und jedem, der ein akademisches Studium abschließt, eines in Höhe von 10.000 Schilling.

3. Aus derselben Gemeinde, die sich 1905 so sehr gegen einen zweiklassigen Neubau der Volksschule gesträubt hat und deren Bewohner ihre Kinder vielfach nur ungern in die Schule schickten, besuchen im Schuljahr 1967/68 55 Kinder die Hauptschule in St. Georgen. Im Winter verkehrt für sie ein eigener Autobus.

Augenfälliger könnte sich der Wandel, der sich in den letzten etwa 30 Jahren vollzogen hat, nicht dokumentieren.

GESCHICHTE DER GEMEINDE STRASS

Seit 1785 gibt es die Einrichtung der Katastralgemeinden. An ihrer Spitze stand der sogenannte "Richter", ihm zur Seite 2 "Geschworene" und 6 "Ausschüsse". Diese neun Männer waren die Vertretung der Bevölkerung gegenüber der grundherrlichen Obrigkeit. Sie waren nicht gewählt, sondern von den Herrschaften als den "Leitungsobrigkeit" eingesetzt.

Auch das Revolutionsjahr 1848/49 brachte noch nicht die "politische Gemeinde", sondern erst das kaiserliche Patent von 1861 schuf diese grundlegende Gebietskörperschaft. Seitdem gibt es Bürgermeister und Gemeindeausschüsse.

Die politische Gemeinde Straß setzt sich heute aus drei Katastralgemeinden zusammen: aus Pabing, Wildenhag und Straß. Im Jahre 1861 wurde aus den Kg Wildenhag und Straß die polit. Gemeinde Straß gebildet, Pabing wurde eine selbständige Gemeinde und bestand als solche bis 1938, bis zur Vereinigung mit Straß. Hauptsächlich aus der Schulchronik kann die Reihe der Bürgermeister dieser Gemeinden entnommen werden. Sie wird im folgenden wiedergegeben. Der Vollständigkeit halber werden aber die in den verschiedenen Katastern angeführten "Richter" hier noch einmal vermerkt.

1.Pabing

1.Andree Schneeweiß, Pabing 3	1788
2.Kaspar Holzapfel, Leming	1879
3.Franz Schönberger, Oberleiten 6	1885
4.Leopold Hufnagl, Oberleiten 13	1888
5.Matthias Spießberger, Pabing 4	1891
6.Franz Holzapfel, Leming 8	1894
7.Schneeweiß, Pabing 1	1897
8.Jakob Eitzinger, Mitterleiten 9	1900
9.Johann Braun, Leming 4	1903

10. Matthias Reichl, Leming 3	1906
11. Johann Schönberger, Oberleiten 6	1909
12. Mathias Reichl, Leming 3	1912-1919
13. Joseph Hemetsberger, Mitterleiten 2	1919-1924
14. Johann Aigner, Pabing 5	1924- ?
15. Leopold Emeder, Oberleiten 11	bis 1938

2. Straß

a) KG Wildenhag.

1. Michael Verwanger, Richter, Wildenhag 5	1785
2. Andreas Ablinger, Wildenhag 15	1824
3. Michael Sagerer, Wildenhag 5	1831-1833

b) Straß

1. Matthias Schausberger in Reinhall	1788
2. Franz Öllinger, Straß 10	1824
3. Aigner, Wald	1848-1861
4. Peter Pachler	1864
5. Joseph Gattinger	1868
6. Denkh panholzer	1871
7. Schneeweiß	1874
8. Matthias Schiemer, Innerlohen	1879
9. Joseph Preisinger, Bauer von Lohen	1885
10. Michael Gattinger, Halt 4	1888
11. Johann Parhammer, Straß 2	1891
12. Johann He inhart, Wald	1894
13. Franz Emeder, Erlat 16	1897
14. Leopold Zieher, Straß 10	1900
15. Joseph Lohinger, Powang 3	1903
16. Franz Wixinger, Halt 14	1906
17. Anton Lohninger, Powang 1	1909
18. Franz Scheicher, Straß 10	1912-1919
19. Leopold Innerlohinger, Wald	1919-1924
20. Leopold Lohninger, Halt 8	1924-1929

21.Johann Rödleithner, Straß 2	1929 - 1938
22.Franz Schwamberger, Stöttham 1	1938 - 1942
23.Ludwig Kiehleither, Innerlohen 7	1942 - 1945
24.Franz Gaubinger, Straß 4	1945 - 1965
25.Oskar Habermair, Sagerer 13	seit 5.3.1965

Die Verwaltung der Gemeinde wurde einst mit den denkbar geringsten Aufwände bewerkstelligt. Der Bürgermeister hielt keine Amtstunden, man mußte zu ihm ins Haus gehen, wenn man seine Unterschrift benötigte. Von dem Bürgermeister Rödleithner wird glaubhaft berichtet, daß er oftmals zu Fuß zur Bezirkshauptmannschaft nach Vöcklabruck gegangen sei. Heute gibt es regelmäßige Amtsstunden des Bürgermeisters, und seine vielseitigen Geschäfte wären ohne Auto kaum zu erledigen.

An Personal beschäftigt jetzt die Gemeinde vier Personen, welche die stark angeschwollenen Geschäfte gerade noch bevältigen können. Früher gab es nur einen Gemeinsekretär, und auch der ist erst seit 1917 hauptamtlich tätig.

In dem alten Protokollbuch der Gemeinde, das mit dem Jahre 1869 beginnt, sind folgende "Schriftführer" feststellbar:

1869: Dominikus Panholzer als Namensschreiber.

1870: Schriftführer Pichler.

1882: ein Protokoll, aufgenommen in der "Gemeindekanzlei zu Straß" unter dem Gemeindevorstand Schiemer, Schreiber nicht genannt.

1888: Bürgermeister Gattinger schreibt Protokoll selbst.

1888 bis 1900: neue Schrift, vermutlich von der Hand des Oberlehrers Pröll.

1900 bis 1917: neue Handschrift des Protokollführers unter den Bürgermeistern Leop. Zieher, Jos. Lohinger, Franz Wixinger, Anton Lohninger und Franz Scheicher. Es ist

die Hand des Johann Schneeweiß, Schloßbauer in Wildenhag. Dieser wird am 9.10.1917 als "bisheriger Gemeindesekretär ... mit Rücksicht auf seine 45jährige Tätigkeit im Dienste der Gemeinde, zum Teil als Gemeindevorsteher, erster Gemeinderat und durch viele Jahre als Sekretär einstimmig zum Ehrenbürger ... ernannt". Diese Eintragung zeigt eine neue Schrift, Schneeweiß hat die letzte Eintragung am 1.1.1916 gemacht.

1917 bis 1920: verschiedene Schriften.

Ab 4.12.1921: Schrift des Sekretärs Rottner. Von da an befand sich die Gemeindeganzlei in Erlat Nr.

Ab 15.11.1925 bis zum Kriegsende 1945 versieht die Sekretärgeschäfte Heinrich Ortner, zuerst in Erlat, seit 1938 im neu erworbenen Gemeindeamt in Straß Nr.8 von

1945 bis 16.6.1948 Matthias Ablinger und

ab 1.7.1948 Sekretär Franz Hofinger.

Die beiden Weltkriege

Die tiefsten Einschnitte in der jüngeren Geschichte bilden die beiden Weltkriege. Allein die weiter unten angeführte Liste der Gefallenen und Vermißten zeigt hinlänglich, welch furchtbarer Eingriff in die natürliche Entwicklung der Bevölkerung diese Kriege gewesen sind.

Von früheren kriegerischen Ereignissen haftet in der Erinnerung der Menschen noch das Jahr 1809, in welchem französische Truppen von Salzburg und Mondsee her durch das Tal von Straß gezogen sind. Wohl nicht aus unserer Gemeinde, aber aus dem Nachbarort Großenschwand wird berichtet, daß die Bewohner eines Hauses abends um den Tisch gesessen seien und gerade ihre "Suppe" hätten essen wollen, als der Ruf erschollen sei: "Die Franzosen sind da!" Hals über Kopf seien sie davongelaufen und hätten vergessen, das Licht, das auf dem Tisch gestanden, zu löschen, und als sie spät in der Nacht zurückgekehrt, habe das Licht die Tischplatte versengt gehabt. Dieser Tisch ist noch vor einigen Jahrzehnten gezeigt worden.

In Powang und in anderen Dörfern berichtet man, die Bauern hätten den Hafer auf den Schnee gesät -es war im späten Winter oder im zeitigen Frühjahr- ,um ihn der Requirierung durch die Franzosen zu entziehen, und gerade in diesem Jahre habe es eine gute Haferernte gegeben.

Man sieht, daß diese Ereignisse unvergessene Eindrücke hinterlassen haben.

Im Vergleich dazu hat der Erste Weltkrieg weniger markante Spuren im Gedächtnis zurückgelassen. Das ist irgendwie erklärlich, denn der Krieg selbst ist nie in die Heimat gekommen, die Front ist während der vier Jahre fern an den Grenzen geblieben, und daheim hatte man nur den Schmerz und das Leid um die Gefallenen zu tragen, aber das blieb letzten Endes doch

bei den betroffenen Familien und vor allem bei den Müttern; die Allgemeinheit vergißt das wieder.

Mehr Eindruck machten die vielen kriegswirtschaftlichen Maßnahmen: Daß die Bauern ihre Hausschlachtungen anmelden, daß sie Milch, Getreide, Kartoffeln, Vieh -gegen Bezahlung natürlich- abliefern mußten, daß Melkproben, Viehzählungen und andere Bestandsaufnahmen gemacht wurden, kurz, daß es einschränkende Maßnahmen aller Art gegeben hat, das beschäftigte die Gedanken der Menschen noch lang nach dem Kriege. Der freie Handel mit allen Lebensmitteln war verboten, und es entstand der Schleichhandel, der besonders in den noch schlimmeren Hungerjahren nach 1918 blühte. Die "Brotkarte" wurde eingeführt, aber von den für sie erhältlichen Rationen konnte man kaum leben. Damals war die große Zeit der "Hausmühlen". In ihnen wurde nächtlicherweile mancher Sack Getreide vermahlen, um die schmalen erlaubten Rationen aufzubessern. Aber, wird man einwenden, was hat schon die Bevölkerung einer Landgemeinde von dieser Hungersnot verspürt! Freilich war die Not in den Städten lebenbedrohend, während hierzulande nur Mangel, aber kein Hunger herrschte. Doch wie groß die allgemeine Not in jenen Jahren war, mag folgendes veranschaulichen: Wir, die wir damals als ABC-Schützen die Schule zu besuchen anfangen, bekamen unser Stück Brot in einem Papiersäckchen mit, weil es wegen der verschiedenen Beimengungen zum Brotmehl, wie Gerste und Hafer, unweigerlich in lauter Krumen zerfiel und anders nicht hätte transportiert werden können. Nun, solch schlechtes Brot aß damals der Bauer! Was andere bekamen, mag man sich selber ausmalen.

Mit und nach dem Hunger kam die Inflation, die allen bisherigen Geldbesitz zunichte machte. Unzählige sparsame Menschen auch in unserer Gemeinde verloren damals alles. Beson-

ders hart betroffen wurden die Dienstboten, die oft Jahrzehnte lang Jahreslohn auf Jahreslohn gelegt hatten, um für eine spätere Einheirat eine Summe zu besitzen; ebenso betraf es alle jene, die ihr Erbteil ausbezahlt bekommen und es -etwa in Kriegsanzuleihen angelegt hatten: Nun konnten sie sich bestenfalls ein Paar Semmeln dafür kaufen.

So hat dieser Krieg nicht nur ungeheures persönliches Leid in viele Familien, sondern für manche auch schwerste wirtschaftliche Nachteile gebracht.

Die nachfolgende Liste der gefallenen und vermißten Söhne unserer Gemeinde umfaßt 54 Namen.

Tote und Vermißte des 1. Weltkrieges:

<u>Erlat</u> Hemetsberger Johann	<u>Powang</u> Gastner Johann
Hoppe Johann	Geyr Leopold
Staufer Josef	Mayrhauser Matthias
Wenninger Jakob	Schachl Mathias
Wiener Franz	<u>Sagerer</u> Ebetsberger Johann
<u>Halt</u> Freunberger Johann	Innerlohninger Josef
<u>Innerlohen</u> Haberl Matthias	Lettner Bernhard
Hager Josef	Schindlauer Matthias
Leibner Rudolf	<u>Stöttham</u> Kibler Johann
Preisinger Johann	Reich Johann
<u>Leming</u> Hufnagl Franz	Renner Franz
Hufnagl Johann	Renner Michael
Schwellinger Friedrich	Spießberger Anton
<u>Lichtenberg</u> Eichhorn Gottlieb	<u>Wald</u> Innerlohninger Leopold
Eichhorn Matthias	Kibler Georg
<u>Mitterleiten</u> Köprunner Alois	Wachter Franz
Köprunner Josef	<u>Wildenhag</u> Buttlinger Rudolf
Köprunner Matthias	Haberl Franz
<u>Oberleiten</u> Eichhorn Franz	Haberl Josef
Eichhorn Josef	Osterer Ferdinand
Emeder Franz	Osterer Matthias
Neuwirth Franz	Schachinger Josef
<u>Pabing</u> Hemetsberger Ferdinand	
Spießberger Matthias	

Die Zeit zwischen den beiden Weltkriegen hat in unserer Gemeinde keine besonderen, überlieferungswerten Ereignisse gebracht, aber die allgemeine Entwicklung ist auch an diesem Erdenwinkel nicht vorübergegangen. Nach der kurzen Wirtschaftsblüte seit der Währungsstabilisierung und der Einführung der neuen Schillingwährung im Jahre 1924 -1 Schilling für 10 000 Kronen- traf die große Krise von 1929/30 besonders hart die Forstwirtschaft. 1929 wurde für einen Festmeter Fichtenrundholz ca 40 Schilling bezahlt, Anfang der 30er Jahre sank der Preis auf 8 bis 9 Schilling. Eine Gegend, in der der Wald eine so große Rolle spielt, wurde davon besonders hart betroffen: Waldbesitzer, Sägewerke, Wald- und Sägearbeiter litten Not, es trat große Arbeitslosigkeit auf, von der neben den oben genannten besonders auch die Handwerker betroffen waren. Eine allgemeine Stagnation des Wirtschaftslebens griff um sich, der Absatz aller Produkte stockte, die Preise sanken, das Geld wurde rar, und "sparen" war die allgemeine Parole. Es war wie ein Teufelskreis. Erst ab 1936/37 gab es erste Anzeichen einer allmählichen Wirtschaftsbelebung. Doch dann kam der Anschluß an Deutschland, wodurch der österreichischen Wirtschaft ganz anders gelagerte Impulse zuteil wurden.

Das Jahr 1938 brachte auch in der Gemeinde Straß eine neue politische Führung und führte jene Verschärfung des Tempos, des Arbeitens, des ganzen Gehabens herbei, die kennzeichnend für das Deutsche Reich und besonders für das hitlerische Deutschland war. Glücklicherweise ist es in unserer ländlichen Gegend nicht zu den sonst häufigen Exzessen des politischen Hasses und zu Verfolgungen gekommen. Aber mit jenem Jahre 1938 begann auch für Straß eine neue Zeit, die selbst durch das Ende des 2. Weltkrieges nicht unterbrochen wurde. Ihre Kennzeichen sind folgende:

1. Eine bisher nie erlebte Bewegung in der Bevölkerung. Den

Beginn setzte der Autobahnbau mit den vielen fremden Arbeitern in den Lagern; es folgt die Einziehung aller junger und vieler älterer Männer zum Kriegsdienst; ferner kommen junge Leute zu verschiedenen "Einsätzen", hauptsächlich in den Sommerferien aus den Städten aufs Land, natürlich auch nach Straß; dann folgt die große Zahl der "Fremdarbeiter", die man noch Jahre nach dem Kriege dort und da auf einzelnen Bauernhöfen antreffen konnte; auch Kriegsgefangene arbeiten z.T. auf den Bauernhöfen, z.T. als Forstabbeteiler, es sind vorwiegend Franzosen; neben ihnen lebt seit 1943 eine immer steigende Zahl evakuierter Städter bei uns, die vor den Bomben geflüchtet sind; und schließlich ergießt sich der ungeheure Strom der Vertriebenen bis in die entlegensten Winkel unserer Heimat. Doch Anfang der 50er Jahre sind die meisten Auszugswohnungen in den Gehöften von Flüchtlingsfamilien belegt. Sie ziehen erst seit etwa 1955 weg oder bauen sich eigene Häuser, dies aber fast nur in größeren Ortschaften.

2. Besonders durch diese unerhörte Vermengung der Menschen aller Stände und aus allen Himmelsstrichen wird das Eingeborene, Eigenständige, Besondere verwischt. Das zeigt sich im Hausbau, in den Möbeln, in der Kleidung und vor allem in der Mundart. Bis zum 2. Weltkrieg hat sich unsere Rede im wesentlichen folgerichtig und unverändert von Generation zu Generation weitervererbt. Seit 1938/45 tritt ein unerbbbarer Brauch ein: Man sagt früher Arawat für Arbeit, jetzt Oabat, man sagt jetzt Moagn statt Mareng, Koal statt Kai, Kletzenbrot statt Speitelzelten, Dienstag statt Eretag und Donnerstag statt Pfingstag. Viele einst allen bekannte Wörter verschwinden mit der Sache, die sie bezeichnet haben; hierher zählen alle zum Flachs- und Hanfbau und zu deren Weiterverarbeitung gehörenden Wörter, aber auch die das Brotbacken bezeichnenden verschwinden und ebenso viele Namen für Arbeitsgeräte, die man nicht mehr verwendet.

(siehe etwa das Schindelmachen, die Wagner-, Schuster- und Tischler, manche Schmiede- und Zimmermannswerkzeuge!). Diesen Schwund brachte allerdings erst die Technisierung und die Änderung der gesamten Bäuerlichen Wirtschaft mit sich, und die haben erst seit etwa 1955 voll eingesetzt.

3. Auch die Mechanisierung und Industrialisierung hat den ersten Anstoß 1938 erhalten. Durch den Anschluß an ein hochindustrialisiertes Land wie Deutschland, durch den rücksichtslosen Einsatz aller Kräfte für die Rüstung und für die Kriegsführung kamen in vielen Bereichen andere Maßstäbe auf, so z.B. in der Einschätzung und Behandlung von Grund und Boden. Es war gewissermaßen das gewaltsame Durchstoßen in eine neue Ära.

Doch vorerst wurde das alles überdeckt von dem furchtbaren Geschehen des zweiten großen Krieges im Leben einer Generation. Der 2. Weltkrieg endete, man könnte besser sagen, verebte in unseren Bergen und Wäldern, wo sich 1945 mehrere Einheiten der Deutschen Wehrmacht auflösten, ihre Waffen wegwarfen, die Fahrzeuge stehen ließen und von wo sie sich zu Fuß in die Heimat oder in ein Gefangenenlager durchschlugen. Ihnen folgten die Amerikaner, die auf dem Boden unserer Gemeinde allerdings keine ständige Dienststelle einrichteten.

Nach und nach, oft erst nach vielen Jahren, kehrten die eingerückten Söhne der Gemeinde in die Heimat zurück: aus Amerika, aus England, aus Frankreich und Italien und dann auch aus Rußland. Aber 77 junge, hoffnungsvolle Männer kamen nicht mehr. Sie sind

Die Gefallenen und Vermißten des 2. Weltkrieges

Erlat Innerlohinger Johann

Kalleitner Anton

Kalleitne Johann

Kalleitner Matthäus

Kroiß Franz

Erlat Kroiß Johann
Kroiß Josef
Mayrhauser Johann
Osterer Friedrich
Schwarz Ernst
Seifriedsberger Anton

Halt Gattinger Friedrich
Wixinger Franz
Wixinger Johann
Wixinger Michael
Zieher Johann

Innerlohen Eder Friedrich
Haberl Balthasar
Hausjell Georg

Leming Soriat Johann
Sperr Matthias
Wachter Leopold

Lichtenberg Danter Karl

Mitterleiten Eitzinger Anton
Hemetsberger Johann
Renner Bernhard
Renner Franz

Oberleiten Neubacher Johann

Pabing Aigner Franz
Hemetsberger Josef
Pölzleitner Franz
Spießberger Matthias

Powang Gastner Anton
Hubinger Johann
Überreich Josef
Wiespointner Anton

Sagerer Engel Johann
Kreuzer Franz
Kreuzer Johann
Schachl Georg
Schachl Matthias

Stöttham Ablinger Franz
Falkner Karl
Holzapfel Josef
Klausegger Petrus

Wald Breiteneder Karl
Graus Hermann
Innerlohinger Alois
Innerlohinger Jakob
Pachler Johann
Reinhart Franz

Straß Berger Franz
Gastner Anton
Gebetsroither Felix
Kiener Ernst
Rauchenzauner Josef
Rothleitner Johann
Scheicher Ludwig
Stadlmann Felix

Wildenhag Emeder Franz
Hauser Anton
Hauser Anton
Hauser Franz
Hauser Franz
Hauser Georg
Hauser Johann
Hemetsberger Georg
Renner Franz
Renner Johann
Rieder Johann
Ruschak Karl
Scherr Karl
Schneeweiß Alois
Scheschnigg Hans Wolfgang
Steinberger Leopold
Wiener Leopold

So sind in den beiden schrecklichen Kriegen 131 Söhne der Gemeinde vor dem Feinde gefallen oder in den Lagern der Feinde umgekommen. Wofür?

Nach 1945 beginnt sozusagen die Gegenwart. Die Gemeinde selbst, die seit 1938 um Pabing vergrößert ist, hat unter den Bürgermeistern Gaubinger und Habermaier große Vorhaben begonnen und vollendet. Wir zählen die wichtigsten auf:

1.Güterwege: Der während des Krieges begonnene Weg von

"Straß über Kronberg nach Wildenhag wird vollendet. Es folgen die Wege nach Wald, auf den Wimberg bis Baumstadl und auf den Lichtenberg. Nach dem Ausbau der Wege begann deren Asphaltierung.

2.Bäder: auf dem Kronberg, in Wildenhag und in Straß werden Feuerlöschteiche als Bäder ausgebaut.

3.Gemeindeamt: im Jahre 1961 wird ein neues Gemeindeamt errichtet, das modernen Anforderungen entspricht. Es enthält die nötigen Kanzlei- und Sitzrängsräume und einen größeren Saal für Versammlungen, Vorträge und Gottesdienste. Auch Wohnungen sind vorhanden.

4.Postamt: der Initiative der Gemeinde ist die Einrichtung eines Postamtes im Gebäude der Gemeinde zu verdanken. Seitdem erfolgt die tägliche Postzustellung von Straß aus und geht wesentlich rascher als früher.

3.Fahrzeugpark: ein eigener Fahrzeugpark der Gemeinde ermöglicht die Erhaltung der Gemeindewege, die im Winter auch mit gemeindeeigenen Schneepflügen geräumt werden.

6.Industriebetriebe: im Zuge des Autobahnbaues verschwand einer der ältesten Gewerbebetriebe der Gemeinde, das Sägewerk Häupl in Straß, das abgetragen und in Vöcklamarkt neu aufgebaut wurde. Auch das Sägewerk Wimroither in Powang ist seit 1964 stillgelegt. Durch die Einrichtung eines kleinen Betriebes der Kleiderfabrik Kluge in Straß, besonders aber durch den Bau der Schuhfabrik Oswald in Stöttham wurde dieser Verlust mehr als ausgeglichen. Auch bei diesen entscheidenden und für die Finanzen der Gemeinde ausschlaggebenden Gründungen hat die Gemeinde fördernd und positiv mitgewirkt.

So ist in den letzten Jahrzehnten tatsächlich eine neue Zeit eingezogen, die in der Fortsetzung der Chronik dargestellt werden wird.